

# Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Dienstag, 27. August 2024 · Nr. 199/35 E1

HERAUSGEGEBEN VON GERALD BRAUNBERGER, JÜRGEN KAUBE, CARSTEN KNOP, BERTHOLD KOHLER

3,70 € F.A.Z. im Internet: faz.net

## Schlechte Stimmung in Unternehmen

ipen. FRANKFURT. Die Stimmung in den deutschen Unternehmen hat sich den vierten Monat in Folge verschlechtert. Das zeigt der am Montag veröffentlichte Ifo-Geschäftsklimaindex, der im August von 87,0 auf 86,6 Punkte gefallen ist. Die 9000 befragten Unternehmen beurteilten sowohl ihre aktuelle Geschäftslage als auch die Aussichten für das kommende halbe Jahr noch schlechter als im Vormonat. Ifo-Präsident Clemens Fuest sagte: „Die deutsche Wirtschaft gerät zunehmend in die Krise.“ Als Grund für das Stimmungstief führten Konjunkturbeobachter eine große Verunsicherung in den Unternehmen an, die von globalen Krisen und der herausfordernden Transformation ausgelöst werde. Auch die Folgen der steigenden Leitzinsen im Euroraum sowie der nach wie vor schwache Konsum bremsen nach Einschätzung der Volkswirte die Konjunktur in Deutschland. Das deutsche Bruttoinlandsprodukt war im zweiten Quartal überraschenderweise etwas geschrumpft. Nach dem neuen Stimmungsrückschlag gehen die meisten Fachleute nicht mehr von einer Konjunkturbelebung im laufenden Jahr aus. Für das gesamte Jahr ist deshalb mit einer Stagnation der Wirtschaft zu rechnen. (Siehe Wirtschaft, Seite 17.)

## Ins Amt nicht ohne Psychopharmaka

Dirk Neubauer will nicht mehr Landrat in Mittelsachsen sein. Seinen politischen Gegnern wirft er Vernichtungswillen vor. **Feuilleton, Seite 11**

## 1013 Wochen Protest

Hunderte Menschen sind in der Türkei verschwunden. Die „Samstagsmütter“ fordern seit Jahren Gerechtigkeit für sie. **Politik, Seite 3**

## Wehrhafte Jugend

Alarmstufe Schwarz-Rot-Gold: Gerhart Baum diskutiert mit Kölner Schülern über Gefahren für das Grundgesetz. **Feuilleton, Seite 11**

## Schwierige Verhältnisse

In Ostdeutschland wird die Energiewende durch die Ablehnung von Windkraft und Klimaleugner gefährdet. **Wirtschaft, Seite 17**

## Alarm im Weltmeisterteam

Die heftige Niederlage von Max Verstappen in Zandvoort zeugt von der Überlegenheit des McLarens in der Formel 1. **Sport, Seite 28**

## Gründerzeit am Main

Zwei neue Frankfurter Schulen zum neuen Schuljahr: das „Neue Gymnasium“ und das „Stadtgymnasium“. **Rhein-Main-Zeitung, Seite 1**

Briefe an die Herausgeber, Seite 6

## Kurschus-Nachfolger in Westfalen zieht zurück

bin. HANNOVER. In der Evangelischen Kirche von Westfalen hat Michael Krause, der einzige nominierte Bewerber für die Nachfolge der zurückgetretenen Präs. Annette Kurschus, seine Kandidatur zurückgezogen. Anlass seien „Hinweise auf mögliche, in der Vergangenheit liegende Verstöße gegen das Gebot, persönliche Grenzen einzuhalten“, teilte die Landeskirche am Montag mit. Diese Hinweise seien vor wenigen Wochen eingegangen. Krause habe daraufhin die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst zur Klärung des Sachverhalts beantragt. (Siehe Seite 4; Kommentar Seite 8.)



Mit Rettern und Helfern: Oberbürgermeister Kurzbach, Kanzler Scholz und Ministerpräsident Wüst am Montag in Solingen Foto EPA

## Scholz kündigt Taskforce für schnellere Abschiebungen an

Kanzler in Solingen: Terrorismus gegen uns alle / Wüst: Ankündigungen reichen nicht

moja./elo. BERLIN. Der mutmaßlich islamistisch motivierte Messeranschlag von Solingen hat eine neue Debatte über die Sicherheits- und Migrationspolitik entfacht. Bei einem Besuch am Anschlagort kündigte Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) am Montag eine Verschärfung des Waffenrechts an, insbesondere in Bezug auf Messer. „Das war Terrorismus, Terrorismus gegen uns alle“, sagte Scholz. „Wir werden alles dafür tun müssen, dass diejenigen, die hier in Deutschland nicht bleiben können und dürfen, auch zurückgeführt und abgeschoben werden.“ Scholz kündigte an, dass sich eine „Taskforce“ mit der Beschleunigung von Abschiebungen beschäftigen werde. Auch müssten europarechtlich einige Dinge geändert werden, sagte er, ohne konkreter zu werden. „Mein Zorn gilt den Islamisten, die das friedliche Miteinander bedrohen.“ Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD)

und Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) kündigten an, nun an einem „Dreiklang“ in der Bundesregierung zu arbeiten: Maßnahmen zur Bekämpfung von Islamismus, schnellere Abschiebungen in andere EU-Staaten und Waffenrechtsverschärfungen.

Am Freitagabend hatte ein Mann bei einem Stadtfest in der nordrhein-westfälischen Stadt drei Menschen mit einem Messer umgebracht, acht weitere Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Verdächtig wird ein 26 Jahre alter Syrer, der in Untersuchungshaft sitzt und von den Behörden vernommen wird. Issa Al H. hätte schon im vergangenen Jahr nach Bulgarien abgeschoben werden sollen, wo er zuerst die Europäische Union betreten hatte. Sein Asylantrag in Deutschland war deswegen abgelehnt worden. Warum die Behörden seiner aber nicht habhaft wurden, blieb zunächst unklar.

Union und AfD fordern nun Korrekturen in der Asyl- und Migrationspolitik. Der CDU-Vorsitzende Friedrich Merz will die Aufnahme von Afghanen und Syrern ganz stoppen. Regierungssprecher Steffen Hebestreit wies das zurück mit Hinweis auf das individuelle Asylrecht im Grundgesetz. An diesem Dienstagvormittag wollen sich Scholz und Merz zu einem lange geplanten Gespräch treffen. Dabei dürfte es nun weniger um die beabsichtigte Stationierung von Mittelstreckenraketen gehen als um das Attentat.

Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU) sagte während des Besuchs von Scholz in Solingen, Ankündigungen reichten nicht. Nun müsse nach Syrien und Afghanistan abgeschoben werden. Regierungssprecher Hebestreit sagte, man arbeite an einer Bestandsaufnahme, woran Abschiebungen am häufigsten scheiterten. (Siehe Seiten 2 und 8 sowie Feuilleton, Seite 9.)

## Mehr als hundert Raketen auf Ukraine

Viele Kraftwerke getroffen / Selenskyj für unbeschränkte Nutzung westlicher Waffen

lock. WARSCHAU. Russland hat die Ukraine am Montag großflächig aus der Luft angegriffen. Es seien mehr als hundert Raketen verschiedenster Art sowie rund hundert Drohnen abgefeuert worden, erklärte der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj auf Telegram. Nach Angaben der ukrainischen Luftwaffe war es der schwerste Luftangriff seit Anfang des Krieges im Februar 2022. Berichten zufolge wurden mindestens fünf Zivilisten getötet und Dutzende verletzt. Wegen der Großflächigkeit der Angriffe wurde damit gerechnet, dass die Opferzahl sich weiter erhöhe. Russland hat den Angaben zufolge sowohl mit Langstreckenbomben als auch vom Schwarzen Meer aus angegriffen.

Hauptziele der Attacken waren abermals Einrichtungen der zivilen Infrastruktur, vor allem Kraft- und Umspannwerke. Dadurch wurde auch die Strom- und Wasserversorgung in der Hauptstadt Kiew unterbrochen, teilte Oberbürgermeister Vitali Klitschko mit. Während des acht Stunden dauernden Luftalarms hatten sich viele Einwohner Kiews in U-Bahn-Stationen in Sicherheit gebracht.

Die Wiederherstellung der Energieversorgung habe bereits begonnen, erklärte Präsident Selenskyj. „Unsere Reparaturtrupps arbeiten rund um die Uhr.“ Zudem forderte er die westlichen Waffengeber auf, seinem Land die unbeschränkte Nutzung der Waffen zu erlauben, um adäquat auf die russischen Angriffe reagieren zu können. „Die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und andere Partner haben die Macht, uns zu helfen, den Terror zu stoppen“, so Selenskyj. „Wir brauchen Entscheidungen.“ Bisher erlauben es die Länder der Ukraine nicht, mit den von ihnen gelieferten Waffen im russischen Hinterland Ziele anzugreifen, von denen aus

die Ukraine attackiert wird. Während Russland alle Arten von Waffen einsetzen dürfte, die um ihr Leben kämpfenden Verteidiger dies nicht, kritisierte Selenskyj. „Es ist klar, dass Putin nur tun kann, was die Welt ihm erlaubt.“ Bei den jüngsten Angriffen waren auch Depots mit westlichen Waffen getroffen worden.

Der russische Präsidentensprecher Dmitrij Peskow erklärte am Montag, dass ein Waffenstillstand mit der Ukraine für sein Land keine Option sei und es auch keine Gespräche darüber gegeben habe. Russland könne den Einmarsch der Ukraine in die westrussische Grenzregion Kursk nicht tolerieren. Es müsse eine Reaktion geben. Bisher drangen ukrainische Truppen in Richtung der russischen Großstadt Kursk vor, ohne dass Russland eine große Gegenoffensive eingeleitet hätte. Zugleich stehen die ukrainischen Truppen im ukrainischen Gebiet Donezk unter Druck.

## Wirtschaft geht auf Distanz zur AfD

F.A.Z. FRANKFURT. Kurz vor den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen hat sich der Ton zwischen den Wirtschaftsverbänden und der AfD verschärft. Nachdem deren Spitzenkandidat Björn Höcke den Unternehmen gewünscht hatte, „in schwere, wirtschaftliche Turbulenzen zu kommen“, reagierten die thüringischen Familienunternehmer scharf: Sie sprachen davon, dass das Land an der Abbruchkante zur wirtschaftlichen Katastrophe stehe, und kritisierten die Wirtschaftsfreundlichkeit der AfD. Andere Verbände schlossen sich der Kritik an. (Siehe Wirtschaft, Seite 15.)

## Verfahren gegen Niersbach eingestellt

chw. FRANKFURT. Das Landgericht Frankfurt hat den Prozess gegen den früheren Präsidenten des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) Wolfgang Niersbach gegen Zahlung einer Geldauflage von 25.000 Euro eingestellt. Niersbach muss die Auflage bis 9. September erfüllen. Nachdem das Verfahren gegen den früheren DFB-Generalsekretär Horst R. Schmidt abgebrochen worden war, wird der sogenannte „Sommermärchen“-Prozess um die steuerliche Abwicklung von Zahlungen vor der Fußball-WM 2006 nur mehr gegen den früheren DFB-Präsidenten Theo Zwanziger fortgesetzt. (Siehe Sport.)

## Die AfD profitiert

Von Thomas Holl

Den Zeitpunkt seiner heimtückischen Messermerde an wehrlosen Festbesuchern in Solingen hat der aus Syrien illegal über Bulgarien nach Deutschland eingereiste IS-Attentäter wohl kaum im Blick auf die Landtagswahlen in Thüringen und Sachsen gewählt. Doch der islamistisch motivierte Anschlag verstärkt die berechtigte Angst vieler Wähler vor der Gefahr weiterer unkontrollierter Einwanderung. Sie sind angesichts der schweren Versäumnisse vergangener und jetzt regierender Bundesregierungen bei den eng verbundenen Themen Asyl, Einwanderung, Integration und Sicherheit noch empfänglicher für (rechts)radikale Lösungen.

Das gilt auch für die rasche „Remigration“ aller Flüchtlinge und Migranten in ihre Herkunftsländer, die zu Recht weder Union noch die auch in der Migrationspolitik zerstrittenen Ampelparteien als Lösung anbieten. Vor allem der in Umfragen in Ostdeutschland ohnehin vorne liegenden und in Teilen rechtsextremen AfD dürfte die Tat von Solingen zusätzli-

che Stimmen beschern. Der Thüringer AfD-Anführer Björn Höcke hat seinen Wahlkampf mit sicherem Gespür für die Stimmung im Land auf das jetzt durch „Solingen“ abermals tief erschütterte Sicherheitsgefühl vieler Bürger konzentriert. So könnte die AfD im Osten von einem Terroranschlag profitieren, der sich ausgerechnet in einer sozialdemokratisch regierten und stark migrantisch geprägten Stadt im tiefsten Westen ereignet hat. Ob die AfD nun auch die CDU in Sachsen überflügelt, wird sich zeigen. Die SPD könnte durch die Wut über die als hohl empfundenen Kanzlerversprechungen von „Abschiebungen im großen Stil“ aus den Landtagen gespült werden. Dann bliebe für die CDU nur ein Zweierbündnis mit der früheren Kommunistin Wagenknecht als Koalitionsausweg.

In dieser dramatischen Lage wäre es vernünftig, wenn Olaf Scholz bei einem Treffen mit Oppositionsführer Friedrich Merz einen rasch Wirkung zeigenden Wechsel in der Migrationspolitik vereinbarte. Aber es wäre ein politisches Wunder, wenn es so käme.

## Bewusstlose Migrationspolitik

Von Reinhard Müller

Geht nicht gibt's nicht. Klingt wie aus einem Volkshochschulkurs für Macher. Ist aber auch keine schlechtere Politikmaxime als „Da kann man nichts machen“, „Weiter so“ oder „Wir werden das prüfen“. Aber man kann sich auch zu Tode evaluieren.

In der Migrationspolitik gibt es nichts mehr zu prüfen. Die Fakten sind klar. Das rechtliche Fundament ist es auch. Sicher, man kann alles so oder so auslegen. Aber ob man es vom Ende (wie Angela Merkel gern von sich behauptete) oder vom Anfang her denkt: Es fehlt meist nicht am Recht. Straftäter schneller abschieben? Diese uralte Forderung jetzt wieder zu einem Hauptthema zu machen klingt heute geradezu zynisch. Das sind doch diejenigen, die schon das Messer nicht nur in der Tasche hatten. Es ist im Übrigen schon strafbar, Waffen oder gefährliche Gegenstände auf Versammlungen mit sich zu führen. Es ist auch längst möglich, Migranten wieder – zum Beispiel – nach Syrien zurückzubringen. Der Reiseverkehr dorthin ist nur ein Beleg für die Rechtslage.

Natürlich hat der Staat die Pflicht, Straftaten zu verfolgen und die Bürger vor weiteren Untaten zu schützen. Aber bevor man sich gegenseitig nun in vermeintlicher Härte überbietet und ausreisepflichtige Straftäter unbefristet wegsperren möchte oder alle Energie in weitere angebliche Abschiebungsverbesserungsregeln steckt, sollte man die eigenen Scheuklappen entsperren. Zur Schutzpflicht des Staates gehört die Pflicht, ein Problem bei der Wurzel zu packen.

Die Wurzel ist die unkontrollierte Einwanderung. Auch hier hilft die Rückbesinnung auf die Staatsfunktionen, auf die offene Ordnung des Grundgesetzes und seine europäische und internationale Einbettung. Das Problem ist nicht das individuelle Grundrecht auf Asyl als solches. Es wurde lange auch nicht als besondere Herausforderung angesehen – weil die Lage eine andere war.

Das Problem für das Deutschland von heute ist, dass das Land wie eine einzige Einladung an alle Welt wirkt, hier Zuflucht zu finden und bleiben zu können – mit zuletzt stark gestiegenen Chancen gar auf eine Einbürgerung. Nach dem von einer breiten, verfassungsändernden parlamentarischen Mehrheit getragenen Asylkompromiss von 1993 wurde beklagt, nun sei das Grundrecht auf Asyl faktisch abgeschafft worden. Dabei führte der Gesetzgeber das Asylrecht nur auf seinen Kern zurück. Schutz vor politischer Verfolgung bieten auch alle Staaten, die Deutschland umgeben. Wer also auf dem Landweg nach Deutschland kam, hatte hierzulande keinen Anspruch auf Asyl. Das

Bundesverfassungsgericht bestätigte das und hob auch hervor, dass das Grundrecht auf Asyl auch komplett gestrichen werden könne.

Wenn freilich trotz zahlreicher auch europäischer Anstrengungen weiterhin die Mehrzahl der Migranten nach Deutschland will, weil der Sozialstaat immer noch extrem anziehend ist und der ausgewachsene Rechtsstaat einen Verbleib fördert, so muss die Herausforderung an den Grenzen angegangen werden.

Das EU-Mitglied Finnland, die neue NATO-Wacht im Norden, erlaubt nunmehr Zurückweisungen an seiner langen Grenze zu Russland. Bisher ist das Theorie. Doch den Schutz ihres Territoriums vor einer von Moskau gelenkten Massenmigra-

Die Weichen werden seit Jahren falsch gestellt. Eine Rückbesinnung auf das Fundament ist nötig.

tion wird Brüssel den Finnen kaum versagen können. Auch Deutschland, von EU-Ländern umgeben, muss in Kooperation mit seinen Partnern und selbst in Absprache mit ganz anderen Regimen handeln; das betrifft Grenzkontrollen, Zurückweisungen, externe Asylverfahren, Abschiebungen.

Das hat seinen Preis – aber der beträgt nur einen Bruchteil der langfristigen Kosten des laufenden Imports von Gewalt, religiösem Terror und Fanatismus, dazu Konflikten sowie kultureller Übernahme.

Hier geht es um europäische Werte. Klar ist aber auch: Deutschland trägt die Letztverantwortung für sich selbst – für seine Existenz als souveräner, Recht und Freiheit verpflichteter Verfassungsstaat. Die Europäische Union ist weiterhin ein Verbund souveräner Staaten, deren Grundordnung allein der Verfügung der Mitgliedstaaten unterliegt. Den Mitgliedstaaten muss nicht nur aus deutscher Sicht ausreichend Raum zur Gestaltung ihrer Lebensverhältnisse bleiben. Das gilt, wie es das Bundesverfassungsgericht fasste, insbesondere für den von den Grundrechten der Bürger geschützten Raum der Eigenverantwortung und der Sicherheit sowie für politische Entscheidungen, die in besonderer Weise auf Vorverständnisse angewiesen sind.

Doch das Verständnis der Verfassung interessiert offenbar auch die kaum, die einen Eid zu seiner Verteidigung geschworen haben. Die Weichen werden seit Jahren anders gestellt. Der demokratische Rechtsstaat wird kontinuierlich preisgegeben. Nötig ist keine Revolution, sondern eine Rückbesinnung auf unser Fundament. Doch es fehlt das Bewusstsein dafür.



Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH; Kundenservice: (069) 75 91 - 10 00, Telefax: (069) 75 91 - 21 80 oder www.faz.net/meinabo. Briefe an die Herausgeber: leserbriefe@faz.de Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich, Niederlande, Portugal (Cont.), Spanien 4,50 € / Kanaren, Balearen 4,70 € / Schweiz 5,50 sfrs

# Konsequenzen aus Solingen

Nach der Attacke vom Wochenende wird über Abschiebungen und Waffenverbote diskutiert. Der Kanzler hat sich mit dem CDU-Chef zum Gespräch verabredet.

**A**n diesem Dienstag treffen sich Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) und der CDU-Vorsitzende Friedrich Merz zu einem Gespräch, bei dem es um den Anschlag in Solingen vom vorigen Freitag geht, bei dem drei Menschen getötet und weitere zum Teil schwer verletzt wurden. Merz hatte schon am Sonntag öffentlich angekündigt, dass er den Kanzler treffen werde.

Das Gespräch, das am Vormittag im Kanzleramt stattfinden soll, hatten Kanzler und Oppositionsführer bereits vor Wochen vereinbart. Ursprünglich hatte es dabei um die Stationierung von Mittelstreckenraketen in Deutschland gehen sollen. Nun wird voraussichtlich die Frage zum Schwerpunkt, welche Konsequenzen aus dem Anschlag eines abgelehnten syrischen Asylbewerbers auf dem Stadtfest in Solingen zu ziehen sind. Vor allem der CDU scheint es dabei darum zu gehen, möglichst schnell zu reagieren. Merz hatte Scholz schon am Wochenende in einem Rundbrief aufgefordert, „mit uns zusammen schnell und ohne weitere Verzögerungen Entscheidungen zu treffen“.

Da am kommenden Sonntag Wahlen in Thüringen und Sachsen stattfinden, für die der AfD sehr gute Ergebnisse vorausgesagt werden, dürfte es den politischen Handelnden darum gehen, zu zeigen, dass man den Handlungsbedarf beim Thema Migration erkannt hat und etwas tun will. Merz will dem Vernehmen nach die Punkte ansprechen, die er in seinem Rundschreiben vorgebracht hat. Dazu zählt etwa die Forderung, keine Flüchtlinge aus Afghanistan und Syrien mehr aufzunehmen. Vor allem könnte Merz jedoch vorschlagen, die Kontrollen an den deutschen Grenzen dauerhaft bestehen zu lassen. Es gibt in der Union die Hoffnung, dafür noch innerhalb dieser Woche, also vor den Wahlen im Osten, die Zusage aus Brüssel zu bekommen.

Ob das Treffen von Scholz und Merz zu konkreten Ergebnissen führt, ist fraglich. In der CDU sind die Erwartungen nicht besonders groß; in der SPD auch nicht. Was wiederum daran liegt, dass die Kanzlerpartei an den eigenen Ankündigungen gemessen wird. In der Migrationspolitik ist auf Scholz' Ankündigung, „endlich im großen Stil“ abzuschließen, bisher wenig gefolgt. Die SPD-Vorsitzende Saskia Esken verstieg sich am Sonntagabend in der ARD sogar zu der Feststellung, dass sich aus dem Solinger Anschlag „nicht allzu viel lernen“ lasse, weil der Täter nicht polizeibekannt gewesen sei.

Scholz zeigte indes Tatkraft und besuchte am Montag Solingen. Der Kanzler zeigte sich bei seinem Besuch bemüht, nicht nur den Tröster zu geben, wemgleich er seine Ansprache mit dem Mitgefühl für die Opfer, ihre Familien und die ganze Stadt begann. Doch nach dem Dank an die Sani-

täter und alle Helfer schwenkt der Kanzler schnell um zum Waffenrecht. „Offensichtlich wird es jetzt darum gehen, dass wir die waffenrechtlichen Regelungen, die wir in Deutschland haben, noch einmal verschärfen. Das gilt insbesondere, was den Einsatz von Messern betrifft“, sagt Scholz. „Das soll und wird jetzt ganz schnell passieren“, die Bundesregierung wolle dazu einen Vorschlag machen. Bisher hatte die FDP eine geplante Ausweitung von Messerverboten kritisch gesehen. Nach der Tat von Solingen kündigte Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) aber Beratungen darüber an.

Auch zu Abschiebungen äußerte sich der Kanzler: „Wir werden alles dafür tun müssen, dass diejenigen, die hier in Deutschland nicht bleiben können und dürfen, zurückgeführt und abgeschoben werden.“ Mit den gesetzlichen Regeln, die jüngst beschlossen wurden, seien „die Möglichkeiten massiv ausgeweitet, solche Rückführungen auch durchzuführen“, sagte Scholz. Gegenüber dem Vorjahr gebe es eine Steigerung um 30 Prozent, wenn man 2021 als Vergleich betrachte, seien es zwei Drittel mehr. „Wir werden mit rechtlichen Regeln dazu beitragen, dass wir diese Zahl noch erhöhen können“, sagte Scholz. Er legte gemeinsam mit dem Solinger Oberbürgermeister Tim Kurzbach, einem Parteigenossen, dem nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Hendrik Wüst (CDU), dessen Stellvertreterin, der Wirtschaftsministerin Mona Neubaur (Grüne), und Innenminister Herbert Reul (CDU) an der Stadtkirche weiße Rosen nieder.

Auch Wüst sprach am Montag darüber, dass nach der ersten Frage nach dem

„Warum“ jetzt das „Was nun?“ folge. Dabei gehe es auch um den Umgang mit Flucht und Migration. Menschen, die dauerhaft kein Recht hätten, hier zu sein, müssten das Land verlassen, sagte Wüst – oder besser noch gar nicht herkommen.

SPD-Generalsekretär Kevin Kühnert hatte zuvor Merz' Vorschläge für eine Verschärfung der Asylpolitik zurückgewiesen. „Er hat viele Vorschläge gemacht, die gehen rechtlich nicht“, sagte Kühnert am Montag. Kühnert verwies dabei auf das individuelle Recht auf Asyl. Kühnert äußerte

*Von Mona Jaeger, Jonas Jansen, Eckart Lohse und Markus Wehner*

berite im ARD-„Morgenmagazin“ weiter: „Die Antwort kann doch nicht sein, dass wir unter anderem Menschen, die selber vor Islamisten fliehen, (...) jetzt die Tür vor der Nase zuschlagen.“ Vielmehr müsse der Radikalisierung von jungen Männern entgegen gearbeitet werden. „Wir müssen Hassprediger gerade auch im Netz in den Blick nehmen, wir müssen gucken, wie die Radikalisierung stattfindet“, sagte Kühnert. Er versicherte, die Regierung arbeite beim Thema Abschiebung von Intensivstrafgegnen an Lösungen.

Reul sprach sich am Montag ebenfalls für stärkere Grenzkontrollen an den deutschen Außengrenzen sowie für Zurückweisungen von Flüchtlingen aus. „Ich glaube, es geht nicht anders“, sagte er im

Deutschlandfunk. Der wichtigste Schritt werde sein, die Zuwanderung zu begrenzen. Abschiebungen nach Afghanistan und Syrien seien aus seiner Sicht richtig. Mit Blick auf die Flüchtlingspolitik gebe es Reul zufolge einen politischen Vertrauensverlust in der Bevölkerung. Dieser liege auch daran, dass man Probleme viel zu lange nicht habe wahrhaben wollen. Im Zusammenhang mit möglichen Fehlern im Abschiebungsverfahren des Tatverdächtigen von Solingen sehe er sich nicht in der politischen Verantwortung, so Reul.

AFD-Ko-Chefin Alice Weidel forderte ein Moratorium in der Migrationspolitik. Sie wolle einen Einwanderungs-, Aufnahme- und Einbürgerungsstopp für fünf Jahre, schrieb sie auf der Plattform X. Die BSW-Vorsitzende Amira Mohamed Ali verlangte ebenfalls einen härteren Kurs in der Asylpolitik.

Auch aus Thüringen, wo am Sonntag gewählt wird, kamen Reaktionen auf den Anschlag. Der CDU-Spitzenkandidat für die Landtagswahl in Thüringen, Mario Voigt, forderte Rückführungszentren für abgelehnte Asylbewerber. Die Zentren sollen verhindern, dass Personen untertauchen. „Wir brauchen einen fundamentalen Wechsel in der Asylpolitik“, sagte Voigt der Nachrichtenagentur Reuters. „Ich habe bereits vor Wochen gefordert: Nach dem Urteil des OVG Münster darf es für die Abschiebung von Syrern keine Sonderregelung mehr geben. Das gilt auch für Menschen aus Afghanistan.“

Die Thüringer AfD wiederum sieht ihren Kurs für einen Stopp der Migration durch die Tat von Solingen bestätigt. Am Sonntagnachmittag reagierte Björn Höcke

auf einer Kundgebung auf die Tat. Bei einem sogenannten Familienfest der AfD in Bad Frankenhausen im Kyffhäuserkreis sprach der Thüringer AfD-Chef vor rund 500 Menschen, die auf dem Marktplatz anderthalb Stunden auf den Auftritt Höckes gewartet hatten. Höcke ging auf die Aussagen von Politikern anderer Parteien ein, die nach der Tat gesagt hatten, man müsse nun „unsere Art zu leben verteidigen“. Doch dazu seien sie gar nicht in der Lage.

Diese Politiker hätten durch ihre Migrationspolitik „Deutschland aufgelöst wie ein Stück Seife unter lauwarmen Wasser“, die AfD werde nach den Wahlen „den Wasserhahn abdrehen“. Zum Täter von Solingen sagte Höcke, der sei ein ausgebildeter Terrorist gewesen, habe direkt auf die Halschlagader gezielt. Und er habe offenbar mit der Vielfalt, die zum Motto des Festes erhoben worden sei, wenig am Hut gehabt. Der AfD-Politiker erwähnte „Grapschereien“ gegen Frauen durch Migrantengruppen im Schwimmbad, Gruppenvergewaltigungen und tödliche Angriffe mit Macheten. Sollte das alles etwa mit Vielfalt gemeint sein, fragte er rhetorisch. „Das Multikulti-Experiment müssen wir stoppen“, forderte Höcke, und die Zuhörer klatschten lauten Beifall. Die Migration sei „die Mutter aller Krisen“, sagte der AfD-Spitzenkandidat, das gelte auch für die Bildung. Er forderte, Kinder von Migranten in „Vorschaltklassen“ zu unterrichten, „damit sie den Unterrichtsgang nicht stören“.

Wenige Hundert Meter entfernt vom Marktplatz fand auf einer Wiese eine Gegenveranstaltung statt, zu der etwa 150 Menschen gekommen waren. Unter anderem die Grünen hatten dazu aufgerufen. Auch die „Antifaschistische Aktion“ war vertreten. Am Anfang wurde in einer Schweigeminute der Opfer von Solingen gedacht. Man solle nicht über den Täter spekulieren, sondern der Opfer gedenken, sagte eine Rednerin. Mehrere Redner warnten vor dem Faschismus, den sie mit einem Wahlsieg der AfD und einem möglichen Ministerpräsidenten Höcke heraufziehen sahen. Die Polizei war auf beiden Veranstaltungen vertreten, sodass es zu keinen Zusammenstößen kam.

Thüringens Innenminister Georg Maier kündigte an, für die Sicherheit von Volksfesten solle die Polizei dort künftig noch stärker vertreten sein. Der SPD-Politiker befürwortete die umstrittenen Messerverbotzonen. Sie seien zusammen mit mehr Polizisten, die stärker kontrollierten, „ein wirksames Instrument zur Gefahrenabwehr“, sagte Maier der Funke-Mediengruppe. Künftig sollten Kreise und kreisfreie Städte selbst über die Einrichtung solcher Zonen in Thüringen ohne Abstimmung mit dem Land entscheiden können.

In Sachsen, wo am Sonntag ebenfalls der Landtag gewählt wird, forderte CDU-Ministerpräsident Michael Kretschmer die Bundesregierung auf, sie müsse nach der Solinger Gewalttat endlich handeln. Es gebe einstimmige Beschlüsse der 16 Ministerpräsidenten, um die Migration zu reduzieren. Das Beispiel des Nachbarlandes Dänemark zeige, dass das gehe. Deutschland könne das ebenfalls erreichen, wenn die Bundesregierung Willen zum Handeln beweise. Sachsens Sozialministerin Petra Köpping (SPD) sagte, rechte politische Kräfte instrumentalisierten „diese furchtbare Tat eines Einzelnen, indem sie alle Geflüchteten oder Menschen muslimischen Glaubens direkt oder indirekt in die Nähe von Terrororganisationen rücken“. Das dürfe man nicht zulassen.



Gedenken: Reul, Wüst, Scholz, Kurzbach und Neubaur (von links) legen weiße Rosen nahe dem Tatort ab.

Foto dpa

## Ein Täter, der eigentlich nicht mehr hier sein durfte

Die wichtigsten Fragen und Antworten zur Asyldebatte nach dem Messerattentat von Solingen / Von Mona Jaeger, Berlin

„Das war Terrorismus gegen uns alle“, sagte Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) am Montagmittag, als er im dunklen Anzug in Solingen für die Presse trat. Der politische Druck nach dem tödlichen Angriff ist enorm. Der mutmaßliche Täter, der 26 Jahre alte Syrer Issa Al H., hatte drei Menschen mit einem Messer getötet und acht weitere verletzt. Issa Al H. wird derzeit von den Sicherheitsbehörden befragt, auch zu einem möglichen islamistischen Motiv. Auf Landes- und Bundesebene wird nun diskutiert, wie solche Anschläge verhindert werden können. Und wie Migration besser gesteuert werden kann. Es gebe nun viele Fragen, die aufgeklärt werden müssten, sagte der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU). „Da muss Klartext gesprochen werden, wenn da etwas schiefgelaufen ist.“

### ■ Warum hielt sich der mutmaßliche Täter noch in Deutschland auf?

Der Syrer Issa Al H. hatte in Bulgarien zum ersten Mal europäischen Boden betreten, war aber Ende des Jahres 2022 weiter nach Deutschland gereist, wo er in Bielefeld einen Asylantrag stellte. Dieser wurde abgelehnt, Deutschland sah sich wegen der Dublin-Verordnung nicht zuständig. Demnach muss ein Asylsuchender einen Asylantrag dort stellen, wo er zuerst Europa betreten hat.

In der Praxis werden die Dublin-Regeln kaum eingehalten. Deshalb ist es bemerkenswert, dass sich Bulgarien überhaupt bereit erklärte, Issa Al H. zu übernehmen. Für eine Überstellung gilt eine Frist von sechs Monaten, auch das

ist europarechtlich geregelt. Im Juni 2023 trafen Mitarbeiter der Ausländerbehörde Bielefeld den Syrer aber nicht in seiner Flüchtlingsunterkunft in Paderborn an. Sie versuchten es kein weiteres Mal, schrieben ihn auch nicht zur Festnahme aus.

Warum das nicht passierte, ist derzeit unklar und eine der drängendsten Fragen. Eine solche Ausschreibung, also die Feststellung der Flucht, wäre nämlich Voraussetzung dafür gewesen, dass die Abschiebung nach Bulgarien nicht nur innerhalb von sechs, sondern 18 Monaten hätte erfolgen können. So lief die Frist im August 2023 ab, und Deutschland war von nun an für Issa Al H. zuständig. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gewährte ihm Ende 2023 subsidiären Schutz, den Syrer hierzulande häufig bekommen. Issa Al H. kam in die Unterkunft in Solingen.

Am Montagabend berichteten WDR und NDR, der Verdächtige habe in seinem Asylverfahren möglicherweise falsche Angaben gemacht. Deutschen Behörden gegenüber soll er unter anderem erklärt haben, dass er nach Deutschland wegen eines Verwandten wolle, der sich bereits hier aufhalte. Eine solche Person hätten die Behörden anschließend aber nicht festgestellt.

### ■ Warum scheitern so viele Abschiebungen?

Laut Bundespolizeibericht waren im Jahr 2023 insgesamt knapp 53.000 Abschiebungen geplant – aber nur gut 21.000 wurden vollzogen. Eine gescheiterte Abschiebung wie die von Issa Al H. ist also

Alltag in Deutschland. Gründe dafür gibt es viele. Entweder wird die Person von den Behörden nicht angetroffen, wie das bei dem mutmaßlichen Täter von Solingen der Fall war. Oder die ausreisepflichtige Person ist aus gesundheitlichen Gründen nicht flugtauglich, oder es fehlen doch noch bestimmte Dokumente. In Deutschland sind etwa 240.000 Personen ausreisepflichtig. Etwa 80 Prozent von ihnen haben eine Duldung; das heißt, sie müssen das Land zwar verlassen, aus rechtlichen oder anderen Gründen können sie aber derzeit nicht abgeschoben werden.

Die Bundesregierung hat die Befugnisse der Behörden zuletzt ausgeweitet, um Abschiebungen zu erleichtern. Die Höchstdauer des Ausreisegewahrsams wurde von zehn auf 28 Tage erhöht. Auf der Suche nach Personen in Gemeinschaftsunterkünften dürfen Behördenmitarbeiter nun auch die Räume Dritter betreten.

### ■ Wie könnte es mehr Abschiebungen geben?

Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) forderte die Länder kürzlich auf, mehr Abschiebehaftplätze zu schaffen, damit die Behörden der Abschiebepflichtigen auch wirklich habhaft werden können. CDU-Chef Friedrich Merz fordert, dass das Aufenthaltsrecht geändert und jeder ausreisepflichtige Straftäter in zeitlich unbegrenzten Abschiebehaft genommen wird. Verfahren und damit auch Abschiebungen können beschleunigt werden, indem Länder als sichere Herkunftsstaaten eingestuft werden. Politisch ist das aber

oft schwer durchzusetzen. Vor allem die Grünen lehnen das ab.

### ■ Wie kann verhindert werden, dass noch mehr Menschen nach Deutschland kommen?

Die Zahl der Asylanträge in Deutschland ist zuletzt um 20 Prozent zurückgegangen, aber weiterhin auf hohem Niveau. Viel Hoffnung legt die Bundesregierung auf die Reform des Europäischen Asylsystems. Es sieht eine bessere Verteilung von Migranten vor, außerdem Grenzverfahren. Das neue System wird aber erst von 2026 an Wirkung entfalten können.

Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Union Jens Spahn forderte in der „Rheinischen Post“, dass die deutschen Grenzen für irreguläre Migration geschlossen werden müssten. Andere Unionspolitiker fordern die Kontrolle sämtlicher deutscher Binnengrenzen. Innenministerin Faeser hat angekündigt, die Grenzen zu Polen, der Tschechischen Republik und der Schweiz über das Jahrresende hinaus kontrollieren lassen zu wollen. Die Bundespolizei hat seit Wiedereinführung der Grenzkontrollen deutlich mehr Schleusungen und irreguläre Grenzübertritte festgestellt.

Der CDU-Vorsitzende Merz fordert nun einen Aufnahmestopp für Syrer und Afghanen. Grundsätzlich gilt das Recht auf Asyl aber für jede Person, unabhängig von der Staatsangehörigkeit. SPD-Generalsekretär Kevin Kühnert entgegnete Merz in der ARD, die Verfassung stehe seinen Plänen entgegen. „Die Antwort kann doch nicht sein, dass wir unter anderem Menschen, die selber vor Isla-

misten fliehen, jetzt die Tür vor der Nase zuschlagen.“

### ■ Wird bald nach Syrien und Afghanistan abgeschoben?

Kanzler Scholz hatte versprochen, dass Straftäter bald auch nach Syrien und Afghanistan abgeschoben werden sollen. Diese Länder galten bislang als zu unsicher für Rückführungen. Diese Position vertritt das Auswärtige Amt, das für die Lagebeurteilung dieser Länder zuständig ist, auch weiterhin. Das Bundesinnenministerium führt Gespräche mit Nachstaaten der beiden Länder, um mit den autoritären Regimen nicht direkt verhandeln zu müssen. Vor allem bezüglich Syrien gestaltet sich das offenbar sehr kompliziert. Es ist unklar, wann der erste Abschiebeflug mit Syrern und Afghanen abgehen wird. Außerdem will das Innenministerium nur solche Personen abschieben, die schon zwei Drittel ihrer Haftstrafe in Deutschland verbüßt haben.

### ■ Brauchen die Sicherheitsbehörden mehr Befugnisse?

Innenministerin Faeser hat kürzlich einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Befugnisse der Polizeibehörden erheblich ausweiten soll. Bei dem Verdacht einer schweren Straftat sollen Ermittler des Bundeskriminalamts unbekannt in Wohnungen und Computer eindringen können. Auch die Nutzung digitaler Gesichtserkennungsoftware soll der Polizei erlaubt werden. Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) hat dem aber sogleich – das war vor dem Anschlag von Solingen – eine Absage erteilt. Er sprach von einem Tabubruch.

## Rache für Palästina

Was verbindet Issa Al H. mit dem IS?

Von Friederike Haupt, Berlin

Was hat Issa Al H. zu seiner Tat gebracht? Noch ermitteln die Sicherheitsbehörden. Die Bundesanwaltschaft wirft dem Mann vor, sich dem „Islamischen Staat“ (IS) angeschlossen zu haben. Welche konkreten Hinweise darauf die Nachrichtendienste haben, ist derzeit nicht öffentlich bekannt. Der IS reklamierte die Tat für sich und verbreitete am Sonntag das etwa einminütige Video eines verummuteten Mannes, der der Täter sein soll. Er leistet dem Anführer des IS auf Arabisch einen Treueeid und sagt, dass seine Attacke eine Vergeltung sei für die Tötung von Muslimen in Syrien, im Irak und in Bosnien. An seine Eltern gerichtet, sagt der Mann, sein Angriff sei auch ein Racheakt für die „Menschen in Palästina“, die Massaker mit Unterstützung von „Zionisten“ erleiden müssten. Die Sicherheitsbehörden prüfen das Video derzeit auf seine Echtheit.

Stellte es sich als authentisch heraus, passte es – ebenso wie die Durchführung der Tat – ins Muster des IS. Dieser drohte zuletzt sowohl in seiner offiziellen als auch der inoffiziellen Propaganda verstärkt mit Anschlägen im Westen. Der Verfassungsschutz beobachtet, dass die Veröffentlichung von Drohungen oft mit emotionalisierenden Ereignissen verbunden wird, insbesondere mit dem Angriff der Hamas auf Israel im vergangenen Oktober. Seitdem sei auch die Menge der Propaganda in den sozialen Netzwerken geradezu explodiert. Insofern scheint es naheliegend, dass der Mann in dem Bekennervideo sich ausdrücklich auf die Palästinenser bezieht; denn auch ein solches Video dient wieder als Propaganda, um andere junge Männer aufzustacheln. Im aktuellen Verfassungsschutzbericht heißt es außerdem, dass Deutschland wegen seiner ökonomischen Stärke und hervorgehobenen Stellung innerhalb der EU als eine der führenden Nationen innerhalb der „kreuzzüglerischen Allianz“ sowie als Vertreter westlicher Werte angesehen werde. Ein Anschlag in Deutschland erhöhe nach Auffassung des stärksten IS-Regionalablegers ISPK auch das Ansehen unter den eigenen Anhängern, so die Verfassungsschutzstelle.

Ob Issa Al H. sich dem IS angeschlossen hat – und wenn ja, ob schon in Syrien oder erst in Deutschland – oder er als Einzeltäter unter dem Einfluss islamistischer Propaganda stand, ist derzeit noch unklar. In beiden Fällen aber würde ihm ein Angriff auf ein „weiches Ziel“ nahegelegt worden sein. Ein solches ist auch ein Stadtfest, auf dem die Menschen arglos sind, vielleicht noch vor einer Bühne stehen, also mit dem Rücken zu einem möglichen Täter, und wegen der Lautstärke Schreie nicht sofort hören. Ebenso naheliegend war die Wahl eines Messers als Waffe. Islamistische Propaganda ermutigt Männer zum Morden mit Messern; sie seien für jeden zu beschaffen und leicht zu verstecken. Es gibt auch Hinweise zur richtigen Art der Klinge und zu geeigneten Stichtechniken, um möglichst viel Schaden anzurichten.

Dass der mutmaßliche Täter von Solingen sich der Polizei stellte, scheint zunächst untypisch für einen Terroristen. Häufiger kamen in der Vergangenheit Selbstmordanschläge vor. Allerdings erschien auch der Fall von Amis Amri, der den Anschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz durchführte, seinerzeit ungewöhnlich: Amri floh nach der Tat und wurde erst mehrere Tage später in Italien bei einer Polizeikontrolle erschossen. Am selben Tag veröffentlichte der IS ein Bekennervideo Amris. Auch im Fall von Solingen wurde das Video erst veröffentlicht, als Issa Al H. in Haft war. Dass dieser eine Haftstrafe dem Tod vorzieht, muss nicht gegen eine IS-Mitgliedschaft sprechen. Die deutschen Sicherheitsbehörden ziehen auch in Betracht, dass man es mit einer „neuen Generation Täter“ zu tun habe.

Dass diese auch mit einer neuen Art von Propaganda gelockt werden sollen, beobachten die Sicherheitsbehörden schon seit einiger Zeit. Dabei steht zunächst scheinbar gar nicht im Vordergrund, Männer zu Terrorakten zu ermutigen. Der Einstieg in den Islamismus wird vielmehr als Lifestyle-Entscheidung verkauft. Der Brandenburger Verfassungsschutz sprach in diesem Zusammenhang im Frühjahr von einer „Tiktisierung des Islamismus“. Islamistische Influencer nutzten die Reichweite von sozialen Netzwerken, um Radikalisierungsprozesse auszulösen, die dem familiären und schulischen Umfeld der oft noch jugendlichen Zuschauer verborgen blieben. Dabei würden antisemitische Stereotype als zentrale Mobilisierungsmittel eingesetzt.



Eintausend Wochen Protest: Ende Mai dieses Jahres kamen Hunderte Unterstützer der „Samstagsmütter“ mitten im Zentrum Istanbuls zusammen.

Foto dpa

Eigentlich wollte Hasan Ocak an jenem Abend Fisch und Kuchen mitbringen. Es war der Geburtstag seiner Schwester. Doch Hasan Ocak kam nie bei seiner Familie an. Er verschwand einfach, mitten in Istanbul. Die Familie machte sich Sorgen. Sie rief in den Krankenhäusern der Umgebung an. Doch dort war niemand mit Hasan Ocaks Namen eingeliefert worden. Am nächsten Tag fragte sie bei der Polizei nach, sie fürchtete, er sei festgenommen worden. Auch dort sagte man der Familie, sie habe niemanden, der so heißt. Die Familie ahnte Schlimmes. Knapp zwei Monate nach seinem Verschwinden fand die Familie seine Leiche. Auf einem Friedhof für Unbekannte. Er war offenbar gefoltert worden.

Hasan Ocak ist einer von Hunderten, die in den Achtziger- und Neunzigerjahren in türkischen Polizeistationen und Gefängnissen verschwanden. Vor allem Kurden im Südosten des Landes waren betroffen, aber auch politische Gegner der Regierung. Bis heute ist der Verbleib von vielen ungeklärt. Hasan Ocak gehörte zu den ersten der Verschwundenen, die aufgespürt werden konnten. Geholfen hat ihnen dabei die öffentliche Aufmerksamkeit, die Ocaks Familie mit Protestaktionen gegen das Vorgehen der Sicherheitskräfte auf sich zog und denen sich andere Angehörige von Verschwundenen anschlossen. Daraus entstanden die „Samstagsmütter“.

Mütter, Schwestern, Tanten, Ehefrauen demonstrieren seit fast 30 Jahren jeden Samstag auf dem Galatasaray-Platz, mitten auf der belebten Einkaufsstraße İstiklal im Zentrum Istanbuls. Mittlerweile stehen dort auch Söhne und Brüder, der Name der Gruppe ist geblieben. Sie sind die älteste aktive Protestbewegung der Türkei. Ende Mai fand ihre 1000. Kundgebung statt. Sie wollen, dass die Verschwundenen gefunden werden und die Täter vor Gericht kommen.

Die Geschichte der Initiative zeigt auch, wie sich die türkische Politik in den vergangenen dreißig Jahren verändert hat. Mal wurden die Proteste zugelassen, dann niedergeschlagen. Als Recep Tayyip Erdoğan Ministerpräsident war, traf er sich mit den „Samstagsmüttern“ und sagte ihnen Unterstützung zu. Nach dem verbotenen Militärputsch 2016 wiederum wurden unter seiner Präsidentschaft die Kundgebungen verboten. Im vergangenen Jahr entschied das Verfassungsgericht, dass die Demonstrationen wieder zugelassen werden müssen. Die „Samstagsmütter“ bekamen die Erlaubnis, aber mit der Einschränkung: Nur zehn Menschen dürfen jeweils an den Protesten teilnehmen.

Maside Ocak, Hasans Schwester, gehört zu den „Samstagsmüttern“, hat sie mitbegründet. Anfang Juni steht sie wie jeden Samstag kurz vor zwölf Uhr mittags, auf dem Galatasaray-Platz. Hinter ihr glänzt das Metall von Absperrgittern in der Sonne. Die sind immer dort, ebenso wie die Polizisten, die den kleinen Platz beobachten, auch wenn gerade kein Protest ist. Wie jeden Samstag schallt das Lied „Beni Bul Anne“ durch die Luft, „Finde mich, Mutter“.

Neun Frauen und Männer stehen neben Maside Ocak, sie alle halten Fotos von Verschwundenen und rote Nelken in ihren Händen. Freunde und Bekannte umringen sie, Fotografen zücken ihre Kameras, Passanten bleiben neugierig stehen. Plötzlich wird es still. Maside Ocak erhebt ihre Stimme. Die zierliche Frau erzählt von dem Mann, dessen Bild sie vor sich trägt. Es ist nicht das ihres Bruders, aber Ali Bulut teilt dessen Schicksal. Auch er verschwand Mitte der Neunziger. Maside Ocak erzählt, wie auf der Suche nach ihm auch Angehörige von Ali Bulut verschwanden. Lange wusste die Familie nicht, was mit ihnen passiert war. Erst 2008 wurden von einigen die Überreste gefunden. Sie waren festgenommen und wenige Wochen später erschossen worden.

Maside Ocaks Vortrag ist nach gerade einmal sieben Minuten zu Ende. Sie und ihre Mitstreiter werfen die roten Nelken über die Metallgitter. Die Versammlung

## Sie fanden nur noch seine Leiche

Hasan Ocak verschwand in den Neunzigerjahren. Als seine Familie ihn nach 58 Tagen aufspürte, war er tot. Sein Schicksal teilen wohl Hunderte in der Türkei. Die „Samstagsmütter“ demonstrieren dafür, dass die Verschwundenen gefunden und die Täter bestraft werden.

Von Othmara Glas, Istanbul

löst sich auf. Maside Ocak umarmt Freunde, die zu der Kundgebung gekommen sind. Wieder ertönt das Lied, in dem es heißt: „Zwei Polizisten flankieren mich / meine Hände in Handschellen / Mutter, finde mich.“ Es wurde eigens für die „Samstagsmütter“ geschrieben.

Maside Ocak geht vom Galatasaray-Platz die İstiklal entlang und biegt nach ein paar hundert Metern in eine Nebenstraße ein. Dort befindet sich das Büro der türkischen Menschenrechtsassoziation (IHD). Es ist so etwas wie das Hauptquartier der „Samstagsmütter“. Während ständig Leute in das Büro kommen, diskutieren einige Menschenrechtsaktivisten in einem Café nebenan lebhaft. Maside Ocak setzt sich etwas abseits, um in Ruhe von ihrem Bruder und der Gründung der „Samstagsmütter“ erzählen zu können. Sie bestellt einen starken schwarzen Tee, ihre Stimme ist ruhig, als sie sich erinnert.

Hasan Ocak verschwand im März 1995. Er war dreißig Jahre alt, hatte ein Lehramtsstudium abgeschlossen und war Sozialist. Wegen des Besitzes verbotener Bücher hatte er schon einmal drei Monate im Gefängnis gesessen. Nachdem Hasan Ocak nicht nach Hause gekommen war und die Familie erfolglos in Kliniken und bei der Polizei nach ihm gesucht hatte, wandte sie sich an die IHD. „Wir hatten bereits von Fällen des Verschwindenlassens gehört“, sagt Maside Ocak. Im Büro der Organisation traf die Familie auf Leute, die sagten, sie hätten Hasan Ocak auf einer Polizeiwache gesehen.

Die Familie rief Medien an, lief mit Fotos von Hasan durch die Straßen, bat um ein Treffen mit dem Gouverneur. Als der sie nicht empfangen wollte, ketteten sich Verwandte und Freunde von Hasan Ocak vor dem Büro des Gouverneurs an. Die Öffentlichkeit half: 58 Tage nach seinem

Verschwinden fand die Familie den Leichnam. Maside Ocak ist überzeugt, dass die Zeugenaussagen stimmen und ihr Bruder vor seinem Tod von der Polizei festgehalten wurde. Denn als sie ihn fanden, fehlten seine Schuhe, sein Gürtel und sein Ausweis. „Das sind alles Dinge, die einem in Polizeigewahrsam abgenommen werden.“ Wunden an seinem Körper zeugten von Folter mit Stromstößen.

„Nachdem wir Hasans Leiche bekommen hatten, konnten wir ihn nach unseren eigenen Traditionen bestatten“, sagt seine Schwester. Danach veranstaltete die Familie mit anderen Angehörigen von Verschwundenen den ersten Sitzstreik auf dem Galatasaray-Platz. „Es war ein stiller Protest.“ Sie saßen dort einfach mit den Bildern ihrer Verwandten. „Wir wollten alle Verschwundenen zurück“, sagt Maside Ocak. „Ihr habt sie lebend mitgenommen, wir wollen sie lebend zurück!“, lautete die Losung.

Das Verschwindenlassen von Menschen ist eine besonders perfide Form staatlicher Willkür. Denn oft stehen staatliche Akteure dahinter, die wie im Fall von Hasan Ocak einfach leugnen, dass sie irgendetwas über die verschwundene Person wüssten. Das Völkerrecht sieht Verschwindenlassen deshalb auch als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit an. Die IHD geht von 1350 Verschwundenen in der Türkei aus, wobei die Dunkelziffer ihr zufolge sogar höher sein dürfte. Andere Menschenrechtsorganisationen sprechen von mindestens 470 Verschwundenen.

Die Türkei ist dabei kein Einzelfall. Vorbild für die „Samstagsmütter“ sind die „Madres de Plaza de Mayo“ aus Argentinien. Zehntausende Menschen verschwanden dort zur Zeit der Militärdiktatur. 1977 schlossen sich Frauen, deren Kinder verschwunden waren, zusammen und umrundeten seitdem jeden Donnerstag für eine halbe Stunde den Donnerstag im Zentrum von Buenos Aires.

Auch in der Türkei regierte das Militär, als die Zahl der Menschen, die einfach verschwanden, in die Höhe schnellte. Die Armee hatte 1980 geputscht und ging anschließend gezielt gegen politische Gegner vor, insbesondere Kurden. Tausende mutmaßliche Anhänger der „Arbeiterpartei Kurdistans“ (PKK) wurden festgenommen. Die PKK hatte sich erst zwei Jahre zuvor gegründet. Sie strebt eine kurdische Autonomie an und verübt seit Mitte der Achtzigerjahre auch Anschläge. Die Gruppe ist in der Türkei verboten, die Europäische Union stuft sie als Terrororganisation ein.

Die Menschenrechtsaktivistin Sebla Arcan betont, dass die Menschen, für die sich die IHD einsetzt, mit der PKK nichts zu tun hätten. Die Verschwundenen seien Zivilisten gewesen. „Sie haben nichts Illegales getan.“ Wären es PKK-Anhänger, die nach Kampfhandlungen nicht mehr aufgetaucht seien, würden diese als Vermisste und nicht als Verschwundene gelten, erklärt Arcan.

In den kurdischen Gebieten seien die meisten Verschwundenen einfache Dorfbewohner gewesen, in Städten wie Istanbul Personen, die für ihre sozialistischen Einstellungen bekannt waren. „Aber auch Intellektuelle – Ärzte, Politiker, Gewerkschaftsvertreter, Studenten – wurden gezielt verschleppt. Manchmal sogar Geschäftsleute.“ Gesprochen wurde kaum darüber. Öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema schafften erst die „Samstagsmütter“. „Durch ihre Aktionen ist es dem Staat unmöglich geworden, das systematische Verschwindenlassen fortzusetzen“, sagt Arcan.

Die Arbeitsgruppe gegen gewaltsames und unfreiwilliges Verschwindenlassen der Vereinten Nationen stellte in ihrem Bericht 1995 fest, dass im Südosten der Türkei „die gesetzlich vorgeschriebenen Verfahren zur Registrierung von Häftlingen nicht eingehalten werden“. Sogar der

Justizminister und der Minister für Menschenrechte gaben damals zu, dass es Fälle von Verschwindenlassen im Land gibt.

Aufgeklärt wurden diese damals allerdings nicht, stattdessen gerieten die „Samstagsmütter“ unter Druck. Als Ende der Neunzigerjahre die Zahl der verschwundenen Personen in der Türkei zurückging, wurden die Teilnehmer der Demonstrationen regelmäßig verhaftet. In der 200. Woche, im März 1999, hörten die Kundgebungen auf. „Die Widerstandskraft unserer Mütter war am Ende“, erinnert sich Maside Ocak. Die „Samstagsmütter“ suchten jedoch weiter nach Antworten. Sie schrieben Anfragen an Behörden, wandten sich an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR).

2001 machte der EGMR die Türkei erstmals für das Verschwindenlassen eines Menschen verantwortlich. Im Fall Kenan Bilgin stellten die Richter fest, dass vor allem aufgrund des Zeitpunkts und der Umstände des Verschwindens von seinem Tod auszugehen sei. „Die Verantwortung für seinen Tod ist dem beklagten Staat zuzurechnen“, heißt es in dem Urteil weiter. Folgen hatte dies jedoch keine. Bis heute sei niemand für die Taten zur Verantwortung gezogen worden, kritisiert die Menschenrechtsaktivistin Arcan.

Nachdem Erdoğan 2003 Ministerpräsident geworden war, änderte sich die Politik gegenüber den Kurden. Vor allem das Streben nach einem Beitritt zur Europäischen Union entspannte die Lage. Zudem wollte der Regierungschef die Macht der Armee und ihren Einfluss auf die Politik beschränken. Es kam zu ethischen Prozessen, auch gegen ranghohe Militärangehörige. Während der Ermittlungen wurden Fälle von Verschwindenlassen untersucht. Im Jahr 2009 kehrten die „Samstagsmütter“ auf den Galatasaray-Platz zurück. Zwei Jahre später empfing sie Erdoğan sogar in seinem Amtssitz.

Einigen gab das Hoffnung, dass ihre Verwandten endlich gefunden werden würden. „Er hat gesagt, unser Problem ist das Problem seiner Regierung“, erinnert sich Arcan, die damals bei dem Treffen dabei war. Das Parlament setzte eine Untersuchungskommission ein. Einige Ermittlungen führten tatsächlich dazu, dass die Überreste von Verschwundenen gefunden wurden. Bestraft wurde dafür aber kaum jemand. „Später hat dieselbe Regierung uns verhaften lassen“, sagt Arcan enttäuscht.

Das war 2018, als die „Samstagsmütter“ zum 700. Mal auf dem Galatasaray-Platz zusammenkamen. Wie in den Neunzigerjahren gingen Polizisten wieder mit Schlagstöcken und Tränengas gegen sie vor. Der damalige Innenminister Süleyman Soylu unterstellte den Demonstranten Verbindungen zur PKK. „Sollten wir uns davor verschließen, dass eine terroristische Organisation die Mutterschaft ausnutzt und sie als Deckmantel für den Terrorismus verwendet?“, schimpfte er. Die Kundgebungen der „Samstagsmütter“ wurden verboten.

Dann kam im Frühjahr des vergangenen Jahres die Entscheidung des türkischen Verfassungsgerichts, dass die Demonstrationen wieder erlaubt werden müssten. Die Polizei kümmerte das nicht. Die Gruppe protestierte zwar wieder auf dem Galatasaray-Platz, doch trotz des Urteils nahmen Sicherheitskräfte sie fest. 29 Wochen lang ging das so. Erst im vergangenen Herbst wurde es besser.

Zur tausendsten Kundgebung im Mai erhielten die „Samstagsmütter“ von den Behörden eine Ausnahmegenehmigung. Deshalb konnten mehr Menschen an dem Protest teilnehmen. Auch Maside Ocaks 88 Jahre alte Mutter war dabei. „Sie kann nicht mehr jeden Samstag kommen. Aber sie verfolgt den Livestream im Internet“, sagt Ocak und lacht. „Sie ruft dann an, um zu sagen, was wir besser machen können.“ Hasan Ocak bringen die Proteste zwar nicht zurück, doch die Erinnerung an ihn und die anderen Verschwundenen lebt weiter.



Bilder der Verschwundenen: Maside Ocak (Mitte) und ihre Mitstreiter erinnern an die Schicksale.

Foto Othmara Glas

## Der Gruß des Wolfes

Türkische Extremisten verhindern ein Konzert

Von Friederike Böge, Ankara

Nach dem Wirbel um den Wolfsgruß bei der Fußball-Europameisterschaft in Deutschland haben die Grauen Wölfe nun auch in der Türkei einen Propagandaerfolg erzielt: Auf Druck der rechtsextremen Kaderorganisation ist in der Provinz Konya ein Konzert des linksgerichteten Dortmunder Folk-Sängers Suavi abgesagt worden. Die Verwaltung des Bezirks Seydişehir hatte den 74 Jahre alten Musiker für den sogenannten Tag des Sieges am kommenden Freitag gebucht. Der nationale Feiertag erinnert an eine Schlacht im Jahr 1922 unter dem Kommando des späteren Republikgründers Mustafa Kemal Atatürk. Im ganzen Land finden an diesem Tag alljährlich Musikfestivals statt.

Der Bezirksbürgermeister von Seydişehir lud Suavi wieder aus, nachdem Anhänger der Grauen Wölfe einen früheren Auftritt des Sängers in der Provinz Istanbul gestört hatten. Er ließ mitteilen, die Entscheidung sei nach Beratungen mit Sicherheitsbehörden und wegen der „Sensibilitäten in unserer Region“ gefallen. Der Bezirkschef der Grauen Wölfe, Akin Bozkurt, triumphierte. Er behauptete, die Absage sei erfolgt, weil er sich an den Bürgermeister gewandt habe. So sei verhindert worden, „dass die Wunde in unserem Nationalbewusstsein wächst“.

Derlei Konzertabsagen aus politischen Gründen sind in der Türkei keine Seltenheit. Gewöhnlich werden die Verbote von Bürgermeistern oder Gouverneuren der Regierungspartei AKP verhängt. In Seydişehir regiert jedoch seit der Kommunalwahl im März die Oppositionspartei CHP. Der Bezirk gehört zu jenen Regionen im konservativen Anatolien, in denen die Leute aus Wut über die wirtschaftliche Lage erstmals seit Jahren nicht mehr ihr Kreuz bei der Partei von Präsident Recep Tayyip Erdoğan gemacht haben. Von diesen Regionen erhofft sich die Opposition Rückenwind für einen Machtwechsel in der nächsten Präsidentschaft.

Für die CHP ist die Absage des Suavi-Konzerts eine peinliche Angelegenheit. Schließlich kritisierte sie ähnliche Entscheidungen der AKP seit Jahren. Offenbar wollte ihr Bürgermeister im konservativen Seydişehir das neu gewonnene Vertrauen nicht gleich wieder verspielen. Die liberalen Anhänger der Partei in Istanbul und Ankara sind über die Absage derweil reichlich irritiert. Parteichef Özgür Özal bemühte sich um Schadensbegrenzung, indem er „unseren verehrten Künstler Suavi“ in Istanbul besuchte und anschließend auf der Plattform X schrieb, er finde es „nicht akzeptabel“, dass das Konzert abgesagt wurde. Die Partei stehe geschlossen „auf der Seite der Kunst und der Künstler“. Eigentlich wollte die Partei sich nicht länger von Erdoğan in Kulturkämpfe hineinziehen zu lassen. Sie versucht, den Präsidenten in die Enge zu treiben, indem sie mit Bauern und Arbeitern gegen die hohe Inflation demonstriert.

Hinter dem Vorgehen gegen Suavi steckt offenbar eine gezielte Kampagne der Grauen Wölfe und ihrer ultranationalistischen Mutterpartei MHP, die mit Erdoğan verbündet ist. Auch im Bezirk Beykoz in der Provinz Istanbul, in dem der Künstler zuvor aufgetreten war, hatte die CHP bei den Kommunalwahlen im März erstmals seit 20 Jahren wieder die Mehrheit gewonnen. Der in Dortmund lebende Künstler sagte der F.A.Z., die Kampagne habe mit einem Zeitungsartikel einen Tag vor dem Konzert begonnen, in dem er als „Verräter“ verunglimpft worden sei.

Angriffe von Ultranationalisten sind für den Mann, der sich selbst als „Anti-Faschist“ beschreibt, nichts Neues. Er war früher stellvertretender Leiter der türkischen Menschenrechtsassoziation und setzt sich seit Langem für die Freilassung von Gefangenen ein, die laut dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zu Unrecht verurteilt wurden. Mit dem inhaftierten Kurdenführer Selahattin Demirtaş hat er übers Telefon gemeinsam ein Lied aufgenommen. Es heißt: „Hab keine Angst, schrei!“

Suavi hält es für möglich, dass er dieses Mal ins Visier der Grauen Wölfe geriet, weil er den türkischen Nationalspieler Merih Demiral dafür kritisiert hatte, bei der Fußball-EM den Wolfsgruß gezeigt zu haben. Dem Bezirksbürgermeister von Seydişehir wirft er „Feigheit“ vor. Auf diese Weise könne der Wandel, den die CHP verspreche, nicht erreicht werden. Zum Ausgleich für die Absage hat ihn der CHP-Bürgermeister von Muğla, einer Stadt an der Ägäis, für Samstag spontan für ein Konzert gebucht.

## Einziger Kandidat für Kurschus-Nachfolge zieht zurück

Westfälische Kirche bekam Hinweis auf möglichen Übergriff / Präsesamt wohl noch länger vakant

bin. HANNOVER. Die westfälische Landeskirche kommt nach dem Rücktritt ihrer Präses Annette Kurschus nicht zur Ruhe. Die Landeskirche teilte am Montag mit, dass der einzige nominierte Kandidat für die Kurschus-Nachfolge, Michael Krause, seine Kandidatur zurückgezogen hat. Hintergrund seien „Hinweise auf mögliche, in der Vergangenheit liegende Verstöße gegen das Gebot, persönliche Grenzen einzuhalten“. Einzelheiten zu den Vorwürfen, die nach der Nominierung von Krause im Juni gemeldet worden seien, nannte die Landeskirche nicht. Nach F.A.Z.-Informationen geht es um länger zurückliegende Begebenheiten, die den beruflichen Bereich betreffen und während des Nominierungsverfahrens offenbar nicht zur Sprache gekommen waren. Ob und wie eindeutig und gravierend die Vorwürfe sind, ist nicht bekannt. Krause, der gegenwärtig den Schulbereich der Bodenschwingschen Stiftungen Bethel leitet, hat zur Klärung des Sachverhalts die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst beantragt. Unabhängig vom Ausgang der Prüfung stimmt die Landeskirche und der 56 Jahre alte Krause darin überein, dass eine Kandidatur für das Präsesamt „in dieser Situation nicht infrage kommen kann“. Annette Kurschus war im vergangenen November von ihrem Prä-

sesamt sowie vom EKD-Ratsvorsitz zurückgetreten, nachdem ihr vorgeworfen worden war, mit Missbrauchsvorfällen in ihrem Umfeld nicht angemessen umgegangen zu sein.

In der mit knapp zwei Millionen Mitgliedern viertgrößten EKD-Gliedkirche wird derzeit nicht damit gerechnet, dass bis zur Synodentagung im November ein neuer Nachfolgekandidat präsentiert werden kann. Die kommissarische Leitung der Landeskirche würde dann für weitere Monate dem Theologischen Vizepräsidenten Ulf Schlüter obliegen. Der 63 Jahre alte Theologe wurde in der Landeskirche häufiger auch als geeigneter Kandidat für das Präsesamt genannt. Schlüter erklärte sich bisher allerdings nicht zu einer Kandidatur bereit.

Nach dem Rücktritt von Kurschus wurde in der Landeskirche ein Prozess angestoßen, die Führungsstruktur zu verändern. Dabei geht es insbesondere um das Präsesamt, dessen Machtfülle auf den Abwehrkampf gegen die „Deutschen Christen“ Ende 1933 zurückreicht. Parallel zu diesem Prozess wird die westfälische Landeskirche auch von finanziellen Nöten geplagt. Der vorgelegte landeskirchliche Haushalt hat sich im vergangenen Herbst nicht als genehmigungsfähig erwiesen, derzeit wird weiter an einem Haushaltssicherungskonzept gearbeitet.

## Staatssekretär tritt BSW bei

Straetmanns: Linke hat Kernthemen aufgegeben

Der Staatssekretär des Justizministeriums Mecklenburg-Vorpommerns, Friedrich Straetmanns, will ins Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) eintreten. Ein Antrag liege dem BSW vor, teilte Straetmanns der Deutschen Presse-Agentur am Montag mit. Der Linken-Politiker ist seit November 2021 Staatssekretär im Ministerium, das von Jacqueline Bernhardt (Linke) geführt wird.

In einer Erklärung, die dem Portal „t-online“ vorlag, beklagte Straetmanns, dass die Linke ihre Kernthemen aufgegeben habe. Dazu zählte er etwa „das Thema „Frieden“. Er kritisierte, dass die Parteispitze der Linken im Februar 2023 nicht an der „Friedenskundgebung von Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer“ vor dem Brandenburger Tor teilgenommen habe. Zudem attestierte er der Linkspartei demnach „unrealistische Migrationsforderungen“. Der Umgang mit dem Thema zeige, „wie weit entfernt von der Lebenswirklichkeit der Menschen“ die Linke mittlerweile stehe. Sahra Wagenknecht sagte dem Portal

zu der Personalie: „Ich kenne ihn als ausgesprochen fähigen Juristen und guten Politiker.“ Straetmanns habe keine Scheu, seine Meinung zu sagen, und habe sich „besonders in der Corona-Zeit für Grund- und Freiheitsrechte starkgemacht“.

Straetmanns ist seit 2007 Mitglied der Linkspartei, für die er von 2017 bis 2021 im Bundestag saß. Ob der bevorstehende Parteiwahlwechsel Konsequenzen für seine Arbeit als Staatssekretär haben könnte, war zunächst nicht bekannt. Der Bundesvorsitzende der Linken, Martin Schirdewan, forderte ihn zum Rücktritt als Staatssekretär auf und bezeichnete Straetmanns auf einer Pressekonferenz in Berlin als „Charakterzweig“.

Am kommenden Sonntag sind Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen, drei Wochen später in Brandenburg. In Umfragen kam das BSW zuletzt in allen drei Ländern auf zweistellige Werte. Zuvor waren bereits bekannte Politiker der Linken in das BSW eingetreten, etwa die frühere Fraktionsvorsitzende im Bundestag, Amira Mohamed Ali. F.A.Z.

## Söder: Alles außer die AfD

Koalition mit Linkspartei nicht ausgeschlossen

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) schließt eine Koalition der Union mit der Linken auf Landesebene nach den Landtagswahlen in Thüringen und Sachsen nicht grundsätzlich aus. „Ich würde Mario Voigt und Michael Kretschmer alle Freiheiten geben zu entscheiden, eben nur nicht mit der AfD“, sagte Söder im ARD-Sommerinterview in der Sendung „Bericht aus Berlin“ am Sonntagabend. Voigt ist Spitzenkandidat der CDU für die Landtagswahl in Thüringen am 1. September, Kretschmer (CDU) will als Ministerpräsident am selben Tag in Sachsen wiedergewählt werden.

Bei der CDU gilt ein Unvereinbarkeitsbeschluss für eine Zusammenarbeit mit der Linken. Parteichef Friedrich Merz will nach eigener Darstellung an diesem auch festhalten. Der aus Westdeutschland stammende Thüringer Ministerpräsident und Linken-Politiker Bodo Ramelow hatte sein Unverständnis darüber geäußert, dass die Union eine Zusammenarbeit mit dem früheren SED-Mitglied Sahra Wagenknecht nicht ausschließen, eine Zusammenarbeit mit ihm aber schon.

Söder kritisierte Wagenknecht für ihre Ukrainepolitik. Ob eine Zusammenarbeit möglich sei, komme auf Landesebene auf die Verhandlungspartner und das Personal an. Doch eine Koalition der Union mit ihrer Partei halte er auf Bundesebene für „völlig unvorstellbar“.

Auch eine schwarz-grüne Koalition auf Bundesebene wolle Söder nach der Bundestagswahl 2025 verhindern. Dafür wäre die Zustimmung seiner Partei notwendig, und die werde es nicht geben, sagte er. Auch mit dieser Aussage stellt er sich gegen den CDU-Vorsitzenden Friedrich Merz, der sich nach einem möglichen Wahlsieg der Union bei der kommenden Bundestagswahl möglichst viele Optionen offenhalten will. „Schwarz-Grün geht mir nicht. Da kann sich auch jeder darauf verlassen“, sagte Söder. Die Grünen hätten bei ihrem Werben um die Union nicht verstanden, dass diese aus CDU und CSU bestehe. Als CSU-Chef könne er eine Koalition mit den Grünen auch allein ausschließen. „Denn ohne uns geht nichts“, sagte Söder. dpa

In einem war Ursula von der Leyen sehr klar, als sie die Regierungen vor einem Monat bat, ihr Namen für die nächste EU-Kommission vorzuschlagen. „Wie im letzten Mandat beabsichtige ich, ein geschlechtergerechtes Kommissarskollegium zu präsentieren“, hieß es gleichlautend in jedem ihrer Schreiben. Bis Ende August sollen die Vorschläge bei ihr eingehen. Bisher haben 22 Mitgliedstaaten ihre Antwort öffentlich präsentiert. Und auch wenn vieles noch offen ist, zeichnet sich ein Trend schon deutlich ab: An einer Kommission, in der Männer und Frauen etwa gleich stark vertreten sind, haben die Staaten diesmal kein besonderes Interesse. Unter den 22 bekannten Namen sind 16 Männer und nur sechs Frauen.

Von der Leyen ist darüber alles andere als glücklich. Es sei die Aufgabe aller Akteure, die Diversität Europas in der neuen Kommission abzubilden, heißt es in ihrem Umfeld. Deshalb hatte sie die Staaten gebeten, jeweils zwei Kandidaten zu benennen, Frau und Mann, sofern sie nicht Amtsinhaber abermals nominieren. Daran haben sich bisher nur wenige Regierungen gehalten. Allein in vier der fünf Staaten, die sich noch bedeckt halten, zirkulieren Namen sowohl von Männern als auch Frauen. Im besten Fall wird von der Leyen, wenn sie Mitte September ihre neue Kommission nominiert und den Kandidaten Portfolios zuweist, zehn Frauen präsentieren können.

Jean-Claude Juncker ging 2014 mit neun Frauen an den Start, ein Drittel seines Kollegiums. Von der Leyen schlug 2019 zwölf Frauen neben ihr selbst vor, das war ungefähr ausgeglichen. Doch fielen zwei davon in den Anhörungen des Parlaments durch, eine wurde durch einen Mann ersetzt. Auf dem „Familienfoto“ zu Beginn ihrer Amtszeit waren deshalb 15 Männer zu sehen. Auch diesmal werden Bewerber die Feuerprobe im Parlament nicht bestehen. Denkbar ist auch, dass Regierungen ihren ersten Vorschlag überdenken, wenn sie nicht die erwünschte Zuständigkeit ergattern. Doch wird selbst an der Spitze der Kommission nicht mehr damit gerechnet, dass sich das Bild noch komplett verändert.

Eine rechtliche Handhabe hat die Präsidentin nicht, um eine nach Geschlecht ausbalancierte Kommission zu schaffen. Der EU-Vertrag schreibt allgemein vor, dass das „demographische Spektrum“ in den Personalvorschlägen zum Ausdruck kommen solle. Das kann man auf Geschlecht und Alter beziehen, aber es ist keine numerische Vorgabe. Schon gar nicht müssen die Staaten zwei Personen benennen. Darum hatte erstmals Juncker gebeten, um die Geschlechter besser auszubalancieren zu können. Die meisten Staaten waren und sind davon aber wenig begeistert, weil so ein Kandidat unweigerlich beschädigt wird. Eigentlich funktioniert dieses Prozedere nur bei absoluter Vertraulichkeit, die es aber selten gibt. In den

# Von der Leyen sucht Frauen

Bisher wurden 16 Männer und nur sechs Frauen für die neue EU-Kommission nominiert. Manche versuchen, das nun für sich zu nutzen.

Von Thomas Gutschker, Brüssel



Zwei von wenigen: Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und Vizepräsidentin Dubravka Šuica im Juli in Brüssel. Foto: EPA

meisten Staaten müssen sich mehrere Partner über den Vorschlag einig werden, wenn nicht sogar schon einem Koalitionsvertrag festgelegt ist, wer den Posten beanspruchen darf. Diese Dynamik ging in diesem Jahr zulasten von Politikerinnen.

So wurde in Österreich die Europaministerin Karoline Edtstadler lange Zeit

als Favoritin auf den Kommissionsposten gesehen. Dann kam es im Juni zu einer schweren Verstimmung zwischen den Grünen und der ÖVP. Nach einigem Hin und Her setzte sich schließlich Finanzminister Magnus Brunner durch, ebenfalls von der ÖVP. Ministerpräsident Karl Nehammer soll damit gut leben können,

# Wenn sich der Kreml und seine Gegner einig sind

Russische Reaktionen auf die Festnahme des Telegram-Gründers Pawel Durov / Von Reinhard Vesper

So ähnlich wie nach der Festnahme des Telegram-Gründers Pawel Durov in Frankreich haben Vertreter des russischen Regimes und dessen Gegner äußerst selten geklungen. Die Verhaftung sei „höllisch ungerecht“ und „ein schwerer Schlag gegen die Freiheit des Wortes“, schrieb etwa Georgij Alburow, ein Mitstreiter des im Februar ums Leben gekommenen Oppositionsführers Alexej Nawalnyj, auf der Plattform X. Auch andere Exiloppositionelle verlangten Durows Freilassung. Diese Forderung wurde auch von kremltreuen Politikern und Medien in Russland erhoben. Einer der stellvertretenden Vorsitzenden des Parlaments sagte, das russische Außenministerium müsse alles für die Freilassung Durows unternehmen.

Weiter gehen die oberflächlichen Gemeinsamkeiten indes nicht. Regimegegner erinnern daran, dass Durov sich 2018 erfolgreich dem Versuch des Kremls entgegengestellt hatte, Telegram in Russland zu blockieren. Sie hoben hervor, dass der Dienst für Menschen in Russland in Zusammenhang mit dem Zensur geworden ist. Alle wichtigen Exilmedien, deren Internetseiten in Russland gesperrt sind, sind auf Telegram mit eigenen Kanälen vertreten, die zum Teil hohe Reichweiten haben. Von einigen Regimegegnern wurde indes auch differenzierte Kritik an Te-

egram und Durov geäußert: „Die Geschichte von Telegram ist eine Geschichte schwerer Kompromisse und teilweise undurchsichtiger Zensurenentscheidungen“, schrieb Nawalnyjs Mitstreiter Leonid Wolkow in seinem Telegram-Kanal.

Die Propaganda des Kremls nutzt den Fall hingegen, um dem Westen Scheinheiligkeit und doppelte Standards vorzuwerfen. Durows Festnahme dient ihr als Beleg für den Vorwurf, in Wirklichkeit sei es in der EU um die Meinungsfreiheit schlechter bestellt als in Russland. Frankreichs Präsident Emmanuel Macron hingegen betonte am Montag, die Festnahme stehe im Zusammenhang mit Ermittlungen der Justiz. „Das war keine politische Entscheidung“, schrieb Macron auf der Plattform X. Die Gerichte hätten hier das letzte Wort. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft laufen in Frankreich bereits seit Längerem Ermittlungen gegen Durov. Diese stehen im Zusammenhang mit dem Verdacht, dass er sich durch fehlendes Eingreifen bei Telegram und unzureichende Kooperation mit Behörden des Drogenhandels, der Geldwäsche, des Betrugs, und mehrerer Vergehen im Zusammenhang mit Kindesmissbrauch mitschuldig gemacht haben könnte. Auch die mangelnde Kooperation mit Behörden bei gesetzlich zulässigen Abhörmaßnahmen werde ihm vorgeworfen.

Aus manchen Kommentaren von Vertretern des russischen Regimes sprach Häme gegenüber Durov, der Russland nach eigener Darstellung 2014 verlassen musste, weil er sich den Forderungen der Geheimdienste nach Zusammenarbeit nicht beugen wollte. So schrieb der stellvertretende Vorsitzende des Sicherheitsrates und frühere Präsident Dmitrij Medwedjew, Durov habe gedacht, er habe die größten Probleme in Russland: „Er hat sich verschätzt.“ Durov müsse „endlich verstehen, dass man das Vaterland, wie auch die Zeit, nicht wählen kann“.

Seit dem gescheiterten Versuch, Telegram in Russland zu blockieren, ist der Kreml dazu übergegangen, den Dienst für seine Propaganda zu nutzen. Eine Vielzahl anonymer Telegram-Kanäle verbreitet in vielen Sprachen die Narrative des Kremls. Vor sechs Jahren wollte die russische Regierung Telegram noch wegen eines Vorwurfs sperren, der auch von westlichen Behörden erhoben wird: nämlich dass dort Terrorgruppen ungehindert kommunizieren können. Über Telegram war der Anschlag auf die Metro in Sankt Petersburg im April 2017 mit 14 Toten organisiert worden. Auch bei der Vorbereitung auf den Überfall von IS-Terroristen auf eine Konzerthalle bei Moskau im März dieses Jahres mit mehr als 140 Toten spielte Telegram eine Rolle. Ein Sprecher des Kremls beschränkte sich danach darauf, Telegram

weil Edtstadler eine mögliche Konkurrenz um den Parteivorsitz war.

In Irland wiederum hatte die Regierungskoalition schon im Juni Finanzminister Michael McGrath nominiert. Der trat sogleich zurück, was keine Pflicht war, aber den Vereinbarungen der Koalitionspartner entsprach und ihren Anspruch auf ein Finanzdossier in Brüssel untermauern sollte. Argumentiert wurde dabei auch, dass das Land in der gegenwärtigen Kommission schon durch eine Frau vertreten sei, sodass die Nominierung eines Mannes eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit sei.

Die sechs Frauen, die bisher benannt wurden, sind die frühere estnische Premierministerin Kaja Kallas als neue EU-Außenbeauftragte, die spanische Umweltministerin Teresa Ribera, die schwedische Europaministerin Jessika Roswall, die finnische Europaabgeordnete Henna Virkkunen und die kroatische Vizepräsidentin der Kommission, Dubravka Šuica. Angesichts der Lage steigen nun zugleich die Chancen möglicher Bewerberinnen in den Staaten, die sich noch nicht öffentlich festgelegt haben.

Das gilt etwa für die frühere belgische Premierministerin Sophie Wilmès. Sie könnte Didier Reynders austreten. Der EU-Justizkommissar hat schon sein Interesse an einer zweiten Amtszeit bekundet, nachdem es ihm nicht gelungen war, neuer Generalsekretär des Europarats zu werden. Beide gehören derselben Partei an, die auf jeden Fall auch die nächste Regierung tragen wird. Darüber laufen zwar noch komplizierte Verhandlungen. Doch wird die Zurückhaltung in Brüssel eher damit erklärt, dass die maßgeblichen Politiker ein wichtigeres Dossier erwarteten, wenn sie jetzt eine Frau vorschlugen. Dafür müsse sich von der Leyen ja erkenntlich zeigen, lautet ein Argument.

Dieses Kalkül könnte auch für Giorgia Meloni eine Rolle spielen. Im Europäischen Rat hatte sich die italienische Ministerpräsidentin bei der Nominierung von der Leyens enthalten – was ihre Verhandlungsposition schwächte. Offiziell hat sie bisher keinen Namen genannt. Intern ist aber zu hören, dass sie von der Leyen zwei Bewerber vorgeschlagen habe: ihren Europaminister Raffaele Fitto aus derselben Partei und die parteilose Diplomatin Elisabetta Belloni, die derzeit die Geheimdienste des Landes koordiniert. Belloni könnte wohl das interessanteste Dossier beanspruchen.

Mit den sechs Kandidaten, die für eine zweite Amtszeit vorgeschlagen wurden, führt von der Leyen schon informelle Gespräche über ihre künftige Verwendung. Ab dieser Woche wird sie auch neue Bewerber treffen, wie aus ihrer Umgebung zu hören ist. Parallel dazu werden deren persönliche Angaben zu Finanzen und Interessenkonflikten geprüft. Mitte September will sie dann ihr neues Kollegium nominieren, einen Monat später beginnen die Anhörungen im Parlament.

## Frankfurter Allgemeine

Frankfurter Zeitung  
Gründungsherausgeber Erich Welter †

**VERANTWORTLICHE REDAKTURE:** für Innenpolitik: Dr. Jasper von Altenbockum; für Außenpolitik: Dr. Nikolas Busse; für Nachrichten und Politik Online: Andreas Ross, Dr. Kim Björn Becker (stv.), Philipp Eppelsheim (stv.), Tatjana Heid (stv.); für „Zeitgeschichte“: Dr. Reinhard Müller; für „Die Gegenwart“: Dr. Daniel Deckers; für Deutschland und die Welt: Dr. Alfons Kaiser; für Wirtschaftspolitik: Heike Göbel; für Wirtschaftsberichterstattung: Johannes Pennkamp; für Unternehmen: Sven Astheimer; für Finanzen: Inken Schönauer; für Wirtschaft und Finanzen Online: Alexander Armbruster; für Sport: Anno Hecker, Peter Penders (stv.); für Sport Online: Tobias Rabe, Sönke Sievers (stv.); für Feuilleton: Sandra Kegel, Dr. Matthias Alexander (stv.), Jakob Strobel y Serra (stv.); für Literatur und literarisches Leben: Andreas Plattaus; für Feuilleton Online: Michael Hanfeld; für Rhein-Main: Manfred Köhler und Jacqueline Vogt (verantwortlich), Marie Lisa Kehler (stv.).

**FÜR REGELMÄSSIG ERSCHEINENDE BEILAGEN UND SONDERSEITEN:** Beruf und Chance: Britta Beeger; Bildungswelten: Dr. h.c. Heike Schmolz; Der Betriebswirt: Mark Fehr; Der Volkswirt: Dr. Tillmann Neuscheler; Die Lounge: Patrick Weller; Die Ordnung der Wirtschaft: Heike Göbel; D: Economy: Alexander Armbruster; Forschung und Lehre: Thomas Thiel; Geisteswissenschaften: Patrick Bahners; Immobilien: Jan Hauser; Jugend schreibt: Dr. Ursula Kals; Jugend und Wirtschaft: Lisa Becker; Kunst-

markt: Ursula Scheer; Medien: Michael Hanfeld; Menschen und Wirtschaft: Philipp Krohn; Natur und Wissenschaft: Dr. Pia Heinemann und Joachim Müller-Jung; Neue Sachbücher: Helmut Mayer; Politische Bücher: Dr. Peter Sturm; Recht und Steuern: Corinna Budras; Reiseblatt: Jakob Strobel y Serra; Staat und Recht: Dr. Reinhard Müller; Technik und Motor: Holger Appel.

**BILDREDAKTION:** Henner Flohr; **Chefin vom Dienst:** Dr. Elena Geus; **Grafische Gestaltung:** Holger Windfuhr (Art Director), Benjamin Boch (stv.).

**ARCHIV:** Olivera Kipic.

**DIGITALE PRODUKTE:** Cai Tore Philippsen (verantwortlicher Redakteur), Dr. Holger Schmidt (verantwortlicher Redakteur Newsletter und Verticals), Ina Lockhart (Social Media), Robert Wenkemann (Art Director), Nina Hewelt (Stv./Koordinatorin Informationsgrafik), Andreas Krobok (Audio/Video), Felix Hooß (Paywall).

**GESCHÄFTSFÜHRUNG:** Thomas Lindner (Vorsitzender), Dr. Volker Bredt.

**DIGITALE PRODUKTION UND VERTRIEB:** Stefan Buhr, Nico Wilfer.

**ANZEIGEN:** Ingo Müller (verantwortlich) und Jürgen Mauken, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2–4, 10117 Berlin, www.republic.de.

**HERSTELLER:** Andreas Gierth.

**MONATSBEZUGSPREIS:** Inland: Abonnement Frankfurter Allgemeine Zeitung 77,90 €; einschließlich Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 85,90 €. Abonnenten der ge-

druckten Zeitung lesen für einen Aufpreis von 11,00 € die digitalen Ausgaben der F.A.Z. und Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Darin enthalten ist außerdem der vollständige Zugang zur Website FAZ.NET (FAZ+). Mehr Informationen zu allen Angeboten und Preisen (z. B. für junge Leser, Geschäftskunden, Digital- und Auslandsabonnements) im Internet unter abofaz.net. Ihre Daten werden zum Zweck der Zeitungszustellung an Zustellpartner und an die Medienservice GmbH & Co. KG, Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main, übermittelt. Gerichtsstand ist Frankfurt am Main.

**NACHDRUCKE:** Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitung oder der in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, besonders durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urhebergesetz nicht anderes ergibt. Besonders ist eine Einspeicherung oder Verbreitung von Zeitungsinhalten in Datenbanksystemen, zum Beispiel als elektronischer Pressespiegel oder Archiv, ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Sofern Sie Artikel dieser Zeitung nachdrucken, in Ihr Internet-Angebot oder in Ihr Intranet übernehmen oder per E-Mail versenden wollen, können Sie die erforderlichen Rechte bei der F.A.Z. GmbH online erwerben unter www.faz-rechte.de. Auskunft erhalten Sie unter nutzungsrechte@faz.de oder telefonisch unter (069) 75 91-29 01. Für die Übernahme von Artikeln in Ihren internen elektronischen Pressespiegel erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.presse-monitor.de oder telefonisch unter (0 30) 28 49 30, PMG Presse-Monitor GmbH.

© FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG GMBH, FRANKFURT AM MAIN

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Für den Erwerb einer entsprechenden Nutzungslizenz wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@faz.de.

**DRUCK:** Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH & Co. KG, Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf; Pressdruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Straße 24, 14473 Potsdam; Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH, Zamdorfer Straße 40, 81677 München.

Amtliches Publikationsorgan der Börse Berlin, Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, Frankfurter Wertpapierbörse, Hanseatischen Wertpapierbörse Hamburg, Niedersächsischen Börse zu Hannover, Börse München, Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart

**ANSCHRIFT FÜR VERLAG UND REDAKTION:** Postadresse: 60267 Frankfurt am Main, Hausanschrift: Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main; zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.

**ZENTRALE:** (0 69) 75 91-0.

**KUNDENSERVICE:** aboservice@faz.de, Telefon: (0 69) 75 91-10 00 oder unter www.faz.net/meinabo.

**ANZEIGENSERVICE:** anzeigenannahme@ms-medien-service.de oder Telefon: (0 69) 75 91-33 44.

**BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER:** leserbriefe@faz.de

# Strategische Linie

Die Verhandlungen mit der Hamas hängen an der Frage, ob sich Israel aus dem Philadelphi-Korridor zurückzieht.

Von Alexander Haneke, Tel Aviv

Seit Wochen treten die indirekten Verhandlungen zwischen Israel und der Hamas auf der Stelle. In Israel wächst mit jedem Tag die Sorge, dass nur noch wenige der über hundert in den Händen der Hamas verbliebenen Geiseln lebend zurückkehren werden. Auch bei dem Treffen am Sonntag in Kairo gab es inhaltlich kaum Fortschritte. Und das liegt vor allem an einem Punkt: dem sogenannten Philadelphi-Korridor.

Seit Wochen wird in Israel intensiv debattiert, ob sich die Armee aus dem etwa hundert Meter breiten und 14 Kilometer langen Streifen, der den Gazastreifen von Ägypten trennt, zurückziehen sollte, wenn die Hamas im Gegenzug alle Geiseln freilässt. Neben einem Waffenstillstand ist der vollständige Abzug Israels die Kernforderung der Islamisten. Er würde bedeuten, dass der Philadelphi- und der sogenannten Netzarim-Korridor aufgegeben werden, die den Kern der israelischen Militärpräsenz in Gaza darstellen. Die Netzarim-Linie unterteilt das Küstengebiet in zwei Hälften. Sie gibt Israel die Möglichkeit, Bewegungen zwischen dem Nord- und Südtteil zu kontrollieren, und dient als Operationsbasis für zentrale Teile des Gazastreifens. Doch in der israelischen Debatte dominiert der Philadelphi-Korridor über alle anderen Themen. Denn über die Grenze zu Ägypten hatte sich die Hamas jahrelang weitgehend ungehindert mit Waffen versorgt, um Israel anzugreifen.

Seinen Namen verdankt der Philadelphi-Korridor einem eher zufälligen ge-

wählten Codewort der Armee für die Pufferzone, die im Friedensabkommen zwischen Israel und Ägypten 1978 vereinbart wurde. Als Israel sich unter Ministerpräsident Ariel Sharon 2005 aus dem Gazastreifen zurückzog, verpflichtete sich Ägypten, zu verhindern, dass Waffen und Terroristen in den Gazastreifen gelangen. Auch die EU stellte eine eigene Polizeimission auf, um die Ägypter zu unterstützen. Sharon hatte die Kontrolle über den Korridor auch deshalb aufgegeben, weil er den internationalen Kritikern zeigen wollte, dass Israel keine Besatzung über den Gazastreifen ausübe, da die Grenze nach Ägypten frei war. Doch als die Hamas dort 2007 die Macht übernahm, vertrieb sie schnell die EU-Polizisten und schmuggelte fortan – weitgehend ungehindert durch



Mit wehenden Fahnen: Israelische Panzer nahe Rafah im Mai

Foto Imago

die Ägypter – ober- und unterirdisch Waffen und Raketen in Richtung Gaza.

Erst im Mai, als die Armee ihre Bodenoperationen auf den Süden des Gazastreifens ausweitete, erlangte Israel die Kontrolle über den Philadelphi-Korridor zurück. Damals waren die Bilder von Panzern mit riesigen israelischen Fahnen zu sehen, die über die staubige Sandpiste zwischen den Sperranlagen rasten. Seit her hat die Armee nach eigenen Angaben rund 150 Tunnel zerstört, durch die Waffen und Waffen aus Ägypten in das Palästinaer Gebiet kamen.

Der Fakt, dass diese Schmuggler Routen zerstört und die Hamas-Kräfte auch im Süden des Gazastreifens dezimiert sind, ist das stärkste Argument derjenigen Israelis, die für einen Rückzug im Gegenzug für die Freilassung der Geiseln plädieren. Verteidigungsminister Yoav Gallant sagte vergangene Woche bei einem Besuch des Grenzstreifens, die Rafah-Brigade der Hamas sei geschlagen. Sie galt als letzte intakte Brigade der Islamisten. Nun gehe es darum, „alle Ziele des Krieges zu erreichen, sowohl mit Blick auf die Hamas als auch auf die Geiseln“, sagte Gallant. Das konnte man als Anspielung auf Ministerpräsident Benjamin Netanjahu verstehen, dem vorgeworfen wird, er opfere das Leben der Geiseln für sein Ziel einer „vollständigen Vernichtung“ der Hamas. Netanjahu, so heißt es immer wieder, wolle einen Abzug aus dem Gazastreifen vermeiden, weil das seine Koalition mit den Radikalen Itamar Ben-Gvir und Bezalel Smotrich vom äußersten rechten Rand gefährden würde.

Gallant wiederum wird größere Verhandlungsbereitschaft in Sachen Philadelphi-Korridor zugeschrieben. Er soll gemeinsam mit den Chefs der Sicherheitsorgane zu dem Schluss gekommen sein, dass das Risiko eines Abzugs aus dem Grenzstreifen abgedeckt werden könne. Das zentrale Argument der Abzugsbefürworter ist, dass Israel nach Freilassung der Geiseln jederzeit wieder in den Korridor zurückkehren könne. Wenn das der Preis sei, um die verbliebenen Geiseln aus den Händen der Hamas zu befreien, dann müsse er gezahlt werden, sagte Avi Mitzrahi, ein früherer Chef des Zentralkommandos der Armee. Damit traf er wohl auch die Stimmung in der Bevölkerung. Nach einer aktuellen Umfrage der Zeitung „Maariv“ unterstützen 56 Prozent der Israelis einen Deal zur Freilassung der Geiseln, nur 27 Prozent sind dagegen.

Doch es gibt durchaus Stimmen, die Netanjahus harte Haltung mit Blick auf den Philadelphi-Korridor stützen. Um neue Schmuggler Tunnel zu verhindern, müsse die Armee entlang der Grenze erst eine Untergrundbarriere errichten, ähnlich wie an der Grenze des Gazastreifens zu Israel, schrieb etwa der frühere Leiter der Aufklärungseinheit der Armee, Yossi Kuperwasser, in einem Zeitungsbeitrag. Denn es sei „völlig klar“, dass die Hamas nach einem Rückzug sofort neue Wege suchen werde, sich wieder zu bewaffnen.

Kuperwasser lässt auch das Argument nicht gelten, dass die Armee den Korridor jederzeit wieder besetzen könne, nicht nur weil die Hamas sich darauf vorbereiten würde. Der internationale

Druck sei enorm. „Die Vereinigten Staaten werden versprechen, auf die Ägypter einzuwirken, und warnen, dass eine militärische Operation zu zivilen Opfern und einem regionalen Krieg führen kann“, schreibt er. Das könne man aus der Vergangenheit. Zudem habe sich Israel schon bislang äußerst schwergetan, genügend Informationen über die Tunnel zu bekommen. Und er nennt noch ein weiteres Argument: Israel dürfe nicht zulassen, dass der alte Status quo wiederhergestellt wird. Wenn die Palästinenser die Kontrolle über die Grenze verlieren, sei das ein Signal an Israels Feinde, dass der 7. Oktober „ein strategischer Irrtum“ war.

Doch niemand traut sich eine Prognose zu, wie es in den Verhandlungen weitergeht. Gesprochen wird offenbar auch über Pläne einer weiteren zumindest eingeschränkten israelischen Militärpräsenz entlang der Grenze. Und von Netanjahu weiß man, dass er sich noch nie hat in die Karten schauen lassen. Seine Umfragewerte haben sich in den letzten Monaten sukzessive verbessert, inzwischen liegt er bei den persönlichen Werten sogar knapp vor Oppositionsführer Benny Gantz. Daher wäre es dem Ministerpräsidenten durchaus zuzutrauen, dass er sich trotz des Drucks seiner ultrarechten Koalitionspartner für einen Rückzug entscheidet, um die Geiseln freizubekommen. Und ob Hamas-Führer Yahya Sinwar mit den Geiseln seine letzte Verhandlungsmacht aus der Hand geben wird, obwohl Israel offen über ein schnelle Rückkehr in den Korridor diskutiert, muss sich erst noch zeigen.

## Macron gegen Linksbündnis

Nach Beratungen über eine Regierungsbildung hat Frankreichs Präsident Emmanuel Macron eine Regierungsbildung durch das Linksbündnis Nouveau Front Populaire abgelehnt. Die anderen Parteien in der Nationalversammlung würden einer solchen Regierung „sofort das Misstrauen aussprechen“, hieß es am Montagabend in einer Erklärung des Elysée-Palasts. Deshalb „gebietet es die institutionelle Stabilität unseres Landes, diese Option nicht zu wählen“. Macron rief demnach alle politischen Verantwortlichen auf, sich „dem Augenblick zu stellen und Verantwortungsbewusstsein zu zeigen“.

Zuvor hatte Macron mehr als anderthalb Monate nach der Parlamentswahl in Frankreich seine Konsultationen zur Suche nach einer stabilen Regierung fortgesetzt. Am Montagmorgen empfing er die Präsidentin der Nationalversammlung, Yaël Braun-Pivet. Auch mit Marine Le Pen und Jordan Bardella vom Rassemblement National, ihrem Verbündeten Éric Ciotti sowie dem Senatspräsidenten Gérard Larcher, die beide den Republikanern angehören, waren Gespräche angesetzt. Französischen Medien zufolge dürfte es an diesem Dienstag eine Reihe weiterer Gespräche geben.

Am Freitag hatte Macron Vertreter des Linksbündnisses Nouveau Front Populaire empfangen, das als Gewinner aus den vorgezogenen Parlamentswahlen im Juli hervorgegangen war. Die Kandidatin des Linksbündnisses für das Amt des Regierungschefs, Lucie Castets, sagte nach dem Treffen im Elysée-Palast in Paris, sie sei bereit, „Koalitionen zu schmieden“, um eine stabile Regierung zu bilden. Macron erliege aber immer noch der Versuchung, seine eigene Regierung zusammenzustellen. Macrons Mitte-Kräfte hatten bei den Parlamentswahlen den zweiten Platz erreicht, der Rassemblement National wurde drittstärkste Kraft. Eine absolute Mehrheit erhielt kein Lager. Seither läuft die Suche nach einem Regierungsbündnis. F.A.Z.

## Die Täter töteten gezielt Punjabis

Separatisten richten in Pakistan Blutbad an / Von Friederike Böge, Ankara

Die Opfer wurden aus Bussen, Privatautos und Lastwagen gezerrt. Die Angreifer überprüften ihre Ausweise, bevor sie die Menschen erschossen. So schildern lokale Behörden den jüngsten Terrorangriff in der pakistanischen Provinz Belutschistan, bei dem am Montag 23 Personen getötet wurden. Die mehr als 30 Angreifer im Bezirk Musakhail hätten gezielt nach Personen aus der Nachbarprovinz Punjab gesucht, sagte ein lokaler Behördenvertreter der Nachrichtenagentur AFP. Alle Opfer stammten aus Punjab. Der Angriff ereignete sich auf einer Überlandstraße, die Belutschistan mit Punjab verbindet. Präsident Asif Ali Zardari und Ministerpräsident Shehbaz Sharif kündigten ein hartes Vorgehen gegen die Täter an.

Die separatistische Baloch Liberation Army (BLA) reklamierte den Angriff für sich. Kurz zuvor hatte die BLA die Bevölkerung aufgerufen, sich von Überlandstraßen fernzuhalten. Es war das zweite Massaker dieser Art. Im April hatten bewaffnete im Bezirk Nushki auf ähnliche Weise neun Passagiere eines Busses getötet. Auch sie kamen aus Punjab. Die BLA verbreitet seit Langem Hass gegen Menschen aus Punjab, denen sie vorwirft, vom staatlichen Vorgehen in Belutschistan zu profitieren. Die Gruppe wird von Pakistan, den Vereinigten Staaten und Großbritannien als Terrororganisation eingestuft. Sie wurde im Jahr 2000 gegründet und

kämpft für einen unabhängigen Staat Belutschistan auf einem Gebiet, das derzeit zu Pakistan, Iran und Afghanistan gehört.

Die Aufständischen profitieren von einem seit Jahrzehnten schwelenden Unmut in der Bevölkerung über staatliche Repression und die Ausbeutung von Bodenschätzen in der Provinz, von der Belutschen so gut wie nicht profitieren. In der Provinz im Südwesten des Landes gibt es reiche Vorkommen an Gas, Gold, Diamanten, Silber und Kupfer. Ihre Bewohner gehören aber zu den Ärmsten in Pakistan. Zur Radikalisierung hat beigetragen, dass die Sicherheitskräfte bei ihrem Vorgehen gegen die Extremisten auch Unbeteiligte verschleppten und töteten, ohne dass diese Taten aufgeklärt würden. In manchen Fällen erfahren Familien jahrelang nichts über den Verbleib ihrer Angehörigen, bevor ihre Leichname irgendwann mit Foltermalen am Straßenrand abgeholt werden. Eine gewaltlose Protestbewegung versucht seit Monaten vergeblich, sich Gehör zu verschaffen.

Viele Angriffe der BLA richten sich gegen chinesisch finanzierte Projekte im Rahmen des sogenannten China-Pakistan-Wirtschaftskorridors (CPEC). So reklamierte sie einen Anschlag auf einen Konvoi chinesischer Ingenieure im August 2023 für sich, bei dem 23 Personen getötet wurden. Auch ein Angriff auf das chinesische Konsulat in Karachi

im Jahr 2018 ging auf das Konto der Gruppe. Auf diese Weise versucht die BLA, Pakistans wichtigsten Verbündeten China zu einem Rückzug aus Belutschistan zu bewegen und so den pakistanischen Staat politisch und wirtschaftlich unter Druck zu setzen. In Belutschistan liegt auch der Hafen Gwadar, mit dessen Ausbau China sich Zugang zum Arabischen Meer sichern will. Zum Schutz der CPEC-Projekte hat Pakistan eine eigene Sondereinheit gegründet. Dennoch drängt China Medienberichten zufolge darauf, eigene Sicherheitskräfte nach Pakistan entsenden zu können.

Die Terrorgefahr in Pakistan ist zuletzt wieder stark angestiegen. Laut dem pakistanischen Center for Research and Security Studies (CRSS) wurden im vergangenen Jahr mehr als 1500 Menschen bei Terrorangriffen und gewaltsamen Auseinandersetzungen getötet. Das war der höchste Wert seit sechs Jahren. Mehr als 90 Prozent der Todesopfer entfielen auf die Provinzen Belutschistan und Khyber Pakhtunkhwa. Am Montag kam es in Belutschistan außerdem zu weiteren Übergriffen. Im Bezirk Qalat wurden bei einem Anschlag auf Sicherheitskräfte nach offiziellen Angaben vier Polizisten und fünf Passanten getötet. Das Staatsradio meldete „feige Angriffe an mehreren Orten“. Sicherheitskräfte hätten zwölf „Terroristen“ getötet.

### Wichtiges in Kürze

#### AfD-Politiker soll aus Partei ausgeschlossen werden

Der nordrhein-westfälische AfD-Landtagsabgeordnete Klaus Esser soll nach Informationen der Deutschen Presse-Agentur aus der Partei ausgeschlossen werden. Der Landesvorstand hat demnach einen entsprechenden Antrag auf den Weg gebracht. Esser wird vorgeworfen, Teile seines Lebenslaufs in einem Bewerbungsverfahren bei der AfD gefälscht zu haben. Nachdem die „Rheinische Post“ Anfang August erstmals berichtet hatte, dass Esser unter anderem Unterlagen zu Hochschulabschlüssen bei seiner Bewerbung gefälscht haben soll, war der Abgeordnete als Fraktionsvize zurückgetreten. Auch sein Amt im Landesvorstand legte er nieder, hob damals aber hervor: „Ich werde meine politische Arbeit im Landtag NRW sowie für unsere Partei, zu der ich im Übrigen bislang keinerlei inhaltliche Kritik gehört habe, weiterhin ruhig und seriös im Sinne der Partei fortsetzen.“ dpa

#### Papst Franziskus kritisiert ukrainisches Kirchenverbot

Papst Franziskus hat das ukrainische Gesetz zum möglichen Verbot der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) kritisiert. Beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz sagte der Papst am Sonntag, er fürchte um die Religionsfreiheit in der Ukraine. Beten sei kein Verbrechen, jeder Gläubige solle in jener Kirche beten können, welcher er sich zugehörig fühle, sagte der Papst. „Keine christliche Kirche sollte direkt oder indirekt verboten werden. Die Kirchen sind unantastbar.“ Der ukrainische Staat wirft der UOK vor, weiter der Russischen Orthodoxen Kirche untergeordnet zu sein. Kritik kam auch vom Ökumenischen Rat der Kirchen. In einem Schreiben hieß es mit Blick auf das am Samstag vom ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj unterzeichnete Gesetz, man sei „tiefest beunruhigt über die Möglichkeit einer ungerechtfertigten kollektiven Bestrafung einer ganzen Religionsgemeinschaft.“ rüb.

#### Nordkorea testet neue Kamikaze-Drohnen

Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un hat als „wichtigen Bestandteil der Kriegsvorbereitung“ zur Entwicklung und Produktion weiterer Kamikaze-Drohnen aufgerufen. Das sagte er einem Bericht der staatlichen Nachrichtenagentur KCNA zufolge bei einem Test heimisch entwickelter Drohnen. Mit sogenannten Kamikaze-Drohnen sind unbemannte Flugobjekte gemeint, die mit Sprengladungen versehen in feindliche Ziele gesteuert werden. Der Drohnen-Test fand laut KCNA bereits am Samstag in Pjöngjang statt. Laut der südkoreanischen Nachrichtenagentur Yonhap sollen die Zielobjekte südkoreanischen Panzern des Typs K-2 nachempfunden sein. Der Waffentest findet inmitten erhöhter Spannungen auf der koreanischen Halbinsel statt. Derzeit führen die Streitkräfte der USA und Südkoreas eine groß angelegte Militärübung zur Abschreckung Nordkoreas durch. (Kommentar Seite 8.) dpa

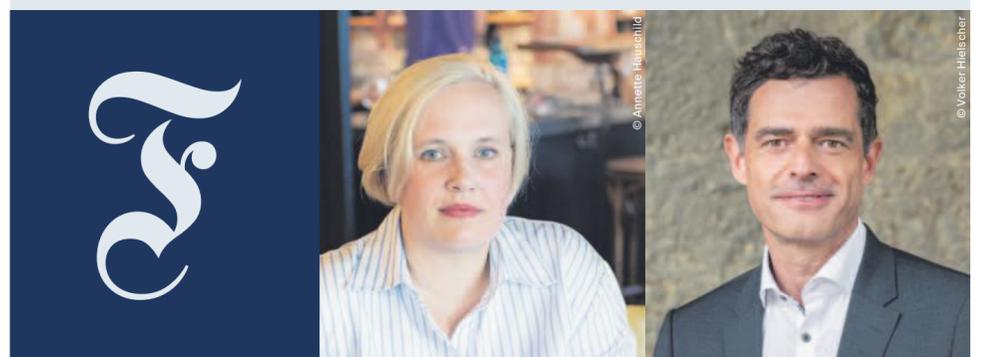
## F.A.Z. Podcast für Deutschland *live*

### Der Tag nach den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen.

Freuen Sie sich auf spannende Gespräche und überraschende Perspektiven auf die Themen, die Deutschlands Zukunft bestimmen: Die F.A.Z.-Redakteure Livia Gerster und Andreas Krobok diskutieren in der Live-Reihe des F.A.Z. Podcast für Deutschland mit Anne Rabe, Schriftstellerin, und Mike Mohring, Landtagsabgeordneter und langjähriger CDU-Chef in Thüringen, über den Ausgang der historischen Landtagswahlen im Osten:

Werden Sachsen und Thüringen unregierbar? Kommen AfD oder BSW nun zum ersten Mal an die Macht? Und was heißt das für Deutschland?

Seien Sie am 2. September 2024 um 19 Uhr live vor Ort in Frankfurt. Im Anschluss laden wir Sie zu einem gemütlichen Ausklang ein. Hier anmelden: [faz.net/pfd-live](https://faz.net/pfd-live)



## POLITISCHE BÜCHER

## BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

# Umzingelt von Wirklichkeit

Ganzheitlich und pragmatisch denken und handeln: Ein erfahrener Kommunalpolitiker gibt Ratschläge, wie Kommunalpolitik sein sollte.

Die Stadt ist die Lebensform der Gegenwart und der Zukunft, (mindestens) deskriptiv betrachtet: Schon heute lebt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten – die Zahl steigt stetig an. In Deutschland sind sogar mehr als zwei von drei Bürgern Stadtbewohner, insgesamt 60 Millionen Menschen. Unterschiedliche Lebenswelten, verschiedene Ansichten, Konflikte und Kompromisse – all das verdichtet sich in der Stadt, im Zusammenleben auf begrenztem Raum.

Wer wüsste das besser als diejenigen, die dieses Zusammenleben regeln? Peter Kurz war 16 Jahre lang Oberbürgermeister von Mannheim. Nun hat er ein Buch mit dem Titel „Gute Politik. Was wir dafür brauchen“ verfasst. In zehn kurzen Kapiteln schildert der promovierte Jurist Beobachtungen und Vorschläge. Seine Kernbotschaft: Globale Herausforderungen muss auf lokaler Ebene begegnet werden. „Die Stadt bietet bessere Voraussetzungen für eine zeitgemäße Politik, die den Herausforderungen gerecht wird“, schreibt Kurz. Kommunale Politik müsse pragmatischer und „ganzheitlicher“ denken und handeln als nationale Politik, sie sei „fast immer raumbezogen“, da die Verantwortlichen näher dran seien an den Bürgern.

Kurz fordert, Städten und deren Erfahrungen mehr Bedeutung auch auf anderen politischen Ebenen beizumessen. Die Bedeutung der Kommunen werde „systematisch unterschätzt“, „weil Politik als Top-down-Vorgang gedacht und gestaltet wird“. Um das zu verändern, müsse nicht an Kooperationsverboten zwischen Bund und Kommunen gerüttelt werden, auch bedürfe es keiner neuen Gremien – sondern lediglich einer grundlegend anderen Haltung und einer neuen Praxis, etwa in Form informeller Treffen.

Konkreter wird Kurz bei den zentralen Steuerungsmitteln der Politik: Standards und kleinteiligen Förderprogrammen. Der ehemalige Oberbürgermeister kritisiert, in Deutschland werde nur gesteuert, wie viel Geld für was ausgegeben werde. Nicht aber, welche Wirkung es erziele – und welche Wirkung überhaupt erzielt werden soll. „Der theoretisch richtige Gedanke genügt uns“, schreibt Kurz. „Er bleibt auch dann ‚richtig‘, wenn er in der realen Welt nicht das gewünschte Ergebnis erzielt hat.“ Die Einführung von Wirkungszielen ist eine von Kurz' zentralen Forderungen.

Dass seine Beobachtungen dabei dezidiert nicht die „Sicht von Politologie und Verwaltungswissenschaft“ wiedergeben, begrenzt den Erkenntnisgewinn. Der Au-



Politik hautnah: Bürgerdiskussion vor der Bürgermeisterwahl in Freigericht (Hessen) im Mai 2024

Foto Peter Jülich

tor hätte dem Leser die Unterscheidung zwischen Input, Output, Outcome und Impact darlegen können – gespickt mit Beispielen aus der Stadt, der er vorstand. Doch das Werk bleibt an vielen Stellen relativ oberflächlich. Etwa wenn Kurz das Konzept der „Sanctuary Cities“ – ein Paradebeispiel für autonomes Handeln von Städten, teilweise in starker Abgrenzung zur nationalstaatlichen Politik – in zwei Sätzen abhandelt. Das ist auch deshalb schade, weil das Kapitel zu Migration und Integration, in dem sich die Stelle findet, eines der besten ist. Kurz legt dort stringent dar, welche Potentiale der kommunalen (in Abgrenzung zur nationalen) Ebene beim Thema Integration innewohnen. Der Nationalstaat behalte sich bei Menschen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus Ausweisung und Abschiebung vor und biete ihnen deshalb keine Zukunftsperspektiven; die Stadt hingegen sei an einem funktionierenden Zusammenleben interessiert – und müsse dafür all ihren Einwohnern Perspektiven bieten. Der ehemalige Oberbürgermeister fordert daher Integrationsmöglichkeiten für jeden, der hier ist, und eine Rhetorik, die Werte statt Abgrenzung betont.

Gelungen ist auch das Kapitel „über das Missverständnis der Politik als Dienstleistung“, in dem Kurz schlüssig erläutert, wieso Parteien vor Ort eher auf Stimmungslagen reagieren, anstatt „als gestaltende Kraft in die Gesellschaft zu wirken“, und Vorschläge unterbreitet, dieser Tendenz entgegenzuwirken. Beim

Thema Nachhaltigkeit argumentiert Kurz ebenfalls überzeugend, „lokal nachvollziehbare“ und „lokal bearbeitbare“ Themen, die „die Notwendigkeit von Veränderung greifbar machen“, müssten im Zentrum lokaler Politik stehen.

Lokale Verantwortliche, schreibt Kurz, seien im Vergleich zu Politikern auf anderen Ebenen „viel mehr umzingelt von Wirklichkeit“. Was diese Wirklichkeit in Mannheim, der multikulturellen 300.000-Einwohner-Stadt im Norden Baden-Württembergs, ausmacht, darüber lässt der Autor seine Leser jedoch weitgehend im Unklaren. Wenn Kurz etwa den intensiven Austausch zwischen den verschiedenen politischen Ebenen während der Corona-Pandemie lobt und dafür plädiert, diesen im Rahmen einer „Multi-Level-Governance“ beizubehalten und zu institutionalisieren, weist er darauf hin, dass „einzelne Städte“ auf soziale Unterschiede beim Ansteckungsrisiko und Impfen aufmerksam gemacht und mit Aktionen wie Impfbussen Abhilfe geschaffen hätten. Wie das in Mannheim ablief, erfährt man nicht.

Generell bleibt Kurz an vielen Stellen unkonkret, teilweise greift er auf Allgemeinplätze zurück. Auch Belege führt der Autor so gut wie keine an. Bei einigen Tatsachenbehauptungen fragt man sich daher, ob sie überhaupt auf theoretischen, empirischen oder demoskopischen Grundlagen fußen – oder lediglich auf einem Eindruck oder Gefühl des Autors oder auf anekdotischer Evidenz.

„Gute Politik“ ist keine Endlosliste der politischen Erfolge eines Oberbürgermeisters, keine Lobeshymne, keine Selbstbeweihräucherung. Das Buch bietet vielmehr Einblicke in den Erfahrungsschatz eines langjährigen Kommunalpolitikers. Unter diesen Gesichtspunkten ist die Lektüre angenehm und kurzweilig. Leider macht Kurz seine Ideen kaum an konkreten Beispielen fest, um seine Tätigkeit und die Stadt, in der er wirkte, geht es fast überhaupt nicht. Dabei könnte er aus der Praxis sicherlich viel berichten: Kurz war Präsident des baden-württembergischen Städtetags, er engagierte sich im Rat der Gemeinden und Regionen Europas und in der weltweiten Vereinigung United Cities and Local Governments. Von all dem erfährt man in dem Buch allerdings nichts. Kurz war auch im Präsidium des Deutschen Städtetags und Mitgründer des Global Parliament of Mayors, 2021 gewann er den World Mayor International Award. Das zumindest wird im Buch erwähnt – allerdings nur in der Autorenbeschreibung.

JONAS WAGNER



Peter Kurz: **Gute Politik. Was wir dafür brauchen.** S. Fischer Verlag, Frankfurt 2024. 112 S., 20,- €.

# Kein Entkommen vor dem großen Nachbarn

Taiwan will nicht länger Anhängsel des Festlandes sein – und kann sich doch nicht emanzipieren

Für das taiwanische Nationalgefühl ist die holländische Kolonialisierung ein wichtiger Bezugspunkt. Von 1624 bis 1662 besetzten die Holländer Teile der Insel und veränderten die Gesellschaft nachhaltig. So richteten sie etwa ein Steuersystem ein und brachten Techniken wie Druck und Papierherstellung mit. Ihr vornehmliches Interesse galt freilich nicht Taiwan – sondern dem Handel mit dem chinesischen Festland.

Die komplexen Verbindungen zwischen Taiwan und China stellt Gunter Schubert in „Kleine Geschichte Taiwans“ kompakt, übersichtlich und mit der nötigen Tiefe dar. Dem Autor gelingt es, einen gut verständlichen Überblick zu bieten, der kein Vorwissen erfordert, und gleichzeitig die historischen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in angemessenem Detail zu beschreiben. Besonders hilfreich sind dabei zusammenfassende Abschnitte am Ende der Kapitel, die die Bedeutung der geschilderten Geschehnisse für das Taiwan von heute deutlich herausarbeiten.

Dabei steht im Hintergrund (fast) immer die Frage nach dem Verhältnis Taiwans zum chinesischen Festland und einer (han-)chinesischen Identität. In zwei Kapiteln am Ende des Buchs stehen die „Taiwanische Identität und Nationalbildung“ und „Der sino-taiwanische Souveränitätskonflikt“ explizit im Mittelpunkt. Aber auch in den chronologisch geordneten Kapiteln zuvor werden die Verbindungen mit dem Festland als ein entscheidender Faktor der Entwicklungen dargestellt.

Aus diesem Muster scheint lediglich die japanische Kolonialzeit (1895 bis 1945) auszuberechnen – wieder entschied

ein großer Nachbar über das Schicksal der Insel. Wie diese bewegte Geschichte trotz Konflikten mit und Unterdrückung durch externe Mächte heute zur Grundlage einer eigenständigen nationalen Identität geworden ist, die sich auf das „multikulturelle Erbe der Inselgesellschaft“ bezieht „und sich damit vom Narrativ des han-zentrierten chinesischen Nationalismus abgrenzt“, zeichnet Schubert über das Buch hinweg mehr oder weniger explizit, aber immer gut nachvollziehbar nach.

Dass eine Deutung der taiwanischen Geschichte, nach der die Insel häufig als Anhängsel des chinesischen Festlandes betrachtet wurde, insgesamt schlüssig ist, wird in den Schilderungen mehrerer Epochen offensichtlich. So flohen sowohl die Anhänger und Mitglieder des Koxinga-Clans, der von 1662 bis 1683 über große Teile Taiwans herrschte, als auch die der Kuomintang (KMT, autoritäre Herrschaft von 1945 bis 1987) vor den Regimen, die jeweils dabei waren, das Festland zu erobern – vor der mandschurischen Ming-Dynastie beziehungsweise vor der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh). Und sie nutzten Taiwan als Ausgangspunkt für eine erhoffte, aber jeweils gescheiterte, Rückeroberung des Festlands. Mehrfach wurde Taiwan so zum Hort der Rebellion gegen die jeweiligen Herrscher auf dem chinesischen Festland.

Die KMT musste diese Ambitionen Ende der 1960er-Jahre aufgeben, als die USA Präsident Chiang Kai-shek zu verstehen gaben, dass sie ihn dabei nicht unterstützen würden. Spätestens ab den 1970er-Jahren wurde deutlich, dass ein substanzieller Teil der taiwanischen Gesellschaft an einer Vereinigung mit dem

Festland oder gar einer Eroberung kein Interesse hatte und hat. Aus dem Widerstand gegen die KMT und ihre China-Politik entstand eine Oppositionsbewegung, die politische Reformen forderte und Unabhängigkeit von China erlangen wollte. Trotz teils massiver Repressionen gründete sich daraus im November 1986 die Demokratische Fortschrittspartei (DPP). Bei Wahlen im Dezember 1986 holte sie aus dem Stand 24,6 Prozent im Legislativvuum, dem gesetzgebenden Organ, und 19,9 Prozent in der Nationalversammlung, dem Vertretungsorgan der Provinzen.

In der Folge etablierten sich ab den frühen 2000er-Jahren ein „grünes“ Parteienlager um die DPP und ein „blaues“ Lager um die KMT, die sich in erster Linie durch ihre Haltungen zur Volksrepublik China unterscheiden. Dabei bekennt sich die KMT zum sogenannten Ein-China-Prinzip, also zur Zusammengehörigkeit des Festlands und Taiwans, und pflegt teils eher persönliche Kontakte zu Funktionären der KPCh. Die DPP verfolgt dagegen einen Unabhängigkeitskurs. Damit gewann sie im Jahr 2000 erstmals das Präsidentenamt und stellte seither für insgesamt 16 Jahre den Präsidenten. Die Chinapolitik der verschiedenen Regierungen schildert Schubert im Detail, geht aber auch auf andere Bereiche wie die Wirtschaftspolitik unter Chen Shui-bian (2000 bis 2008) und Bemühungen um die Aufarbeitung der autoritären KMT-Herrschaft unter der DPP-Präsidentin Tsai Ing-wen (2016 bis Mai 2024) ein.

Gerade Letzteres zeige aber auch, „wie tief die Gräben zwischen den beiden wichtigsten Parteien in Taiwan noch im-

mer sind“. Ein Komitee sollte Menschenrechtsverletzungen des autoritären KMT-Regimes aufarbeiten. Ein Augenmerk lag auf dem sogenannten Weißen Terror, als die KMT nach gewaltsamen Aufständen am 28. Februar 1947 die Insel mit Repressionen überzog, die offiziellen Schätzungen zufolge zu 10.000 bis 30.000 Toten führten. Aktivisten und Wissenschaftler gehen von 100.000 Toten aus. Der „Weiße Terror“ hielt bis in die 1960er Jahre an.

Auch diese Ereignisse sind heute ein Bezugspunkt für eine taiwanische Nationalidentität, zu der sich mittlerweile 62,8 Prozent der taiwanischen Bevölkerung allein bekennen. Dagegen sehen sich nur noch 2,5 Prozent der Bevölkerung als ausschließlich chinesisch, 30,5 Prozent sagen, sie identifizieren sich als taiwanisch und chinesisch. Dass Taiwan nie Teil der Volksrepublik China war und auch nicht werden soll, ist Konsens zwischen den taiwanischen Parteien. In der Volksrepublik, zumal unter Staats- und Parteichef Xi Jinping, sieht man das anders: „Allenthalben wird nur noch über den Zeitpunkt einer chinesischen Invasion spekuliert.“ Trotz aller gesellschaftlichen und politischen Unterschiede zum großen Nachbarn kann die Insel der geographischen Nähe nicht entkommen.

SARA WAGENER



Gunter Schubert: **Kleine Geschichte Taiwans.** C.H. Beck Verlag, München 2024. 185 S., 16,- €.

# Beunruhigender Antiamerikanismus

Zum Kommentar „Wer Putin kennt“ von Berthold Kohler und zu „Will ich für mein Land kämpfen?“ von Ole Kaiser (F.A.Z. vom 22. August): Nach dem Untergang der Sowjetunion, dem Mauerfall und dem Ausscheiden östlicher Länder aus dem Warschauer Pakt war es stets die Tendenz, sich der freierlich westlichen Welt anzuschließen und nicht Russland oder anderen totalitären Staaten.

Auch nach dem Mauerfall strömten die Menschen glücklich nach Westen und nicht Osten, auch wenn das jetzt vor allem die Ostdeutschen zu vergessen scheinen. Offensichtlich waren sie der westlichen „Dekadenz“ mehr zugetan als den russischen Traditionen, die hauptsächlich aus Gewalt, Unterdrückung, Ausbeutung und Menschenverachtung bestehen.

Während sich nach dem Zweiten Weltkrieg die meisten Menschen und Länder von dem sowjetischen Regime und seiner Gewalt lossagen wollten und ebenso von der DDR, scheint es jetzt wieder zu einem zunehmenden prorusischen Verständnis zu kommen, Parteien wie die AfD und das BSW scheinen gar mit Russland zu sympathisieren. Auch in der Schweiz herrschen prorus-

sische und antiamerikanische Tendenzen, auch in meinem Bekanntenkreis. Diese Tendenzen beunruhigen zusehends und sollten uns eigentlich alle beunruhigen, denn heute wird unsere Freiheit nicht mehr am Hindukusch verteidigt, also weit von uns entfernt, sondern ganz in der Nähe an der ukrainischen Grenze zu Russland.

Sollte die Ukraine den Krieg verlieren, werden wir das Problem noch mehr vor der Tür haben und dann vielleicht noch hoffen, dass uns die USA bei einer Verteidigung unterstützen. Es kann aber sein, dass die USA dann gar kein Interesse mehr daran haben.

Man muss kein Befürworter oder Fan der amerikanischen Politik sein und auch nicht der Kriege in Vietnam, Irak oder Afghanistan. Und sicher sollte sich Europa nicht als Kolonie oder Sklave der USA sehen. Wenn Teile und Politiker Europas und auch der Schweiz aber weiter gegen die Länder Stimmung machen, die unsere Freiheit verteidigen, könnten wir Sklaven von ganz anderen Mächten werden, und das wird schlimmer.

PROFESSOR DR. CHRISTIAN BREYMAN, ZÜRICH, SCHWEIZ

# Teil der Gefahr

Zu „Europa muss den Krieg besiegen“, (F.A.Z., „Fremde Federn“ vom 24. August): Die Autoren haben meines Erachtens völlig recht. Deshalb erhebt sich die Frage, warum diese anständigen Politiker (Faber, Hofreiter, Roth und Röttgen) eigentlich Außenseiter sind und weder in ihren Parteien noch der Bevölkerung mehrheitsfähig scheinen. Es wäre an der Zeit, dass sich deutsche Spitzenpolitiker einmal die Frage stellen sollten, ob Deutschland und Europa es sich aus reinem Eigeninteresse länger leisten können, sich so zu verhalten, wie es derzeit läuft.

Und wenn Deutschland immer wieder aufgefordert wird, Europa-Führungsprofil zu zeigen, sollten wir parteiübergreifend (wie die vorgeannten Autoren) zu einem sicherheitspolitischen Konsens kommen und unermüdlich in Europa dafür werben, endlich Putin einen gut gerüsteten und verteidigungswilligen europäischen Block entgegenzustellen und keinen Zweifel daran zu las-

sen, dass die Ukraine dauerhaft die erforderliche Unterstützung erhält, um ihre besetzten Gebiete wieder zu befreien. Unser Verteidigungsminister ist jedenfalls auf dem richtigen Wege, leider ohne Unterstützung der SPD-Verantwortlichen.

Und warum reden wir nur über Zinsen von gesperrtem russischen Geld? Die ganzen Vermögen sind endgültig zu konfiszieren und für die Ukraine zu verwenden. Warum diese Zurückhaltung gegenüber Russland, das jeglichen Respekt verspielt hat und derzeit die größte Gefahr nicht nur für Europa, sondern die ganze Welt ist? Es ist keine Zeit zu verlieren, auch russische Soldaten sterben sinnlos.

Meines Erachtens wird denen, die einen „Frieden“ populistisch einfordern, viel zu viel Aufmerksamkeit gewidmet. Sie haben keine Lösungen zu bieten, auch nicht ansatzweise, und sind selbst Teil der Gefahr.

HANS NEUFFER, SCHÖNECK

# Ein deutsches Klima?

Zu dem Beitrag „Alles muss raus“ in der F.A.Z. vom 2. August: Ein schöner feuilletonistischer Beginn, aber dann sieht man den Marianengraben zwischen Geistes- und Naturwissenschaftlern hervorbrechen. Erstere haben häufig seit Schulzeiten ein gebrochenes Verhältnis zur Mathematik und sind vielleicht sogar stolz darauf. Wer in Größenordnungen denken kann, der weiß, dass das Weltklima von einem deutschen Tempolimit nichts bemerken kann (und ein deutsches Klima gibt es leider nicht). Gleiches gilt für irgendwelche Fahrverbote oder sonstige Einschränkungen in unserem schönen Land und auch die fetischisierte deutsche CO<sub>2</sub>-Gesamtemission. Was immer wir hierzulande tun können, ertrinkt im anderswo verursachten Wachstum der CO<sub>2</sub>-Weltmission. Wenn wir das Weltklima beeinflussen wollen, müssen etwaige

Maßnahmen im Weltmaßstab gedacht werden. Nun sind Geisteswissenschaftler häufig kreative Menschen. Die Frage, was von uns Deutschen für Fortschritt im Weltmaßstab getan werden könnte, die wäre ein wunderbarer Ort zur Anwendung dieser tollen Fähigkeit, und hierzu möchte ich anregen.

Noch ein Hinweis: Hilflös den Kapitalismus zu beschuldigen wird ganz sicher nicht helfen, in Anreizen zu denken aber durchaus. Die kapitalgetriebene technische Entwicklung hat uns in die heutige Lage gebracht, und sie kann uns auch wieder herausführen. Wer von uns will denn ernsthaft wie vor 300 Jahren leben, weil es damals so schön wenig anthropogene Emissionen von Feinstaub und CO<sub>2</sub> gab? Oder vielleicht doch?

DR. SIEGFRIED BURDENSKI, MAINLAL

# Weimars Untergang

Andreas Kilbs vortreffliche Rezension „Die soziale Frage löst ein Leutnant mit zehnt Mann“ (F.A.Z. vom 16. August) erweist Volker Ullrichs „Schicksalsstunden einer Demokratie“ alle Ehre, vermisst aber eine konsequente Diskussion der im Untertitel postulierten Vermeidbarkeit des Scheiterns der Weimarer Republik. Ullrichs „gleichsam journalistische Perspektive“ auf einzelne Entscheidungssituationen verkürze dessen komplexes Ursachenbündel.

Nach 36 Jahren Beschäftigung mit dieser deutschen Schicksalsfrage im gymnasialen Geschichtsunterricht sehe ich es in der Tat als wesentliches Element historisch-politischer Bildung, zumindest in der Oberstufe die vielfältigen Erklärungsansätze für den deutschen Absturz systematisch zu diskutieren. Die Annahme eines deutschen „Betriebsunfalls“, der angesichts des europaweiten Nationalismus, Militarismus und Rassismus sowie autoritärer Regime in der Zwischenkriegszeit eigentlich „hätte überall passieren“ können, ist dabei genauso schnell vom Tisch wie die teleologische Behauptung, es habe so kommen müssen wegen eines angeblichen deutschen „Nationalcharakters“ oder weil ihre strukturellen Schwächen und Belastungen die Weimarer Republik nun mal „zum Untergang verurteilt“ hätten.

Die eigentliche historische Analyse fragt dann aus lang-, mittel- und kurzfristiger Perspektive nach Vorausset-

zungen und Ursachen und dann Anlass und Verlauf der Krise seit 1929/39. Die deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts ist dabei lange in überzogener Weise als „deutscher Sonderweg“ in die Verantwortung genommen worden, doch lassen sich die Folgen des Scheiterns der Revolution von 1848/49, der „verspäteten“ Nationalstaatsgründung „von oben“ und der „Modernisierungskrise“ trotz der Debatte um das Kaiserreich wohl nicht gänzlich weglativieren: Der Liberalismus stand in Deutschland auf schwachen Beinen.

Kaum zu überschätzen sein dürften die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs (vor allem Brutalisierung, Nihilismus, „Volksgemeinschaft“) und des Versailler „Wirklichkeitssturzes“, die den in der Tat vielfältigen strukturellen Schwächen und Belastungen der Weimarer Republik ihre besondere Schärfe gaben. Erst vor diesem umfassenden Hintergrund lässt sich dann der politische Prozess 1930–33 in seiner zwar prinzipiellen Offenheit, aber eben auch historischen Bedingtheit analysieren.

„Aber im historischen Ergebnis liegt eben auch ein Urteil über die Kräfte, die es herbeigeführt haben“: Kilb formuliert in bewundernswerter Prägnanz eine für das angestrebte „Geschichtsbesusstsein“ zentrale Erkenntnis und macht deren politische Relevanz für heute deutlich. Chapeau, liebe F.A.Z.!

HANSGEORG NITSCHKE, STUDIENRAT I. R., BRAUNSCHWEIG

## Verschüttet in isländischem Gletscher

jab. HAMBURG. Die Suche nach zwei Personen, die in einem Gletscher in Island verschüttet wurden, ist am Montag fortgesetzt worden. Die Touristen waren am Sonntag beim Einsturz einer Eishöhle unter die Eismassen geraten. Bei dem Unglück kam mindestens eine Person ums Leben. Eine weitere Person wurde verletzt aus dem Geröll gerettet und in ein Krankenhaus gebracht. Bei allen vier handelt es sich um ausländische Personen. Zur genauen Nationalität wurden keine Angaben gemacht. In der Nacht auf Montag war die Suche zwischenzeitlich unterbrochen worden, weil die Arbeiten bei Dunkelheit nach Behördenangaben zu gefährlich geworden waren. Demnach gestaltet sich der Einsatz trotz des guten Wetters sehr schwierig, da keine Maschinen eingesetzt werden können. Drei Rettungsteams versuchten am Montag abwechselnd, das Eis aufzubrechen und zu den Verschütteten zu gelangen.

Der Eingang in die Eishöhle befindet sich mitten im Gletschergebiet. Zum Zeitpunkt des Unglücks hatte sich eine Gruppe von etwa 25 Personen in der Höhle befunden. Kurz zuvor war eine Touristengruppe unbeschadet herausgekommen. Einer der Teilnehmer sagte isländischen Medien, die Gruppe habe auf dem Weg zurück ein lautes Geräusch gehört, sich aber nichts dabei gedacht, bis sie bei der Ankunft im Hotel die schrecklichen Neuigkeiten mitbekommen hätten.

Die Höhle befindet sich im Südosten des Landes in der Breiðamerkjökull-Gletscherzunge, die zum Vatnajökull gehört – dem größten Gletscher Europas. Dort werden viele „Abenteuertouren“ durch das Eis angeboten, zum Teil ganzjährig. Nach Ansicht der isländischen Bergführer braucht es für diese Touren strengere Regeln. Garðar Sigurjónsson, der stellvertretende Vorsitzende des Verbands der Bergführer in Island, sagte am Montag, der Unfall im Breiðamerkjökull zeige, dass strengere gesetzliche Rahmenbedingungen für die Organisation solcher Touren erforderlich seien.

## Deutschland liefert Mpox-Impfstoff

dpa. BERLIN. Deutschland spendet für den Kampf gegen die Krankheit Mpox in Afrika 100.000 Dosen Impfstoff an die betroffenen Länder. Der Impfstoff solle aus Beständen der Bundeswehr kommen, sagte Regierungssprecher Steffen Hebestreit in Berlin. Mittelfristig werde Deutschland zusammen mit europäischen Partnern die Afrikanische Union auch beim Aufbau einer lokalen Impfstoffproduktion unterstützen. Auf welchem Weg der Impfstoff die betroffenen Regionen erreichen soll, ist den Angaben zufolge noch nicht endgültig geklärt. Die Bundesregierung unterstütze die betroffenen Länder, etwa die Demokratische Republik Kongo, zugleich über die Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit Geld und bringe zudem Expertise deutscher Fachinstitutionen ein. Schon bekannt ist, dass ein mobiles Labor zum Nachweis des Virus in die Demokratische Republik Kongo geliefert werden soll. Fachleute werden trainiert, damit sie Symptome der Krankheit erkennen und die Bevölkerung über Präventionsmaßnahmen aufklären können.

Die WHO hatte kürzlich wegen der Mpox-Ausbrüche in Afrika und einer neuen, womöglich gefährlicheren Variante die höchste Alarmstufe ausgerufen. Betroffen sind neben der Demokratischen Republik Kongo auch Burundi und benachbarte Länder.

## Hitzerekord im Winter Australiens

AFF/dpa. FRANKFURT. In Australien ist am Montag die höchste je gemessene Winter-Temperatur verzeichnet worden. An der Nordwestküste des Landes stieg die Temperatur auf 41,6 Grad Celsius, wie der Wetterdienst vorläufig bestätigte. Damit sei der bisherige Rekord um 0,4 Grad überschritten worden. Der neue Höchstwert von 41,6 Grad sei auf dem Militärgelände Yampi Sound nachmittags um 15.37 Uhr gemessen worden, teilte der Wetterdienst mit. Der bisherige Rekordwert von 41,2 Grad stammt vom August 2020 und war im nahe gelegenen West Roebuck registriert worden. In mehreren weiteren Orten der Region Western Australia lagen die Werte ebenfalls bei mehr als 40 Grad – und in den nächsten Tagen gibt es kaum Hoffnung auf Abkühlung.

Die ungewöhnliche Hitze hat auch andere Landesteile im Griff. Für die Stadt Alice Springs im Outback prognostizierten Meteorologen für die Jahreszeit viel zu hohe Werte von 37 Grad, die gegen Ende dieser Woche erreicht werden könnten, wie der Sender ABC berichtete. Die für die Rekorde verantwortliche heiße Luftmasse werde in dieser Woche über das Landesinnere zur Ostküste getrieben, hieß es. Dann würden voraussichtlich auch in den Bundesstaaten New South Wales mit der Metropole Sydney und in Queensland Winter-Hitzerekorde gebrochen.



Unter einer Rauchglocke: Bis in die Hauptstadt Brasília wirken sich die Busch- und Waldbrände im Landesinneren aus.

Foto AP

## Hunderte Brände in Brasilien

Am Wochenende tobten im Bundesstaat São Paulo unzählige Feuer. Die Polizei ermittelt wegen Brandstiftung.

Von Tjerk Brühwiller, São Paulo

Das Hinterland der brasilianischen Finanzmetropole São Paulo stand am Wochenende in Flammen. Mehr als 2300 Brände wurden seit Freitag im bevölkerungsreichsten und wirtschaftlich wichtigsten Bundesstaat des Landes registriert. Mehr als 20.000 Hektar Ackerland, Wald- und Buschland wurden von den Bränden zerstört. Hunderte Familien mussten ihre Häuser verlassen. Die Brände haben zu einer erheblichen Rauchentwicklung geführt. Zahlreiche Straßen mussten gesperrt und ein Fußballspiel der brasilianischen Meisterschaft musste abgesagt werden. Am Freitag drangen die Rauchwolken bis in die Metropole São Paulo vor. Nach Angaben der Regionalregierung wurden zwei Feuerwehrleute getötet.

Besonders betroffen von den Bränden ist die Region um die Städte Ribeirão Preto, São José do Rio Preto und Araraquara, die Wiege der brasilianischen

Zuckerrohr- und Alkoholindustrie, wo Tausende Hektar Zuckerrohr von den Flammen verschlungen wurden. Der wirtschaftliche Schaden geht in die Milliarden. Raizen, der weltgrößte Verarbeiter von Zuckerrohr, hat den Betrieb in einem seiner Werke seit Donnerstag wegen der Brände auf den Zuckerrohrfeldern vorübergehend eingestellt.

Seit mehr als 25 Jahren wurden in São Paulo im August nicht mehr so viele Brände gezählt. Die anhaltende Trockenheit und starke Winde begünstigten die Ausbreitung der Feuer. Die Regierung von São Paulo hat ein Krisenkabernetz eingerichtet, um die Brandbekämpfung zu koordinieren. Im Laufe des Wochenendes konnte ein Großteil der Brände unter Kontrolle gebracht werden. Weiterhin befinden sich jedoch 48 Städte in der Region in der höchsten Alarmbereitschaft. Nach einer kurzen Kälteperiode mit etwas Niederschlag wird für die kommenden Tage wieder sehr trockenes Wetter erwartet. Nach Angaben von Gouverneur Tarcísio de Freitas bleiben auch die Einsatzkräfte der Armee und der Feuerwehr weiter in den Regionen mit dem höchsten Brandrisiko mobilisiert.

Vieles deutet darauf hin, dass die Brandursache in den meisten Fällen menschlicher Natur ist, durch Fahrlässigkeit oder aber durch vorsätzliche Brandstiftung. Gouverneur de Freitas bestätigte, dass drei Personen verhaftet worden seien, die verdächtigt wurden, Feuer gelegt zu haben. Eine orchestrierte Aktion schließt de Freitas bisher

aus. Derweil überschlagen sich in den digitalen Medien die Spekulationen. Je nach politischem Lager werden die Agrarproduzenten oder die Landlosen-Bewegung für die Brandstiftung verantwortlich gemacht. Auch Brasiliens größte Verbrecherorganisation, das Primeiro Comando da Capital (PCC), wird mit der Brandwelle in Verbindung gebracht, da sich einer der festgenommenen Brandstifter als ein Mitglied des PCC zu erkennen gegeben hat.

Die Kriminalpolizei von São Paulo hat Ermittlungen aufgenommen, in die sich nun auch die brasilianische Bundespolizei eingeschaltet hat. Am Sonntag teilte die brasilianische Umweltministerin Marina Silva mit, dass die Brände im Landesinneren von São Paulo untypisch

seien und untersucht werden müssten. „Es ist eine atypische Situation. In zwei Tagen brennt es in mehreren Gemeinden gleichzeitig. Das gehört nicht zu unserer langjährigen Erfahrung im Umgang mit Bränden“, sagte die Ministerin. Schon im Juli hatte die Regierung in Brasília eine Taskforce eingerichtet, um die Brände im Land zu bekämpfen.

Die Feuersbrünste in Brasilien erreichen in der Regel ihren Höhepunkt zum Ende der Trockenzeit im August und September. In diesem Jahr begannen die Waldbrände allerdings außergewöhnlich früh. Schon seit Ende Mai kämpft das Pantanal, eines der größten Feuchtgebiete der Welt, mit zahlreichen Großbränden.

Derweil hat die Zahl der Brände im Amazonas-Regenwald im Juli den höchsten Wert seit zwei Jahrzehnten erreicht. Auch dort hat die Bundespolizei insgesamt 29 Ermittlungen eingeleitet, wobei sie auch Aufzeichnungen von Satellitenbildern verwendet, um die Brände zu ihrem Ursprung zurückzuführen. Der Hauptverdacht ist, dass die Brände durch menschliches Handeln verursacht wurden. Es wird auch eine mögliche koordinierte Aktion untersucht.

Im Lager der Regierungsgegner sorgt derweil gerade der Anstieg der Brände in Amazonien für eine gewisse Häme, da der Regierung des ehemaligen Präsidenten Jair Bolsonaro immer wieder vorgeworfen wurde, nichts gegen die Brandrodungen in der Region und dem Regenwald zu unternehmen.



## Wo die Schornsteine aus dem Wasser ragen

Mehr als 20 Tote nach schweren Überschwemmungen in Bangladesch / Von Till Fährnders, Cox's Bazar

Wie weit sich das Wasser in Bangladesch verbreitet hat, lässt sich schon mit einem Blick aus dem Flugzeugfenster erahnen. Der wolkenverhangene Himmel spiegelt sich in einer Überschwemmungsfläche, die bis einige Dutzend Kilometer an die Hauptstadt Dhaka heranreicht. Aus den Fluten ragen Strommasten und Schornsteine von Ziegeleien. In dem Küstenort Cox's Bazar sammelt sich derweil das Wasser an Hütten, auf Feldern und an Straßen, während von oben immer mehr Regen herunterprasselt. Dabei handelt es sich noch nicht einmal um die größten Überschwemmungsgebiete. Den Vereinten Nationen zufolge sind im Osten des Landes knapp fünf Millionen Menschen betroffen. Mindestens 20 Personen sollen schon ums Leben gekommen sein.

Den Berichten zufolge sind durch die Flut Tausende Menschen von der Außenwelt abgeschnitten. Sie benötigen dringend Nahrungsmittel, sauberes Wasser, Medikamente und trockene Kleidung. In Cox's Bazar waren am Wochenende Flüge komplett ausgebucht, weil die Straße in die vier Stunden entfernte Großstadt Chittagong durch die Fluten unpassierbar geworden sein soll. Auf Videoaufnahmen aus Feni, einer Region an der Grenze zu Indien, sind Straßen zu sehen, aus denen Wasserwege geworden und auf denen anstelle von Autos Boote unterwegs sind. Das Militär, die Feuerwehr und der Zivilschutz verteilen Hilfsgüter. Viele Betroffene suchen Zuflucht in Schutzunterkünften, die

Bangladesch in den vergangenen Jahren aufgebaut hat.

Am Wochenende waren die Auswirkungen der anhaltenden Regenfälle auf die Flüchtlingslager südöstlich in der Touristenstadt Cox's Bazar deutlich sichtbar. Dort leben rund eine Million Rohingya, die vor gewalttätigen Übergriffen des Militärs aus Myanmar über die Grenze geflohen waren. Fast jedes Jahr warnen Hilfsorganisationen vor den möglichen Folgen des Monsuns für

die Bewohner der Flüchtlingslager, die ohnehin schon unter prekären Bedingungen leben. Schon im Juni waren in den Lagern zehn Personen infolge von Erdrutschen ums Leben gekommen. Am Sonntag stand das Wasser in den umliegenden Feldern teilweise bis über Kniehöhe. Ehemals kleine Bäche hatten sich zu Flüssen ausgeweitet, in Erdmulden hatten sich Seen gebildet. Der Lehm Boden an den Hängen war weich und rutschig.



Überflutet: Ein Luftbild zeigt die Situation in Feni am Sonntag. Foto Getty

## Schweiz bei Auswanderern am beliebtesten

ngou. FRANKFURT. Die Schweiz, Österreich und Spanien: Das sind seit Jahren die beliebtesten Auswanderungsziele der Deutschen – so auch im Jahr 2023. Immer mehr deutsche Staatsbürger wandern dabei in die Schweiz aus, in Spanien dagegen sinkt die Zahl der deutschen Auswanderer. Das zeigt ein Ranking des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden zur Anzahl der Deutschen im europäischen Ausland, das am Montag veröffentlicht wurde.

Ganz vorne liegt wieder die Schweiz. Anfang 2023 lebten dort 315.960 Deutsche. Das sind rund 4660 Personen mehr als im Vorjahr, ein Anstieg von anderthalb Prozent. Auf dem zweiten Platz folgt Österreich, das etwa 225.000 Deutsche als ihren Wohnsitz angab. Das Land verzeichnet seit 2022 einen doppelt so hohen Anstieg wie die Schweiz: Insgesamt wanderten 8280 Personen (plus 3,7 Prozent) dorthin aus. Neben dem Anstieg der Auswandererzahlen sind in beiden Ländern auch die Gründe für den Umzug ähnlich. So gibt das Statistische Bundesamt an, dass deutsche Auswanderer vor allem die Nähe zu Deutschland und die gemeinsame Sprache schätzten.

Auf dem dritten Platz des Rankings landet Spanien als erstes Land außerhalb des deutschsprachigen Raums. Dort lebten Anfang 2023 knapp 126.000 Deutsche. Im Vergleich zum Vorjahr ging die Zahl der Auswanderer damit stark zurück. 2022 lag sie noch bei 142.630 – und somit knapp 11,8 Prozent über dem aktuellen Wert.

Das beliebteste Ziel für das Abenteuer Auswandern, die Schweiz, steht auch hoch im Kurs, wenn es um den Erwerb der Staatsbürgerschaft geht. Für das Jahr 2022 wurden in der Statistik 8960 Deutsche erfasst, die als Schweizer Staatsbürger registriert wurden – das ist ein neuer Höchststand. Hinter der Schweiz rangierten Schweden und Frankreich auf den Plätzen zwei und drei. In beiden Ländern sank jedoch die Zahl der Einbürgerungen von 2021 auf 2022. In Schweden waren es 1320 Deutsche, welche die neue Staatsangehörigkeit annahmen, in Frankreich dagegen nur 420.

## Kurze Meldungen

### Rekord für Babe Ruth

Ein von dem amerikanischen Baseballstar Babe Ruth getragenes Trikot ist bei einer Online-Auktion für den Rekordpreis von 24,1 Millionen Dollar (21,5 Millionen Euro) versteigert worden. Das teilte das Auktionshaus Heritage Auctions am Sonntag mit. Das Trikot der New York Yankees ist damit das mit Abstand teuerste Sport-Sammlerstück der Welt. Der bisherige Rekord war bei der Versteigerung einer Sammelkarte des früheren Baseballprofis Mickey Mantle aus dem Jahr 1952 erzielt worden, die vor zwei Jahren für



Foto AP

12,6 Millionen Dollar den Besitzer wechselte. Babe Ruth hatte das Trikot in einem historischen Spiel gegen die Chicago Cubs im Finale der World Series im Jahr 1932 getragen. Der Legende nach soll er in der Partie vor seinem Homerun die Richtung angezeigt haben, in die er anschließend den Ball schlug. Nach dem Ende seiner Karriere schenkte er das Trikot einem Golfpartner. Bis zu der Auktion am Sonntag wurde es dreimal weiterverkauft, zuletzt 2005 für 940.000 Dollar. AFP

### Geschenk für Manette Baillie

Ein Fallschirmsprung zum Geburtstag ist kein ganz ausgefallenes Geschenk mehr. Für eine Einhundertzweijährige ist er es aber doch – und Manette Baillie hat sich das Abenteuer sogar selbst geschenkt. Mit einem Tandemsprung aus 2130 Metern Höhe ist die Seniorin aus der ostenglischen Grafschaft Suffolk nun die älteste britische Fallschirmspringerin, wie die BBC berichtete. „Es war ein bisschen beängstigend“, sagte sie dem Sender. „Ich gebe zu, dass ich meine Augen ganz fest geschlossen hatte.“ Mit dem Sprung will Baillie andere ältere Personen inspirieren. „Ich möchte lediglich, dass andere Menschen, die auf die 80 oder 90 zugehen, nichts aufgeben. Einfach weitermachen“, sagte sie. Aufregende Aktionen sind für Manette Baillie keine neue Erfahrung im Alter. Zu ihrem 100. Geburtstag fuhr sie mit einem Ferrari über den Formel-1-Parcours im englischen Silverstone. Sie habe keine Ahnung, woher ihre abenteuerlustige Einstellung komme, sagte sie. „Ich hatte so viel Glück, fit und gesund zu sein, dass ich etwas damit anfangen muss, das ist der eigentliche Grund.“ dpa



## Vakanz

Von Reinhard Bingener

Die westfälische Kirche steckt im Schlamassel: Das Präsesamt ist seit Monaten vakant, die Landeskirche verfügt über keinen gültigen Haushalt, und nun musste auch noch der einzige Kandidat für die Nachfolge der zurückgetretenen Präses Annette Kurschus aufgeben. Was an dem Vorwurf dran ist, der Kandidat habe „persönliche Grenzen“ missachtet, ist bisher völlig unklar. Die Entscheidung zum Rückzug ist gleichwohl richtig: Nach den Vorgängen rund um Kurschus dürfte die Landeskirche unter keinen Umständen weitere Angriffsflächen bei diesem Thema bieten.

Die ohnehin schwierige Suche nach einem Nachfolger ist dadurch nicht leichter geworden. In der verlängerten Vakanz an der Spitze steckt allerdings auch eine Chance. Die Landeskirche befindet sich nun für jedermann erkennbar an einem Punkt, an dem sämtliche Strukturen schonungslos auf ihre Zukunftsfähigkeit befragt werden müssen. Dazu zählt auch das Präsesamt, dessen Machtfülle und Legitimität noch aus der Zeit des Kirchenkampfs rühren. Heute wirkt all dies merkwürdig übertheologisiert. Auch finanziell hat die westfälische Landeskirche jahrelang über ihre Verhältnisse gelebt und die bereits klar erkennbaren Warnzeichen ignoriert. Je eher und je klarer alle diese Fragen auf den Tisch gelegt werden, desto besser. Denn nichts lähmt die Kirchen innerlich mehr als die Ahnung, dass ihre gegenwärtigen Strukturen langfristig nicht arbeitsfähig sein werden.

## Kims Prioritäten

Von Peter Sturm

Nordkorea wird seit Wochen von schweren Naturkatastrophen geplagt. Viele Menschen mussten vor Überflutungen fliehen und leben in Notunterkünften. Jugendliche werden für den Wiederaufbau mobilisiert. Kim Jong-un, der sich von der Propaganda als „respektierter Führer“ feiern lässt, hat die Notstandsgebiete besucht und Linderung des Leids befohlen. Wenn das dann, wie zu erwarten ist, nicht klappt, werden untergeordnete Funktionäre dafür büßen müssen. Der Führer kann in einem System wie diesem ja keine Fehler machen. Hilfslieferungen aus dem Ausland, auch aus befreundeten Ländern wie China oder Russland, hat der Staatsführer mit großer Geste abgelehnt.

Wie es um die Prioritäten Kims wirklich bestellt ist, lässt sich an anderen Meldungen ablesen. Jetzt hat er Testflüge von Kamikaze-Drohnen verfolgt und gleich danach angeordnet, die Produktionszahlen dieser Waffen deutlich zu erhöhen. Ebenso verfährt er mit Waffen jeglicher anderer Art. Ständig ist von Kriegsvorbereitungen die Rede, Raketenstarts häufen sich. Die Spannungen an der innerkoreanischen Grenze haben sich verschärft. Kim Jong-uns Großmachtgehebe kaschiert die innere Schwäche des Regimes. Sportler, die während der Olympischen Spiele ausländischen „Einflüssen“ ausgesetzt waren, werden nach ihrer Rückkehr eingehend ideologisch überprüft. Das sagt eigentlich alles.

# Über Recht und Gesetz?

Erzbischof von Köln und NRW streiten über die „Woelki-Hochschule“

Von Daniel Deckers

Anfang Juli 2019 bat der Kölner Erzbischof Rainer Maria Woelki zum Gespräch. Wenige Tage später war in der F.A.Z. zu lesen, der Kardinal wolle die Trägerschaft der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Steyler Missionare übernehmen und die staatlich wie kirchlich anerkannte Ausbildungseinrichtung von St. Augustin (bei Bonn) nach Köln verlegen. „Wir stehen vor großen gesellschaftlichen und technologischen Herausforderungen“, erläuterte der Erzbischof. Dafür brauche es eine „sprachfähige Theologie als Gesellschaftswissenschaft“. Bei Gesprächen mit der nordrhein-westfälischen Landesregierung nannten Woelkis Emissäre sowohl in der Staatskanzlei von Ministerpräsident Armin Laschet (CDU) als auch im fachlich zuständigen Wissenschaftsministerium offene Türen ein.

Einen Vorbehalt allerdings machte das Land geltend. Der Vertrag, der 1929 zwischen Preußen und dem Heiligen Stuhl geschlossen worden war, bestimmte, dass für die „wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen ... die katholisch-theologischen Fakultäten an den Universitäten Breslau, Bonn und Münster und an der Akademie Braunsberg bestehen“ bleiben. Die (Erz)Bischöfe von Paderborn, Trier, Fulda, Limburg, Hildesheim und Osnabrück seien hingegen berechtigt, „in ihren Bistümern ein Seminar zur wissenschaftlichen Vorbildung von Geistlichen zu besitzen“. Nach der Rechtsauffassung der Landesregierung bedeutete dies, dass die wissenschaftliche Ausbildung der angehenden Priester für das Erzbistum Köln in Bonn erfolgen müsse.

Nun hatten aber Männer das Studium der Theologie in St. Augustin in der Erwartung aufgenommen, dieses auch dort beenden zu können. Die Landesregierung ließ mit sich reden. Die angehenden Geistlichen sollten ihr Studium an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) zu Ende führen können, sofern sie einschließlich des Wintersemesters 2019/2020 in St. Augustin immatrikuliert waren. Neueinschreibungen in den Magisterstudiengang Katholische Theologie dürfe es aber nicht geben, wie das Ministerium im Zuge der Erneuerung der staatlichen Anerkennung der Leitung der KHKT mitteilte. Großzügig bemessen wurde auch die Übergangszeit von fünf plus zwei Jahren. Erst nach dem Ende dieser Frist wird die staatliche Anerkennung aufgrund der im Anerkennungsbescheid enthaltenen Befristung erlöschen – also spätestens zum Ende des Sommersemesters 2026.

Doch Düsseldorf hatte die Rechnung ohne den Kölner Kardinal gemacht. Dass die Bonner Fakultät ihn bei jeder Gelegenheit spüren ließ, dass sie ihn für ein theologisches Leichtgewicht hielt, war seit Jahren ein ebenso offenes Geheimnis wie, dass er bei der Besetzung von Lehrstühlen Kandidaten seiner Wahl durchzusetzen suchte, was wiederum der Fakultät nicht genehm war. Anstatt die Studiengänge auslaufen zu lassen, ließ die Hochschulleitung mit dem Woelki-Vertrauten Ohly an der Spitze es zu, dass sich neue Studenten in den Magisterstudiengang

einrieben. Wie viele es seit 2020 waren und wie viele in der Zwischenzeit ihr Studium abgeschlossen haben, hat die KHKT dieser Zeitung auch auf wiederholte Nachfragen hin nicht mitgeteilt.

Auch dem Wissenschaftsministerium liegen nach eigener Darstellung keine aussagekräftigen Statistiken vor. Fest steht aber, dass die Hochschule bis zum Herbst 2022 mit dem Land nicht das Gespräch über die Zukunft des Magisterstudienganges gesucht hat – so jedenfalls hat es Wissenschaftsministerin Ina Brandes (CDU) dem Wissenschaftsausschuss des Landtags unter dem Datum des 9. Septembers 2022 berichtet.

Stattdessen bemühte sich die Hochschulleitung um eine Erneuerung der im September 2020 ausgelaufenen Akkreditierung des Magisterstudienganges durch die kirchliche Akkreditierungsorganisation AKAST und darauf aufbauend durch den Akkreditierungsrat – mit Erfolg. Im Juni 2023 wurde der entsprechende Bescheid erteilt und der Magisterstudiengang bis Ende September 2030 mit einigen wenigen Auflagen reakkreditiert. Diese Auflagen wurden mittlerweile erfüllt. Dass es bei der Erstellung des zugehörigen Berichts nicht unbedingt mit rechten Dingen zugegangen war, störte den Akkreditierungsrat nicht. Dabei hatte ein Mitglied der Gutachtergruppe, die im Dezember 2021 im Auftrag der AKAST in Köln vorstellig geworden war, schon im September 2022 seine Unterschrift unter den Bericht an den Akkreditierungsrat zurückgezogen.

Der Akkreditierungsrat formulierte allerdings einen grundsätzlichen Vorbehalt. „Da die Akkreditierung an die staatliche Anerkennung der Hochschule gemäß §§ 72, 73a Hochschulgesetz NRW gebunden ist, wird in einem solchen Fall die Akkreditierung zurückgenommen“, hieß es in dem Beschluss vom Juni 2023. Dieser Fall könnte bald eintreten. Zwar gibt es Gespräche zwischen Ministerium

und Hochschulleitung sowie einigen ihrer juristischen Berater. Woelkis Juristen behaupten, die KHKT stehe mit der Fortführung des Magisterstudienganges über 2026 hinaus auf dem Boden des geltenden Rechtes. Die Landesregierung sieht dies anders. Ihrer Rechtsauffassung nach erlischt die Anerkennung nach Ablauf der Übergangsfrist mit dem Ende des Sommersemesters 2026.

Mit Verwunderung dürfte man in Düsseldorf zur Kenntnis genommen haben, dass der Apostolische Nuntius in Berlin angeboten hat, die einschlägigen Bestimmungen des Preußenkonkordates durch einen Notenwechsel zwischen Rom und dem Land Nordrhein-Westfalen zugunsten der KHKT zu verändern. Davon abgesehen, dass man mit einem Notenwechsel keine Konkordatsbestimmungen ändern kann, was man in Berlin und damit auch im Vatikan wohl übersehen hat: Offenkundig ist der Kirche außerhalb des Zirkels der Woelki-Juristen nicht wohl bei der Erkenntnis, dass der Erzbischof sich mit der Fortführung des Magisterstudienganges über Staat und Recht stellt.

Sollte die KHKT nach Ablauf der Übergangsfrist vor Gericht die Fortsetzung der staatlichen Anerkennung erreichen wollen, würde das Konkordat erstmals nicht nur Gegenstand von Klärungsprozessen, die vor Gericht ausgetragen werden müssten. Auch im politischen Raum wäre nichts mehr so wie früher, sollte die Kirche sich in Gestalt des Kölner Erzbischofs nicht an das Konkordat gebunden fühlen. Denn warum sollte das Land weiter die Fakultäten in Bonn, Bochum und Münster finanzieren, wenn das zugrunde liegende Recht von der Kirche einseitig aufgekündigt wird? „Die Büchse der Pandora wäre offen“, sagen Personen, die seit Jahren mit der Angelegenheit befasst sind.

Woelki kümmern solche Befürchtungen offenkundig nicht. Zum kommenden Wintersemester, so hat das Erzbistum dieser Zeitung in der vergangenen Woche mitgeteilt, werden sich zwei der Männer, die im Herbst nach Abschluss des Orientierungsjahres unter dem Dach des Erzbischöflichen Priesterseminars ein Theologiestudium aufnehmen werden, an der KHKT für den Magisterstudiengang einschreiben und nur einer in Bonn.



Rainer Maria Woelki

Foto dpa



Tim KURZBACH

Foto dpa

## Der Glaube trägt ihn

Dankbar ist Tim Kurzbach, dass Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) am Montag nach Solingen gereist ist. Vor allem dafür, dass er sich so viel Zeit genommen und zugehört habe. „Die Menschen erwarten, dass der Staat handelt und Lösungen für sie bringt. Da müssen wir zusammenstehen“, sagte der Oberbürgermeister von Solingen. Am Montag hatte der SPD-Politiker Scholz zuerst im Rathaus empfangen und danach mit seinem Parteigenossen am Tatort mit Einsatzkräften, Sanitätern und Notfallseelsorgern über deren Erlebnisse der vergangenen Tage gesprochen. Ein mutmaßlich islamistischer Attentäter hatte auf einem Fest zur 650-Jahr-Feier der Stadt Solingen am Freitagabend zahlreiche Menschen mit einem Messer angegriffen. Drei Menschen wurden getötet, acht weitere verletzt. Kurzbach ist dadurch vom Fest zum Trauerredner geworden. Er wirbt dafür, dass Solingen nach den Tagen etwas Ruhe gönnt wird. „Wir sind noch lange nicht durch mit dem Schrecken hier.“ Die Einsatzkräfte seien seit Tagen gefordert – und nun noch mehr, wenn jetzt plötzlich zahlreiche Kundgebungen in der Stadt angemeldet werden. „Führt die Debatten, aber führt sie gerne in euren Städten“, sagt Kurzbach. Solingen brauche jetzt Zeit, um zu verarbeiten, was geschehen ist.

Seit 2015 ist Tim Kurzbach Oberbürgermeister von Solingen, der Stadt, in der er aufgewachsen ist. Er kennt die Wunden dieser Stadt und weiß, wie lange es dauert, bis sie verheilen: Als 1993 fünf türkischstämmige Menschen durch einen rechtsextremen Brandanschlag in Solingen ums Leben kamen, ging Kurzbach noch zur Schule. Er wuchs im Stadtteil Ohligs auf, wo er auch heute wieder wohnt – eine große Rolle in seinem Leben hat immer die Kirche und der Glaube gespielt. Schon die Eltern, ein Kfz-Meister und eine Hausfrau, sind katholisch geprägt. Kurzbach wird Ministrant, arbeitet in der Pfarr- und Jugendarbeit mit. Später ist er Vorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Remscheid und Solingen, heute leitet er als Vorsitzender der Diözesanrats die Laienvertretung im Erzbistum Köln.

„In dieser Trauer nicht alleine zu sein, ist ein gutes Zeichen“, sagte Kurzbach, der Vater von drei Söhnen ist, schon am Wochenende in seinem Dank für all die Beileidsbekundungen, die Solingen nach dem Angriff erreichten. Gerade diejenigen, die in den vergangenen Tagen so viel geholfen haben, kennt der 46 Jahre alte ausgebildete Sozialarbeiter gut. Von 1999 bis 2004 war Kurzbach Kreisbreitschaftsleiter vom Deutschen Roten Kreuz (DRK) in Solingen, bis zu seiner Wahl zum Oberbürgermeister war er hauptamtlicher Vorstand des Kreisverbandes der Solinger Arbeiterwohlfahrt. Sein größter Wunsch jetzt ist: „Lasst uns zur Ruhe kommen.“

JONAS JANSEN

# Der Hirschfänger bleibt in der Lederhose

Wie das österreichische Innenministerium ein Messerverbot gestalten möchte / Von Stephan Löwenstein, Wien

In der Berliner Koalition wird wieder einmal über ein allgemeines Messerverbot diskutiert, aber wie könnte ein solches Gesetz konkret aussehen? In Österreich liegt seit April ein Entwurf aus dem Innenministerium auf dem Tisch, der einerseits umfassend ist und andererseits trotzdem legitime Gründe, ein Messer mit sich zu führen, berücksichtigen will. Vor der Wahl am 29. September wird er nicht mehr verabschiedet, und danach ist es zumindest fraglich. Aber es zeigen sich anhand der Diskussion im Nachbarland Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Regelung.

Bislang gibt es in Österreich keine spezifische gesetzliche Regelung für Messer. Das Waffenrecht handelt in seinen Detailregeln vor allem von Schusswaffen. Ansonsten wird allgemein definiert: „Gegenstände, die ihrem Wesen nach dazu bestimmt sind, die Angriffs- oder Abwehrfähigkeit von Menschen durch unmittelbare Einwirkung zu beseitigen oder herabzusetzen“, sind Waffen. Asylbewerber und „unrechtmäßig im Bundesgebiet aufhaltige“ Personen dürfen schon jetzt generell keine Waffen besitzen oder erwerben, geschweige denn mit sich führen. Für alle anderen gibt es keine solche allgemeine Einschränkung.

Allerdings dürfen Kommunen neuerdings an bestimmten Orten das Führen von Waffen verbieten. Die Stadt Wien hat davon schnell Gebrauch gemacht und den Nahverkehrsknoten Praterstern und die Gegend um den Reumannplatz

im Bezirk Favoriten, wo es in den vergangenen Jahren immer wieder zu Zwischenfällen gekommen ist, zu Waffenverbotszonen erklärt.

Im Frühjahr sah sich Innenminister Gerhard Karner (ÖVP) veranlasst, ein Gesetz anzukündigen, welches das Mitführen von Waffen außerhalb der eigenen vier Wände generell untersagt. Der Entwurf fand jedoch bei den Grünen keine Zustimmung. Die oppositionelle FPÖ machte ebenfalls dagegen mobil, weil sie ihn für ein Placebo hält, der von einer misslungenen Asylpolitik ablenken solle. Die Sozialdemokraten hatten – wie oft bei Fragen der Sicherheit – keine klare Antwort; die Parteispitze hielt sich bedeckt, aber das „rote“ Wien befürwortet grundsätzlich das Vorhaben.

Der Entwurf sieht Geldbußen von bis zu 3600 Euro vor, wenn Messer jeglicher Art im öffentlichen Raum so getragen werden, dass sie griffbereit sind. Das soll im Ortsgebiet gelten, in bebauten Gebieten, in Park- und Sportanlagen, in Freizeitparks, bei Veranstaltungen, in öffentlichen Verkehrsmitteln sowie in Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen. Aber was, wenn man ein Küchenmesser kauft oder verleiht? Oder wenn Eltern ihren Kindern auf dem Spielplatz einen Apfel schneiden möchten? Dergleichen soll natürlich nicht verboten werden. Der Weg, solchen „legitimen“ Transport von Messern zu erlauben, ist der Begriff „griffbereit“. Ist das Messer nach dem Einkauf noch in einer

Verpackung, oder es wird beispielsweise im Rucksack transportiert, dann soll dagegen nichts einzuwenden sein. Offensichtlich nachgefeilt gegenüber dem ursprünglich vorgelegten Entwurf wurde auch bei „Schweizermessern“ mit klappbarer und nicht feststellbarer Klinge, wenn sie nicht länger als 55 Millimeter ist. Weil ein solches Messer nur mit beiden Händen geöffnet werden könne und daher nicht unmittelbar einsatzbereit sei, könne es laut Austria Presse Agentur unter Berufung auf das Innenministerium auch im Ortsgebiet in der Hosentasche getragen werden.

Ausdrückliche Ausnahmen gibt es in dem Entwurf auch für die Ausübung bestimmter Berufe, die Zubereitung und den Verzehr von Speisen, die Sportausübung, Brauchumpflege sowie historische Umzüge und Veranstaltungen, Filmproduktionen und Theater, ebenso für Aktivitäten „mit anerkannten pädagogischen Zwecken“ (Pfadfinder, Schulen) und den Verkauf von Messern auf Märkten und Messen. Wer einen Waffenschein hat, darf ohnehin auch Messer mit sich führen, das gilt auch für Soldaten und Polizisten.

Damit, so heißt es mit Bezug auf eine Frage, die offensichtlich vielen Österreichern aus dem traditionell ÖVP-geneigten ländlichen Milieu auf den Nägeln brennt, könne man als Mitglied einer Brauchumsgruppe auch weiterhin einen Hirschfänger in der Lederhose tragen. Und weil man zum Schwammerlsuchen

ja üblicherweise einen Rucksack oder dergleichen dabei habe, könne man dafür auch weiterhin das notwendige Werkzeug mitnehmen; später im Wald sei man ja meistens außerhalb des Ortsgebiets. Und wegen der professionellen Ausnahme habe auch ein Handwerker nichts zu fürchten, der für seine Berufsausübung ein Teppichmesser in der Latzhose hat. Das soll auch für Nichtfachleute gelten, die jemandem beim Renovieren helfen.

Bei den Grünen hieß es, es gebe zu viele Ausnahmen, das Gesetz sei unverständlich und zu kompliziert und mithin praktisch zahlos. Karner entgegnete, der Vorschlag sei von der Polizei aus der Praxis heraus erarbeitet worden und anwendbar. Derzeit sei es so, dass in den Verbotszonen wie am Wiener Reumannplatz Stichwaffen abgenommen werden können, ein paar Straßen weiter aber nicht mehr. Wenn die Regelung in ganz Österreich gelte, könnten die Sicherheitskräfte leichter überall einschreiten. Die FPÖ fand hingegen plakatativ: „Nicht das Messer gehört verboten, sondern der Messerstecher in den Abschiebeflieger gesteckt.“

Dabei dürfte allen Seiten klar sein, dass das eine das andere nicht ausschließt. Auch nach Darstellung seiner Befürworter würde ein Messerverbot Messerstechereien nicht verhindern. Es könnte nur der Polizei helfen, etwas Abrüstung auf der Straße durchzusetzen, dann und dort, wo es ihr notwendig erscheint.



## Der ganz besondere Genuss

Seit Jahrzehnten produzieren die Jaglas in der eigenen Apotheke althergebrachte Rezepturen. Das „Artischocken-Elixier“ und das „Golfers-Ginseng-Elixier“ bieten mit ausgewählten, reinen Kräutern, wie Zitruswurzel, Kardamomfrüchte, Lavendelblüten, Safran und vielen mehr ganz besondere Aromen. Genießen Sie außergewöhnlichen Geschmack! Pur, mit Eiswürfeln oder als Long Drink.

Für den alkoholfreien Genuss hat Dr. Jaglas die Säure sonnengereifter Zitronen mit Komponenten wie Ingwer, Thymian, Grapefruit und weitere in „San Limello“ vereint. Im Aperitif „Herber Hibiskus“ treffen sich die herbe Süße der Hibiskusblüte mit Bitterorange, Rosmarin und Chirettrakt. Die alkoholfreien Aperitifs sind mit Tonic, Soda oder Prosecco wunderbar erfrischend.

Sichern Sie sich Ihr Wunsch-Duo (je 500 ml) ab 39,50 Euro zzgl. 5,95 Euro Versandkosten.



F.A.Z. Selection steht für herausragende Qualität und anspruchsvolle Produkte – exklusiv für F.A.Z.-Leser gefertigt in deutschen Manufakturen und von renommierten Herstellern. Besuchen Sie unseren Onlineshop!

faz.net/selection, Info: (069) 75 91-10 10, Fax: (069) 75 91-80 82 52

Frankfurter Allgemeine  
SELECTION

# Lernen aus Solingen

Es wird befürchtet, das Solinger Attentat führe der AfD neue Wähler zu. Die Gründe dafür liegen jedoch nicht in der Attraktivität der Rechten.

Man könne aus dem Anschlag in Solingen nichts lernen, hat soeben Saskia Esken (SPD) in der Talkshow von Caren Miosga gesagt. Nun wird derzeit viel gefragt, was manche Wähler der AfD zutreibt. Voilà, ebendas treibt mindestens einige von ihnen den rechtsextremen Trompeten zu: der Unwille großer Teile des politischen Personals, etwas aus kritischen Vorgängen lernen zu wollen. Dieser Unwille geht mit der Annahme einher, im Grunde könne man gar nichts gegen Vorfälle wie den in Solingen tun. Unterstützt wird er von Kriminologen, die Gewalttaten auf soziale Ungleichheit, die Männlichkeit der Täter oder schwierige Umstände in Asylheimen zurückführen, und von Daumendruckern der religiösen Vielfalt, die stets und selbst, wenn es Bekennerschriften antisemitischen Inhalts gibt, finden, das alles habe mit dem Islam nichts zu tun.

Das sind Ausreden, Beschönigungen, und das Publikum merkt es. Zur Antwort auf die Frage, was Wähler der AfD zutreibt, gehört beispielsweise, was wir jetzt über die Vorgeschichte des Messerattentats von Solingen erfahren. Dabei geht es nicht um Einwanderung als solche. Selbstverständlich ist Deutschland ein Einwanderungsland, und es wird viele seiner Aufgaben nicht ohne Einwanderer lösen können. An Einwanderern als solchen hängen keine gravierenden Probleme. Die nationalstische, chauvinistische Deutung der Einwanderung – „Sie gehören nicht hierher“, „Bevölkerungsaustausch“ und so weiter – ist niederträchtig und töricht zugleich. Symbolisch steht dafür die Klage über dunkelhäutige Deutsche in der Nationalmannschaft.

In Solingen ist der mutmaßliche Täter allerdings nicht irgendein Einwanderer, sondern ein abgelehnter Asylantrag aus Syrien. Nach der Ablehnung seines Asylantrags vom Dezember 2022 sollte er nach Bulgarien zurückgeführt werden, dem ersten europäischen Land, in das er einreiste und das darum für seinen Asylantrag zuständig war. Irgendwie war er trotzdem nach Deutschland gelangt. Der Blick auf die Landkarte zeigt, dass er dazu die Grenzen mindestens dreier weiterer europäischer Länder überschritten hat. Im Juni 2023 entzog er sich der Rücküberstellung nach Bulgarien. „Er war nicht da“, als die Polizei ihn abholen wollte, so der Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Herbert Reul (CDU).

Andere sagen, er tauchte ab und wartete, bis, wie es heißt, „die Überstellungsfrist“ abgelaufen war. Nach dem europäischen Dublin-III-Abkommen müssen Rückführungen in das Land, das für die Asylentscheidung zuständig ist, hier Bulgarien, innerhalb solcher Fristen durchgeführt werden; sechs Monate im Normalfall, zwölf bei Inhaftierung des Antragstellers, achtzehn, wenn er abgetaucht ist.

## Die Liberalität des Rechtsstaats als Lizenz für Verbrecher

Hieran machen sich die ersten Fragen fest. Weshalb genügt es, nicht da zu sein, um sich über lange Zeiten hinweg dem polizeilichen Zugriff zu entziehen? Weshalb gibt es überhaupt Überstellungsfristen? Weshalb wird insbesondere bei einem flüchtigen Asylbewerber an einer Frist festgehalten? Jemand entzieht sich monatelang einer rechtsstaatlichen Entscheidung und genießt dennoch den Vorzug, dass die Behörden diese Entscheidung schon nach 19 Monaten nicht mehr vollziehen können. Wer soll das verstehen?

Noch weit weniger nachvollziehbar ist, was dann geschah. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge stellte den Tatverdächtigen von Solingen, als er wiederaufgetaucht war, unter den „subsidiären Schutz“, der für abgelehnte Asylbewerber gilt, wenn sie in ihrem Herkunftsland keine menschenrechtlich einwandfreie Behandlung erwarten können. Doch um eine Abschiebung nach Syrien ging es ja gar nicht, sondern um eine Überstellung nach Bulgarien, wo sein Asylantrag geprüft worden wäre. Stattdessen wurde er nach Solingen und dort in eine Flüchtlingsunterkunft gebracht.

Das war, in grober Skizze, der Gang des Verfahrens. Es wäre interessant zu wissen, wie viele ähnliche Fälle es in Deutschland gibt. Am Ende dieses speziellen Falls sind drei Tote und acht teils schwer verletzte zu beklagen, denen und deren Verwandten

man jetzt erklären können müsste, weshalb der Tatverdächtige noch immer in der Bundesrepublik weilte, obwohl rechtsstaatlich alles dagegensprach. Kann es das Bundesamt erklären? Kann es die Gesetzgebung? Die Redensart von der „ganzen Härte des Gesetzes“ (Olaf Scholz), die jetzt angewandt werden müsste, ist wohlfeil. Denn die Ausführung mancher Gesetze selbst ist fragwürdig und gar nicht so hart, wenn sie es erlauben, sich unter ihnen und geschützt durch ein Dickicht von Rechtsauslegungen hindurch zu bewegen.

Pauschale Asylrechtsverweigerungen, etwa für Afghanen und Syrer, gibt das Grundgesetz zum Glück nicht her. Das Grundgesetz ist eines für Individuen und ihr Recht, individuell gewürdigt zu werden. Doch das impliziert kein Recht, das Asylrecht folgenlos zu missbrauchen. Wenn dem die gesetzlich ermöglichte Reserve entgegensteht, auch nur nach Bulgarien zurückzuführen, ist das Dilemma offenkundig. Die Liberalität wie die Komplexität der Rechtsverordnungen erscheinen dann als Lizenzen für Verbrecher.

Das ist es, was viele Wähler der AfD motiviert. Sie wenden sich von einer Politik ab, deren Handeln und Unterlassen ihnen nicht mehr erklärlich erscheint. Sie sind die Euphemismen leid. Der Populismus ist die Ideologiekritik der einfachen oder jedenfalls kurzfristigen Leute. Sie ahnen die blinden Flecken des herrschenden Einverständnisses und weisen auf seine Widersprüche hin, so wie es um 1968 herum die extreme Linke tat. Die damaligen Phantasien von der Überführung der Bundesrepublik in einer kommunistischen Staat waren nicht weniger abenteuerlich als die deutschen nationalen Kyffhäuserträume des Herrn Höcke. Doch jetzt ist das Gerede wirksam in Wahlen, weil den Leuten der Protest wichtiger ist als Herr Höcke. Sie hängen gar nicht am Faschismus, sie wollen nur, dass der abgetauchte syrische Stroh nach Bulgarien zurückgeführt wird.

## Wird Recht nicht vollzogen, weil es zu kompliziert ist?

Mit anderen Worten: Sie fühlen sich von einem Verwaltungshandeln (besser: Verwaltungsunterlassen) überfordert, das sie nicht mehr nachvollziehen können. Deshalb fordern sie Demokratie ein, gegen die Unübersichtlichkeit des Rechts, des Verwaltungsrechts und des Asylrechts und am Ende sogar des angeblichen Menschenrechts, das abgelehnte Asylbewerber genießen, wenn sie nicht einmal nach Bulgarien gebracht werden dürfen.

Zu sinnvollen politischen Vorschlägen findet dieser Protest interessanterweise nicht. Stattdessen werden Aussichten auf groteske Gesetze gemacht, die alle ihr Ende in Karlsruhe finden. Vielen Wählern genügt es, den Regierungen in Bund und Land einen Denkkzettel zu verpassen, was auch leichter ist, als konstruktive Vorschläge zu machen. Wenn auf politischer Seite gesagt wird, man könne aus Solingen nichts lernen, oder wenn undurchführbare Waffenkontrollen vorgeschlagen werden, handelt es sich um denselben Attentismus. Wer die erlaubten Messerlängen verkürzen will, muss mit dem Einsatz anderer Waffen rechnen.

Dabei braucht es erst einmal keine spektakulären neuen Gesetze, sondern, wie der Solinger Fall zeigt, zunächst nur den Vollzug und die Klarheit der bestehenden. Und dann im zweiten Schritt deren Überprüfung, wo sie sich in der Ausführung als widersinnig darstellen. „Unser Land wankt nicht“, meinte der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Hendrik Wüst (CDU). Man kann ihm recht geben, was die Bereitschaft angeht, „unsere Art zu leben“ gegen den islamistischen Terror „zu verteidigen“. Doch in einem Land, in dem Recht an empfindlicher Stelle so „unmöglich kompliziert ist“ (Wüst), dass das staatliche Handeln sich selbst lähmt, wankt eben doch etwas. Alle wissen, dass gegen den kriminellen Irrsinn Einzelner kein Kraut gewachsen ist, auch das von Waffenverbotszonen nicht. Doch alle wissen auch, wie es um das Vertrauen in eine Politik bestellt ist, dessen Vertreter erklären, es sei alles kompliziert, man könne aus dem einzelnen Fall nichts lernen, oder unwirksame Maßnahmen vorschlagen, nur um wenigstens etwas gesagt zu haben. JÜRGEN KAUBE



Ein etwas mullmiges Klangbild: Die Église Saint-Vincent in Südfrankreich verändert Ravel's Musik.

Foto Festival Ravel

# Explizit baskische Meisterwerke

Das Festival „Ravel en pays basque“ begeistert / Von Marc Zitzmann, Ciboure

Maurice Ravel wurde 1875 in dem baskischen Fischerdorf Ciboure geboren, das mit dem doppelten so großen Saint-Jean-de-Luz ein kleinstädtisches Kontinuum bildet. Der Komponist sah sich zeitlebens als eine Art Doppelpol: Neben seiner Identität als Franzose – in der Spielart des hauptstädtisch-elitären Kosmopoliten – strich er stets auch seine Angehörigkeit zum Baskenvolk heraus.

Dieses essenzielle Element von Ravel's Physiognomie als Mensch wie als Schöpfer hat Étienne Rousseau-Plotto 2004 in seiner über dreihundertseitigen Studie „Ravel. Portraits basques“ erschöpfend ausgeleuchtet. Der künftige Komponist hörte in seinen prägenden ersten Lebensmonaten ausschließlich Baskisch sprechen, ein Idiom, das er später mündlich und schriftlich beherrschte. Er kehrte vom Jünglingsalter an regelmäßig aus Paris ins Baskenland zurück, verbrachte namentlich alle Sommer zwischen 1911 und 1914 in Saint-Jean-de-Luz (das er baskisch „Donibane Lohizune“ nannte). Er liebte die pikante regionale Küche sowie Weine wie Iroulégu oder Txakoli, erfreute sich an Promenaden und Ausflügen, Meerbädern, Pelota-Spielen und Fandangos-Tänzen auf der Place Louis XIV von Saint-Jean-de-Luz.

Das Klaviertrio und die dritte der Mallarmé-Vertonungen wurden in Gänge vor Ort geschrieben, etliche weitere Stücke zumindest in Teilen. Unter seinen sechs Kompositionen mit explizit baskischem Bezug finden sich Meisterwerke – aber bei Ravel ist fast alles Meisterwerk – wie der Schlusssatz des Streichquartetts, die Bacchanale von „Daphnis et Chloé“ und das Klavierkonzert. Letzteres ist aus einer unvollendeten „baskischen Rhapsodie“ mit dem sprechenden Titel „Zazpiak-bat“ hervorgegangen – übersetzt: „sieben in einem“, ein Verweis auf die sieben Provinzen des einen Baskenlandes dies- und jenseits der französisch-spanischen Grenze.

Doch bis auf eine 1930 schon zu Lebzeiten des Komponisten an dessen Geburtshaus angebrachte Tafel erinnerte nichts in Ciboure und Saint-Jean-de-Luz an ihn. Die Gründung des Festivals „Ravel en pays basque“ leistete dem 2020 Abhilfe. Am vierten Tag der jetzt am 21. August eröffneten Festspiele interpretierte deren künstlerischer Leiter, der 43 Jahre alte Toulouser Pianist Bertrand Chamayou, so in der Église Saint-Vincent direkt hinter Ravel's Geburtshaus

dessen pianistisches Opus diabolicum: das 1908 entstandene Triptychon „Gaspard de la nuit“. Wie andere baskische Barockkirchen mit ihren hölzernen Retabeln und Galerien schluckte auch diese die mittleren Frequenzen zugunsten der tiefen und erzeugt ein etwas mullmiges Klangbild. Die Trockenheit und angriffliche Reaktionsschnelle, die Chamayou in seiner Studioaufnahme von 2015 dank sparsamem Pedaleinsatz und stupender Fingerfertigkeit in „Scarbo“ erzielte, dem berühmt-berüchtigten Schlusstück des Zyklus, wurden hier durch die Akustik vernebelt. Frappant wirkte indes der Sinn für die große Linie, der den Pianisten in allen drei Sätzen ein konsequent durchgehaltenes, eher züliges Grundmaß wählen ließ, innerhalb dessen er all die Stimmhervorhebungen, Atmosphärenwechsel, Feinheiten der dynamischen Balance und der Artikulation unterzubringen wusste, für die andere auf Tempowechsel rekurren müssen.

Kontextualisiert wird Ravel's Musik im Programmkonzept des Festivals durch jene seiner Zeitgenossen. Heuer namentlich durch Werke seines Lehrers, des vor hundert Jahren verstorbenen Gabriel Fauré. Dessen viel gespielte „Requiem“ erfährt in der Gegenüberstellung mit Charles Gounod's postumer „Messe de Clovis“ eine interessante Neubeleuchtung, wurde die Totenmesse doch so in den Zusammenhang der Neo-Renaissance- und spezifisch Neo-Palestrina-Bewegung im Frankreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts gestellt. Fauré's „Requiem“ geht weit über diese Art von Wiederbelebung hinaus, der im Fall von Gounod eine Totgeburt zeitigte. Doch wird das Werk – wie hier durch das Ensemble Le Concert Spirituel unter der Leitung von Hervé Niquet – in ganz kleiner Besetzung aufgeführt, findet auch dieser Aspekt, jener des Sprechend-Spirituellen, tönende Erfüllung.

Neben den Zeitgenossen setzt das Festival auch Ravel's musikalische Vorfahren und Nachfolger aufs Programm. Ersteren widmen Jordi Savall und sein Concert des Nations am 3. September ein spannendes Konzert, in dem durch Savall arrangierte Arbeiten des „maitre de Ciboure“ mit solchen spanischer und französischer Barockkomponisten alternieren werden. Letzteren sind – ein mutiges Unterfangen – ganze Abende mit ausschließlich zeitgenössischer Musik gewidmet: mit Werken von Cage, Ligeti, Stockhausen, Xenakis oder Michael Jarrell und George Benja-

min. Letztgenannter war so namentlich mit seiner schaurig-schönen Märchenoper „Into The Little Hill“ vertreten, im letztes Jahr eröffneten, akustisch idealen Centre culturel Peyuco Duhart aufgeführt durch das Ensemble intertemporain unter der geschmeidigen Leitung von Pierre Bleuse sowie durch zwei leider des Englischen kaum mächtige Sängerinnen. Die gesangliche Grundanlage, erfindungsreiche Harmonik und hochverfeinerte Instrumentierung des Werks gemahnen an Ravel. In einer Podiumsdiskussion pries Benjamin dessen „nobles und erregendes Berufsverständnis“, das auf Bescheidenheit, Offenheit und Streben nach Perfektion basiere – ein Selbstporträt in Form einer Liebeserklärung.

Hervorgegangen ist das Festival Ravel en pays basque aus der Fusion von 1960 gegründeten, eher profillosen Musikfestspielen mit der sieben Jahre jüngeren Académie Ravel. Zu den Lehrern dieser Sommerkurse zählen heuer die Bratscherin Veronika Hagen, der Cellist Marc Coppey und die Sopranistin Véronique Gens. Der amtierende künstlerische Leiter des Festival Ravel nahm selbst viermal als Schüler an der Akademie teil – seine Familie besitzt ein Ferienhaus in Saint-Jean-de-Luz. Im Gespräch mit der F.A.Z. zeigt sich Chamayou stolz darauf, Komponisten wie Benjamin, Jarrell oder (letztes Jahr) Helmut Lachenmann leibhaftig nach Saint-Jean-de-Luz zu bringen – und so an die Zeiten anzuknüpfen, als Prokofjew, Rachmaninow, Strawinsky und Szymanowski an der Baskenküste mit Interpretieren wie Alfred Cortot, Artur Rubinstein, Fjodor Schaljapin und Jacques Thibaud verkehrten.

Mit einem Boulez-Schwerpunkt 2025 und einer Kurtág-Hommage 2026 werden auch die kommenden Ausgaben diesen zeitgenössischen Einschlag weiter pflegen. Zudem sieht der Träger des Kompositionspreises der Akademie jeweils im Folgejahr ein Werk aufgeführt – heuer handelt es sich um den 1997 geborenen Südafrikaner Christiaan Willemsse. Die Uraufführung einer Kammeroper des Basken Ramon Lazkano nach der romanisierten Ravel-Biographie von Jean Echebur verbindet nächstes Jahr gar die Feier des 150. Geburtstags des „maitre de Ciboure“ mit der Verwirklichung eines Wunschs von Chamayou: neben Solo- und Kammermusikabenden, Ensemble- und Orchesterkonzerten auch multidisziplinäre Produktionen zu präsentieren.



## Brüderlich

Von Edo Reents

Lasst die Welt einen Tag lächeln“: Dieser von dem Rock-Impresario Sid Bernstein 1976 per Zeitungsannonce ausgesprochenen und mit Garantieeinnahmen von 230 Millionen Dollar ansehnlich garnierten Bitte sind die Beatles, wie man weiß, nie nachgekommen und konnten es seit John Lennons Ermordung auch gar nicht mehr. Deswegen gab es bei den jeweils zum „Comeback“ hochgejubelten Geisterbeschwörungen, als welche die hochmanipulativen Songveröffentlichungen „Free As A Bird“ (1995) und „Now and Then“ (2023) ungunst in Erinnerung sind, auch nichts zu lächeln, denn als Sänger war in beiden Fällen jemand verpflichtet worden, der sich nicht mehr dagegen wehren konnte, Lennon nämlich. Der Markt konnte es sich aussuchen, ob er nun, wie es in fast schon wieder bewundernswerter Tatsachenverdrehung hieß, das „neueste“ oder das „letzte“ Beatles-Lied verwerten wollte; es war eh schon alles egal. In dem Maße, in dem der Popgeschichtsschreibung mit dem Anerkennen historischer Gegebenheiten wie Anfang und Ende, Leben und Tod eine quintessenzielle Tugend abhandelt, schwand eben der Respekt vor dem Werk, mit dessen Abgeschlossenheit man sich irgendwann gar nicht mehr abfinden wollte. So ist es auch bei der sich selbst als einzig legitime Beatles-Erben betrachtenden englischen Rockgruppe Oasis seit deren durch anhaltenden Bruderzwist zwischen Noel (Gitarrist und Songschreiber) und Liam (Sänger) Gallagher unausweichlich gewordenen Auflösung 2009. Danach konnten sie noch so oft behaupten, wie sehr sie sich auf die Nerven und am liebsten an die Gurgel gingen – irgendwann musste es, nach der Faustregel „je zerrittener, desto wiedervereinigungsgeneigter“, ja doch zu einer Rückkehr der von der britischen Presse 1994/95 zum Britpop-Tabellenführer, ja, zur größten Kombo der Welt hochgeschriebenen Quintetts kommen. Nach allem, was man jetzt hört, ist es, Pop-Geschichtsschreiber, aufgepasst: an diesem Dienstag, dem 27. August 2024 – „Spiegel Online“ weiß sogar die genaue Uhrzeit (8.00) –, so weit. Das Musizieren werden die solistisch in all der Zeit nur so mittelerfolgreichen Brüder kaum verlernt haben. Die Wahrheit liegt trotzdem auf der Bühne. Die „Sun“ kommt schon auf 400 Millionen Pfund Konzert-Einnahmen, von denen zumindest Noel nach einer 20-Millionen-Scheidungsabfindung einige gebrauchen kann. Auf der Plattform X ist, völlig unabhängig davon, wie sich die Sache dann konkret gestaltet, die Rede von einem der „kulturell bedeutsamsten Ereignisse der britischen Geschichte“. Man muss nicht alles glauben, was geschrieben wird. Obwohl: Wie hieß noch diese eine, übrigens sehr gute Platte von 2005? „Don't Believe The Truth“.

## Morgen

**Natur und Wissenschaft**  
Nicht ansprechbar, aber mit Bewusstsein: Mediziner dechiffrieren Wachkoma

**Geisteswissenschaften**  
Die Nachwirkung von Gérard de Nerval's Interesse an Goethe

# Cranach in Allentown

Verkauf geplant

Das Allentown Art Museum in Pennsylvania hat mit den Nachfahren verfolgter Juden aus Deutschland vereinbart, ein Gemälde von Lucas Cranach dem Älteren zum Verkauf freizugeben. Es handelt sich um ein Porträt von Herzog Georg von Sachsen, das Cranach um 1534 anfertigte. Henry und Hertha Bromberg, die jüdischen Besitzer des Bildes, waren 1938 vor den Nazis in die Schweiz geflohen. Sie verkauften vor oder während der Flucht mehrere Kunstwerke. Ein Jahr später emigrierten sie in die USA. Ihre Nachkommen argumentierten, dass die Kunstverkäufe nicht freiwillig erfolgten. Nun soll das Werk im Januar versteigert und der Erlös zwischen den Nachfahren der Brombergs und dem Allentown Art Museum aufgeteilt werden. fste

# Weiser Fürsten zu gedenken

Eine Erzählung von nationaler Emanzipation:  
Shashi Tharoor über die Geschichte  
der britischen Herrschaft in Indien

Shashi Tharoor ist ein Weltbürger indischer Herkunft. Nach einer Karriere bei den Vereinten Nationen, die 2006 fast durch die Wahl zum Generalsekretär gekrönt worden wäre, stieg er in die indische Politik ein, wo er ein führender Parlamentarier der in der Tradition Gandhis stehenden Kongresspartei ist. Dazu kommt eine fulminante Präsenz als politischer Kommentator, Sachbuch- und Romanautor; er ist also genau die Art von Persönlichkeit, welche den Debatten der Oxford Union Glanz verleiht. Im Mai 2015 stand dort die Frage zur Diskussion, ob Großbritannien Reparationen an seine ehemaligen Kolonien zahlen solle.

Tharoors brillante Rede dauerte etwas länger als fünfzehn Minuten und mündete in den Vorschlag einer symbolischen Schuldenerkenntnis: Die Reparationen sollten in einem Pfund jährlich bestehen,



**Shashi Tharoor:**  
„Zeit der Finsternis“  
Das britische Empire  
in Indien.

Aus dem Englischen  
von Cornelius Reiber.  
Die Andere Bibliothek/  
Aufbau Verlag, Berlin 2024.  
480 S., geb., 28,- €.

das für die nächsten 200 Jahre zu zahlen sei. Die Debatte fand vor vergleichsweise kleinem Publikum statt, das mit deutlicher Mehrheit für Reparationen stimmte. Auf Youtube wurde sie dann aber rasch millionenfach abgerufen. Dass es offenbar historischen Aufklärungsbedarf gab, motivierte Tharoor dazu, eine deutlich längere Version in Buchform vorzulegen. „Inglorious Empire“ erschien 2017, „Zeit der Finsternis“ ist eine leicht aktualisierte deutsche Fassung.

Tharoors Buch berichtet nichts Unbekanntes, sondern fasst in eleganter, manchmal zorniger, manchmal ironischer und manchmal empathischer Form viele Informationen über die britische Herrschaft in Indien zusammen, die eigentlich bekannt sein sollten. Es geht um die Zoll- und Handelspolitik, die indische Exporte von Baumwollstoffen behinderte, britische Exporte förderte und so eine indische Industrialisierung bereits im Ansatz ausbremste. Es geht um den Vermögenstransfer von Indien nach Großbritannien, der über Steuern, Währungsmanipulationen, garantierte Eisenbahndividenden und Pensionslasten erfolgte. Es geht um den alltäglichen Rassismus, der den Umgang der britisch-indischen Eliten mit allen Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung prägte. Es geht um die Hungersnöte, die aus einem erbarmungslosen Bekenntnis zum Freihandel erwuchsen: Immer wieder verließen große Mengen an Nahrungsmitteln den Subkontinent Richtung Europa, während dort regional extremer Mangel herrschte. Es geht um Episoden brutaler Repression wie das Massaker von Amritsar. Und es geht um die administrative Verfestigung religiöser Kategorien und



Da schien die britische Herrschaft noch stabil: Generalgouverneur und Vizekönig Victor Hope, Lord Linlithgow, 1937 in Delhi bei der Eröffnung des ersten indischen Pfadfindergrößlers

Foto Picture Alliance

Kastenzuordnung als Variante des Prinzips „teile und herrsche“.

Tharoor erkennt ambivalente oder positive Folgen der imperialen Erfahrung durchaus an: die (von ihm selbst präferierte) englische Sprache, eine begrenzte Pressefreiheit, die einen gemäßigt kritischen öffentlichen Raum schuf, die Entdeckung von Tee als Exportware, Cricket oder das parlamentarische Regierungsmodell (dem er persönlich allerdings eine Präsidialverfassung amerikanischen Stils

vorziehen würde) sowie Teile der Rechtsordnung. Diese seien aber nicht das Ziel der britischen Herrschaft gewesen, sondern eher Nebenwirkungen. Gewiss trage auch die Kongresspartei, die in verschiedenen Inkarnationen zwischen 1947 und 2014 die indische Politik dominierte, Verantwortung für die gegenwärtige Lage des Landes, etwa für die Geltung des kolonialen Strafrechts; das entbinde aber nicht von der Pflicht einer realistischen Erinnerung an die Jahre des Raj.

Es ist einer der Vorzüge des Textes, dass er sich auch gegen den Strich lesen lässt. Denn die zitierten Belege für die Missbräuche stammen nicht nur von amerikanischen Beobachtern, vor allem Will Durant, sondern auch von kritischen Stimmen aus Großbritannien. Tharoor verschweigt zudem keineswegs, dass die britische Herrschaft allein aufgrund der Zahlenverhältnisse – die Größe der britischen Verwaltung des Subkontinents schwankte zwischen viertausend und sechstausend Beamten – erhebliche lokale Mitwirkung voraussetzte. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass in seinem Plädoyer der Gegensatz zwischen „den Briten“ und „den Indern“ im Zentrum steht und Inder auf der falschen Seite als Kollaborateure erscheinen.

Problematisch ist das ahistorische und auf veralteten Schätzungen beruhende Bild, das Tharoor von der Zeit vor dem Beginn des britischen Einflusses zeichnet: Damals hätten weise und bescheidene Fürsten über Menschen geherrscht, die viel wohlhabender waren als die zeitgenössische britische Bevölkerung. Bescheidene Steuern wurden im Konsens festgelegt, religiöse Spannungen, sexuelle Diskriminierung oder ein Kastenwesen gab es nicht, eine indische Identität war längst etabliert. Das wirft nicht nur die Frage auf, warum sich diese ideale Welt einer vergleichsweise kleinen Gruppe gieriger Abenteuer auslieferte, sondern führte auch dazu, dass das Buch nicht nur von Empire-Nostalgikern kritisiert wurde: Die Glorifizierung einer national gedeuteten Vergangenheit sei zumindest nahe an den Umdeutungen der indischen Geschichte aus religionsnationalistischer Perspektive, welche die Ära Modi prägen.

Tharoors Buch von 2017 arbeitete sich indes nicht zuletzt an Niall Fergusons Geschichte des Empire ab, die bereits 2003 erschienen war. Inzwischen hat sich die wirtschaftshistorische wie die allgemein-historische Debatte jedoch deutlich weiterbewegt. Es gibt eine lebendige Diskussion über die Bedeutung von Zollschränken und Vermögenstransfers für die indische Wirtschaftsgeschichte. Die Schätzungen des Lebensstandards in Europa und Asien im achtzehnten Jahrhundert neigen inzwischen wieder dazu, Asien als den durchschnittlich ärmeren Kontinent zu sehen. Zudem blickt die Forschung stärker auf die Frauen und Männer zwischen „den Briten“ und „den Indern“, die sowohl in der nostalgischen Erinnerung an das Empire als auch in der von Tharoor aktualisierten kanonischen Erzählung nationaler Emanzipation bislang wenig Platz finden.

Das Nachwort von Mithu Sanyal macht dieses Thema elegant sichtbar, indem es mehrfach ansetzt, Geschichten zu erzählen, die erklären, warum diese Darstellung der Kolonisation Indiens auch „uns“ angeht – um das „uns“, das bei Tharoor so eindeutig erscheint, in vielfältige Identitätsangebote aufzulösen. ANDREAS FAHRMEIR

# Der Innendruck des Außendruckes

Auch Pedro Almodóvar hat's gefallen: Alana S. Portero erzählt von einem Mädchen im Jungenkörper

Zu den vielen Konflikten gegenwärtiger Debatten gehört die Rede von (und damit auch die Gegenrede zu) „queerer“ Kultur. Die Frontlinien verlaufen ungefähr so: Das LGBTQIA-Kollektiv reklamiert mehr Rechte, Sichtbarkeit und Repräsentanz und erinnert damit an die ehrwürdige Idee, dass sich die Qualität einer demokratischen Gesellschaft unter anderem darin äußern könnte, wie sie mit ihren Minderheiten umgeht und welche Räume der Mitsprache sie schafft. Manche, vielleicht sogar viele Menschen solidarisieren sich mit diesen Forderungen, besonders in großstädtischen Milieus. Andere, vor allem in ländlichen Regionen, finden die Forderungen abwechselnd übertrieben, grundlos, nervtötend oder anstößig. Häufig nerrt sie nicht einmal, was LGBTQIA überhaupt heißt.

Hier kommt etwas ins Spiel, das dem Thema weit vorausgeht, nennen wir es Störfaktor: Von sexuellem Begehren öffentlich zu reden ist häufig schambelegt; von Begehren vertraulich zu reden kann es ebenfalls sein. Schon Wortwahl und Benennung sind Entscheidungen, die Mut voraussetzen (oder Scheu signalisieren). Bei näherer Betrachtung, fern aller Parolen, gehört das angeblich gesellschaftspolitische Thema wieder jedem Einzelnen. Vielleicht kommt daher die Heftigkeit des Ressentiments gegen queere Menschen? Man könnte vermuten, vieles an latenter Aggressivität gegenüber den sexuellen Präferenzen anderer sei nach außen gewendete Scham, die sich bis zum Ekel und gewalttätigen Angriffen steigert.

Die große Qualität des Romans von Alana S. Portero, geboren 1978 in Madrid, ist die eindringliche Darstellung dieses Konflikts, genauer: von Innendruck und Außendruck. Beides belastet ihre Heldin, die im Madrider Arbeiterviertel San Blas aufwächst und sich, seit sie über ihre Empfindungen nachdenken kann, fremd im eigenen Jungenkörper fühlt. Friedrich Schlegel hat einmal geschrieben, Kunst beruhe auf der Teilnahme an fremden Existenzen. Jeder Schritt der Heldin folgt aus dem vorhergehenden, jede seelische Not ist plausibel – hinreißend ist die Beschreibung des Elternhauses, in dem sich Liebe und Unverständnis die Waage halten –, und weil die Autorin auch Leser erreicht, die dem Thema fernstehen mögen, folgt man atemlos. So ist das also. Der Innendruck besteht aus Scham, Angst und Selbsthass; der Außendruck aus Spott, Ignoranz und Verachtung bis hin zur Gewalt. Wie soll ein einzelner Mensch das bewältigen? Die Frage legt einen Schleier der Melancholie – nicht des Selbstmitleids – über das Buch.

Aufgebaut wie ein Bildungsroman, schildert „Die schlechte Gewohnheit“

einen langen, oft steinigen Weg – die geheime Faszination für Frauen und Frauenkleidern, für Schminke und Crossdressing, das ewige Versteckspiel, die erste Liebe zu einem schwulen älteren Jungen und die Ausflüge vom engen Arbeiterviertel in das Madrid der sexuellen Befreiung der Post-Franco-Zeit mit seiner sehr spanischen Mischung aus Libertinage und Prekariat, ein Schmutz-Hedonismus ganz eigener



**Alana S. Portero:**  
„Die schlechte Gewohnheit“  
Roman.  
Aus dem Spanischen  
von Christiane Quandt.  
Claassen Verlag, Berlin  
2024. 240 S., geb.,  
24,- €.

Art. Aufmerksam für die sprechenden soziologischen Details, ist die Autorin ihrer Heldin auch psychologisch dicht auf den Fersen. Immer wieder findet sie überraschende, wahrhaft befreiende Bilder für deren Phantasien und folgt dem ernervenden Auf und Ab bei der Suche nach Erfüllung.

Erfüllung ist ein großes Wort für etwas Unerreichbares, das weiß die Protagonistin selbst. Schon Kontrolle abzugeben und nicht unter ständiger Selbstbeobachtung zu leben wäre eine Erleichterung, aber die Rückschläge sorgen dafür, dass die Hoffnungen klein bleiben: „Sobald ich wusste, was mit mir los war, hatte ich mir den Fatalismus der trans Personen angeeignet und mich selbst davon überzeugt, dass ich mein Leben in Einsamkeit verbringen würde.“ Und: „Wenn ich so etwas wie ein Leben haben wollte, musste es weitab von den Blicken der Normalität stattfinden, im Verborgenen, wo die Gefahr durch die gewalttätige Korrekturmaschine des Alltags möglichst gering war.“

„Die schlechte Gewohnheit“ erzählt, wenn die Anzeichen nicht trügen, eine weitgehend autobiographische Geschichte – schwierige Kindheit und Jugend, Gewöhnung ans Außenseitertum, Studium der Mediävistik, zehn Jahre als Buchhändlerin, schließlich zurück ins Nest der Eltern, deren Ratlosigkeit so groß bleibt wie ihre Liebe. Nicht jede Seite hat die Eindringlichkeit dieser Szenen, nicht jedes Bild sitzt, und es gibt Passagen, in denen die Autorin wie der schlaue analytische Essay klingt, den man über ihren Roman schreiben könnte. Aber das ist nur ein Knirschen, das vorübergeht; man liest das Werk in einem Rutsch. Alana Portero hat ein poetisches Buch von strahlender Unabhängigkeit geschrieben, und die Übersetzerin Christiane Quandt ist ihr Zeile für Zeile ebenbürtig. PAUL INGENDAAY

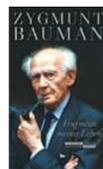
# Ringens mit dem jungen Ich

Letzte Botschaft: Zygmunt Bauman in einer Autobiographie aus nachgelassenen Fragmenten

Zygmunt Bauman, der 2017 im britischen Leeds verstorbene weltbekannte Soziologe, dessen Vorlesungen man dank Youtube auch noch heute besuchen kann, wurde zu Lebzeiten vielfach ausgezeichnet. In seinen Werken schrieb er über Moderne und Postmoderne, Globalisierung und Migration oder über den Holocaust als Hervorbringung der modernen, durchbürokratisierten Zivilisation. Besonders populär wurden seine späteren Gedanken über den unstenen, ungeordneten, „flüssigen“ Zustand der heutigen Gesellschaft (wobei das englische Wort „liquid“ in den deutschen Übersetzungen zumeist mit „flüchtig“ wiedergegeben wird). Seit dem Jahr 1989 hatte der vielfache Ehrendoktor sein Publikationstempo noch einmal gesteigert. Seine Emeritierung war ziemlich genau mit jenem Epochenjahr zusammengefallen, das ihn aufgrund seiner Lebensgeschichte noch mehr bewegen musste als viele seiner Zeit- und Zeitgenossen. Wie dieses bewegte Leben ausgesehen und ihn geprägt hat, darüber gibt eine Auswahl seiner Erinnerungen Auskunft, die ein Jahr nach der englischen Ausgabe nun auch auf Deutsch vorliegt.

Bauman entstannte dem Judentum Ostmitteleuropas. War es auf besondere Weise charakterisierbar? Bauman zitiert Maria Dąbrowska, eine bedeutende polnische Schriftstellerin, die 1956 in ihrem Tagebuch notierte, die Intellektuellen „jüdischer Herkunft“ seien dem „freien und kreativen Denken“ besonders zugetan. Mehr noch, sie seien in der damaligen Umbruchsituation in Polen nach dem Tod Stalins die „wagemutigsten Zerstörer“ des stalinistischen Zwangssystems. Das sei Allosemitismus, schreibt Bauman; der Begriff geht auf Artur Sandauer zurück, einen Holocaustüberlebenden und Warschauer Freigeist, der im von den Kommunisten beherrschten Land die Rolle des Literaturpapsts innehatte. Allosemitismus, im englischen und polnischen Sprachraum heute als Begriff gegenwärtig, meint eine ambivalente Haltung, die sowohl zu Bewunderung und Neid als auch zu Ableh-

nung und Feindschaft gegenüber Juden führen kann. Auf jeden Fall sieht der Allosemit die Juden als etwas Eigenes, Besonderes, (irritierend) Andersartiges. In diese schwierige Position, Ziel von Bewunderung wie von Feindschaft zu sein, wurde Bauman 1925 hineingeboren. Seine Erinnerungen sind über weite Strecken teils eine Liebeserklärung an Polen, dessen Dichter und Wissenschaftler er zitiert,



**Zygmunt Bauman:**  
„Fragmente meines Lebens“  
Hrsg. v. Izabela Wagner.  
Aus dem Englischen  
von Ursula Kömen.  
Jüdischer Verlag im  
Suhrkamp Verlag, Berlin  
2024. 303 S., geb., 30,- €.

teils ein Ringen mit den Dämonen des (vor allem polnischen) Antisemitismus und der Ausgrenzung.

Seine Kindheit im westpolnischen Posen und das Familienleben zwischen Assimilation ans Polentum und Zionismus beschreibt und analysiert Bauman ebenso schonungslos wie amüsant. Auch mit Sinn fürs Grotteske: Der Angriff der Wehrmacht auf Polen 1939 „rettete“ seine ältere Schwester Tosia aus der Zwangslage einer kurz zuvor geschlossenen, unglücklichen Ehe. Wenig später jedoch musste der jugendliche Zygmunt die Demütigung seines Vaters durch deutsche Soldaten mit ansehen und überzeugte die Eltern, alsbald ins aufgrund des Hitler-Stalin-Pakts sowjetisch besetzte Ostpolen zu fliehen. Wie so oft flicht Bauman hier spätere Einsichten, Lesefrüchte und Kommentare ein: Habe nicht auch Joseph Roth schon 1927 geschrieben, der Antisemitismus in Russland werde – dank der Revolution – bald aussterben, anders als jener „im Westen“ Europas? „Ausgesprochen naïv“ sei Roth da gewesen, urteilt der alte Bauman abschließend.

Als die Wehrmacht die Sowjetunion angreift, fliehen die Baumans weiter und

landen östlich von Moskau. Als dann die Rote Armee wieder vorrückt, meldet sich der achtzehn Jahre junge Mann zu den unter Moskaus strengem Kommando aufgestellten polnischen Streitkräften. Bei Kolberg in Pommern wird er verwundet, wenig später durchquert er zu Fuß das brennende Berlin. Aber dann kehrt er voller Hoffnung zurück nach Polen, das er – und der alte Bauman bestärkt darin den jungen von damals – als „befreit“ sehen will, auch wenn die Sowjetmacht schnell eine neue Diktatur einführte.

Hier beginnt nun das Ringen und Rechtfertigen. Der alte Bauman ringt mit dem jungen: Wie, warum und für wie lange hatte sich dieser – trotz desillusionierender Erfahrungen in der Sowjetunion – dazu verführen lassen, an das „fortschrittliche“ System zu glauben, das da nach Europa vordrang? Er sei lange überzeugt gewesen, so ist zu lesen, die Kommunisten hätten von allen Parteien das beste Rezept gehabt, um das rückständige Polen der Vorkriegszeit mit seinen sozialen Missständen energisch in die Zukunft zu befördern. „Ich hätte es besser wissen sollen“, schreibt der alte Bauman, „dass der Pfad der Handlung (der neuen Machthaber) ein blutiger war.“ Minutios zeichnet der Autor dann seine langsame Abwendung von der neuen Lehre nach, gesteht ein, dass manchen, etwas älteren Zeitgenossen (Leszek Kolakowski, Czesław Miłosz) früher als ihm die Schuppen von den Augen fielen. Er spricht mit entwerfender Ehrlichkeit von der „beschämenden Langsamkeit meiner ‚Reifung‘“.

Doch der heikelste Punkt in Baumans Leben ist nicht die politische Verführbarkeit, die er mit zig Millionen Zeitgenossen teilte. Das Kapitel, das einige seiner Kritiker nach 1989 aufschlugen, als er das – endlich freie – Polen auf Vortragsreisen besuchte, war seine Zugehörigkeit zum „Korps der Inneren Sicherheit“ (KBW) nach 1945. Diese zunächst der Staatssicherheit unterstellte Sondereinheit zählte unter ihre vielfältigen Aufgaben auch die Bekämpfung von regimefeindlichen

Demonstranten sowie von „Banden“, womit sowohl echte Banditen als auch regimefeindliche Partisanen gemeint waren; auf das Konto der KBW-Einsätze gingen mehr als tausend Todesopfer und Zehntausende Festnahmen.

Bauman schreibt, im Interesse des Aufbaus des Sozialismus, „der Ordnung, nach der ich mich sehnte“, habe er diese Tätigkeit und auch die Zusammenarbeit mit dem militärischen Geheimdienst „ohne Murren“ ausgeübt. Zu einem bewaffneten Einsatz sei er, „soweit ich mich erinnere“, nur einmal geschickt worden, unter Führung eines sowjetischen, offiziell so genannten „Experten für die Terroristenjagd“. Solche Einsätze seien aber „völlig irrelevant“ und außerdem milder gewesen als Strafexpeditionen der Armee im Vorkriegspolen, schreibt er verharmlosend. An anderer Stelle hat er auf die Frage, ob er Menschen bespitzelt habe, geantwortet, er könne sich an eine solche Tätigkeit „nicht erinnern“. Später war er in der Einheit vor allem mit ideologischer Lehrtätigkeit befasst. 1953 wurde Bauman aus dem KBW ausgeschlossen – wegen „Zionismus“, was für das Regime möglicherweise ein offizielles Codewort für „jüdische Herkunft“ war.

Und dann kam die Begegnung mit der waren, universitären Wissenschaft, eine „Liebe auf den ersten Blick“. 1968, nach einer antisemitischen Kampagne des Regimes, verließ das Ehepaar Bauman schließlich Polen, und der bisherige Warschauer Professor entfaltete seine Karriere glanzvoll in Israel, wo er sich als Kritiker der offiziellen Palästina-Politik nicht wohlfühlte, und dann in Großbritannien. Er führt seine Erinnerungen, Gedanken und Beobachtungen fast bis zu seinem Tod 2017 fort. Allerdings sind sie nicht aus einem Guss: Es ist das Verdienst einer polnischen Soziologin, seiner Biographin Izabela Wagner, aus nachgelassenen Fragmenten des Autors ein gut lesbares und mit Anmerkungen versehenes Buch gemacht zu haben – die letzte Botschaft Zygmunt Baumans. GERHARD GNAUCK

# Augenhöhenromantik

Marianne Jungmaiers neuer Gedichtband

Zwiesgesprächs- und Begegnungsphantasien bestimmen Marianne Jungmaiers dritten Gedichtband „Gesang eines womöglich ausgestorbenen Wesens“. Die Verse der österreichischen Autorin evozieren Imaginationen, in denen sich Bäume und Menschen, letztlich aber jede Art von Natur- und Lebensform, auf Augenhöhe treffen. Schon im Eingangsgedicht avancieren Eichen zu „vigilant friends“, von deren Zuspruch zum Menschen es heißt: „sie sprechen Ruhe aus dem Dickicht / goldene Bahnen / zwischen den Stämmen“. Im imaginierten „Gespräch unter zwei Arten“ ist von der „Weisheit in Baumform“ die Rede. In „Silva Domestica“ wiederum „knistern die Kletternden / die Wände entlang“, bevor „sie sagen: alles muss weich sein / in diesen Wänden / (und grün)“. Nicht immer fungiert die Sprache selbst als Verbindungsmedium: das Pulsieren in den pflanzlichen Leitbahnen wird mit dem menschlichen Herzschlag enggeführt. Das Rascheln und Rauschen der Blätter konnotiert als Flüstern. So entsteht „ein Rhythmus, an den ich mich anzugleichen suche“. Mensch und Pflanze verbinden sich zu einer Atemgemeinschaft: „verbunden durch Lüfte / und Atem“. Jungmaier kreiert in den streng kuratierten neunzehn Gedichten dieses Bandes eine in sich schlüssige Bildwelt, die ihrerseits von den Umarmungs- und Hybridisierungszeichnungen der Illustratorin Ursula Kiesling durchwoben ist. Ihre Lyrik schließt mit diesen Imaginationen an jene Phase höchster poetischer Produktivität an, die sich im Zuge der Diskussionen über das Anthropozän entfaltet hat. Daniela Seels und Anja Beyers Anthologie zur „Lyrik im Anthropozän“ (2016) und Daniel Falbs wirkmächtiger Essay „Anthropozän. Dichtung in der Gegenwartsgeologie“ (2019) gehören zu den Marksteinen dieser jüngsten Lyrikgeschichte. Auf bestaunenswerte Weise aktualisiert die Gegenwartslyrik damit Bilder und ethische Ansprüche, die prominent Friedrich Nietzsche für das neunzehnte Jahrhundert ad acta gelegt hatte. In des-

sen Gedicht „Es geht ein Wand'rer durch die Nacht“ fühlte sich der waldwandernde Protagonist vom Gesang eines Vogels angezogen. Nehmen wir an, nachts singt, wer den Namen verdient: eine Nachtigall, die sich nun Tragen lassen muss: „Was lockst du mich mit Ton und Grub?“ Der Vogel indes weist die vom Menschen angebotene Augenhöhenromantik ebenso brüsk wie biologisch gut begründet zurück: „Der gute Vogel schweigt und spricht: ‚Nein Wandrer, nein. Dich lock' ich nicht / mit dem Getö. / Ein Weibchen lock' ich von den Höhn – Was geht's dich an?“ Lied und Gesang vermitteln aus Vogelperspektive gerade nicht zwischen Vogel- und Menschentwelt. Wider alle Verbindungsphantasien beharrt die Nachtigall darauf, vom Menschen nichts anderes als einen angemessenen Lebensraum zu benötigen, den Rest macht man – auf dieses Wortspiel legt es Nietzsches Gedicht an – vögelnd unter sich aus.

Mit Jungmaiers „Gesang eines womöglich ausgestorbenen Wesens“ gelangen wir in aktualisierter Form zurück in die lyrischen Vorstellungswelten, die Nietzsche belächelte. Aus poetischer Sicht geht solche Neoromantik immer. Sie hat Nietzsches Einwände schlicht überdauert. Ob sie allerdings mit dem Blick auf die aktuellen ethischen Fragen hilfreich sein kann, die mit diesen poetischen Imaginationen aufgerufen werden? Oder ob diese Gesänge nur zur Selbstbestätigung des womöglich bald schon ausgestorbenen Wesens Mensch dienen? So blieben Jungmaiers Zwiesgespräche mit Bäumen wohl allzumenschliche Monologe. CHRISTIAN METZ



**Marianne Jungmaier:**  
„Gesang eines womöglich ausgestorbenen Wesens“  
Gedichte.  
Otto Müller Verlag,  
Salzburg 2024.  
64 S., geb., 24,- €.



Ausgangspunkt einer späten politischen Karriere, die schon wieder vorbei ist: In Augustusburg war Dirk Neubauer Bürgermeister, bevor er Landrat des Kreises Mittelsachsen wurde.

Fotos Robert Gommlich

# Der Ermöglichungspolitiker ist müde

Dirk Neubauer hat seinen Rücktritt als Landrat des Kreises Mittelsachsen angekündigt. Er spürt Vernichtungswillen beim politischen Gegner.

Dies ist ein Text ohne eindeutigen Schluss, ohne eine auf einen einzelnen Merksatz kondensierbare Nachricht. An seinem Anfang zieht ein Mann in einem grauen Tesla einen schnellen Bogen zum Treffpunkt vor dem Hauptbahnhof Chemnitz. Er beschleunigt noch einmal, und schon in der kleinen Verspätung, in der Spur hektisch steckt der Hinweis, dass unsere heutige Verabredung unter anderen Vorzeichen steht als eine Begegnung vor drei Jahren.

Im Wagen macht Dirk Neubauer zur Begrüßung eine Handbewegung, Erschöpfung liegt darin, nein, kein guter Tag, heute. Vor Kurzem musste er in ein anderes Dorf umziehen, heute Morgen hätten ihn beim Brötchenholen wieder zehn Leute umringt. So etwas kann er schon länger nicht mehr aushalten, etwas drängt sich dann in ihm, Psychologen sehen darin Modi von Flucht und Verteidigung, die aneinander zeren. Genug, habe seine Frau heute Morgen gesagt, sie ist Ärztin, schrieb ihn krank. Dirk Neubauer ist noch Landrat von Mittelsachsen, im Juli hat er seinen Rücktritt bekanntgegeben, da konnte er schon eine Weile nicht mehr ohne Psychopharmaka im Kreistag auftreten.

Also keine Fahrt zu seinem neuen Wohnort mit der ruhigen Terrasse – am Telefon hatte er gesagt, das sei einer der wenigen Orte, an dem er sich wohl fühle. Sondern die Frage: Wohin nun? Kurze Telefonate, es ist ein brennend heißer Augustsonntag in Chemnitz, die Stadt hat sich verkrochen, Cafés sind zu oder ungeeignet, Bekannte verreist, Kulturräume geschlossen. Aber es gibt die Sammlung Gunzenhauser, ein schönes Museum, elegante Holzstühle in einer kühlen Fensternische, Saft und Kaffee. Kurz lehnt sich der Landrat zurück.

Dirk Neubauer, geboren 1971 in Halle, Volontariat bei der „Mitteldeutschen Zeitung“, zehn Jahre Journalist, er begleitete den Hungerstreik der Kalikumpel in Bischofferode; vielleicht der Moment, sagt er, wo er innerlich die Seiten wechseln wollte, nicht mehr nur darüber berichten, wie Menschen um so etwas wie Würde kämpfen. Er stieg bei der SPD ein und wieder aus, 2013 wurde er überraschend Bürgermeister der Kleinstadt Augustusburg im Erzgebirge, 4500 Einwohner. Vier Kinder hat er, heiratete eine Frau mit drei eigenen. Wiederwahl 2020 mit noch besserem Ergebnis.

Vor drei Jahren veröffentlichte er ein Buch über eine Dynamik, die aus der „klaffenden Lücke zwischen echtem Leben und Politik“ wüchse. Die Lücke bewirke, dass Menschen längst keine Lust mehr hätten, sich für das Gemeinwesen zu engagieren. Zur AfD abwanderten. Auch, weil ihnen Kommunen wenig Möglichkeiten anböten, andere Parteien sie nicht ernst nähmen, Kreisverwaltung und Behörden des Landes sich vornehmlich um sich selbst drehten. Schon da-

mals maß Neubauer die Verantwortung genau ab, sich nur zu beschweren sei unehrlich. Politik als Durchsetzen nur der eigenen Idee, wie beim Onlinekauf, zwei Klicks, und am nächsten Morgen ist die Straße vor der Tür verkehrsberuhigt, sei ein grobes Missverständnis. Für das Buch hatte er einen kräftigen Titel gewählt: „Rettet die Demokratie“. Wenn man so will, beschäftigt ihn das noch immer.

Beim Treffen damals saß er in einem Lokal neben einem Rodelhang, legte gleich los mit einem Reigen von Projekten, die er vorhabe, oder die in der Umsetzung waren. Danach, im Stadthaus, befreit von der Enge aus Tisch und Bank, zeigte sich, dass er eine Energie im Körper trug, die gleich losstürzen wollte, ein Wippen in den Beinen, er wollte vorantreiben, anfassen. Zentraler Glaubenssatz: Wenn sich was retten lässt, dann auf der untersten Ebene, in der Kommune.

Chemnitz, drei Jahre später, beim Kaffee auf Museumsstühlen nimmt er heute an manchen Stellen den Schwung aus seinen Sätzen, längst hat er sich weit vorgebeugt, zieht und zerrt sich an den Unterarmen, kratzt sich, umfasst seine Beine. Diese Nervosität trage er seit ein paar Wochen im Leib, sie werde stärker, wenn er sich aufrege. Was ihn aufregt, gießt er in Sätze, die über den Kreis Mittelsachsen, zu dessen Landrat er 2022 gewählt worden ist, hinausgreifen, größere Teile Ostdeutschlands meinen: „Die Politik hier hat vor dem Stammstisch kapituliert.“ Oder: „Wir haben noch immer keine Demokratiekompetenz gelernt. Wir haben noch immer nicht gelernt zu streiten.“

Landräte stehen einer unteren staatlichen Verwaltungsbehörde vor, ihre Aufgaben sind weitgehend administrativ: Die Ämter müssen Gemeinden rechtlich beaufsichtigen, haben eine breite Schnittstelle zu Bürgern. Sie sind im Katastrophenfall zuständig, planen Schulen und Straßen, den Schülertransport, lassen Straßenschilder aufstellen. An sie wendet sich, wer Führerschein oder Pass benötigt.

Dirk Neubauer, warum wird Ihre Arbeit vor allem politisch bewertet? Die Antwort kommt fest, wie man vielleicht ein Schild in den Boden rammt: „Weil das politisiert wird von Akteuren, denen ich nicht passe. CDU und AfD erzählen permanent, dass alles, was hier im Kreis nicht funktioniert, mit mir zu tun hat.“ Nach zwei Jahren macht er keinen Unterschied mehr zwischen diesen Parteien.

Neubauer, wieder überraschend, ist der erste Landrat Sachsens, der nicht zur CDU gehört. Danach befragten ihn häufig überregionale Zeitungen, er saß im Fernsehstudio bei Markus Lanz, es ging um erneuerbare Energien. In seiner Antrittsrede listete er Punkte auf, die ihm wichtig waren: Digitalisierung, Mobilität, Energiewende und das, was er Ermöglichungspolitik nannte: die Einbeziehung von Bürgern. Dagegen hätten sich CDU und AfD gestellt, die stärksten Fraktionen. Sie hätten die vier Punkte weggewischt. Nebenbei habe die CDU ein Projekt zur Wirtschaftsförderung, das Neubauer von seinem Vorgänger geerbt hatte, verschleppt. Nicht einmal ein Projekt, das sie selbst angefangen hatte, sollte vorangebracht werden.

Ein Drittel der Bewohner Mittelsachsens sind 60 Jahre oder älter. Interesse an erneuerbarer Energie? Höchstens mal, wenn es sich wirtschaftlich rechne. Neubauer atmet aus. Klimapolitik verstehen

viele als Ideologie, Beschränkung, Entzweiung. Dazu wird der Ton aus der Bundespolitik genau registriert: Geschäftsführer von Unternehmen erklärten Neubauer, dass sie gerne auf erneuerbare Systeme umstellen würden, aber wenn sie von Friedrich Merz hörten, dass er alles wieder rückgängig machen wolle, würden sich 20 Millionen Euro Investitionen nicht lohnen. Die AfD will weite Abstände zu Windrädern festschreiben.

Bei einer Kreistagssitzung im vergangenen Herbst setzte die AfD eine namentliche Abstimmung durch, es ging um Mittel aus dem Asylbewerberleistungsgesetz. Eine Pflichtaufgabe. CDU und AfD, einige Sozialdemokraten, auch ein linker Bürgermeister stimmten dagegen. Neubauer musste den Beschluss aufheben, er war rechtswidrig. Vor dem Kreistag stand eine „Mahnwache“ der „Freien Sachsen“: Rechtsextreme und Querdenker, sie werden vom Landesverfassungsschutz beobachtet. Ein Fest auf Telegram und Facebook, ein Landrat, der „dem Willen des Volkes“ nicht folgen würde, der sich vor Geflüchtete stellte.

Schon vorher hatte Neubauer versucht, ein Heim für geflüchtete, oft traumatisierte Kinder mit einer Bannele schütten zu lassen – vergeblich. Montags standen die „Freien Sachsen“ davor, machten Krach. Neubauer bekam Morddrohungen. Die „Freien Sachsen“ zogen vor sein Wohnhaus. Ausatmen. „Wir leben hier längst in einer postfaktischen Welt.“

An einem Abend vor Weihnachten parkt Dirk Neubauer auf seinem dunklen Hof, hört ein Geräusch. Er ist allein, spürt eine tiefe Angst. Ihm sei eine Art Urvertrauen verloren gegangen, sagt er. Dagegen halfen keine Lampen im Hof, keine Videoüberwachung, nächtelang saß er vor den Bildschirmen, schlief nicht mehr.

Anruf bei Jörg Woidniok, Rechtsamtsleiter bei der Stadtverwaltung Freiberg, in der Stadt, in der er 1967 geboren wurde. Kurze Haare, Brille, während Neubauers Amtszeit war er CDU-Fraktionsvorsitzender, erzählt, dass der Landrat noch nie auf ihn zugekommen sei, das habe ihn enttäuscht. Dabei habe er Neubauers Bücher gelesen, fand sie gut. Woidniok betont häufiger, dass der Landrat bei Sitzungen spät komme, früh gehe, mit Tablet und Telefon beschäftigt sei. Seine Ideen kamen Woidniok wie Showveranstaltungen vor, er hält Neubauer für ungesund, ohne die Geduld, dicke Bretter zu bohren. Jörg Woidniok rutscht nicht in die Häme, die man seit Neubauers Rücktrittsankündigung aus seiner Fraktion hören kann, fällt aber ein kräftiges Urteil: „Es passte einfach nicht zwischen Neubauer und dem Amt.“ Die AfD? Ein Mitbewerber um dieselbe Wählergruppe, eher pragmatisch, nicht radikal. Ideologischer seien die Grünen und die Linke.

Wieso aber stimmte die CDU gegen Mittel für Asylbewerber, obwohl sie wussten, dass das rechtswidrig war? Ja, sagt Woidniok, dehnt das Wort, „das war gedacht als ein Hilferuf nach Dresden und Berlin, um zu zeigen, wir sind mit unsere Integrationsfähigkeit am Ende, die Leute wollen das hier nicht mehr.“ Kurze Konsultation, das Landesamt für Statistik zählt im Landkreis heute rund 300.000 Einwohner, fast 100.000 weniger als 1990. Der Anteil von Menschen, die das Amt als „Ausländer“

zählt, liegt bei etwas mehr als fünf Prozent. Herr Woidniok, lieferten Sie den Landrat für populistischen Geländegewinn aus? „Das haben wir in dem Moment ein Stück weit in Kauf genommen.“ Und die geifernden Angriffe, haben Sie dafür die Tür geöffnet? „Nee, das war eine AfD-Kiste.“

Der Ton der Auseinandersetzung setzt den Rahmen eines Gesprächs: Wenn man sich mit Dirk Neubauer unterhält, wird schnell deutlich, dass die zwei Jahre an seiner Grundüberzeugung rütteln. Aus markigen Pressemitteilungen liest er politischen Vernichtungswillen, sie hätten ihn gejagt, bis zum ersten Mal in seinem Leben aller Optimismus, alle Energie, alles Anpacken-Wollen verbraucht gewesen sei. Dennoch hält er sich daran fest, dass es einen Raum für ein Gespräch sogar mit einigen der Jäger geben müsste. Er zeigt seine Verletzungen, weil ihm die stumme Mehrheit wichtig ist. Die müsste sich verhalten zu seinem Hinweis, dass man so mit Mandatsträgern nicht umgehen dürfe. Er zielt damit auf eine Moral. Herr Neubauer, gibt es dafür Raum in der sächsischen Politik? Wieder kommt die Antwort schnell und fest: „Wenn es ihn nicht gibt, müssen wir ihn schaffen.“

Darüber kann man sich mit Steffen Mau unterhalten, geboren 1968 in Rostock, Professor für Makrosoziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er sitzt gerade mit einer milden Covid-Infektion an der französischen Atlantikküste. Zuletzt hat er einen Essay veröffentlicht, der sich gegen schlichte Analy-



Dirk Neubauer

sen wehrt: „Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt“. Am Telefon formuliert er einen interessanten, etwas verschachtelten Satz, dessen Wucht sich langsam entfaltet: „In Ostdeutschland ist die Bindung an die liberale Ordnung konditionalisiert: Solange man sich als Nutznießer begreifen kann, solange es Wohlstands- oder Freiheitsgewinne gibt, sind die Leute mit dabei, aber wenn diese Erträge nicht mehr erbracht werden, kann das Verhältnis zur Demokratie schnell brüchig werden.“

Einzelheiten, die Steffen Mau noch genauer ausführt, scheinen unter dem Schatten dieses Gedankens zu geraten. Die Gründe, warum in Ostdeutschland die Bande zwischen Regierung und Re-

gierten schwach seien; warum ein „moralischer und sozialstruktureller Unterbau“, also Toleranz, Empathie, ein tief empfundenes Bekenntnis zu liberalen Ordnung, in den Neunzigerjahren mit all ihren Verwerfungen, Deregulierungen und Erniedrigungen kaum gediehen sei. In seinem Essay findet sich auch ein Abschnitt, der das Dilemma zu beschreiben scheint, in dem Dirk Neubauer eingeklemmt ist. „Wenn Demokratie jedoch als beständiger, auch persönlich riskanter Kampf wahrgenommen wird, wenn das öffentliche Sprechen mit Angst einhergeht, wenn es zu Einschüchterungen kommt und wenn sich die Lautesten durchsetzen, kann es passieren, dass die stille Mitte noch stiller wird und sich aus der Politik zurückzieht.“

Man müsse, sagt Steffen Mau, mit viel weiter gehenden Formen von Einbeziehung der Bürger experimentieren. Das sind Ideen, die auch Dirk Neubauer entwickeln wollte, nur ließ sich im Landkreis Mittelsachsen kaum jemand einbeziehen. Soziologen haben festgestellt, dass Maßnahmen, von denen alle im gleichen Maß, aber mit Zeitverzug profitieren, politisch besonders schwer durchzusetzen sind.

Seit Kurzem hat Neubauer auch eine Ahnung, wie sich die Probleme weitervererben. Ein Vater erzählte ihm von seinem Sohn. Der hatte ihn um Rat gebeten: Was er tun könne, um in der Schule nicht aufzufallen, nicht isoliert und drangsalziert zu werden. Er teile das rechte Gedankengut seiner Mitschüler nicht, das ewige Genörgel. Als Neubauer danach seine eigenen Söhne fragt, erzählen sie ihm, dass sie sich möglichst aus allem heraushielten.

Für den Blick nach vorn muss man zu kleinteiligen Entscheidungen zurück: Neubauer berichtet von Beratungen zur Haushaltslage des Freistaates. Den zehn Landkreisen wird im nächsten Doppelhaushalt eine Summe fehlen, die sich in Richtung einer Milliarde Euro bewege. Der Bund hat sich aus vielem zurückgezogen, die Lösung soll sein, den Rahmen für kommunale Kassenkredite zu erhöhen. „Das ist Wahnsinn“, sagt Neubauer, es bedeute, einfach gesprochen, den Schein zu wahren: Das Land kann die Schuldenbremse einhalten, der kommunalen Ebene drohen dafür noch drastischere Verteilungskämpfe als ohnehin schon.

Steffen Mau hat beobachtet, dass es in Ostdeutschland einen ausgeprägten Modus der ökonomischen Selbstverteidigung gebe. Vor allem auch von jenen, denen es gut gehe. Jörg Woidniok hat keine Lösung, wie man den rauen Ton zurückdrängen könne, er klingt bedrückt. Wer sich wählen lasse, müsse mit Gegenwind rechnen. Dirk Neubauer sieht in den Finanzen der Kommunen den Schlüssel, Bürger etwas in die Hand zu geben, Verantwortung zu lernen. Er macht wieder eine Bewegung mit seinen Händen, darin steckt Müdigkeit.

Vor drei Jahren erzählte Dirk Neubauer zum Abschied, dass er sich eigentlich keine Zukunft in der Politik ausmalen würde, die mache einen einsam. Jetzt sagt er, habe er gemerkt, dass er erst einmal eine lange Weile nichts tun, sich erholen müsse.

In seiner Familie haben sie Wetten abgeschlossen. Wie lange diese Weile dauern werde. LENNART LABERENZ

## Ehrlich wehrt sich am besten

Gerhart Baum spricht mit Kölner Schülern

Die Schüler hatten ihre Hausaufgaben gemacht. Auf Einladung einer bunten Reihe von Vereinen in Köln-Holweide diskutierten am Donnerstag vergangener Woche Teilnehmer eines Leistungskurses Sozialwissenschaften der Gesamtschule des rechtsrheinischen Vororts mit Gerhart Baum über 75 Jahre Grundgesetz. Ein Gespräch der Generationen wollten die Veranstalter herbeiführen. Die drei Vertreter der Jugend auf dem Podium nahmen die Sache nicht nur genauso ernst wie der Einundneunzigjährige, indem sie ein schriftlich vorbereitetes Statement ganz ohne Füllwörter vortrugen, sondern sie stimmten mit Baum auch in der Wahl der Begriffe und im Ton überein. Das Grundgesetz wurde als schlechthin große Sache beschworen, als Inbegriff des Gelungenen und Wünschenswerten am gesellschaftlichen Ganzen. Dieser Rahmen des Zusammenlebens sei akut bedroht, soll aber auch das Instrument seiner Verteidigung sein. „Schutzschild gegen die Verfassungsfeinde“ in einer martialischen Wendung der Schüler.

So viel Übereinstimmung im Grundsätzlichen veranlasste Baum, sich um Konkretisierung durch Fragen zu bemühen. Wo sie sich engagierten, was sie planten, welche Ideen sie denn hätten zur Reform des Kapitalismus, wollte der Bundesinnenminister des Kabinetts Schmidt von den Jugendlichen wissen. Gleich beim ersten Thema ergab sich eine überraschende Wendung, weil eine Nebenwirkung der Strategie demokratischer Wehrhaftigkeit durch Wertebekräftigung zur Sprache kam, das Auseinandertreten von Erwartung und Erfahrung. „Gibt es eine Diskussion über Antisemitismus?“ Man habe das Problem des Antisemitismus bisher nicht erlebt, aber inzwischen erkannt, lautete die Antwort. Nach Angaben einer Schülerin hat dieser Erkenntnisfortschritt ein Folgeproblem mit sich gebracht. Wenn man „den Gazastreifen unterstützt und über die Zivilisten geredet hat“, werde man „direkt in das Schema Antisemitismus gesteckt“.

Dem Verdacht der Einschränkung des Gesprächs durch erzwungene Schematisierung von Gesprächspositionen möchte Baum mit der radikal-liberalen diskursiven Strategie grenzenlos freimütiger Rede begegnen. „Was willst du denn“, so solle man denjenigen zur Rede stellen, der fürchte, Israel nicht kritisieren zu dürfen, „wir diskutieren doch hier darüber, wir beschönigen doch nichts.“ Dieser Anspruch muss dann allerdings auch eingelöst werden: „Wichtig ist die Wahrheit, dass man die Lage nicht beschönigt und so tut, als würde man die Realität nicht wahrnehmen, die Menschenrechtsverletzungen.“

Ein gutes Thema für einen Abituraufsatz wäre Baums These, dass „die Erinnerungskultur diese Demokratie bestimmt hat“. Hinter dem Werturteil steckt ein herrschaftssoziologischer Befund. Die Vergangenheitsbewältigung war der Testfall demokratischer Problemlösung, indem die Jüngeren die Älteren nötigten, „offen und ehrlich“ mit dem Thema umzugehen.

„Es ist immer die Frage: Ist die Politik ehrlich?“ Das war Baums Kommentar zur Eskalation der Migrationsdebatte. „Warum sagen die Politiker nicht: Wir bemühen uns, aber es ist schwer?“ Um die Populisten abzuwehren, machten die Regierenden jetzt selbst „populistische Hoffungsvorsprechen“. Ohne Scheu vor Wiederholungen, die im Abitur Punktabzug bringen könnten, beharrte Baum auf seiner Warnung: „Die Wahrheit ist, dass wir diese großen Sprüche gar nicht umsetzen können.“ Unter dem Grundgesetz sollten Politiker die rechtlichen Grenzen ihres Handelns benennen. Das Prinzip Skepsis müsste die Losung demokratischer Selbstverteidigung sein. PATRICK BAHNERS

## Eitler-de Lint nach Bayreuth

Die Bayreuther Festspiele bekommen einen neuen Chorleiter: Nachfolger von Eberhard Friedrich wird Thomas Eitler-de Lint, seit 2017 Chordirektor der Oper Leipzig. Der langjährige Leiter Friedrich hatte aus Unmut über einen dem Chor womöglich drohenden Kahlschlag vor einer Woche seine Kündigung eingereicht, nächstes Jahr wäre er allerdings ohnehin in Ruhestand gegangen. Der gebürtige Österreicher Thomas Eitler-de Lint gilt als Wagner-Experte, er hat Erfahrungen unter anderem an der Wiener Volksoper und der Nationalen Oper in Amsterdam gesammelt. Thomas Eitler-de Lint und die künstlerische Leiterin der Festspiele, Katharina Wagner, planen eine Umstrukturierung des Festspielchors, die „sowohl quantitativ als auch qualitativ den hohen Anforderungen der Bayreuther Festspiele gerecht werden“ soll. F.A.Z.

# In einer Zeit ohne Schlafmittel

Eine Ausstellung im Museum Berlin-Karlshorst widmet sich den Folgen des Hitler-Stalin-Pakts in den „Bloodlands“ Osteuropas

Als die Nachricht vom Hitler-Stalin-Pakt, dieser Verschwörung zweier Totalitarismen vertreten durch zwei Parvenüs als Außenminister, Joachim von Ribbentrop und Wjatscheslaw Molotow, den im fernen Paris weilenden Walter Benjamin erreichte, war dessen an den Historischen Materialismus geknüpfter Fortschrittsglaube mit der Weltrevolution im Hinterkopf so erschüttert, dass er in eine tiefe Krise fiel. Nicht nur in eine intellektuelle und ideologische, sondern in eine persönliche, physiologische – so sagt es ihm sein Schriftstellerkollege und Freund Soma Morgenstern nach, der mit ihm durch Paris ging. Er sehe so aus, als habe er „keine Nacht ohne Schlafmittel“ verbracht, beschrieb er Benjamins Zustand in dieser Zeit.

Auch wenn es linke Intellektuelle gab, die Stalin verteidigten oder gar von einer Finte aus dem Kreml ausgingen, war Benjamin mit seiner Einschätzung nicht allein. Heinrich Mann schrieb 1939 in seinem Tagebuch, Trotzki zitierend, vom „Schakal im Kreml!“, und Willi Münzenberg, der kommunistische Politiker und Filmemacher, verarg nicht von seiner Bitterkeit, als er einen Brief an den Kremlchef mit den Worten beendete: „Der Verräter, Stalin, bist du!“

Was der kommunistischen Geisteselite in Westeuropa der Verrat an eigenen Glauben an die Weltrevolution war, ist im kollektiven Gedächtnis der Deutschen und

in ihrer Historiographie allenfalls randständig. In Westdeutschland setzte die wissenschaftliche Aufarbeitung erst in den Achtzigerjahren ein. Auch in der Sowjetunion kam das „Geheime Zusatzprotokoll“, in dem Hitler und Stalin Osteuropa mit einem Federstrich zueinander aufteilten, erst zu Gorbatschows Zeit ans Tageslicht.

Im kriegstreibenden Russland wird sein Einfluss heute wieder geleugnet. Der initiale Fehler sei nicht der Hitler-Stalin-Pakt gewesen, sondern das Münchner Abkommen, auf dem „der Westen“ über den sowjetischen Kopf hinweg die Grenzen in Europa revidiert habe. In der kollektiven Erinnerung der Völker Ostmitteleuropas, die zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion lagen und an deren Machtallüren am meisten litten, wiegt der Hitler-Stalin-Pakt jedoch schwerer. Seine Opfer fanden sich im Zangengriff miteinander verbündeter imperialer Mächte, die mit dem vermeintlich legitimierenden Anspruch auf „ihre Leute“ sich Gebiete einverleibten. An einer Karte zeigt die Schau, dass die im Geheimen Zusatzprotokoll definierten Sphären sogar den Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion überlebten: Die heutigen Staatsgrenzen entsprechen den im Hitler-Stalin-Pakt bezeichneten Einflussgebieten. Keiner deutsch-sowjetischen Diplomatiegeschichte indessen, sondern den Folgen des Pakts in Politik, Gesellschaft und Erinnerung in den osteuropäischen „Blood-



Da schien die Welt noch in Ordnung: Passanten im winterlichen Helsinki im März 1940  
Foto Finnisches Archiv für Kriegsphotografie

lands“ (Timothy Snyder) widmet sich die Wanderausstellung, die in Düsseldorf gestartet und nun in Berlin-Karlshorst gelandet ist. Dort hatten die Folgen des totalitären Terrors in Ostmitteleuropa bisher nur geringen Raum eingenommen.

Man plane, so die wissenschaftlich Verantwortliche und Professorin für Osteuropäische Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Anke Hilbrenner, die Ausstellung perspektivisch in die Sprachen derjenigen Länder zu übersetzen, die unter dem Hitler-Stalin-Pakt gelitten haben, und sie in diese Länder reisen zu lassen. Anfragen gebe es schon aus Tartu und aus Tscherniwzi, dem früheren Czernowitz, das seit 2022 eine Städtepartnerschaft mit Düsseldorf pflegt – und damit

an die Stelle Moskaus trat. In Düsseldorf wurde die Ausstellung auf Deutsch und auf Ukrainisch gezeigt.

Die Schau fasst die Einblicke in die Folgen des Hitler-Stalin-Pakts in national gebündelte Säulen. Einzelformen widmet sie sich den Schicksalen der Völker zwischen den beiden Totalitarismen – doppelt so viel Platz wie die baltischen Staaten, Finnland und Rumänien erhält Polen, das, der eigenen Staatlichkeit zum vierten Mal in seiner Geschichte beraubt, nicht nur in eine imperiale Herrschaft hineinfiel, sondern gleich in zwei.

Der Eindruck von Totalitarismustheorie schwindet nie ganz aus der Schau, aber das, was für die kollektive Erinnerung Westeuropas ein Tabu ist, haben sich die

Länder Ostmitteleuropas seit der Aufnahme in die Europäische Union 2004 auf die Fahne geschrieben, kämpfend gegen westeuropäische Erinnerungsignoranz, sowohl „Nie wieder Hitler“ als auch „Nie wieder Stalin“. 2019 verabschiedete das Europäische Parlament eine Resolution, der zufolge sowohl Deutschland als auch die Sowjetunion durch den Hitler-Stalin-Pakt die Schuld am Ausbruch des Krieges tragen. Hierzulande wurde sie kaum rezipiert.

Der Riss ging nicht nur 1939 durch Europa, er geht es auch heute noch, durch seine Erinnerungslandschaft: Was dem Westen peripher ist, wurde den meisten Völkern Osteuropas zum imperialen Joch, das sie 1945 oder 1991 abstreifen. In Belarus wird die Befreiung des westlichen

Landesteils von deutschen Truppen bis heute als „Tag der Einheit des Volkes“ gefeiert. Die ukrainische Erinnerung an den Hitler-Stalin-Pakt ist ambivalent, oszillierend zwischen nationaler Einheit und erzwungener Sowjetisierung, insbesondere im Westen. Das machen auch die fallenden Denkmäler nicht vergessen, die kollektive Erinnerung fällt nicht gleich mit.

Das Aufspüren von Biographien und ihre Verflechtung mit den übergeordneten Folgen des Hitler-Stalin-Pakts ist eine konzeptionelle Stärke der Schau. Da ist etwa die moldauische Aktivistin Valentina Sturza, deren Leben emblematisch für die Geschichte ihrer Heimat steht: 1941 wurde sie von der sowjetischen Geheimpolizei von ihrem politisch aktiven Vater getrennt und nach Kasachstan deportiert, 1944 kehrten sie auf eigene Faust zurück, nachdem ihre bessarabische Heimat erst von den Deutschen, dann von der Roten Armee erobert wurde. 1949 fiel sie erneut der Sowjetisierung zum Opfer, kam erneut nach Kasachstan, bis zum Tauwetter nach Stalins Tod. Heute setzt sich Sturza für Deportierte und politisch Verfolgte in Moldau ein.

Trotz des national kategorisierten Aufbaus der Schau wird deutlich, dass die Prozesse transnational und grenzüberschreitend waren. Die Verfolgung und Deportation national gesinnter Eliten, Zwangsarbeit, Unterdrückung, Terror, der versuchte Raub der eigenen Identität und damit des nationalen Gemeinschaftsgefühls, die Umsiedlung von Menschen, die nicht ins imperiale oder rassische Konzept passten: All das geschah unterhalb der Schwelle großer Männer und Mächte. LUCA VAZGEC

**Riss durch Europa. Die Folgen des Hitler-Stalin-Pakts.** Museum Berlin-Karlshorst, bis zum 26. Januar 2025. Der Begleitband kostet 26 Euro.

# Ein Widerstandskämpfer wider Willen

Ermordet und schnell vergessen: Der Künstler Marcel Bascouard war altmeisterlicher Zeichner und Chronist seiner Heimat, heiliger Narr und Bürgerschreck

Die Fotografien Marcel Bascouards zeigen vor wechselnden Hintergründen eine Figur. Ausgestattet mit Requisiten des Künstlers – eine Mappe, ein Stift, ein Zeichenblock –, sehen wir einen gut aussehenden Mann mit langen Haaren, die zu beiden Seiten des übergroßen Hauptes fast bis auf die Schultern fallen: Marcel Bascouard.

In seiner fadenscheinigen Clochard-Garderobe gebärdet er sich wie ein über-eifriger Schauspieler in einer konventionellen Nestroy-Inszenierung: Lumpazivagabundus. Trägt er dagegen Frauenkleider, schaut er schüchtern, die ungeschminkten Lippen fest geschlossen, nie mehr als die Andeutung eines Lächelns zeigend, den Kopf geneigt, die Arme angelegt, die Hände in Hüfthöhe, die Füße in etwas plumpen Damenschuhen leicht nach außen gesetzt. Unter der breiten Stirn wird sich im Laufe der Jahre eine waagerechte Falte – wie der Bügel einer Brille – über der Nasenwurzel bilden; vielleicht das Resultat des wachen Blicks, der unter hochgezogenen Brauen alle Details der Umgebung wahrnimmt.

In seinen Bildern zeigt Bascouard die Welt in einem Zustand, der zeitlich einzuordnen wäre: eine Provinzstadt und ihre nähere Umgebung vor mehr als einem halben Jahrhundert. Zeitlos ist sein Umgang mit Feder und Pinsel, sind die Formulierungen, die er findet für Natur und Veduten und die Ökonomie im Verhältnis des Gezeichneten zu den ausgearbeiteten Flächen.

Die Provinzstadt Bourges liegt mitten in Frankreich, drei Stunden südlich von Paris, ungefähr auf halber Strecke zwischen Dijon und Tours. In den Dreißigerjahren taucht dort dieser Mann auf, der bald auffällig wird. Zunächst weil er nicht nur auf der Straße lebte, er zeichnete auch die Straßen von Bourges. Noch auffälliger wurde er, als er in den Vierzigern anfing, in aller Öffentlichkeit Frauenkleider zu tragen.

Normalerweise trug Bascouard eine Kutte von unbestimmtem Grau. Die aufwendigen Kleider im Stil der Vorkriegszeit entwarf er zum Teil selbst, andere tauschte er gegen seine Zeichnungen ein. Auf keiner dieser Fotografien verliert die Gestalt – ob er die eigene Mutter verkörpern wollte oder nicht – ihre Würde.

Marcel Bascouard wurde 1913 im Tausend-Seelen-Dorf Vallenay südlich von Bourges geboren. Sein größter Kindheitswunsch, Lokomotivführer zu werden, blieb unerfüllt. Als Marcel neunzehn Jahre alt war, starb sein Vater durch die Hand seiner Mutter. Den Einfluss dieser Tat auf Bascouards Außenseiter- und Künstlerum analysieren zu wollen wäre anmaßend. Bascouard geht nach Bourges, wohl von seiner Mutter, die den Rest ihres Lebens in der geschlossenen Anstalt Beauregard verbringen wird, näher zu sein.

In den Sechziger- und Siebzigerjahren zeigten seine Zeichnungen die allmähliche Veränderung der uralten Stadt – nicht weil er diese Modernisierungen anprangern wollte, sondern weil sie eben stattfanden.

Bascouard zeichnete, was er sah, speicherte diese Eindrücke und gab sie, in feine Striche übersetzt, wieder. In ihrer Detailtreue wirken die alten Mauern – jeder Riss ist verzeichnet – gleichermaßen schön und abbruchreif. Die dünnen abstrakten Motive aus den Siebzigerjahren haben mit diesen reichhaltigen Darstellungen nichts gemein. Wohin Bascouards Entwicklung noch geführt hätte, bleibt offen.

Im Jahre 1978 wird auch Marcel Bascouard ermordet. Er hatte dies Ende für sich selbst vorausgesagt. Seine Bilder zeigen nichts Tragisches. Ein heiliger Narr, ein *poète maudit*, ein Chronist seiner Heimat, ein altmeisterlicher Zeichner, ein sanfter Rebell, Bürgerschreck in Hausfrauenkleidern; zudem eine Art Widerstandskämpfer wider Willen. Während der Okkupation machte er sich über die Nazis lustig, indem er mit dem Mädchennamen seiner Mutter signierte, den er mit einem deutschen Umlaut überhörte: „Mület“. Beim Zeichnen von Lokomotiven am Bahnhof von Bourges wurde er wegen des Verdachts auf Spionage verhaftet und inhaftiert.

Zehn Jahre später, nachdem er immer wieder wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses angezeigt worden war, stand Bascouard vor einem französisches Gericht; er berief sich auf sein Recht, sich nach eigenem Ermessen kleiden zu dürfen, zumal in seinem Fall eine künstlerische Notwendigkeit bestehe. Die Selbstporträts, von Freunden aufgenommen, belegen das Serielle seines fotografischen Werks.



Die Kathedrale von Bourges: Zeichnung von Marcel Bascouard Foto Marcel Bascouard

Der „Diogenes von Bourges“ war auf den Straßen mit einem selbst konstruierten Dreirad unterwegs. Er schlief in Autowracks und provisorischen Unterständen, in verlassenen Kellern und Remisen. Ein Autodidakt, doch keineswegs naiv; kurze Besuche der Académie des beaux-arts in Paris und einer Kunstschule in Bourges ändern daran wenig.

Bascouard bleibt seinen Linien treu. Während seine schwarz-weißen Fotogra-

fien ein Motiv über vier Jahrzehnte variieren, sind seine übrigen Arbeiten überraschend vielfältig. Auch seine Zeichnungen entfalten ihre Wirkung besser in der Vielzahl. Seine Ansichten der gotischen Kathedrale von Bourges könnten von einem deutschen Romantiker stammen, die Straßen, die in weite Landschaften führen, von einem amerikanischen Realisten oder von Heino Jäger, die Sümpfe um Bourges von einem niederländischen Meister. Bisweilen

neigen sich Fassaden wie im expressionistischen Stummfilm, manchmal erinnern sie an Illustrationen zu einem Dickens-Roman. Seine Porträts wirken ungenau. Einige Veduten sind auf konventionelle Weise pittoresk; zumindest die verkaufen sich. Bourges ist eine mittelalterlich enge Stadt. Doch unheimlich im eigentlichen Sinne wirken selbst die finstersten Ansichten. Was daran befremdet, ist eher der unverwandte Blick, der keine bestimmte Absicht erkennen lässt. Gefällt diesem Künstler, was er gerade zeichnet? Eine müßige Frage: Bascouard zeichnet, weil er es muss – für ihn ist es eine „künstlerische Notwendigkeit“. Ihm wird ein fotografisches Gedächtnis nachgesagt, was er durch liebevoll kolorierte Zeichnungen nach alten Landkarten unter Beweis stellt.

Eigentlich sollte all das reichen für eine Künstlerlegende à la van Gogh oder Basquiat. Das Verkanntsein – Abnehmer außerhalb der Region findet er kaum –, das Getriebene – täglich entstehen mehrere Arbeiten –, das Unvollendete durch einen gewaltsamen Tod. Doch es soll anders kommen: Seine Zeichnungen, Gouachen, Lithographien und Fotos werden immer noch im nur vierstelligen Eurobereich gehandelt. Erst seit 2015 wird sein Werk allmählich aufgewertet und wiederentdeckt, zunächst in Frankreich, dann im Rest Europas und neuerdings auch in den USA. Eine angemessen große Einzelausstellung in Deutschland steht noch aus. BERND EILERT

## Jugend schreibt Lehrkräfte gesucht!



Jetzt bis  
31. Oktober 2024  
bewerben!

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung und das IZOP-Institut bieten zum 38. Mal das Projekt „Jugend schreibt – Zeitung in der Schule“ an. Das Projekt richtet sich an Klassen und Kurse der Sekundarstufen in allen Schulformen.

Die Teilnehmer erhalten kostenfrei ab dem 1. Februar 2025 ein digitales Jahresabonnement der F.A.Z. und damit die Chance, im Unterricht mit der Zeitung zu arbeiten. Die Schüler können selbst journalistische Texte schreiben. Ausgewählte Beiträge werden auf der Seite „Jugend schreibt“ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht. Die Bewerbung erfolgt über folgenden Link: <https://izop.de/projekte/js/>

### Teilnahmebedingungen

Leitung der Klasse auch nach Schuljahreswechsel

Teilnahme der Lehrkraft am ein- oder zweitägigen Einführungsseminar vom 30. bis 31. Januar 2025

### Anfragen und weitere Infos

IZOP-Institut  
Heidchenberg 11  
52076 Aachen  
Kennwort: „Jugend schreibt“  
Telefon (024 08) 58 89-18  
[js@izop.de](mailto:js@izop.de)

## Zocken für die Demokratie

Wie die Gamescom das Spielen politisiert

Auch an der Gamescom gehen die aktuellen Debatten nicht spurlos vorbei. Die Spielemesse, die einst als ein relativ unpolitisches Phänomen begonnen hatte, wendet sich nun vermehrt gesellschaftlichen Fragen zu. In diesem Jahr stand beim Gamescom-Kongress der Einfluss der Spieleindustrie auf die Digitalisierung und die Demokratie im Mittelpunkt der einzelnen Panels.

Wenig verwunderlich stellten die Vorträge und Panels vor allem die positiven Einflüsse des Zockens heraus. Man wolle „einen positiven Vibe vermitteln“, sagte etwa die Moderatorin eines Panels, das unter dem Titel „Next Level Democracy? Künstliche Intelligenz, Online-Medien und Spielkultur: Was bringt uns zusammen?“ das Einende suchen wollte und auch fand. Alle Diskutanten waren sich hier schnell einig. Beim Spielen lerne man „soziale Techniken“, etwa wie man mit Niederlagen umgehen könne, sagte Benedikt Grindel vom Verband der digitalen Spielewirtschaft Games.nrw. Für den Beigeordneten für Wirtschaft und Digitalisierung der Stadt Köln, Andree Haack (CDU), war das Zocken „eine der Welten, in der wir zusammenkommen“, Spielen sei „ein verbindendes Element“ in unserer Gesellschaft. Die Spieleforscherin Johanna Pirker sah durch das Zocken die Fähigkeit geschult, sich in andere Perspektiven hineinzuversetzen. „Das Spielen vermittelt Werte, die nichts anderes so vermitteln kann.“

Grindel und Thomas Koenen vom Bund der Deutschen Industrie schrieben dem Hobby gar wirtschaftlich relevante Kompetenzförderung zu. „Leute, die WoW (World of Warcraft, a.d. Red.) spielen, gehen gemeinsam in einen Dungeon, und jeder kennt seine Rolle. Gamer sind es gewohnt, mit vielen Menschen in verschiedenen Rollen zu spielen und auf ein Ziel hinzuarbeiten“, sagte Grindel.

Koenen sah in der Gaming-Szene eine „hochprofessionalisierte Kommunikation“. Lang vor der Pandemie seien hier bereits direkte Livegespräche im Netz etabliert gewesen. Pirker pflichtete ihm bei: „In WoW kann man seit 20 Jahren online gemeinsam gegen Drachen kämpfen, und bei Zoom fragen wir uns immer noch gegenseitig, ob man uns hört.“ Auch die vielfach kritisierte Vereinzelung beim Spielen finde nicht statt, vielmehr spiele man zusammen, es sei ein gemeinschaftliches Ereignis.

Für Koenen ist das Gaming fast schon ein neuer Grundpfeiler der Demokratie. „Demokratie ist Teilhabe. Welches Medium liefert die so generationenübergreifend wie das Gaming?“ Die Industrie könne außerdem die wachsende Beliebtheit des Gamings nutzen. „Gamification für die Industrie muss heißen, dass sie ihrem Personal auf spielerischem Weg Dinge neu beibringt, um sie zu schulen und auch die Fachkräfte länger im Job zu halten.“

Die anderen Panels und Vorträge, insgesamt waren es mehr als 60 auf acht „Stages“, behandelten so ziemlich jede gesellschaftliche Sphäre im Kontext des Gamings. Etwa die digitale Erinnerungskultur in Games (wenn man beispielsweise ein Spiel spielt, das im Kontext der Nazi-Diktatur oder des Kolonialismus steht), die Gamification der Gesellschaft grundsätzlich (etwa Kampagnen zur Stadtsäuberung in Spielform oder Simulationen für Unternehmen zur Krisenbewältigung bei Gasknappheit), oder wie die Gaming-Community es schaffen kann, sich als Sportart mit entsprechender Vereinsförderung und -struktur zu etablieren.

Im Vortrag „Die Macht der Dystopien: Wie digitale Spiele unsere Wahrnehmung von Demokratie prägen“ definierte Rudolph Thomas Anderson, Professor für Gamedesign an der Internationalen Hochschule in München, Games als mediale Texte. Sie seien also zunächst Kulturartefakte, Weltentwürfe, die Projektionsflächen eröffneten. Sie könnten dadurch, wie alle Medien, hermeneutisch erforscht werden.

Im Panel zur Erinnerungskultur stellten die Diskutanten fest, dass die Gamer mittlerweile sehr viel kritischer gegenüber dargestellten Inhalten seien, dass auch aktiv Nachbesserungen beim Spielehersteller eingefordert würden, wenn etwa historische Zusammenhänge nicht korrekt dargestellt würden.

Auch alte Debatten kursierten beim Kongress weiter, standen aber, wie kritische Anmerkungen zum Gaming generell, nicht im Mittelpunkt. Beim Panel zur Vereinsförderung wurde die Frage, ob auch die sogenannten „Killerspiele“ gefördert werden sollten, zum Beispiel nur am Rande thematisiert. Die Entscheidung des IOC, im kommenden Jahr erstmals „Olympic Esport Games“ auszurichten, fanden dort dagegen alle toll.

OLE KAISER



Zeigt stolz auf seinen Vater: Tim Walz' Sohn Gus, neben seiner Schwester Hope

Foto AFP

## Was für Männer will Amerika?

Tim Walz' Sohn Gus weinte vor Rührung über den Auftritt seines Vaters beim Parteitag der Demokraten und wurde dafür von rechts verspottet. Wie die Rechte mit Männlichkeitsbildern Wahlkampf macht.

Von Nina Rehfeld, Sedona

Beta-Männchen“, „flennender Bitch Boy“, „peinlich“ und „sonderbar“ – in den Reaktionen des Maga-Universums auf den Gefühlsausbruch von Gus Walz – Sohn von Minnesotas Gouverneur und potentiell Vizepräsidenten Tim Walz – beim Parteitag der Demokraten in Chicago offenbarte sich eine Niedertracht, in der sich auch ein überholtes Männlichkeitsbild der amerikanischen Konservativen spiegelt. Die Urteile über die Gemeinheiten wiederum fielen äußerst scharf aus.

Der siebzehnjährige Sohn von Kamala Harris' designiertem Vize hatte während der Rede seines Vaters, in der dieser an seine Familie gewandt sagte: „Hope, Gus und Gwen, ihr seid meine ganze Welt“, unter Tränen auf sein Herz geklopft und mit den Worten „I love you, Dad“ auf seinen Vater gezeigt. „This is my dad!“, sah man den weinenden jungen Mann sagen. Die Szene wurde für viele zu einem der rührendsten Momente des Parteitags. Doch viele Rechtsaußen-Kommentatoren nahmen das Ganze als Gelegenheit wahr, um verbal reinzugrutschen: „Wenn das nicht weird war“, tweetete die prominente konservative Kommentatorin Ann Coulter, ein Versuch der Umkehrung des eher mitleidigen als furchterfüllten Schlagworts, mit dem Tim Walz die Republikaner um Trump belegte. Der konservative Radiomoderator Jay Weber postete auf X: „Wenn die Walzes den amerikanischen Mann von heute repräsentieren, ist dieses Land in echten Schwierigkeiten. Darf ich vorstellen, mein Sohn Gus. Er ist ein flennender bitch boy. Seine Mutter und ich sind sehr stolz.“ Mike Crispi von den America First Republicans of New Jersey schrieb: „Tim Walz' idiotischer weinender Sohn ist nicht die coole Geste, die die Linke zu er-

kennen meint. Ihr habt euren Sohn zu einem verschwollenen Beta-Männchen erzogen. Glückwunsch.“

Sogar unter Konservativen stieß dies auf so heftige Kritik, dass Weber von seinem Arbeitgeber iHeart Radio suspendiert wurde und Coulter und Crispi ihre Posts löschten. Andere Nutzer hatten diese indes mit Screenshots festgehalten und verbreiteten sie unter scharfer Kritik weiter. „Lasst diesen Tweet das Ende ihrer Karriere sein“, wünschte ein Kommentator auf X Ann Coulter. Ein anderer befand: „Melde dich zur Therapie an, @MikeCrispi, man hat dich ganz offenbar als Kind nicht geliebt“; noch ein weiterer fragte: „Was für ein Monster bist du denn, einen Siebzehnjährigen mit Behinderung dafür fertig zu machen, dass er seine Liebe für seinen Vater zum Ausdruck bringt?“ Gus Walz hat, wie seine Eltern vor dem Parteitag erklärten, „wie Millionen anderer Amerikaner auch, ADHS sowie eine Angststörung und Lernschwierigkeiten“.

Der Radiomoderator Weber veröffentlichte eine kleinlauten „Entschuldigung an die Walz-Familie und alle, die sich beleidigt fühlen. Ich fühle mich schrecklich und es tut mir so leid.“ Coulter behauptete, sie habe von der Behinderung des Walz Sohnes nichts gewusst. Eine X-Nut-

zerin bemerkte indes, die Maga-Leute hätten ihr Verhalten ganz offenbar nach dem von Trump modelliert, der 2015 „ohne Konsequenzen davorkam, als er einen behinderten Reporter nachhaffte“.

Auch in den Zeitungen des Landes ließ man die Ausflüchte nicht gelten. „In welcher Welt ist es zulässig, irgendjemanden, ganz zu schweigen davon ein Kind, einen bitch boy zu nennen?“, fragte der „Columbus Dispatch“ aus Ohio und fügte an: „Ein Kind, egal ob mit Behinderung oder ohne, dafür zu erniedrigen, dass es Liebe zum Ausdruck bringt, ist allerunterste Schublade.“ Die „Star Tribune“ in Minnesota meinte in einem Leitartikel der Chefredaktion, „wenn dich dein Instinkt dazu bewegt, die Liebe eines Sohnes zu seinem Vater zu verspotten, bist du das Problem“. In der „New York Times“ gab die Publizistin Tina Brown, selbst Mutter eines „Sohnes auf dem Spektrum“, der Hoffnung Raum, dass eine Harris-Walz-Regierung „ein mächtiger Fürsprecher für Menschen, die damit ringen, anders zu sein“, sein könnte.

In den Maga-Ecken von X fanden sich unterdessen Gegenüberstellungen des weinenden Gus Walz und dem faustreckenden Trump-Sohn Barron: „Betet täglich, dass eure Kinder zu Barron Trump und nicht Gus Walz heranwachsen“, hieß

es dazu. Für zahlreiche Beobachter in den Medien brach sich hier die Konsequenz einer vielgehörten Klage in rechtskonservativen Ecken Bahn – dass nämlich Amerika seine Männlichkeit preisgäbe, um sich woken, feministischen und in der Summe gesellschaftlich zerstörerischen Ideen zu unterwerfen. „Beta males“ sind in dieser Weltsicht verweichtliche Idioten, der Gegenwurf zu den Alpharüden, als die sich rechte Männer gern selbst inszenieren. Erfolgreiche Podcaster wie Joe Rogan haben diese Erzählung ebenso popularisiert wie Influencer aus dem Sumpfgebiet weißer Nationalisten, aber auch der einstige Fox-News-Star Tucker Carlson und der republikanische Senator Josh Hawley, die viel Geld mit Dokus und Büchern zum Thema verdienen. Darin behaupten sie, dass Amerikas Männer sich ihre Maskulinität zurückerobern müssen – mit Überlegenheitsattitüde, Kraftmeierei und der Delegation von Frauen an Kindbett und Küche.

Die Nachrichtenwebsite „Axios“ befand denn auch, es stünden, 2024 „zwei Versionen von Männlichkeit zur Wahl“. Trumps Leute hätten die vermeintliche „Maskulinität“ ihres Kandidaten lange als Vorteil gegenüber einem alternden Joe Biden gesehen. Nun allerdings sei Trump der alte Mann. Die Demokraten demonstrierten dagegen mit dem Auftritt der Familie Walz und mit Kamala Harris' Ehemann Doug Emhoff, der sich ebenso wie Tim Walz als Unterstützer von Harris präsentierte, ein alternatives Männlichkeitsbild.

Dieses prägt nun auch Walz' Sohn: „Gus' Tränen könnten seine größte Superkraft sein“, urteilte „Slate“ – als Symbol nämlich „eines weiterentwickelten Begriffs von Männlichkeit, der sich Stereotypen widersetzt und Liebe öffentlich und mit Stolz zum Ausdruck bringt“.

## Wie steht's um die ostdeutsche Fußballidentität?

Die MDR-Dokumentationsreihe „Past Forward“ beschäftigt sich mit der Ultra-Szene im deutschen Profi-Fußball

Die Bundesliga ist zurück aus der Sommerpause. Damit wird auch wieder die Berichterstattung über Fußballfans zunehmen. Aufwendige Choreographien, lautstarke Unterstützung oder bengalische Feuer: In erster Linie sind dafür die Ultras verantwortlich, der harte Kern der Fanszene, in den Medien häufig als Krawallmacher verschrien. Diesem Vorurteil möchte die MDR-Dokureihe Past Forward auf den Grund gehen: „Mehr als Gewalt und Pyro? So ticken Fußball-Ultras wirklich!“ heißt die Sendung, die am 28. August im MDR ausgestrahlt wird.

Verantwortlich für den Film sind Lena Elfers und Friederike Franke. Letztere führt durch die 30 Minuten Spielzeit, und zwar mit authentischem Interesse. Sie stammt aus der Nähe Magdeburgs, sei beim dortigen Fußballclub auch schon im Stadion gewesen, aber „Fußball-Ultra zu sein ist eben noch mal eine ganz andere Hausnummer“. Am Anfang steht die etwas plakative Frage, ob Gewalt, Sexismus, Rassismus, Pyrotechnik und Homophobie alles sei, was Ultras ausmache, oder man ihnen Unrecht tue.

Er entwickelt sich rasch zum kleinen Einmaleins der Fankultur, das alles von den Anfängen der Ultrabewegung – sie stammt aus Italien – bis zum aktuellen Kampf gegen den Ausverkauf des Profifußballs abzudecken versucht: Der Einstieg des Privatfernsehens, der für ein Wettbieten um TV-Rechte sorgte, oder die Reform des Europapokals der Landesmeister und Gründung der Champions League 1992 werden als Wegbereiter des

Kommerzialisierung genannt. Die Reporterin besucht dafür einige ehemalige Ultras aus Hamburg, die sich infolge jener Kommerzialisierung vom Fußball abgewendet haben. Sie unterstützen nun einen selbstgegründeten Amateurfußballverein. Das sorgt für eine glaubwürdige Einordnung. Dazu stützen sich Franke und ihr Team auch auf Expertise von außen: So kommt die „11Freunde“-Journalistin Mia Guethe zu Wort, die das Fußballstadion als sozialen Raum analysiert. Der Kultur-

wissenschaftler Alexander Mennicke, der zu ostdeutschen Identitäten und dem Vermächtnis der DDR in den deutschen Fußballstadien promoviert hat, trägt ebenfalls Grundlegendes bei. Hier wird die Dokumentation packend, weil sie an Aktualität gewinnt, wenn es etwa um das Schicksal der Fußballvereine in Ostdeutschland geht. Mennicke sagt: „Fußball ist im Osten eine der größten Massenbewegungen überhaupt.“ Als Zuschauer erfährt man viel über das traurige Schicksal vieler Ost-

vereine, das hier als symptomatisch für eine ganze Region stehen soll: Ausverkauf, Abstieg und Verlust der Identität.

Der Westfußball ist durch eine Begegnung mit den Ultras vom 1. FC Heidenheim vertreten. Die Szene ist scheu im Umgang mit Medien, doch man sieht die Begegnung „als Chance, den Menschen ein anderes Bild von Ultras zu vermitteln“. Dass dieses von Vorurteilen und Unwissen geprägt ist, liegt beispielsweise an den „Hansa-Regeln“ der Rostocker Ultras, die etwa „keine Weiber in den ersten drei Reihen“ haben wollen. Die Rostocker dienen im Film denn auch als etwas wackeliges Gegenbeispiel zum FC Heidenheim. Dabei lassen sich der Verein aus der schwäbischen Provinz und der Traditionsverein von der Ostsee nur schwer miteinander vergleichen.

Das Ende der Dokumentation gerät sehr versöhnlich, da zeigt sich die Reporterin vom Ideenreichtum der aktiven Fans sowie deren Verbissenheit im Kampf gegen die Kapitalisierung des Volkssports Fußball beeindruckt. Lobenswert werden die sozialen und caritativen Aktivitäten der Gruppen hervorgehoben. Ein etwas kritischerer Blick hätte dem Film an dieser Stelle gutgetan. Informativ ist der Film für solche, die sich ein Bild von der Ultrakultur machen wollen. Wirklich bereichernd ist er, wenn es um Fußball als ostdeutsches Kulturgut geht.

JENS WOHLGEMUTH



Auf Streifzug durch Deutschlands Fußballfanszene: Friederike Franke besucht in „Past Forward“ ehemalige und aktive Ultras.

Foto Jens Peter Riedel

Mehr als Gewalt und Pyro? So ticken Fußball-Ultras wirklich!, Mittwoch, 21.15 Uhr, MDR.

## Mitarbeiter von Reuters getötet

Britischer Berater in Kramatorsk verstorben

Mehrere westliche Journalisten sind offiziellen Angaben zufolge Opfer eines russischen Angriffs auf die ost-ukrainische Stadt Kramatorsk worden. Ein für die Nachrichtenagentur Reuters tätiger Sicherheitsberater wurde bei der Attacke in der Nacht auf Sonntag in einem Hotel getötet, wie das Medienunternehmen berichtete. Der Körper des Briten wurde nach Angaben der Behörden erst nach Stunden aus Trümmern geborgen.

Vier Menschen wurden verletzt geborgen, wie der ukrainische Gouverneur der Region Donezk, Wadym Filaschkin, auf Telegram mitteilte. Zunächst hatte er nur zwei Verletzte erwähnt. Seinen Angaben nach ist unter den Verletzten auch ein Deutscher. Bei den Verletzungen handle es sich um eine Fraktur, Prellungen und Schnittwunden. Die übrigen Opfer hätten die ukrainische, lettische und US-amerikanische Staatsbürgerschaft. Alle seien Reuters-Mitarbeiter, schrieb Filaschkin. Die Nachrichtenagentur berichtete, in dem Hotel habe ein sechsköpfiges Team übernachtet und zwei Journalisten seien verletzt worden, einer davon schwer. Die ukrainische Staatsanwaltschaft teilte mit, das Gebäude sei von einer Rakete des Typs Iskander-M getroffen worden. In russischen Blogs wurde der Angriff bestätigt. Demnach wurde Kramatorsk allerdings mit schweren Gleitbomben vom Typ FAB-1500 attackiert. Es heißt, eine Maschinenbaufabrik und mehrere militärische Objekte seien getroffen worden.

dpa/F.A.Z.

## 2 Millionen für Experten

Das gaben ARD und ZDF für Moderation aus

Die ARD hat in der Saison 2022/23 insgesamt fast zwei Millionen Euro an Vergütungen für 17 Sportexperten gezahlt, die im Ersten eingesetzt wurden. Das gab die ARD in ihrem Internetangebot bekannt. Die Vergütungen für 13 Moderatoren von Sportsendungen im Fernsehen lagen demnach von August 2022 bis Juli 2023 bei insgesamt 1,91 Millionen Euro. Durchschnittlich erhielt jeder Experte eine Vergütung von 117.000 Euro. Bei den Moderatoren waren es im Schnitt 147.000 Euro. Die Einzelhonorare, die an Experten und Moderatoren gezahlt wurden, listete die ARD nicht auf. Auch auf Nachfrage wollte der Senderverbund diese nicht nennen und verwies auf Vertraulichkeit. Zu den Experten gehörten etwa die Ex-Fußballer Bastian Schweinsteiger und Thomas Hitzlsperger, zu den Moderatoren beispielsweise Alexander Bommes und Esther Sedlacek. Während die ARD diese Gesamtvergütungen im Bereich Sport bereits seit mehreren Jahren veröffentlicht, ist das beim ZDF bisher nicht der Fall. Auf Anfrage erklärte der Sender, die Gesamtkosten für 20 im Jahr 2023 eingesetzte Sportexperten hätten sich auf eine Million Euro belaufen. Für 16 Sportmoderatoren, darunter fest angestellte und freie Mitarbeiter, seien 1,03 Millionen Euro angefallen. Im Schnitt waren es bei den Experten 50.000 Euro und bei den Moderatoren knapp 65.000 Euro.

F.A.Z.

## Klage gegen RBB

FDP will Einladung am Wahlabend erzwingen

Die FDP in Brandenburg will mit einer Klage ihre Teilnahme an einer Sendung des Rundfunks Berlin-Brandenburg (RBB) wenige Tage vor der Landtagswahl erzwingen (F.A.Z. vom 14. August). Wie die FDP am Sonntag mitteilte, wurde die Klage am Freitag beim Verwaltungsgericht Potsdam eingereicht. Der Spitzenkandidat der Partei, Zyon Braun, warf dem Sender „Wahlverzerrung“ vor. Der RBB hatte nach Kritik bereits vor zwei Wochen sein Konzept zur Wahlberichterstattung erläutert. Zu einer am 17. September geplanten Sendung würden die Spitzenkandidaten der Parteien eingeladen, „die eine realistische Chance besitzen, erstmals oder erneut in Fraktionsstärke in den brandenburgischen Landtag einzuziehen“, hieß es. Gleiches gelte für die Spitzenkandidaten von Parteien, die das politische Geschehen im Landtag in der ablaufenden Wahlperiode mitgestaltet hätten. Der neue Landtag wird am 22. September gewählt. Zugleich hieß es vom RBB, die FDP werde in anderen Formaten „mit ihren Positionen und Köpfen vorkommen“, darunter im Inforadio und im Internet.

epd/F.A.Z.

## Fernsehen am Dienstag

Aktualisiertes und ausgewähltes Programm

ARD
<p><b>9.00</b> Tagesschau <b>9.05</b> Hubert ohne Stalter (165). Krimiserie. Eine Frau für gewisse Stunden <b>9.55</b> Tagesschau <b>10.00</b> Meister des Alltags. Quiz <b>10.30</b> Gefragt – Gejagt. Quiz <b>11.15</b> ARD-Buffet. Ratgeber <b>12.00</b> Tagesschau <b>12.10</b> ZDF-Mittagsmagazin. Infotainment <b>14.00</b> Tagesschau <b>14.10</b> Rote Rosen (4009). Telenovela <b>15.00</b> Tagesschau <b>15.10</b> Sturm der Liebe (4266). Telenovela <b>16.00</b> Tagesschau <b>16.15</b> Nachtstreife (6). Reality-Soap. Die total verpöhlte Nacht <b>17.00</b> Tagesschau <b>17.15</b> Brisant. Magazin <b>18.00</b> Gefragt – Gejagt. Quizshow <b>18.50</b> WaPo Bodensee (61). Krimiserie. Blindgänger <b>19.45</b> Wissen vor acht – Natur. Dokumentation. Die Hasselhoff-Krabbe <b>19.50</b> Wetter vor acht <b>19.55</b> Wirtschaft vor acht. Dokumentation</p> <p><b>20.00</b> Tagesschau <b>20.15</b> Sportschau DFB-Pokal – 1. Hauptrunde: Preußen Münster – VfB Stuttgart. Moderation: Esther Sedlacek</p> <p><b>23.15</b> <b>Money Maker</b> Infotainment. Serkan Eren – zwischen Krieg und Champagner. Serkan Eren macht jede Menge Kohle, aber nicht für sich. Er hilft selbst an vorderster Front – ob im Ukraine-Krieg oder beim Erdbeben in der Türkei. Der 40-jährige Stuttgarter leitet die Hilfsorganisation Stelp, die mit maximaler Wirkung wirbt.</p> <p><b>23.45</b> Tagesschau <b>23.55</b> <b>Sophie kocht</b> Deut. Komödie mit Annette Frier, Hans-Jochen Wagner, Marc Terenzi, Konstantin Schmidt, Leopold Schmidt. Regie: Ben Verbong, 2015</p> <p><b>1.28</b> Tagesschau <b>1.30</b> <b>Willkommen in Lüsgraf</b> Deut. Komödie mit Sonja Kirchberger, Hannes Jaenicke, 2006</p>

ZDF
<p><b>5.10</b> hallo deutschland. Boulevardmagazin <b>5.30</b> ARD-Morgenmagazin. Infotainment <b>9.00</b> heute Xpress <b>9.05</b> Volle Kanne – Service täglich. Infomagazin <b>10.30</b> Notruf Hafenkante. Krimiserie. Am Ende alles auf Anfang <b>11.15</b> SOKO Stuttgart. Krimiserie. Teufelszeug <b>12.00</b> heute <b>12.10</b> ZDF-Mittagsmagazin. Infotainment <b>14.00</b> heute – in Deutschland <b>14.15</b> Die Küchenschlacht. Kochshow <b>15.00</b> heute Xpress <b>15.05</b> Bares für Rares. Unterhaltung <b>16.00</b> heute – in Europa <b>16.10</b> Die Rosenheim-Cops. Krimiserie. Mörderische Volksmusik <b>17.00</b> heute <b>17.10</b> hallo deutschland. Boulevardmagazin <b>18.00</b> SOKO Köln. Krimiserie. Vor die Hunde <b>19.00</b> heute <b>19.25</b> Die Rosenheim-Cops. Krimiserie. Ein Unfall mit Folgen</p> <p><b>20.15</b> <b>Kamala Harris – Die erste Frau im Weißen Haus?</b> Dokumentation. Sie hat alle überrascht. Nach dem Rückzug Joe Bidens als Präsidentschaftskandidat vereinte Kamala Harris innerhalb weniger Stunden die demokratische Partei hinter sich. Seitdem entfesselt ihre Kandidatur eine Begeisterung, wie es sie lange nicht mehr gab in der amerikanischen Politik. Wer ist die neue Hoffnung der Demokraten in den USA? Wie konnte sie trotz enttäuschender Jahre als Vizepräsidentin in die Führungsrolle gelangen?</p> <p><b>21.00</b> <b>frontal</b> Infomagazin. Moderation: Ilka Brecht</p> <p><b>21.45</b> <b>heute journal</b> <b>22.15</b> <b>37: Wenn Helfen einfach wird</b> Dokumentation. Einsatzkräfte in Not</p> <p><b>22.45</b> <b>Markus Lanz</b> Talkshow <b>0.00</b> <b>heute journal update</b> <b>0.15</b> <b>Papillon</b> Amerik. Drama, 2017</p>

ARTE
<p><b>9.00</b> Tierische Kämpfe. Dokumentation. U. a.: Die Angreifer <b>10.30</b> Mikros – Die wahren Herrscher der Erde. Dokumentation <b>11.15</b> Insekten – Die Meister der Anpassung. Dokumentation <b>12.10</b> Re: Reportage <b>12.40</b> Stadt Land Kunst. Magazin. U. a.: Nathalie Sarrautes Vexin / Virginia / Venedig <b>14.15</b> Trapez. Amerik. Drama mit Burt Lancaster, Tony Curtis, Gina Lollobrigida, 1956 <b>16.00</b> Hochzeit auf Italienisch. Franz./Ital. Komödie mit Sophia Loren, Marcello Mastroianni, Aldo Puglisi, Tecla Scarano, Mariù Tolo, 1964 <b>17.50</b> Naturparadies Armenien. Dokumentation. Nationalpark Arevik <b>18.30</b> Strände Europas. Dokumentation. Kurische Nehrung <b>19.20</b> Arte Journal <b>19.40</b> Re: Reportage. Zeitreise ins Steintzeit-Camp</p> <p><b>20.15</b> <b>Durch Mord zur absoluten Macht</b> Dokumentation. Hitler dezimiert die SA. Im Frühjahr 1934 beschließt Hitler, die Führungsriege der SA auszuschalten. Mit gezielten Pistolenstürmen der Reichskanzler am frühen Morgen des 30. Juni das Hotel Hansbauer in Bad Wiessee, in dem sein alter Kamerad Ernst Röhm und weitere SA-Funktionäre logieren.</p> <p><b>21.45</b> <b>Verraten und hingelichtet – Der Sohn des Mullahs</b> Franz./Schwed./IRO Dokumentarfilm. Regie: Nahid Persson, 2023</p> <p><b>23.15</b> <b>Frau, Leben, Freiheit – Eine iranische Revolution</b> <b>0.10</b> <b>Tracks East</b> Kämpfen oder Fliehen? Die Mobilisierung in der Ukraine</p> <p><b>0.45</b> <b>Hongkong</b> Dokumentation. Eine Stadt im Widerstand</p> <p><b>2.30</b> <b>Krieg der Bilder</b> Der Kalte Krieg in Kindercomics und Zeichentrickfilmen</p>

3 sat
<p><b>8.05</b> Alpenpanorama <b>8.30</b> ZIB <b>8.33</b> Alpenpanorama <b>9.00</b> ZIB <b>9.05</b> Kulturzeit <b>9.45</b> nano <b>10.30</b> Die Halligen im Wattenmeer <b>11.10</b> Sylt – Wellen, Wind und Watt <b>11.55</b> Hessen à la carte <b>12.25</b> Servicezeit <b>12.55</b> Karibische Gartenräume auf Guadeloupe. Auf Entdeckungsreise mit Karl Ploberger <b>13.20</b> Traum Schlösser und Ritterburgen – Südtirol <b>14.05</b> Südtirols Sehnsuchtsberge <b>14.50</b> Trentino und seine zauberhafte Bergwelt <b>15.30</b> Die schönsten Gipfel Südtirols <b>16.15</b> Der Zauber der Dolomiten <b>17.00</b> Bergbäuerinnen in Südtirol – Von Tradition und Zukunft <b>17.45</b> Bergbäuerinnen in Südtirol – Große Herausforderungen <b>18.30</b> nano Doku: Verborgene Vulkane: Wie gefährlich sind sie? <b>19.00</b> heute <b>19.20</b> Kulturzeit</p> <p><b>20.00</b> Tagesschau <b>20.15</b> <b>Bis zum letzten Tropfen</b> Deut. Dokudrama mit Sebastian Brezlec, Hannah Schiller, Karoline Schuch, Michael Roll. Regie: Daniel Harrich, 2022</p> <p><b>21.45</b> <b>Erlebnisreisen</b> Dokumentation. Ostjava. Traumstrände. Vulkanlandschaften, Wasserfälle und Mangrovenwälder: Nur einige Stunden von Bali entfernt verbirgt sich eine der ursprünglichsten Regionen Indonesiens: Ostjava – Jawa Timur.</p> <p><b>22.00</b> ZIB 2 <b>22.25</b> <b>Hitlers Macht</b> (1) Doku-Reihe. Der Aufsteiger <b>23.10</b> <b>Hitlers Macht</b> (2) Doku-Reihe. Der Herrscher <b>23.55</b> <b>Hitlers Macht</b> (3) Dokumentation. Der Zerstörer</p> <p><b>0.40</b> 10 vor 10 <b>1.10</b> <b>Reporter: Der Mann mit dem Vogel – Ein Schweizer Hobby-Ornithologe und seine Eule</b></p>

RTL
<p><b>9.00</b> GZSZ (8091) <b>9.30</b> Unter uns (7442) <b>10.00</b> Ulrich Wetzell – Das Strafgericht (37) <b>11.00</b> Barbara Salesch – Das Strafgericht (18). Familienwohnung fast abgebrannt – Ging ein Schlagsterchen zu weit? <b>12.00</b> Punkt 12 <b>15.00</b> Barbara Salesch – Das Strafgericht (274). Setzte junge Frau ihrem Schwarm Schwarze Witwe ins Auto? <b>16.00</b> Ulrich Wetzell – Das Strafgericht (225). Rettungseinsatz mit Folgen – Prügelte Sanitäter einen Pöbler fast zu Tode? <b>17.00</b> Verklagt mich doch! (91). Verzeufelte Frau kündigt am Stiefkind <b>17.30</b> Unter uns (7443). Ruffel aus dem Jenseits <b>18.00</b> Explosiv (166) <b>18.30</b> Exklusiv (166) <b>18.45</b> RTL Aktuell <b>19.05</b> Alles was zählt (4519). Verlangen <b>19.40</b> GZSZ (8092). Der verbotene Apfel</p> <p><b>20.15</b> <b>Ich bin ein Star – Showdown der Dschungel-Legenden</b> (12) Realityshow. Moderation: Sonja Zietlow, Jan Köppen</p> <p><b>22.25</b> <b>Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach, Teil 1</b> (12) Talkshow. Moderation: Angela Finger-Erben, Olivia Jones</p> <p><b>22.45</b> <b>RTL Direkt</b> <b>22.55</b> <b>Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach, Teil 2</b> (12) Talkshow. Moderation: Angela Finger-Erben, Olivia Jones</p> <p><b>23.15</b> <b>Extra – Das RTL Magazin</b> Moderation: Mareille Höppner</p> <p><b>0.00</b> <b>RTL Nachttalk</b> <b>0.33</b> <b>RTL Nachttalkjournal – Das Wetter</b> <b>0.35</b> <b>Ich bin ein Star – Showdown der Dschungel-Legenden</b> (12) Realityshow. Moderation: Sonja Zietlow, Jan Köppen</p> <p><b>2.25</b> <b>Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach</b> (12) Talkshow. Moderation: Angela Finger-Erben, Olivia Jones</p>

SAT 1
<p><b>5.05</b> Auf Streife. (Klein Ticket für zwei <b>5.30</b> Sat.1-Frühstücksfernsehen. Infotainment. Moderation: Karen Heinrichs, Matthias Killing. Gäste: Moritz Bleibtreu, Axel Stein, Franziska Böhler, Raffael Gordzielik <b>10.00</b> Auf Streife. Reality-Soap. U. a.: Arme Oma <b>13.00</b> Auf Streife – Die Spezialisten. Reality-Soap. Wer ist Olli? / Mut tut Blut <b>15.00</b> Auf Streife. Reality-Soap. Mama ante portas / Des Knastis neue Kleider <b>17.00</b> Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt. Reality-Soap <b>17.30</b> Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt. Reality-Soap <b>18.00</b> Notruf. Infomagazin. Von allen guten Geistern verlassen. Moderation: Bärbel Schäfer <b>19.00</b> Die Landarztpraxis. Dramaserie. Zweite Chancen <b>19.45</b> Sat.1: newstime</p> <p><b>20.15</b> <b>Navy CIS</b> Krimiserie. Ducky. Mit Sean Murray, Wilmer Valderrama, Katrina Law, Brian Dietzen, Diona Reasonover</p> <p><b>21.15</b> <b>Navy CIS: Hawaii</b> Krimiserie. Buchlandlung. Mit Vanessa Lachey, Alex Tarrant, Noah Mills, Jason Antoon, Yasmine Al-Bustami <b>22.15</b> <b>FBI: Special Crime Unit</b> Krimiserie. Der verlorene Sohn. Mit Missy Peregrym, Zeeko Zaki, John Boyd, Katherine Renee Turner, Shantel VanSanten</p> <p><b>23.15</b> <b>FBI: Most Wanted</b> Krimiserie. Mann ohne Heimat. Mit Alexa Davalos, Romy Sternberg, Dylan McDermott, Keisha Castle- Hughes, Miguel Gomez</p> <p><b>0.10</b> <b>Navy CIS</b> Krimiserie. Ducky. Mit Sean Murray, Wilmer Valderrama, Katrina Law, Brian Dietzen, Diona Reasonover</p> <p><b>1.05</b> <b>Navy CIS: Hawaii</b> Krimiserie <b>1.50</b> <b>FBI: Special Crime Unit</b> Krimiserie</p>

www.faz.net/tv

## Radio am Dienstag

HÖRSPIEL
<p><b>20.10</b> <b>Hörspiel – Deutschlandfunk</b> „Expats“ Von Gesine Schmidt. Regie: Heike Tauch. Produktion: Deutschlandfunk 2013</p> <p><b>KLASSIK</b></p> <p><b>13.05</b> <b>Mittagskonzert – SWR Kultur</b> Kurpfälzisches Kammerorchester. Leitung: Paul Meyer. U. a.: César Franck: Streichquartett D-Dur FwV 9, Fassung für Streichorchester. Konzert vom 9. März 2024 in der Epiphaniaskirche Mannheim</p> <p><b>20.00</b> <b>„Die Große Nachtmusik“ beim Musikfest Bremen – HR 2</b> Der Eröffnungabend des Musikfest Bremen wird traditionell als „Eine große Nachtmusik“ gefeiert. Auch 2024 wird das Festival mit Konzerten in Spielstätten rund um den Bremer Marktplatz eröffnet.</p> <p><b>20.03</b> <b>Konzert – Deutschlandfunk Kultur</b> Musikfest Berlin. Live aus dem Kammermusiksaal der Philharmonie Berlin. Et in Arcadia Ego. Italienische Musik des 16. Jahrhunderts. Werke von Salomone Rossi, Giovanni Giacomo Gastoldi, Luca Marenzio, Sigismondo d'India und Claudio Monteverdi. Collegium Vocale Gent, Leitung: Philippe Herreweghe</p> <p><b>JAZZ, POP, ROCK</b></p> <p><b>17.50</b> <b>Jazz vor sechs – SWR Kultur</b> Julien Lourau: Un demi-porc et deux caisses de bière / Unbekannt: Zajdi, Zajdi. Bojan Z Quartet</p> <p><b>19.05</b> <b>Bayern 2 Zündfunk – BR 2</b> Boulen für Frankreich: Stereo Total live im Münchner Hofgarten 2003</p> <p><b>21.05</b> <b>Jazz Live – Deutschlandfunk</b> Bekanntes in neuen Gewändern. Sebastian Sternal Solo. Sebastian Sternal – Klavier. Aufnahme vom 29.11.2023 aus dem Beethoven-Haus, Bonn</p> <p><b>23.00</b> <b>Jazz   Radical Empathy – Die Harfenistin Kathrin Pechlof – HR 2</b> Das neue Sextett von Kathrin Pechlof. In Kathrin Pechlofs neuem Projekt spielen Harfe, Piano, Cembalo, Saxofon, Bass und Schlagzeug zusammen. Radikal empathisch.</p>

ZDF Neo
<p><b>8.25</b> Stadt, Land, Lecker <b>9.10</b> Die Küchenschlacht <b>9.50</b> Duell der Gartenprofis <b>10.35</b> Bares für Rares <b>12.20</b> Death in Paradise <b>14.05</b> The Rookie <b>15.30</b> Death in Paradise <b>17.15</b> The Rookie <b>18.35</b> Duell der Gartenprofis <b>19.20</b> Bares für Rares <b>20.15</b> Ein starkes Team. Die letzte Runde. Deut. Krimireihe mit Florian Martens, 2022 <b>21.45</b> Doppelhaushälfte <b>22.55</b> 50 erste Dates. Amerik. Komödie mit Adam Sandler, 2004 <b>0.20</b> Killing Eve <b>1.45</b> Der junge Inspektor Morse. Kartusche</p>

Hessen
<p><b>8.20</b> Hessenschau <b>8.50</b> Die Ratgeber <b>9.20</b> Land &amp; Lecker – Kulinarische Schätze <b>10.05</b> Mit Herz am Herd <b>10.35</b> Die Kanarischen Inseln (1) <b>11.20</b> Sturm der Liebe (4265) <b>12.10</b> Wer weiß denn sowas? (672) <b>12.55</b> In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte (367) <b>13.40</b> Hauptstadttrevier (23/32) <b>14.30</b> Einfach Rosa – Wolken über Kapstadt. Deut. Romanze mit Alexandra Neldel, 2015 <b>16.00</b> hallo hessen <b>16.45</b> Hessenschau <b>17.55</b> Hessenschau Sport <b>18.00</b> maintower <b>18.25</b> Brisant <b>18.45</b> Die Ratgeber <b>19.15</b> alle wetter! <b>19.30</b> Hessenschau <b>20.00</b> Tagesschau <b>20.15</b> Auftrag Luxus – Luxury Living. Wenn Geld keine Rolle spielt <b>21.00</b> Warum Ordnung glücklich macht – eine Expertin räumt auf <b>21.45</b> Rettung für das rote Höhenvieh – Biozucht aus Niedenstein <b>22.15</b> Hessenschau <b>22.30</b> Kommissar Bäckström <b>23.55</b> Der Schrei. Ital./Amerik. Drama mit Steve Cochrane, 1957 <b>1.40</b> Einfach Rosa – Wolken über Kapstadt. Deut. Romanze, 2015</p>

NRD
<p><b>8.10</b> Sturm der Liebe (4265) <b>9.00</b> Nordmagazin <b>9.30</b> Hamburg Journal <b>10.00</b> SH Magazin <b>10.30</b> buten und binnen <b>11.00</b> Hallo Niedersachsen <b>11.30</b> Die Nordpredepage <b>12.00</b> Brisant <b>12.25</b> In aller Freundschaft (668). Mit einem Paukenschlag <b>13.10</b> In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte (159). Doppelter Schwindel <b>14.00</b> NDR Info <b>14.10</b> Rentnercops. Ein Schuss, zweie Treffer <b>15.00</b> die nordstory. Von Hamburg-Cranz nach Casablanca – Ein Kapitän zwischen Stadt, Land, Schiff <b>16.00</b> NDR Info <b>16.15</b> Wer weiß denn sowas? <b>17.00</b> NDR Info <b>17.10</b> Leopard, Seebär &amp; Co. (195) <b>18.00</b> Regionales <b>18.15</b> Die Nordreportage. Zwischen Windrad und Wellen – Mit dem Offshore-Wartungsschiff auf der Nordsee <b>18.45</b> DAS <b>19.30</b> Regionales <b>20.00</b> Tagesschau <b>20.15</b> Visits <b>21.15</b> Panorama 3 (3) <b>21.45</b> NDR Info <b>22.00</b> Tatort. Pleitegeier. Deut. Krimireihe mit Manfred Krug, 1988 <b>23.40</b> Weltbilder <b>0.10</b> The Princess. Lady Diana. Brit./Deut. Doku-Film, 2022</p>

WDR
<p><b>8.05</b> Women of Science <b>8.25</b> Wer weiß denn sowas? <b>9.10</b> Servicezeit <b>9.40</b> Aktuelle Stunde <b>10.25</b> Regionales <b>10.55</b> Planet Wissen <b>11.55</b> Leopard, Seebär &amp; Co. <b>12.45</b> Aktuell <b>13.00</b> Giraffe, Erdmännchen &amp; Co. Hausputz bei den Seehunden <b>13.50</b> Nashorn, Zebra &amp; Co. Alles neu für Jaguar Lines <b>14.20</b> Morden im Norden. Tod unter Palmen / Jackpot <b>16.00</b> Aktuell <b>16.15</b> Hier und heute <b>18.00</b> Aktuell / Lokalzeit <b>18.15</b> Servicezeit <b>18.45</b> Aktuelle Stunde <b>19.30</b> Regionales <b>20.00</b> Tagesschau <b>20.15</b> Tatort. Quartett in Leipzig. Deut. Krimireihe mit Peter Sodann, 2000 <b>21.45</b> Aktuell <b>22.15</b> Tatort. Rückspiel. Deut. Krimireihe mit Klaus J. Behrendt, 2002 <b>23.40</b> Tatort. Bis zum Hals im Dreck. Deut. Krimireihe mit Götz George, 1991 <b>1.10</b> Morden im Norden (24). Jackpot</p>

SWR
<p><b>9.30</b> Huck (4) <b>10.20</b> Giraffe, Erdmännchen &amp; Co. (55) <b>10.50</b> Brisant <b>11.20</b> Eisenbahn-Romantik (869) <b>11.50</b> Verückt nach Meer (157) <b>12.40</b> ARD-Buffet <b>13.25</b> Meister des Alltags (210) <b>13.55</b> Wer weiß denn sowas? (889) <b>14.40</b> Giraffe, Erdmännchen &amp; Co. (56) <b>15.10</b> Elefant, Tiger &amp; Co. (481) <b>16.00</b> Regionales <b>16.05</b> Kaffee oder Tee <b>17.00</b> Regionales <b>17.05</b> Kaffee oder Tee <b>18.00</b> Regionales <b>20.00</b> Tagesschau <b>20.15</b> Marktcheck check! <b>21.00</b> Was kostet <b>21.45</b> Regionales <b>22.00</b> Hannes und der Bürgermeister <b>22.30</b> Verstehen Sie Spaß? – das Lustigste aus über 40 Jahren (1) <b>23.15</b> Möbus &amp; Welling in kabarett.com <b>0.00</b> Ladies Night <b>0.45</b> Hannes und der Bürgermeister <b>1.15</b> Verstehen Sie Spaß? – das Lustigste aus über 40 Jahren (1)</p>

RTL 2
<p><b>12.55</b> Hartz und herzlich (4). Krefeld (1) <b>14.55</b> Hartz und herzlich – Tag für Tag Rostock (53). Liebes-Comeback? <b>16.00</b> News <b>16.04</b> Wetter <b>16.05</b> Hartz und herzlich – Tag für Tag Rostock (54). Dicke Luft <b>17.05</b> Hartz und herzlich – Tag für Tag Benz-Baracken. Doku-Soap. Viel Vergnügen / Blanke Nerven. <b>19.05</b> Berlin – Tag &amp; Nacht (3263). Daily Soap. Amor hat heute frei <b>20.15</b> Hartz Rot Gold. Doku-Soap. Die Prüfung / Schnipp, schnapp – Haare ab <b>22.20</b> Armes Deutschland (10). Doku-Soap. Dreiecke Wäsche und schmutziges Geld <b>0.20</b> Hartz Rot Gold. Die Prüfung / Schnipp, schnapp – Haare ab</p>

ARD-alpha
<p><b>10.00</b> Zwischen Spessart und Karwendel <b>10.45</b> alles wissen <b>11.30</b> Ländermagazin <b>12.05</b> Tagesgespräch <b>13.00</b> Tele-Gym <b>13.30</b> nano <b>14.00</b> Planet Wissen <b>15.00</b> Respekt kompakt <b>15.15</b> Eco-Crimes – Von gefährlichen Gasen und skrupellosen Schmutzglern (2) <b>16.00</b> Die Methanfabrik <b>16.30</b> Die Magie der Farben (6) <b>16.45</b> Länder-Menschen-Abenteuer <b>17.30</b> Expedition in die Heimat <b>18.15</b> Europa-Reportage <b>18.45</b> 42 – Die Antwort auf fast alles <b>19.15</b> Respekt kompakt <b>19.30</b> nano Doku <b>20.00</b> Tagesschau <b>20.15</b> Länder-Menschen-Abenteuer. Die Dominikanische Republik – Lebenslust und Lockenwickler <b>21.00</b> Bedrohte Wale im Mittelmeer <b>21.45</b> Arten retten! Wie wild kann Deutschland werden? <b>22.30</b> Respekt – Demokratische Grundwerte für alle! <b>23.00</b> Planet Wissen <b>0.00</b> The Day – News in Review <b>0.30</b> Die Tagesschau vor 20 Jahren <b>0.45</b> Bob Ross – The Joy of Painting <b>1.15</b> Space Night classics</p>

Phoenix
<p><b>9.00</b> Vor Ort <b>9.30</b> Das Rennen ums Weiße Haus – Die zweite Amtszeit <b>10.00</b> Vor Ort <b>10.30</b> unter den Linden <b>11.15</b> Nato – Chronik eines Bündnisses <b>12.00</b> Vor Ort <b>12.45</b> Flüssiger Gas – Fluch oder Segen? <b>13.15</b> Cop 27 Klima global <b>14.00</b> Vor Ort <b>14.45</b> Wertvolle Rohstoffe – Wie abhängig ist Deutschland? <b>15.30</b> Unsere Welt in Zukunft – Stadt <b>16.00</b> Hart an der Grenze. U. a.: Geschichten aus Zittau <b>17.30</b> Der Tag <b>18.00</b> Die Macht der Pharmazien <b>18.30</b> Traumziele Südostasiens. Die Philippinen und Vietnam / Von Myanmar bis Thailand <b>20.00</b> Tagesschau <b>20.15</b> Das Berner Oberland. U. a.: Ein Sommer in den Voralpen <b>21.45</b> heute journal <b>22.15</b> phoenix runde <b>0.45</b> Das Berner Oberland</p>

Pro Sieben
<p><b>11.30</b> Scrubs <b>12.25</b> Two and a Half Men <b>14.10</b> The Middle <b>15.10</b> The Big Bang Theory <b>17.00</b> tat <b>18.00</b> News <b>18.10</b> Die Simpsons <b>19.05</b> Galileo <b>20.15</b> Jenke. Das Shopping-Experiment: Macht Kaufen wirklich glücklich? Reportage <b>22.55</b> Uncovered: Wie gefährlich ist Tik Tok? <b>23.40</b> Uncovered: Sucht aus der Pillen-Packung – Die weltweite Opioid-Krise <b>0.50</b> Jenke. Das Shopping-Experiment: Macht Kaufen wirklich glücklich?</p>

MDR
<p><b>8.05</b> Sturm der Liebe (4265) <b>8.55</b> In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte (244) <b>9.45</b> Quizduell – Olymp (471) <b>10.35</b> Elefant, Tiger &amp; Co. (1030) <b>10.58</b> Aktuell <b>11.00</b> In aller Freundschaft <b>12.30</b> Ein Wochenende im August. Deut. Drama mit Nadja Uhl, 2019 <b>13.58</b> Aktuell <b>14.00</b> MDR um 2 <b>14.25</b> Elefant, Tiger &amp; Co. (254) <b>15.15</b> Wer weiß denn sowas? (828) <b>16.00</b> MDR um 4 <b>17.45</b> Aktuell <b>18.10</b> Brisant <b>18.54</b> Sandmännchen <b>19.00</b> Regionales <b>19.30</b> Aktuell <b>19.50</b> Einfach genial <b>20.15</b> Umschau <b>21.00</b> Oval der Rekorde: Das Dresdner Heinz-Steyer-Stadion <b>21.45</b> Aktuell <b>22.10</b> Die Bibliothek brandt <b>22.55</b> Polizeifilm 110. Es ist nicht immer Sonnenschein. DDR Krimireihe mit Peter Borgelt, 1983 <b>0.15</b> Rentnercops (71) <b>1.05</b> Wataha – Einsatz an der Grenze Europas (1/6). 21 Leichen</p>

WDR
<p><b>8.05</b> Women of Science <b>8.25</b> Wer weiß denn sowas? <b>9.10</b> Servicezeit <b>9.40</b> Aktuelle Stunde <b>10.25</b> Regionales <b>10.55</b> Planet Wissen <b>11.55</b> Leopard, Seebär &amp; Co. <b>12.45</b> Aktuell <b>13.00</b> Giraffe, Erdmännchen &amp; Co. Hausputz bei den Seehunden <b>13.50</b> Nashorn, Zebra &amp; Co. Alles neu für Jaguar Lines <b>14.20</b> Morden im Norden. Tod unter Palmen / Jackpot <b>16.00</b> Aktuell <b>16.15</b> Hier und heute <b>18.00</b> Aktuell / Lokalzeit <b>18.15</b> Servicezeit <b>18.45</b> Aktuelle Stunde <b>19.30</b> Regionales <b>20.00</b> Tagesschau <b>20.15</b> Tatort. Quartett in Leipzig. Deut. Krimireihe mit Peter Sodann, 2000 <b>21.45</b> Aktuell <b>22.15</b> Tatort. Rückspiel. Deut. Krimireihe mit Klaus J. Behrendt, 2002 <b>23.40</b> Tatort. Bis zum Hals im Dreck. Deut. Krimireihe mit Götz George, 1991 <b>1.10</b> Morden im Norden (24). Jackpot</p>

RTL
<p><b>10.15</b> Navy CIS: L.A. Krimiserie. Jennifer Kim / Kein Rauch ohne Feuer / Wie der Vater, so der Sohn / Wer ist der Bauer? / Ein hochrangiges Ziel <b>11.45</b> Castle. Krimiserie. Tod eines Kuriers <b>15.50</b> News <b>16.05</b>Castle. Krimiserie. Käufliche Liebe <b>16.55</b> Abenteuer Leben täglich. Magazin. Skumle Pizza (14) <b>17.55</b> Mein Lokal, Dein Lokal. Kochshow. „WATT’S up“, Nieblum <b>18.55</b> Achtung Kontrolle! Reality-Soap. Vergiftung durch Kohlenstoffmonoxid – Notruf für die Berufungstung Wien <b>20.15</b> Ice Age. Amerik. Animationsfilm, 2002 <b>21.55</b> Mr. Bean macht Ferien. Brit. Komödie mit Rowan Atkinson, 2007 <b>23.40</b> Teen Wolf. Amerik. Komödie mit Michael J. Fox, 1985 <b>1.25</b> Kabel Eins newstime <b>1.30</b> Ice Age. Amerik. Animationsfilm, 2002</p>

WELT
<p>Stündlich Nachrichten <b>12.15</b> Die Welt am Mittag <b>12.45</b> Börse am Mittag. Doku <b>13.30</b> Welt-Spezial <b>14.30</b> Welt Newroom <b>15.55</b> Börsenflash <b>16.30</b> Welt Newroom <b>16.55</b> Börsenflash <b>17.15</b> Welt-Spezial <b>17.45</b> Börse am Abend. Dokumentation <b>20.30</b> Meine Welt – Meine Meinung zum Tag <b>20.15</b> Mayday. Dokumentation. Vor Neufundland / In der Wüste <b>22.00</b> Lost Places. Dokumentation <b>23.50</b> In Seenot. Dokumentation <b>1.25</b> Mayday. Dokumentation</p>

Tele 5
<p><b>15.10</b> Star Trek – Enterprise (57) <b>16.05</b> Infomercial <b>16.10</b> Star Trek – Das nächste Jahrhundert (91) <b>17.10</b> Babylon 5 (55) <b>18.10</b> Star Trek – Enterprise (58) <b>19.05</b> Star Trek – Das nächste Jahrhundert (92) <b>20.15</b> Die Unbeugsame – Jane Got A Gun. Amerik. Western, 2015 <b>22.20</b> Red Riding Hood – Unter dem Wolfsmond. Amerik./Kanad. Fantasyfilm, 2011 <b>0.25</b> Automata. Span./Bulg. Actionfilm, 2014</p>

KIKA
<p><b>13.05</b> krass nass! Die Tigerenten Club Sommerspiele 2024 (7) <b>13.30</b> logo! <b>13.40</b> Tiere bis unters Dach (124/130) <b>14.10</b> Schloss Einstein – Erfurt <b>15.00</b> H2O <b>15.45</b> Mia und me <b>16.35</b> Der kleine Prinz (46/78) <b>17.00</b> SimalaGrimm (47/52) <b>17.25</b> Yakari <b>17.50</b> Pinocchio im Zauberdorf <b>18.15</b> Feuerwehmann Sam <b>18.35</b> Löwenzähnen – Eine Schnüffelnase auf Entdeckungstour (4) <b>18.45</b> Animaniacs <b>18.47</b> Baumhaus <b>18.50</b> Sandmännchen <b>19.00</b> Peter Pan (3/52) <b>19.25</b> Purr <b>19.50</b> logo! <b>20.00</b> KiKA Live <b>20.10</b> Run4u – die Familienedition!</p>

## Wirtschaft überwirft sich mit AfD

AfD-Landeschef Höcke wünscht Unternehmen, die für Vielfalt werben, „schwere Turbulenzen“. Der Verband kontert mit scharfen Worten.

Von Julia Löhr, Berlin

Wenige Tage vor den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen gehen Wirtschaft und AfD in eine offene Konfrontation. Der thüringische Spitzenkandidat der AfD, Björn Höcke, zog am Wochenende auf einer Wahlkampfveranstaltung in Sömmerda über die Kampagne „Made in Germany, made by Vielfalt“ her, mit der sich Familienunternehmen gegen die ausländerfeindlichen Parolen der AfD wenden. Unternehmen „sollten einfach mal die Klappe halten, wenn es um Politik geht“, sagte Höcke. „Ich hoffe, dass diese Unternehmen in schwere, schwere wirtschaftliche Turbulenzen kommen.“

Am Montag konterte der thüringische Landesverband der Familienunternehmer: „Höckes Verwünschungen zeigen, wie wirtschaftsfeindlich die AfD ist“, sagte die Vorsitzende Colette Boos-John. Die Leidtragenden von Turbulenzen seien die Beschäftigten vor Ort. „Um es klar zu sagen: Thüringen steht bei dieser Landtagswahl an der wirtschaftlichen Katastrophe.“

Die großen Wirtschaftsverbände haben lange Zeit mit sich gerungen, wie sie sich angesichts der hohen Umfragewerte der AfD verhalten sollen. Normalerweise lautet ihr Grundsatz, sich nicht zu einzelnen Parteien zu äußern, sondern mit den gewählten Regierungen zusammenzuarbeiten, unabhängig von der Parteifarbe. Im Januar bezog dann aber angesichts von Forderungen nach einer „Remigration“ Siegfried Russwurm, Präsident des Bundesverbands der deutschen Industrie (BDI) und einer der prominentesten Wirtschaftsvertreter in Berlin, Stellung: „Ich bitte wirklich jede Wählerin und jeden Wähler zu überlegen, welches Gesell-



Sommerfest in Sömmerda: AfD-Politiker Björn Höcke wünscht Unternehmen schwere Turbulenzen.

Foto Fritz Engel/Agentur Zenit

schaftsmodell eigentlich von Parteien vorgeschlagen wird.“ Auch die DIHK, der Handwerksverband und die Familienunternehmen betonten, wie wichtig angesichts des Fachkräftemangels ein weltoffenes Deutschland sei. In den vergangenen Wochen sind weitere Aktionen wie die Vielfaltsinitiative von mehr als 40 Familienunternehmen dazugekommen.

AfD-Landeschef Höcke bezeichnete diese als „pure Heuchelei“. Diese Unternehmen hätten einmal für „Made in Germany“ gestanden. „Ich habe vor einem halben Jahr noch eine Kettensäge gekauft von Stihl, das würde ich heute nicht mehr machen.“ Der Motorsägenhersteller hatte im April für Aufsehen gesorgt, als er wegen der Forderungen der IG Metall nach einer 32-Stunden-Woche anklingen ließ, künftig lieber in der Schweiz produzieren

zu wollen. Später sagte das Unternehmen, es plane keine Verlagerung in die Schweiz. Höcke warf den Familienunternehmen vor, sie schauten zu, wie Deutschland deindustrialisiert werde.

In Thüringen liegt die AfD in den Meinungsumfragen seit Wochen bei 30 Prozent, während CDU und BSW nur auf etwa 20 Prozent kommen. Aus Sicht des thüringischen Unternehmensverbands ist dies eine Gefahr für die wirtschaftliche Entwicklung. „Wegen der Demographie wird unser kleines Land in den nächsten 10 Jahren über 385.000 Erwerbstätige verlieren, von jetzt nur rund 1 Million“, warnt Boos-John, die selbst ein Bauunternehmen leitet. „Ohne gesteuerte Zuwanderung – was etwas völlig anderes ist als der ungesteuerte Asyl-Zustrom – kann die AfD bald das Licht ausknipsen.“

Auch Grünen-Vorstandsmitglied Heiko Knopf, der aus dem thüringischen Jena kommt, hatte unlängst im Gespräch mit der F.A.Z. davor gewarnt, wie abschreckend fremdenfeindliche Vorfälle etwa auf die vielen indischen Studenten in seiner Stadt wirkten. Die Positionierung der Familienunternehmen gegen rechts hält er für richtig. „Natürlich gibt es Beschäftigte, die auf solche Kampagnen trotzig reagieren und sagen: Ich lasse mir doch nicht vorschreiben, wen ich wähle. Aber mein Eindruck ist, dass diese Aktionen viele Leute zum Nachdenken anregen.“ Die Unternehmen stünden – anders als Parteien – nicht im Verdacht, aus politischem Kalkül vor der AfD zu warnen, „sondern weil sie durch den Erfolg der AfD den Wirtschaftsstandort gefährdet sehen.“

## Europas Machtkampf mit Telegram, Musk und Co.

Messengerdienst Telegram weist nach Festnahme Vorwürfe zurück / Musk attackiert Europäische Kommission

hmk/niza. BRÜSSEL/PARIS. Der umstrittene Nachrichtendienst Telegram hat nach der Festnahme seines Gründers Pawel Durow in Frankreich hervorgehoben, nicht gegen europäisches Recht zu verstoßen. Alle Regeln würden eingehalten, dazu gehöre das neue EU-Digital-Gesetz DSA, das ein konsequenteres Durchgreifen gegen illegale Inhalte und Aktivitäten auf große Onlineplattformen bewirken soll, teilte der Konzern in einer Stellungnahme mit. Es sei „absurd“, eine Plattform oder ihren Besitzer dafür verantwortlich zu machen, dass Dritte den Dienst missbrauchten. Der Besitzer des Nachrichtendienstes X, Elon Musk, kommentierte die Festnahme mit: „Es ist das Jahr 2030 in Europa und du wirst hingetrichtert, weil du ein Meme gelikt hast.“

Die Europäische Kommission stellte am Montag klar, dass die Festnahme von Durow nichts mit dem neuen Gesetz für digitale Dienste zu tun habe. Es gehe nicht um Meinungsfreiheit. Die französischen Behörden handelten auf Basis des französischen Strafrechts. Der DSA sehe keine Festnahmen von Gründern oder Vorstandsvorsitzenden vor, sagte ein Sprecher. Er erlaube nur finanzielle Strafen, wenn eine Internetplattform die Vorgaben des EU-Digitalgesetzes nicht beache. Der DSA lege im Übrigen nicht fest, was illegal sei. Das sei Kompetenz der Mitgliedstaaten. Die EU gebe nur vor, unter welchen Umständen und wie illegale Inhalte entfernt werden müssten.

Die EU-Abgeordnete der Grünen Alexandra Geese sagte, das Vorgehen der Franzosen habe nichts mit dem DSA zu tun. Es gehe, anders als von Musk suggeriert, nicht um die Einschränkung der Meinungsfreiheit. EU-Binnenmarktkommissar Thierry Breton, der seit Monaten öffentlichkeitswirksam mit Musk über den DSA streitet, äußerte sich nicht.

Durow, der seit zwei Jahren neben seiner ursprünglichen russischen und anderen Staatsbürgerschaften auch die französische Staatsbürgerschaft besitzt, war am Samstagabend auf dem Flughafen Le Bourget bei Paris in Polizeigewahrsam genommen worden. Dies sei im Rahmen einer gerichtlichen Untersuchung erfolgt, die die Pariser Staatsanwaltschaft Anfang

Juli eingeleitet hat, erklärte diese am Montag in einer Stellungnahme. Dem vorgegangen sei eine Voruntersuchung ihrer Abteilung für den Kampf gegen Cyberkriminalität. In Begleitung seines Leibwächters und seiner Assistentin soll Durow aus Aserbaidschan kommend ein Abendessen in Paris geplant haben, berichten französische Medien. Er habe demnach unzureichend mit den Strafverfolgungsbehörden zusammengearbeitet, um gegen Aktivitäten wie Betrug und organisierte Kriminalität auf Telegram vorzugehen, und sich damit mitschuldig gemacht.

Die Pariser Staatsanwaltschaft nannte Durows Namen nicht und sprach nur von Untersuchungen „gegen eine nicht namentlich genannte Person“. Dafür listete sie zwölf Vorwürfe auf, von der Mittäterschaft bei der Verbreitung, dem Anbieten oder Zugänglichmachen von pornographischen Bildern von Minderjährigen bis zur Mittäterschaft bei organisierter Kriminalität. Die Ermittlungsrichter hätten das Zentrum für die Bekämpfung von Cyberkriminalität und das Nationale Amt

für Betrugsbekämpfung mit der Durchführung der Ermittlungen beauftragt. Sein Gewahrsam war am Sonntag verlängert worden und kann bis zu 96 Stunden dauern. Frankreichs Präsident Emmanuel Macron betonte am Montag auf der Plattform X, die Festnahme des Telegram-Chefs sei „in keiner Weise eine politische Entscheidung“.

In der EU steht Telegram auch wegen der Verbreitung von Hassrede und Desinformation in der Kritik. Telegram, das eine Mischform zwischen einem Kurznachrichtendienst wie WhatsApp und einer Plattform wie X ist, wird etwa von Moskau genutzt, um prorussische Propaganda zu verbreiten. Die russische Regierung soll auch versucht haben, auf Telegram Kriminelle für Sabotageakte in Europa zu rekrutieren. Allen voran die baltischen Staaten fordern deshalb seit Langem ein striktes Vorgehen gegen Telegram.

Der DSA adressiert die Verbreitung von Desinformation zwar explizit und erlaubt der Kommission auch, dagegen vor-

zugehen. Die EU-Kommission hat etwa gegen X ein Verfahren eingeleitet, weil es ihrer Ansicht nach nicht genug gegen die Verbreitung von Desinformationen – vor allem bezogen auf den Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober gegen Israel – getan hatte. Auch gegen Meta, den Mutterkonzern von Facebook und Instagram, läuft ein Verfahren, da es zu wenig gegen die Verbreitung von Desinformation tue.

Telegram profitiert allerdings davon, dass es von der EU bisher anders als X, TikTok oder Instagram nicht als sehr große Internetplattform eingestuft wird. Dafür muss eine Plattform monatlich mehr als 45 Millionen aktive Nutzer haben. Telegram hat im Februar, als der DSA vollständig in Kraft trat, allerdings nur 41 Millionen aktive Nutzer im Monat angegeben. Damit muss Telegram weniger strikte Vorgaben erfüllen. So muss das Unternehmen nicht jährlich überprüfen, ob seine Empfehlungsalgorithmen gezielt problematische Inhalte besser in der „Timeline“ der Nutzer platzieren und davon eine Gefahr für die Demokratie, die Meinungs- und Medienvielfalt oder den Jugendschutz ausgeht. Zudem ist für die Kontrolle von Telegram nicht die EU-Kommission zuständig, sondern Belgien. Dort hat das Unternehmen, das seinen Hauptsitz in Dubai hat, wie vom DSA vorgeschrieben einen Rechtsvertreter für die Europäische Union benannt.

Die Kommission hat allerdings große Zweifel daran, dass die Angaben von Telegram zur Zahl der aktiven Nutzer stimmen. Die Kommission prüfe die Zahlen und die Methodik zur Bestimmung aktiver Nutzer schon seit dem Frühjahr, hieß es am Montag in Brüssel. Die Untersuchung sei aber noch nicht abgeschlossen. Neue Zweifel an den Angaben des Nachrichtendienstes habe die jüngste Mitteilung geweckt, bald eine Milliarde Nutzer auf der gesamten Welt zu erreichen. Sollte Telegram als sehr große Internetplattform eingestuft werden, würde die Kommission die Kontrolle übernehmen. Sie könnte dann bei Verstößen gegen den DSA Geldbußen von bis zu sechs Prozent des Jahresumsatzes auf der Welt verhängen. Bei wiederholten Verstößen könnte sie das Unternehmen auch aus der EU verbannen.



In Gewahrsam: Pawel Durow (auf einem Foto aus dem Jahr 2016)

Foto Reuters



### A wie abschreckend

Von Julia Löhr

### Trost- und ratlos

Von Johannes Pennekamp

Für Unternehmen in Ostdeutschland ist es heikel, sich offen gegen die AfD zu stellen. Schließlich müssen sie davon ausgehen, dass wie in den Umfragen auch unter ihren Kunden und Mitarbeitern knapp jeder Dritte mit den Rechtspopulisten sympathisiert. Dass die Betriebe trotzdem so laut warnen, zeugt von Mut – und dem Ernst der Lage. Anders als Björn Höcke es darstellt, würde die AfD die heimische Wirtschaft nicht stärken, im Gegenteil. Ihre ausländerfeindlichen Parolen schrecken schon heute Fachkräfte aus dem Ausland ab. Ohne Zuwanderer werden Krankenhäuser, Handwerksbetriebe und Restaurants ihren Betrieb aber noch stärker einschränken müssen, als es bereits der Fall ist. Nach dem Attentat in Solingen sollte indes auch jedem Ampelpolitiker klar sein, dass der oft versprochene Kurswechsel hin zu einer restriktiveren Flüchtlingspolitik jetzt endlich kommen muss. Damit künftig nicht mehr tagelang über Messverbote diskutiert werden muss, sondern wieder Raum für die wirklich wichtigen Themen ist. Zum Beispiel wie die Wirtschaft zurück auf den Wachstumspfad kommt.

Die Stimmung ist trostlos, die Volkswirte ratlos. So lässt sich die Gemengelage nach dem weiteren Sinkflug des Ifo-Geschäftsklimaindex beschreiben. Denn selten hat eine Negativmeldung die professionellen Konjunkturbeobachter so ratlos zurückgelassen wie am diesem Montag. Sie gestehen ein, dass die Erklärung für das Minus schwerfalle, sie berufen sich auf Allgemeinplätze wie „die Verunsicherung in den Unternehmen“ und die „fehlenden Impulse aus dem Ausland“. Warum aber auf die vor einigen Monaten noch recht guten Geschäftsaussichten keine reale Verbesserung der Geschäftslage folgte, weiß niemand so recht zu erklären. Ein Teil der Erklärung ist der Konsum, der anders als erwartet nicht parallel zu den steigenden Einkommen angezogen hat. Dieser bremsende Faktor erklärt aber längst nicht alles. Die ehrliche Analyse der Volkswirte müsste also lauten, dass sie selbst nicht sagen können, wie weit es noch bergab gehen wird. Sicher ist nur: Die deutsche Wirtschaft steckt in der Krise, und mehr als Stagnation ist in diesem Jahr nicht mehr drin.

### Die Natur braucht keine Rechte

Von Katja Gelinsky

Um die Natur steht es nicht gut. Ihre Ressourcen werden stärker genutzt, als sie sich regenerieren können. Versiegelung, Waldrodung, intensive Landwirtschaft, Überfischung, Gift- und Schadstoffe setzen Böden, Wasser, Pflanzen und Tieren zu. Naturzerstörung und -verlust sind eine Gefahr auch für Wirtschaft und Wohlstand. Mehr als die Hälfte des globalen Bruttoinlandsprodukts ist von der Natur und ihren Leistungen abhängig.

Das Grundgesetz ist eine Art Grundversicherung für das Gemeinwesen und jedes seiner Mitglieder. Doch angesichts der Risiken durch Klimawandel, Umweltverschmutzung und Verlust der Artenvielfalt drängt sich die Frage auf, ob diese Versicherung noch ausreicht. Vorschläge zur ökologischen Ertüchtigung des Grundgesetzes gibt es viele; die meisten interessieren nur Fachkreise. Aber eine Idee trifft den Nerv der Zeit: Nicht mehr allein der Mensch soll Inhaber von Rechten sein. Auch Ökosysteme, Tiere und Pflanzen sollen eigene einklagbare Rechte bekommen. Die Natur soll befreit werden aus ihrem Objektstatus. Es soll „Waffengleichheit“ herrschen, auch angesichts der empfundenen Ungerechtigkeit, dass Unternehmen grundrechtlichen Schutz beanspruchen können.

Das Argument der Waffengleichheit findet sich auch in einem unlängst verkündeten Urteil – das hoffentlich nicht Schule macht. „Von Amts wegen“ hatte ein Richter am Landgericht Erfurt Eigenrechte der Natur anerkannt. Kurioserweise profitierte davon ein Kläger, der für eine Luxuslimousine Schadenersatz wegen des Dieselskandals verlangte. Zur Berechnung der Summe hat der Richter Rechte der Natur „schutzverstärkend“ berücksichtigt. Doch wie der Umwelt damit im konkreten Fall geholfen wurde, blieb offen. Vor allem aber überdehnte die Anerkennung „ökologischer Personen“ das Recht. Der Richter berief sich auf die EU-Grundrechtcharta. In der Charta findet sich indes nur der Grundsatz, dass „ein hohes Umweltschutzniveau und die Verbesserung der Umweltqualität“ sicherzustellen seien. Weder nach deutschem noch nach europäischem Recht hat die Natur Rechtspersönlichkeit. Gerichte, die anders entscheiden, verletzen das Prinzip der Gewaltenteilung und provozieren den Vorwurf richterlichen Aktivismus.

Aber die internationale „Rights for Nature“-Bewegung dürfte auch hierzulande weiter an Einfluss gewinnen. Die Instrumentalisierung des Zivilrechts für den Klimaschutz ist mit

Klagen gegen Auto- und Energieunternehmen bereits in vollem Gange. Das Feindbild mächtiger, profitgieriger Konzerne wird auch von der Bewegung für die Rechte der Natur intensiv gepflegt. Zusätzlicher Schub kommt aus der Kolonialismusdebatte. Die Anerkennung von Rechten der Natur in manchen Ländern Lateinamerikas, teils durch Gerichte, teils durch den Verfassungs- oder den Gesetzgeber, ist eng mit Emanzipationsbestrebungen und dem Schutz der Lebensräume indigener Minderheiten verknüpft.

Auch in Europa kommt Druck aus Teilen der Bevölkerung, die ihre wirt-

„Waffengleichheit“ zwischen Mensch und Natur kann es nicht geben.

schaftliche Existenz durch Naturzerstörung bedroht sehen. In Spanien zwang eine Bürgerinitiative den Gesetzgeber, der stark belasteten Salzwasseralagune Mar Menor Rechte auf Schutz, Erhaltung und Regenerierung zuzuerkennen. Gleich mehrere Gremien sollen die Interessen der Lagune im Konflikt mit Tourismus und Landwirtschaft wahrnehmen und die Rechte des Mar Menor notfalls auch einklagen.

Aber spätestens wenn es darum geht, Eigenrechte „ökologischer Personen“ auf dem Rechtsweg durchzusetzen, zeigt sich die Schwäche des Konstrukts. Meere, Wälder und Tiere können nicht vor Gericht ziehen; sie bleiben auf Menschen angewiesen, die zu ihrem Schutz aktiv werden. Ökosysteme mit eigenen Rechten auszustatten ist kein Befreiungsschlag. Umweltprobleme werden damit nicht gelöst; die Verantwortung zur Lösung dieser Probleme wird nur verschoben, sei es auf Umweltverbände oder, wie in Spanien, auf Kommissionen. Die erste „Waffengleichheit“ ist eine Chimäre. Über die richtige Balance zwischen Nutzung und Schonung der Natur verhandelt der Mensch stets mit sich selbst.

Die Natur braucht keine eigenen Rechte. Echte Wertschätzung wäre, wenn man ökonomische Logik walten ließe. Dazu muss der Ge- und Verbrauch von natürlichen Ressourcen mit einem Preisschild versehen werden, weil Natur dann ins ökonomische Kalkül einfließt. Solange ein solcher Preismechanismus nicht umfassend und konsequent greift, wird es schwierig mit der Weltenrettung.

#### KLUGE REGIONALPOLITIK

Die Förderpolitik müsste revolutioniert werden, wenn man Strukturbrüche verhindern will.

Wirtschaft, Seite 16

#### SPEICHERUNG VON WASSERSTOFF

Uniper möchte in unterirdischen Kavernen Wasserstoff speichern. Dafür läuft nun ein Testversuch.

Wirtschaft, Seite 18

#### ALEPH ALPHA SUCHT DIE OFFENSIVE

Das in die Kritik geratene Start-up kündigt neue KI-Modelle an und verändert die Strategie.

Unternehmen, Seite 22

Regionalpolitik – wenige Menschen dürften mit diesem Begriff etwas anfangen können. Auch in der Ökonomenzeitung machte sich jahrzehntlang kaum jemand Gedanken darüber, ob und wie man Wirtschaftspolitik für Regionen innerhalb einer Volkswirtschaft konzipieren soll. Die großen makroökonomischen Fragen – Wachstum, Zahlungsbilanzen, Arbeitslosigkeit – oder spieltheoretische Grundlagenforschung erschienen wichtiger. Wenn überhaupt über Regionalpolitik geredet wurde, hatte sie einen schlechten Ruf. Viele konkrete Maßnahmen wie Investitionskostenzuschüsse an Betriebe in wirtschaftlich schwachen Fördergebieten galten als ineffizient. Sie standen im Verfall, überhaupt nur deshalb zu existieren, weil findige Lokalpolitiker geschickte Lobbyarbeit für ihren Ort betrieben hatten. Eigentlich hätte das Geld lieber in den Agglomerationszentren investiert werden sollen, vorzugsweise in Forschung, dann wäre mehr Wachstum daraus entstanden. Und wenn man schon Umverteilungspolitik betreiben will, dann bitte zwischen Individuen losgelöst von deren Wohnort. Der bekannte Harvard-Ökonom Edward Glaeser brachte es 2008 auf die Formel „Subsidize people, not places“ (subventioniere Menschen, nicht Orte). Die Botschaft war klar: Eigentlich wäre die Welt ohne Regionalpolitik eine bessere.

Wie sich die Zeiten doch geändert haben! In vielen Ländern ist der demokratiegefährdende Rechtspopulismus auf dem Vormarsch, und überall scheint sich das selbe räumliche Muster zu wiederholen: Viel höhere Zustimmungsraten in abgehängten Regionen, insbesondere in solchen, die in der Vergangenheit schwere Strukturbrüche erleben mussten. Donald Trump wurde 2016 US-Präsident, weil er die frühere industrielle Herzammer der USA, den Mittleren Westen, für sich gewinnen konnte. Für den Brexit stimmten die Wähler in den niedergegangenen Industrieregionen Nordenglands, nicht im Großraum London. Ob in Frankreich, Italien, Polen, Ungarn – überall sammeln Populisten ihre Punkte in den „Orten, die keine Rolle mehr spielen“ (Andrés Rodríguez-Pose). Nur spielen diese Orte eben doch eine Rolle, weil von hier Blockaden oder gar irreparable Schäden für das gesamte politische System ausgehen können.

Die Regionalpolitik wurde wiederentdeckt. Dieselben amerikanischen Topökonom, die sich gerade noch lustig machten, hielten plötzlich lobpreisende Vorlesungen über „place-based policies“ als wichtigste Verteidigungslinie der liberalen Demokratien. Und es blieb nicht bei einem akademischen Paradigmenwechsel. In den USA vollzog Präsident Joe Biden mit dem Inflation Reduction Act (IRA) nicht nur eine Kehrtwende in der Industrie- und Klimapolitik. Der IRA ist eine dezidiert regionalpolitische Initiative, denn die Fördersätze für Ansiedlungen von klimafreundlichen Technologien sind deutlich höher in wirtschaftsschwachen Gebieten. Zudem wurde eine Häufung von IRA-geförderten Klimaprojekten in roten Bundesstaaten festgestellt, also Hochburgen der Republikaner, so als wollte man dort einen Sinneswandel herbeisubventionieren und so Donald Trumps Rückkehr ins Weiße Haus verhindern.

#### Der Spezialfall Deutschland

In der föderalen Bundesrepublik wird traditionell viel für regionalen Ausgleich ausgegeben, nicht zuletzt weil die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse als Verfassungsziel festgeschrieben ist. Je Jahr dürften an die 100 Milliarden Euro über die Finanzausgleichssysteme zwischen und innerhalb der Bundesländer sowie durch die zahlreichen Förderprogramme des Bundes bewegt werden. Im Ergebnis sind die regionalen ökonomischen Unterschiede innerhalb Deutschlands kleiner als anderswo. Das ist bemerkenswert, weil durch den historischen Glücksfall der deutschen Einheit die Disparitäten zunächst dramatisch angewachsen und die Einkommensunterschiede zwischen Ost und West bis heute nicht verschwunden sind. Trotzdem ist die Wirtschaftsgeographie im internationalen Vergleich relativ ausgeglichen. Es gibt nicht die eine große Metropole wie Paris oder London, die den Rest des Landes komplett überstrahlt. Stattdessen ist Deutschland geprägt von „hidden champions“, also eher unbekanntem, aber hoch erfolgreichen Mittelstand. Sie sind oftmals Weltmarktführer in ihrer speziellen Nische, tief eingebunden in globale industrielle Wertschöpfungsketten und ganz nebenbei Garant für gut bezahlte Arbeitsplätze in ländlichen Regionen fernab der urbanen Zentren.

Diese sehr spezielle Wirtschaftsstruktur hat vom Wandel der vergangenen Jahrzehnte – der Globalisierung, den neuen Automatisierungstechnologien – unter dem Strich profitiert und vergleichsweise kleine Nation davongetragen. Während die amerikanische Autostadt Detroit seit ihrer Hochphase mehr als die Hälfte der Bevölkerung verlor, beliefen sich die Verluste in Duisburg oder Gelsenkirchen – den Städten des alten Westdeutschlands, die am stärksten unter die Räder gekommen sind – auf gerade mal 15 Prozent. Lange wurde Deutschland für seine aktive Regionalpolitik belächelt. Plötzlich galt sie international als Vorbild, weil sie sich scheinbar als Versicherung gegen ein allzu starkes Aufkeimen des Rechtspopulismus erwiesen hatte. Zumindest war das bislang so. Doch die Befürchtungen sind mit Händen greifbar, dass etwas ins Rutschen zu geraten droht. Schon die letzte Bundesregierung nahm sich in Reaktion auf die steigenden Umfragewerte der AfD das Thema Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse vor. Sie versah das Innenministerium mit



Heute stark, morgen ein Förderfall? Regionen wie Stuttgart stehen vor einem Wandel, der teure Investitionen erfordert.

Foto dpa

# Regionalpolitik ist der Schlüssel

Die Erfolge des Rechtspopulismus haben den Blick auf abgehängte Regionen gelenkt. Um Strukturbrüche zu verhindern, muss die Förderpolitik revolutioniert werden.

Von Jens Südekum

dem Namenszusatz „Heimat“ und gründete eine Kommission, deren Ergebnisse aber überschaubar blieben.

Seit Amtsantritt der Ampel hat die Dramatik weiter zugenommen. Das Gespenst der Deindustrialisierung geht um in Deutschland, eifrig befeuert von den Populisten. Noch ist davon in den Daten zwar nichts zu sehen, im Gegenteil, die industrielle Wertschöpfung blieb in den Jahren seit der Pandemie allen Krisen zum Trotz bemerkenswert stabil. Doch parallel braut sich auf den Märkten ein für die deutsche Industrie nur schwer verdauter Cocktail zusammen. Der Energiepreisschock nach dem russischen Angriffskrieg ist zwar mittlerweile verdaut, aber die Frage bleibt im Raum, zu welchen Preisen und in welchen Mengen künftig grüne Energie am Standort verfügbar sein wird. Sprunghafte Klimapolitik verstärkt diese Sorge. Gleichzeitig verfolgt Amerika, übrigens unabhängig vom Wahlausgang im November, eine dezidierte Strategie der Reindustrialisierung, auch um das eigene Trauma des Mittleren Westens zu überwinden. Und China setzt auf massive Subventionen und Überkapazitäten, um sich aus seiner eigenen Wirtschaftskrise herauszuexportieren. Diese toxische Mischung setzt die Industrie in Deutschland unter massiven Druck. Die schwache Konjunktur, der demographische bedingte Arbeitskräftemangel, die unzureichende Digitalisierung und die bröckelnde heimische Infrastruktur kommen hinzu.

Bislang kämpft die Ampelregierung auf der Makroebene gegen den Verlust an industrieller Substanz, mit Initiativen wie dem Strompreispaket oder der gezielten Ansiedlung von Halbleiterproduktion, um für geopolitische Spannungen gewappnet zu sein. Hier scheint es Parallelen zum amerikanischen IRA zu geben, denn die Konzentration der geplanten Chipfabriken in Ostdeutschland – wie Intel in Magdeburg oder TSMC in Dresden – springt ins Auge. Doch das ist keiner politischen Strategie geschuldet, gegen die Hochburgen der AfD anfordern zu wollen, sondern liegt schlicht an den dortigen Standortbedingungen: technologische Expertise, große Gewerbeflächen, viel grüner Strom. Überhaupt spielt Regionalpolitik beim aktuellen Kampf gegen die drohende Deindustrialisierung noch eine Nebenrolle. Aber das könnte sich bald ändern.

Ein konkreter Anlass ist der neue Gleichwertigkeitsbericht der Bundesregierung, den die Ampel gleich zu Beginn ihrer Amtszeit auf den Weg gebracht hat und der nun vorliegt. Ein Kompendium mit über hundert detaillierten Landkarten, darunter viel neuartiges Material. Der Bericht ermöglicht eine umfassende Diagnose, die handlungsleitend für die künftige Regionalpolitik sein sollte.

So wurden für den Bericht erstmals zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger aus sämtlichen deutschen Landkreisen nach dem subjektiven Empfinden ihrer Lebensverhältnisse befragt. Die Ergebnisse sind überraschend, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Landtagswahlen in Ostdeutschland, wo die AfD stärkste Kraft zu werden droht. Befragt nach ihrer allgemeinen Lebenssituation, scheinen die Menschen in Ostdeutschland nämlich keineswegs unzufriedener zu sein als die im

schen Einkommen sind ja im Schnitt tatsächlich höher. Nur gilt das eben auch für Mieten und Immobilienpreise, die realen Ost-West-Unterschiede sind also geringer. Zudem wird Lebenszufriedenheit durch viele weitere Faktoren beeinflusst, die der Bericht analysiert. Wenn Ostdeutsche ihr Zuhause für weniger lebenswert halten als andere Orte und sich daraufhin an der Wahlurne Luft machen, scheint das viel mit ausgedünnter Verkehrsinfrastruktur, schlechter fachärztlicher Versorgung, we-

Standort Deutschland einfach nicht mehr zu machen. Also müsse man sich halt verabschieden und sein Glück in anderen Wirtschaftszweigen suchen (in welchen genau wird offengelassen). Dieser Ratschlag ist aus mehreren Gründen falsch.

Erstens übersieht er die traumatischen Erfahrungen, die andere Länder mit solchen Projekten gemacht haben, und ihre Bemühungen um Restitution. Es ist schwer zu glauben, dass dies alles nur aus Nostalgie passiert, weil die Wähler irgendwo an alten Industriejobs hängen.

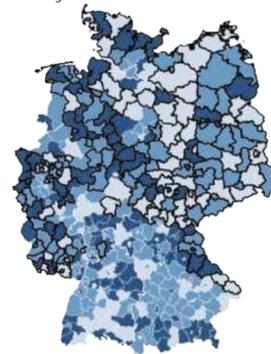
Zweitens ist der Ratschlag geopolitisch naiv. Eine Lehrbuchwelt, in der Nationen friedlich und zum Vorteil aller miteinander Handel treiben, existiert nicht mehr – wenn sie jemals existiert hat. Wir leben im Zeitalter der absoluten, nicht der komparativen Vorteile. An der Industrie hängt in Deutschland das Gros der Forschungs- und Entwicklungsausgaben, der Patente und der Innovationen. Wenn Deutschland ein kleines bisschen wirtschaftlichen und politischen Einfluss genießt, dann deshalb. In einer solchen Welt seine über Jahrzehnte aufgebauten Stärken kleinreden oder aufgeben zu wollen im Hoffen auf irgendetwas Neues ist lahmhaft.

Drittens verwechselt der Ratschlag Wertschöpfungserhalt mit Strukturkonservatismus. Es geht nicht darum, dass möglichst alles so bleiben soll, wie es ist, sondern darum, die Struktur der mittelmäßig geprägten, regional diversifizierten Industrie im Kern zu erhalten. Das kann nur gelingen, wenn die Betriebe ihre Produktion massiv digitalisieren und dekarbonisieren, also klimaneutral und nachhaltig gestalten. Sonst werden sie langfristig vom Markt verschwinden, weil sie keine Finanzierung und keine Kunden mehr finden. Diese Wahrheit wird von den wahren Strukturkonservativen, der AfD, gerne verschwiegen.

Anders gesagt: Die Autoindustrie wird auch morgen noch Autos herstellen. Aber es werden ganz andere Produkte und viel umfassendere Mobilitätslösungen als heute sein. Und damit ist es auch eine völlig andere Industrie. Bei Stahl, Chemie und Maschinenbau ist es genauso – auch dort wird es Strukturwandel geben, bloß innerhalb der Branchen. Und diese Transformation soll bitte hier vor Ort passieren, nicht irgendwo auf der Welt, denn nur dann gehen Klimaschutz und Wohlstandserhalt Hand in Hand. Dieses Ziel hat nichts mit Industriefetischismus zu tun. Mutmaßlich werden im Zuge der Transformation sogar als solche klassifizierte Industrieareale abgebaut. Denn viele Unternehmen werden zum Beispiel ihre digitalen Komponenten an externe Zulieferer auslagern. Die Erbringung dieser Vorleistungen wird dann offiziell im wirtschaftsnahen Dienstleistungssektor verbucht. Doch die dort

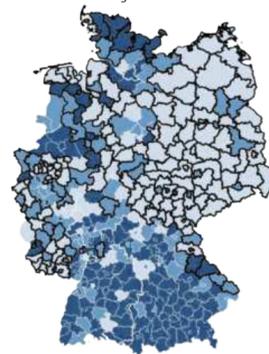
## Lebensverhältnisse aus Bürgersicht

Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrer derzeitigen Lebenssituation?



überdurchschnittlich zufrieden  
durchschnittlich zufrieden  
unterdurchschnittlich zufrieden

Lebt es sich in Ihrer Region alles in allem besser, schlechter oder genauso gut wie in anderen Regionen?



überdurchschnittlich oft besser  
durchschnittlich oft besser  
unterdurchschnittlich oft besser

Quelle und Kartendaten: Verian/Prognos/Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2024) im Auftrag der Bundesregierung/Bearbeitung F.A.Z.-Grafik für.

Westen. Auf der Landkarte der absoluten Zufriedenheit gibt es überall im Bundesgebiet versprengte Inseln der Glückseligkeit und des Trübsinns. Völlig anders sieht es bei der vergleichenden Einschätzung aus. Hier zeigt sich ein klares räumliches Muster: Ostdeutsche geben viel häufiger an, dass es sich in ihrer Region schlechter leben lässt als an anderen Orten. Und dieses Maß korreliert deutlich mit den lokalen Stimmanteilen für die AfD.

Offenbar wählen Menschen die Rechtspopulisten also nicht, weil es ihnen schlecht geht. Ganz im Sinne der Theorie der relativen Deprivation zählt vielmehr der Vergleich mit anderen Gruppen (hier: Bewohnern anderer Regionen), denen es vermeintlich besser geht. Nun könnte man sagen, dass die Ostdeutschen doch letztlich eine realistische Lageeinschätzung vorgenommen haben, denn die westdeut-

nigen Angeboten zur Freizeitgestaltung und allgemein dem Eindruck zu tun zu haben, man nehme nicht wirklich am gesellschaftlichen Leben teil.

Für die Politik bietet das viel Stoff zum Nachdenken. Einfach mehr Fördergeld über die Region zu kippen wird als Strategie gegen die AfD nicht reichen. Das Geld muss an den richtigen Stellen eingesetzt werden, um tatsächlich einen Effekt zu haben. Auch darüber hinaus wird Regionalpolitik eine zentrale Rolle spielen müssen. Beim Kampf um den Erhalt der industriellen Substanz der Volkswirtschaft geht es gleichsam um den Fortbestand des einzigartigen wirtschaftsgeographischen Gefüges, das der Bundesrepublik über Jahrzehnte gesellschaftliche Stabilität beschert hat. Einige Ökonomen reden leichtfertig der Deindustrialisierung das Wort. Klimaneutrale und digitale Produktion sei am

entstehenden Arbeitsplätze haben ihren Ursprung weiterhin in einer industriellen Wertschöpfungskette. Es geht um den Erhalt dieses Verbundes.

#### Proaktive Regionalpolitik

Und das wird ohne eine justierte Regionalpolitik kaum gelingen. So ist empirisch gut belegt, dass Jobs mit einem höheren Digitalgehalt tendenziell urbaner sind. Die physische Herstellung eines Produkts mag weiter in ländlichen Regionen mit Platz für große Werkhallen stattfinden. Doch die Forscher und Entwickler, die Programmierer, die IT-Spezialisten bringt man lieber in Abteilungen mit Standort Berlin, Hamburg oder München unter. Die junge Generation schätzt das urbane Umfeld. Zumindest war das vor der Pandemie so, und ob die Möglichkeit zum Homeoffice daran etwas geändert hat, ist zweifelhaft.

Wenn es im Zuge der Transformation also künftig weniger Jobs in der manuellen Produktion und dafür mehr bei digitalen Dienstleistungen gibt, dürfte das mit einer zunehmenden Urbanisierung einhergehen. Deutschland würde dann in seiner räumlichen Struktur anderen Ländern ähnlicher werden und damit auch deren Probleme bekommen: hier wachsende Großstädte und ein noch härterer Kampf um bezahlbaren Wohnraum, dort von Abwanderung geplagte ländliche Regionen mit Erosionspotential. Hierauf wird die Regionalpolitik differenzierte Antworten finden müssen. Noch schwieriger wird es im Bereich der Dekarbonisierung. In einer aktuellen Forschungsarbeit habe ich die deutschen CO<sub>2</sub>-Emissionen auf Landkreisebene heruntergebrochen. Dabei zeigt sich, dass ein Erhalt der Wertschöpfungsbasis bei gleichzeitigem klimaneutralen Umbau in den Regionen sehr unterschiedliche Stresslevels erzeugen wird.

Vergleichsweise einfach ist die Aufgabe in Groß- und Universitätsstädten, denn die lokalen Branchenstrukturen sind mit ihrem Fokus auf Dienstleistungen und Forschung insgesamt weniger emissionsintensiv. Weit aus Anspruchsvoller dürfte es in Regionen mit einem Fokus auf Industriezweigen werden, die ihre Produktion noch nicht hinreichend von Emissionen und Ressourcenverbrauch entkoppeln konnten. Beispiele sind Tirschenreuth und Dürren mit ihrem Schwerpunkt in der Papierindustrie, der Hochsauerlandkreis mit seiner Holzproduktion oder die Automobilregionen Wolfsburg, Heilbronn oder Dingolfing-Landau.

Um in diesen Regionen einen Umbau der Produktion zu schaffen, werden erhebliche Investitionen erforderlich sein. Das ist natürlich zuallererst eine Aufgabe für die jeweiligen Unternehmen. Aber realistischere Weise wird das auch einen gewissen öffentlichen Förderbedarf nach sich ziehen. Das Problem ist, dass die klassischen Instrumente der Regionalpolitik in diesen Landkreisen gar nicht tätig werden dürfen. Sie liegen nämlich außerhalb der sogenannten Fördergebietskulisse, denn momentan stehen sie mit weit überdurchschnittlichen Einkommen wirtschaftlich ja noch sehr gut da.

Regionalpolitik hat traditionell reaktiv agiert. Bildlich gesprochen, kam sie erst auf den Plan, wenn das Kind schon im Brunnen lag, also wenn eine Region vom Strukturwandel schwer gerädert wurde. Sie mühte sich dann mit Reparaturarbeiten. Dabei wäre es doch offensichtlich besser und billiger, den Niedergang erst gar nicht geschehen zu lassen, sondern die Regionen proaktiv bei den erforderlichen Investitionen zu unterstützen. Das gilt umso mehr, wenn hierdurch auch die Populisten ausbremsbar werden, die ja geradezu auf Strukturbrüche warten.

Ein Moduswechsel der Regionalpolitik von reaktiv zu proaktiv wird nicht einfach werden. Denn wenn plötzlich mehr Geld nach Heilbronn fließen soll, bleibt vielleicht weniger für das Erzgebirge über. Es sei denn, die Politik schafft neue Instrumente und gibt insgesamt mehr für die Förderung privater Investitionen aus, wofür es derzeit aber nicht aussieht. So oder so wird Regionalpolitik künftig noch gefragter sein als ohnehin schon. Sie ist ein Schlüssel für den Erhalt des Wohlstands in Deutschland.



Foto: Janna Mail

## Der Autor

Jens Südekum (49) zählt zu Deutschlands einflussreichsten Ökonomen. Der Professor für Internationale Volkswirtschaftslehre an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Bundeswirtschaftsministeriums sowie im Beirat des SPD-Wirtschaftsforums. Mit seiner Forderung, die Schuldenbremse zu reformieren, stößt er vor allem bei den Sozialdemokraten auf Gehör. Immer wieder wird der Vater von zwei Söhnen für einen Posten im Sachverständigenrat gehandelt.



Genügend Platz für Erneuerbare: Windkraftanlagen stehen in Sachsen neben einem Solarpark. Das macht nicht alle glücklich.

Foto dpa

## Gegenwind für die Energiewende in Ostdeutschland

Der Erfolg der Energiewende in Deutschland wird im Osten maßgeblich mitentschieden. Hier stehen mit etwa 10.500 Windkraftanlagen schon heute mehr als ein Drittel aller Windräder an Land und einige der größten Solarparks in Deutschland. Das Potential für die erneuerbaren Energien ist besonders groß, weil gegenüber den dichter besiedelten Flächenländern im Westen mehr Platz zur Verfügung steht. Doch auch die Widerstände gegen die Erneuerbaren sind in Ostdeutschland größer, wie eine Erhebung des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) zeigt. Vor allem der Ausbau der Windkraft stößt demnach gerade in den ländlichen Regionen im Osten auf Ablehnung. Fast ein Drittel der Befragten spricht sich hier gegen Windenergie aus, während das in Westdeutschland auf weniger als ein Fünftel zutrifft. Besonders hoch ist die Ablehnung unter Anhängern der rechtspopulistischen AfD, die seit Jahren den menschengemachten Klimawandel in Abrede stellt und gegen den Ausbau der erneuerbaren Energien Stimmung macht. Bei den anstehenden Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg will die Partei abermals von dieser Stimmung profitieren.



WAHLEN IM OSTEN

„Wir beobachten sehr aufmerksam, wie extreme politische Strömungen Sand ins Getriebe der Klimapolitik streuen“, sagt Matthias Diermeier vom Institut der deutschen Wirtschaft, der zusammen mit der Forschungsgruppe REXKlima (Rechtsextremismus versus Klimaschutz) an der TU Dresden Antworten von mehr als 5400 Personen auf Fragen zur Klimapolitik und zu den erneuerbaren Energien in Deutschland ausgewertet hat. Die Klima-Leugner im politischen Spektrum sind demnach zumindest bis jetzt nur mäßig erfolgreich: Im Rahmen der IW-Personenbefragung erkennt jedenfalls eine große Mehrheit in Deutschland den Klimawandel als menschengemacht an und befürwortet auch den Ausbau der erneuerbaren Energien. Im Westen verneinen

Die Energiewende in den östlichen Ländern wird weniger durch Klimaleugner der AfD gefährdet als durch Ablehnung von Windkraft. Die Rechtspopulisten bekommen aber häufiger die Chance, Projekte zu behindern.

Von Stefan Paravicini, Berlin

nur elf Prozent den Einfluss menschlicher Aktivitäten auf die Erderwärmung. Im Osten sind es knapp 14 Prozent, der Anteil ist im Vergleich mit den jüngsten Erfolgen der AfD aber gering. „Die Behauptung einer Bedrohung durch den menschengemachten Klimawandel basiert nicht auf menschlichen Erkenntnissen“, hieß es im Programm der Rechtspopulisten für die Europawahl Anfang Juni, bei der sie in allen Flächenländern in Ostdeutschland triumphierten und hier fast 30 Prozent der Stimmen abräumten. „Das ist eine relevante gesellschaftliche Gruppe, aber daran wird die Energiewende nicht scheitern“, sagt Diermeier über den geringen Anteil der Klimaskeptiker in der IW-Befragung.

Die Opposition gegen die erneuerbaren Energien in den ländlichen Regionen im Osten könnte den Ausbauzielen dagegen gefährlich werden. „Die AfD mobilisiert seit Jahren gegen den Ausbau der Erneuerbaren. Und das sehr erfolgreich, was die Windkraft betrifft“, sagt Diermeier. Nur etwas mehr als zwei Fünftel der Befragten im ländlichen Raum in Ostdeutschland stimmen dem Ausbau der Windenergie zu, während es in Westdeutschland auf dem Land mehr als drei Fünftel tun. Welchen Anteil an dieser Diskrepanz die Kampagnen von politischen Parteien wie der AfD gegen die erneuerbaren Energien haben und was mit der besonderen Betroffenheit des ländlichen Raums im Osten erklärt werden kann, ist schwer auseinanderzuhalten. Anhaltspunkte für eine besondere Betroffenheit gibt es jedenfalls reichlich. „Ein großer Teil der Menschen in der Region nimmt die Windkraftanlagen in den flachen Landschaften des Ostens als besonders dominant wahr, da sie aufgrund der geringen Bebauungsdichte und Weitläufigkeit des Landes visuell stärker ins Gewicht fallen“, sagt Tom Lange, Abteilungsleiter Wind & PV beim Brandenburger

energieunternehmen Enertrag, das auch in der Region Solar- und Windparks projektiert und betreibt. „Auch die Tatsache, dass manche Investoren der Projekte nicht unmittelbar aus der Region kommen oder einer lokalen Dorfgemeinschaft angehören, kann das Gefühl der Entfremdung – und damit auch der Ablehnung – erhöhen“, sagt Lange aus eigener Erfahrung. Hinzu komme, dass viele Kommunen in Ostdeutschland über keine eigenen Flächen verfügen und deshalb nicht von den Projekten profitieren würden. „Diese strukturellen und sozialen Gegebenheiten führen zu einer vergleichsweise hohen Skepsis gegenüber erneuerbaren Energien in diesen Regionen“, sagt Lange.

Die Ablehnung gegen den Ausbau der Solarenergie ist laut der jüngsten Erhebung des IW allerdings deutlich geringer als gegen die Windkraft, obwohl die AfD seit Jahren gegen beide mobil macht. Mehr als 70 Prozent sprechen sich in ländlichen Regionen im Osten für den Ausbau aus, und weniger als ein Zehntel der Befragten lehnen die Solarenergie ab. In Westdeutschland ist die Stimmung auf dem Land mit etwas mehr als 80 Prozent für den Ausbau der Solarenergie und 4,5 Prozent Ablehnung zwar noch etwas vorteilhafter. Aber sogar die Anhänger der AfD in Ostdeutschland sprechen sich mehrheitlich für den Ausbau der Solarenergie aus. „Dabei diskutiert die AfD die Solarenergie in Ostdeutschland seit den Landtagswahlen 2014 negativ“, stellt Diermeier fest. Der dynamische Ausbau der Solarenergie könnte in Zukunft aber noch stärker politisiert werden und ähnliche Widerstände wie gegen die Windkraft hervorrufen, gibt er zu bedenken.

Eine Umfrage im Auftrag der Initiative Klimaneutrales Deutschland, die von der European Climate Foundation finanziert wird, erinnert daran, dass es nicht nur um die tatsächlichen, sondern auch um die

wahrgenommenen Widerstände geht. In einer Befragung von 1000 Personen aus Sachsen befragten knapp drei Fünftel den Ausbau der Windenergie. Die Hälfte der Befragten gab an, dass sie im eigenen Umfeld eine ablehnende Haltung gegenüber Windkraft wahrnehmen.

Um die Akzeptanz für die Energiewende in den ländlichen Regionen zu stärken, sollten mehr Projekte mit lokaler Beteiligung realisiert werden, rät Diermeier. Am besten von Unternehmern aus der Region. „Wir sprechen über Räume, in denen das Vertrauen in die Institutionen, die die Energiewende gestalten, extrem niedrig ist“, sagt der Extremismusforscher. Lokale Unternehmen könnten deshalb eine wichtige Rolle für mehr Akzeptanz für die Energiewende spielen. „Wenn sie vor Ort verankert sind, Ausbildungsplätze anbieten und glaubhaft eine Zukunftsperspektive vermitteln können“, sagt Diermeier.

Mit Beteiligungskonzepten für den Ausbau der erneuerbaren Energien kennt sich auch Enertrag-Manager Tom Lange aus. „Zu Beginn waren die Beteiligungskonzepte nicht besonders gut durchdacht, was zu mangelndem Vertrauen und geringer Akzeptanz geführt hat“, sagt er. Man habe aber aus den Erfahrungen gelernt und biete heute bessere Beteiligungskonzepte an, die stärker auf die Bedürfnisse der Menschen in diesen Regionen eingehen. „Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass selbst aktuelle Konzepte für viele Menschen finanziell schwer zugänglich sind, was die Akzeptanz immer noch mindert“, sagt Lange. Die vergleichsweise größeren Flächenzuschnitte bei einzelnen Eigentümern im Osten führten dazu, dass im Vergleich zu westlichen Bundesländern weniger Menschen direkt von den Projekten profitieren.

Nach den Kommunalwahlen Anfang Juni, bei denen die AfD in vielen Kreistagen und Stadtparlamenten in Ostdeutschland die meisten Mandate erringen konnte, drohen aber auch auf der Ebene der kommunalen Unternehmen neue Widerstände gegen die Energiewende. Denn Mandatsträger der AfD säßen immer öfter in den Aufsichtsgremien von Sparkassen, die Projekte rund um die erneuerbaren Energien auf dem Land finanzieren, und von kommunalen Energieunternehmen, die diese Projekte entwickeln. „Da entscheiden Menschen über die Energiewende, die überhaupt kein Interesse daran haben, dass sie funktioniert“, sagt Diermeier.

## Krisenstimmung erfasst deutsche Unternehmen

Ifo-Index fällt das vierte Mal in Folge

Jphen. FRANKFURT. Die Stimmung in den deutschen Unternehmen verfinstert sich zunehmend. Im August sank der Ifo-Geschäftsklimaindex von 87,0 auf 86,6 Punkte. Das war der vierte Rückgang nacheinander für das wichtigste Stimmungsbarmeter der deutschen Wirtschaft. Die 9000 befragten Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes, des Dienstleistungssektors, des Handels und des Bauhauptgewerbes beurteilten sowohl ihre aktuelle Geschäftslage als auch die Aussichten für das kommende halbe Jahr noch schlechter als im Vormonat. Ifo-Präsident Clemens Fuest kommentierte den Sinkflug: „Die deutsche Wirtschaft gerät zunehmend in die Krise.“

Besonders schlecht entwickelten sich die Geschäfte in der Industrie. Die Erwartungen in der wichtigen Branche fielen auf den niedrigsten Wert seit Februar. Die Unternehmen klagten laut Ifo-Institut abermals über rückläufige Auftragsbestände. Insbesondere die Investitionsgüterhersteller seien in einer schwierigen Lage.

Volkswirte taten sich schwer mit klaren Erklärungen für das sich verschlechternde Stimmungsbild. „Meines Erachtens ist das zurzeit außergewöhnlich tiefe Klimaniveau vor allem eine Folge der großen Verunsicherung in den Unternehmen, die mit einer Vielzahl transformativer Herausforderungen und hartnäckiger globaler Krisen konfrontiert sind“, sagte KfW-Chef-

volkswirtin Fritzi Köhler-Geib. Rein konjunkturell sei mit der wieder steigenden Kaufkraft zumindest eine moderate, zunächst vor allem vom Konsum gestützte Erholung angelegt. Auf diese vom Konsum getragene Erholung warten Konjunkturbeobachter jedoch schon seit vielen Monaten vergeblich. Commerzbank-Volkswirt Ralph Solven stand ein, dass für die abermalige Enttäuschung der Unternehmen die Erklärung schwerfalle. „So mag die Anpassung an das höhere Zinsniveau länger dauern als gedacht, und die Unsicherheit bei den Konsumenten scheint länger anzuhalten“, kommentierte Solven.

Nachdem das deutsche Bruttoinlandsprodukt im zweiten Quartal leicht geschrumpft war, schwinden nun die Hoffnungen auf eine spürbare Erholung. Deutschland fehlten momentan die Impulse, die zu einem Ende der wirtschaftlichen Schwächephase und zu einem starken Aufschwung führen könnten, kommentieren die Volkswirte der DZ Bank. Die ungünstige Gemengelage, so die Commerzbank, spreche dafür, dass die deutsche Wirtschaft auch im zweiten Halbjahr dieses Jahres kaum zulegen werde und im Gesamtjahr allenfalls stagniere. Auch für das kommende Jahr dürften die meisten Wachstumsprognosen immer noch zu hoch sein. Die Commerzbank rechnet für das Jahr 2025 nur mit einem „mageren“ Plus der Wirtschaftsleistung von 0,5 Prozent.

## Recht auf Abschalten

Strenges Gesetz sorgt in Australien für Aufregung

hena. SINGAPUR. Australiens Ministerpräsident Anthony Albanese wählte dramatische Worte, um sein umstrittenes Gesetz zu verteidigen: „Wir möchten sicherstellen, dass Menschen, die nicht 24 Stunden am Tag bezahlt werden, auch nicht 24 Stunden am Tag arbeiten müssen.“ Angestellte in Unternehmen mit mindestens 15 Mitarbeitern müssen ab sofort in ihrer Freizeit nicht mehr auf dienstliche Nachrichten und Anrufe, ob auf WhatsApp, per SMS oder per Mail, reagieren. Für kleinere Unternehmen mit weniger Mitarbeitern soll das von der regierenden Labor-Partei auf den Weg gebrachte Gesetz in einem Jahr gelten.

Australiens Gewerkschaften jubeln, am Montag habe ein „historischer Tag für die arbeitenden Menschen“ begonnen. Unternehmensvertreter hingegen warnen: Das Gesetz sei „dumm“ und werde vor allem kleine Betriebe wirtschaftlich treffen, wütete Großgastro- nom Chris Lucas in der „Australia Financial Review“. Allerdings ist der „Restaurantkönig“ Melbourne besorgt. Unternehmer wie Lucas fürchten, dass sie künftig nicht auf die schnelle Ersatz finden, falls ein Mitarbeiter ausfällt.

Arbeitnehmer und Arbeitgeber würden „im Unklaren“ darüber gelassen, ob sie künftig einen Anruf nach Feierabend annehmen oder tätigen können, um „eine zusätzliche Schicht anzubieten“, kritisiert der Verband Australian Industry Group. Tatsächlich sind die Vorgaben alles andere als eindeutig. So darf nach dem Gesetz der Arbeitnehmer die Kontaktaufnahme nicht ablehnen, wenn dies als „unangemessen“ gewertet werden müsste – worüber im Zweifelsfall die „Fair Work Commission“ entscheiden würde, eine unabhängige Regierungsagentur, die üblicherweise die Durchsetzung von Dingen wie Mindestlöhnen am

Arbeitsplatz überwacht. Die Arbeitsrechtlerin Gabrielle Golding von der University of Adelaide argumentiert mit den unbezahlten Überstunden, von denen bei jedem australischen Arbeitnehmer im Schnitt im vergangenen Jahr 280 aufgelaufen sind – in vielen Fällen deshalb, weil die Menschen im Homeoffice mehr arbeiten als im Büro. Das neue Gesetz ermögliche endlich einen regulären Feierabend und befreie von der Last, auch in der Freizeit weiter erreichbar zu sein, sagte Golding dem „Guardian“. Im Endeffekt führe dies zu weniger Stress und Burnout.

Wirtschaftsführer wie Gastronom Lucas hingegen sagen voraus, dass das „ideologische“ Regelwerk von der Praxis in ein paar Jahren hinweggefegt würde, weil es ohnehin nicht zu überhaben sei und einzig bürokratisches Mehraufwand bedeute. Andere Industrievertreter wie Wes Lambert von der Australian Restaurant & Cafe Association fürchten, dass das Recht auf „Abschalten“ viele Arbeitsplätze kosten werde – in einer Zeit, in der manche Ökonomen den Verlust von 100.000 Arbeitsplätzen prognostizieren und Australien am Rande einer Rezession sehen.

In Deutschland haben Gerichte die Frage der Erreichbarkeit längst geklärt. So hat das Landesarbeitsgericht Schleswig-Holstein im September 2022 entschieden, dass die Abmahnung eines Rettungssanitäters unrechtmäßig war. Dieser hatte nicht auf Anrufe, SMS und eine E-Mail seines Arbeitgebers reagiert, der ihn kurzfristig für eine andere Schicht einteilen wollte. Der Sanitäter hatte argumentiert, dass er sein Handy auf lautlos gestellt habe, weil er sich um seine Kinder habe kümmern müssen – ein Verhalten, das dem durch die vorherige Rechtsprechung generierte „Recht auf Nichterreichbarkeit“ in der Freizeit entspreche, urteilte das Gericht im Berufungsverfahren.

STANDPUNKT

## 25 Jahre Euro – Was kann und soll die EZB leisten?

Von Sara Dietz

Der Euro feiert in diesem Jahr seinen 25. Geburtstag. Es war seither eine bewegte Zeit für den Euro-Raum, dessen Stabilität mehrfach auf die Probe gestellt wurde. Auf die Finanzkrise folgte die Staatsschuldenkrise, die sich zusammen mit einer Wirtschaftskrise in eine multifaktorielle Eurokrise auswuchs. Kurz darauf brachten die Covid-19-Pandemie und der Ukrainekrieg weitere Herausforderungen für die Wirtschafts- und Währungsunion mit sich. Auch die anhaltend hohen Schuldenstände, eine steigende wirtschaftliche Heterogenität in den Verbraucherhaushalten des Euroraums und der Klimawandel stellen die Geldpolitik vor immer neue Herausforderungen.

Vor diesem Hintergrund hat sich der Rat der Europäischen Zentralbank (EZB) im März im Rahmen seiner Überprüfung des geldpolitischen Handlungsrahmens erneut dem Thema „Grüne Geldpolitik“ gewidmet: Soweit eine wirksame Umsetzung des geldpolitischen Kurses gleichermaßen gewährleistet ist, solle die EZB den Übergang zu einer grünen Wirtschaft unterstützen und klimabezogene Aspekte

in ihre strukturellen geldpolitischen Geschäfte einbeziehen. Neu ist dieses Ansinnen nicht – schon im Sommer 2021 hatte die EZB im Rahmen ihres Maßnahmenplans zum Klimawandel verkündet, Klimaschutzaspekte in ihrem geldpolitischen Handlungsrahmen zu berücksichtigen. Kontrovers wird dabei aber die Umsetzung dieses hehren Ziels im Rahmen des Ankaufs von Wertpapieren des Unternehmenssektors beurteilt: Seit Oktober 2022 hatte die EZB erstmals vermehrt Anleihen von Unternehmen mit einem „grünen Fußabdruck“, das heißt umweltfreundlicheren Unternehmen, erworben. Dass die EZB manche Unternehmen bei ihren Anleihekäufen bevorzugt, ist ein Paradigmenwechsel, denn bis dato war der Zentralbank daran gelegen, sich „marktneutral“ zu verhalten und Anleihen proportional zum emittierten Anleihevolumen anzukaufen. Die EZB betreibt nun aktiv Klimaschutzpolitik – zu Recht?

In der Zukunft will die EZB auch zu strukturellen längerfristigen Refinanzierungsgeschäften greifen und ein strukturelles Wertpapierportfolio aufbauen, falls

einem strukturellen Liquiditätsbedarf des Bankensektors zu begegnen ist. Hierzu werden wieder Staatsanleihekäufe gehören, ohne die großvolumige Liquidität nicht denkbar ist. Vorstellbar wäre, dass die EZB im Rahmen solcher strukturellen

Es ist verführerisch, die Notenbank mit politischen Zielen aufzuladen. Davor muss sich die EZB hüten.

Ankäufe Anleihen von klimafreundlichen Emittenten weiterhin bevorzugt – das könnten weiterhin Unternehmen, aber auch Staaten sein. Den grünen Fußabdruck jedes Mitgliedstaats offenzulegen wird politisch aber nicht opportun erscheinen.

Die Notenbank nimmt also wohl auch künftig Anleihen von Staaten und Unternehmen in ihre Bücher auf – und übernimmt damit als Anleihegläubigerin auch Verantwortung für diese. Die dadurch entstehenden Interdependenzen zwischen Geld- und Fiskalpolitik – zugespitzt die Gefahr sogenannter fiskalischer Dominanz – wurden seit Beginn der Staats-

anleihekaufprogramme vielfach diskutiert. Nicht unähnlich ist die Gefahr, dass das Primat der Preisstabilität darunter leidet, wenn sich die EZB anderen sogenannten Sekundärzielen verschreibt, etwa der Förderung von Nachhaltigkeit und dem grünen Wandel, und entsprechende Anleihen hält. Ein Verkauf solcher Anleihen, wäre er geldpolitisch angezeigt, könnte in Konflikt mit ebendiesen Sekundärzielen geraten. Und mehr noch: Was, wenn neben

den grünen Wandel weitere Sekundärziele treten, in deren Dienst die EZB sich stellen will? Ob sich die Zentralbank erfolgreich durch ein Geflecht multipler Zielkonflikte navigieren kann und ihren Kompass dennoch auf Preisstabilität ausgerichtet, bleibt abzuwarten.

Das führt zu der Frage, welche Institution im Mehrebenensystem der EU den richtigen Akteur mit dem richtigen Instru-

mentarium darstellt, um politische Ziele wie den grünen Wandel zu verfolgen. Das notwendige Kapital für den grünen Wandel will man durch verschiedene Regelungen mobilisieren – nicht nur mit geldpolitischen Maßnahmen, sondern allen voran durch Nachhaltigkeitsregulierung (ESG) im Unternehmens- und Finanzsektor. Ähnlich wie bei der Geldpolitik lockt aber auch hier die Versuchung, das bestehende Bankenregulierungssystem mit weitergehenden politischen Zielen aufzuladen: Kurzzeitig wurde erwogen, im Rahmen der Mindestkapitalanforderungen von Banken die Finanzierung grüner Assets durch niedrigere Kapitalanforderungen zu privilegieren und umgekehrt die Finanzierung „brauner“ Assets durch höhere Kapitalanforderungen zu pönalisieren. Empirisch ist jedoch bislang nicht nachweisbar, dass sich das Risikoprofil grüner und brauner Assets in statistisch derart relevanter Weise unterscheiden, dass es eine solche Privilegierung unter Risikogesichtspunkten rechtfertigen würde. Mit dem eigentlichen Regelungsanliegen der quantitativen Kapitalanforderungen, die Banken- und Finanzstabilität

abzusichern, ist ein solcher Ansatz ohne eine entsprechend gesicherte Risikoanalyse jedenfalls nicht zu vereinbaren.

Die Diskussion zeigt, wie verführerisch es ist, nicht den politisch deutlich mühsameren Weg beispielsweise eines CO<sub>2</sub>-Preises zu wählen, sondern stattdessen andere Akteure und Regelungssysteme mit politischen Nebenzielen aufzuladen. Gerade bei der EZB ist dieser Anreiz besonders hoch, da die Zentralbank über ein theoretisch unbegrenztes Finanzierungsvolumen verfügt und zugleich der Entscheidungsprozess vergleichsweise einfach ist – der Einbindung demokratisch rückgebundener Regierungen und Parlamente bei der EZB als unabhängiger Behörde bedarf es nicht. Die goldenen Äpfel der Geldpolitik lösen deshalb verständlicherweise Begehlichkeiten aus. Die EZB muss sie hüten, will sie verlässlicher Garant der Preisstabilität bleiben.

Sara Dietz ist Anwältin bei der Kanzler Hengeler Mueller und berät Banken, Finanzinstitutionen, regulierte Unternehmen und die öffentliche Hand zu Fragen des Finanzmarktrechts.

# Ein Speicher für das Wundergas

Uniper testet einen Wasserstoffspeicher in einem Salzstock. Aber viele Fragen sind noch offen.

Von Nadine Bös, Düsseldorf, und Hanna Decker, Frankfurt

Die Höhle ist riesig, und in ihr will Uniper eine seiner größten technischen Aufgaben stemmen. Denn hier wird der Energiekonzern in absehbarer Zeit teilweise grünen Wasserstoff speichern. An diesem Montag stellte das Unternehmen, das sich aktuell fast komplett in Staats-hand befindet, eine unterirdische Pilotanlage in einem ostfriesischen Salzstock vor. „Mit einem Volumen von rund 500.000 Normkubikmetern grünem Wasserstoff wird dieser Speicher einer der ersten seiner Art sein“, sagte der Vorstandsvorsitzende von Uniper, Michael Lewis, am Montag vor Pressevertretern und dem niedersächsischen Umweltminister Olaf Lies (SPD). Er sprach von „echter Pionierarbeit“.

Obwohl das Projekt nur ein Test ist, könnte es entscheidend für die Energiewende sein, deren wunder Punkt fehlende Lagerstätten sind. Während sogenannter Dunkelflauten etwa könnte gespeicherter Wasserstoff rückverstromt werden. Auch die Industrie braucht die grünen Moleküle dringend. „Wasserstoffspeicher sollen im künftigen Energiesystem mehrere wichtige Funktionen erfüllen“, sagt Jan Hendrik Kopp, der sich am Energiewirtschaftlichen Institut (EWI) in Köln inten-

siv mit dem Gas befasst. „Erstens sollen sie Angebot und Nachfrage ausgleichen. Zweitens können sie dafür genutzt werden, andere Kapazitäten im Energiesystem effizienter zu dimensionieren, zum Beispiel Pipelines oder Importterminals. Und drittens tragen sie dazu bei, beispielsweise Industrie und Kraftwerke zuverlässig mit Wasserstoff zu versorgen.“

Zwei Jahre lang möchte Uniper nun im niedersächsischen Krummhörn auf Basis einer sowieso schon vorhandenen Bohrung unter realen Bedingungen untersuchen, wie die technischen Geräte und das Material mit Wasserstoff zurechtkommen. Das soll in einer sogenannten Salzka-verne passieren, das ist eine Formation aus Salzstein, die das Unternehmen zu einer Art Höhle umgebaut hat, um sie mit Wasserstoff befüllen und diesen darin lagern zu können. Viele Fragen sind dabei noch offen, wie Lewis auch in seiner Eröffnungsrede sagte. Zum Beispiel die Frage, welche Qualität der gespeicherte Wasserstoff haben wird, aber auch Fragen rund um Thermodynamik und Gebirgsmechanik.

In der Nähe der Kaverne soll das geplante Wasserstoffkernnetz vorbeiführen und den Weitertransport des Gases ermöglichen. Uniper investiert in das Projekt einen niedrigen zweistelligen Millio-



Testballon: Der oberirdische Teil der Anlage in Krummhörn. Unter der Erde soll von 2025 an Wasserstoff lagern. Foto dpa

nenbetrag, das niedersächsische Umweltministerium fördert den Speicher mit rund 2,4 Millionen Euro. In rund einem Monat soll er den entscheidenden Dichttest durchlaufen, kündigte Michael Lewis bei der Eröffnung der Anlage an.

Zum ersten Mal befüllt werden soll die Kaverne im kommenden Jahr. Es werde erwartet, dass bis dahin eine noch ausstehende Genehmigung erteilt sei, heißt es von Uniper. Nach Angaben des technischen Leiters der Uniper-Gasspeichersparte, Frank Holschumacher, wird für die Befüllung grüner Wasserstoff verschiedener Hersteller verwendet, der mit Tankwagen angeliefert werden soll. Im kommenden Jahr will Uniper auch eine

Demonstrationsanlage mit gespeichertem Wasserstoff betreiben und verschiedene Ein- und Auspeicherkreisläufe testen.

Sollte sich die Wasserstoffspeicherung nach der zweijährigen Testphase wirtschaftlich lohnen, will Uniper die Kaverne für eine kommerzielle Nutzung vergrößern. Das sogenannte Aussolen wird laut Holschumacher voraussichtlich drei bis fünf Jahre dauern. Die nutzbare Menge liege dann bei 250 Gigawattstunden Wasserstoff. Für das Aussolen dieser neuen Kaverne rechnet er mit Kosten in Höhe von 350 Millionen bis 500 Millionen Euro. Uniper ist schon heute Deutschlands größter Erdgasspeicherbetreiber und sieht sich als eines der Vorreiterunterneh-

men beim Aufbau einer europäischen Wasserstoffwirtschaft. Der Energiekonzern plant in anderen Ländern große Projekte – aber auch in Deutschland, nicht weit von Krummhörn entfernt. In Wilhelmshaven will Uniper einen großen Elektrolyseur zur Erzeugung von Wasserstoff mit einer Kapazität von einem Gigawatt. Er soll Ende dieses Jahrzehnts fertig werden. Ebenfalls in Wilhelmshaven will Uniper ein Terminal errichten, um importiertes grünes Ammoniak in Empfang zu nehmen. Grünes Ammoniak kann zu grünem Wasserstoff umgewandelt werden. Generell soll der Großteil des Wasserstoffs in den kommenden Jahren aus dem Ausland kom-

men. Wie viele Speicher in Zukunft genau benötigt werden, ist in der Forschung noch nicht ganz klar. Das Bundeswirtschaftsministerium weist für Europa einen Bedarf von 7 bis 13 Terawattstunden im Jahr 2030 und 243 bis 412 Terawattstunden im Jahr 2045 aus – die Spanne ist also noch sehr groß. Zum Vergleich: In Deutschland lassen sich heute 286 Terawattstunden Erdgas speichern. Allerdings verfügt wohl nur ein kleiner Teil der Erdgaskavernen über das Potential, für die Speicherung von Wasserstoff umgerüstet werden zu können.

Deshalb müssen viele Untertagespeicher in den kommenden Jahren neu gebaut werden. Grundsätzlich geht das in Kavernen – wie bei Uniper in Ostfriesland – oder in porösem Gestein. Letzteres testet Uniper seit einigen Monaten im bayerischen Bierwang. „Während bei Porenspeichern noch weiterer Forschungsbedarf besteht, zeigt die Forschung, dass sich Salzka-vernen für die Speicherung von Wasserstoff eignen“, sagt Kopp. Bei den Kavernenspeichern werden die riesigen Hohlräume, in denen das Gas hinterher gespeichert wird, künstlich in Salzstöcke gespült. Gerade in Nord- und Mitteldeutschland ist das geologische Potential dafür groß, mehr als 40 Prozent der potentiellen Lagerstätten in Europa befinden sich hierzulande.

So erprobt auch der Energieversorger EWE den Betrieb eines solchen Kavernenspeichers schon seit 2019 in Rüdersdorf bei Berlin. Auch RWE experimentiert im westfälischen Gronau-Epe mit der Umrüstung einer Kaverne, die 2026 in Betrieb genommen werden soll. „Salzka-vernen haben den Vorteil, dass sie gasundurchlässig sind, sodass der Wasserstoff nicht in andere Gesteinsschichten entweichen kann“, sagt Kopp. „Die Salzstruktur hat kein erhöhtes Risiko für Verunreinigungen des Wasserstoffs. Außerdem eignen sich Kavernen für schnelles Ein- und Auspeichern von Wasserstoff.“ Eine Schwierigkeit könne aber die Entsorgung der Salzsole sein, die bei der Herstellung der Kaverne entsteht.

Das Bundeswirtschaftsministerium will bis zum Jahresende eine Strategie für den Umgang mit Wasserstoffspeichern vorgelegt haben. Die Branche erhofft sich davon Hinweise, wie Planungs- und Genehmigungsverfahren künftig beschleunigt werden können. Derzeit dauert die Umwidmung eines Gasspeichers auf Wasserstoff mehr als sechs, der Neubau sogar zehn Jahre, schätzt der Speicherverband Ines.

## Unser digitales All-inclusive-Angebot:

Lesen Sie 12 Monate die digitale Ausgabe der F.A.Z. inklusive FAZ+ und erhalten Sie ein Samsung Galaxy Tab A9+ gratis dazu.

**F.A.Z. lesen und GRATIS Samsung Tablet sichern**

## Unsere Sommeraktion. Ihre Vorteile

### Die F.A.Z. immer dabei.

Lesen Sie die digitale Ausgabe der F.A.Z. für 12 Monate zum Preis von 562,80 € auf dem 11 Zoll großen Display in höchster Qualität. Mit den vier Lautsprechern, die mit Dolby Atmos® Surround Sound ausgestattet sind, erleben Sie Klangdetails mit hoher Klarheit und Tiefe. Mit seinem schlanken Metallgehäuse und einem dünnen Profil von nur 6,9 mm bietet es das charakteristische Tablet-Design von Samsung. Dank der überzeugenden Akkulaufzeit, dem internen 64-GB-Speicher und der 5G-Mobilfunkkonnektivität ist das Galaxy Tab A9+ immer einsatzbereit.

- ✔ **Montags bis samstags** mit der digitalen F.A.Z. umfassend informiert sein.
- ✔ Mit dem **exklusiven FAZ+ Zugang** weitere erstklassige Artikel auf FAZ.NET lesen.
- ✔ Die digitale Ausgabe **ist bereits am Vorabend verfügbar**.
- ✔ Das hochwertige **Samsung Galaxy Tab A9+** als Dankeschön.

**Nur für kurze Zeit erhältlich**



Jetzt bestellen:  
[faz.net/sommer-tablet](https://faz.net/sommer-tablet)



Ein freudiges Willkommen sieht anders aus. Seit dem Frühjahr haben auf spanischen Inseln wie Teneriffa oder Mallorca mehrfach Zehntausende demonstriert. Ihnen wird es zu viel mit den vielen Urlaubern und dem Tourismus. Da Wohnraum teurer geworden ist, steht auch der Vermittler Airbnb im Fokus, über dessen Onlineplattform Appartementanbieter und Urlauber – nicht Einheimische – zueinanderfinden. „Airbnb ist nicht der Haupttreiber, wenn es um Urlaubsorten voll wird“, hält Ellen Madeker, die in Zentraleuropa für die politischen Beziehungen des US-Portals zuständig ist, im Gespräch mit der F.A.Z. dagegen.

„Auf den Balearen mit Mallorca entfallen fast 90 Prozent aller Übernachtungen auf Hotels – im vergangenen Jahr waren das 59 Millionen, über Airbnb wurden 1,8 Millionen Nächte dort gebucht“, sagt sie. „Außerdem vermitteln auch große Reisekonzerne Ferienwohnungen und Apartments“, schiebt sie nach. Denn in der Debatte um viel Tourismus geht es nicht mehr nur um Spannungen zwischen Einheimischen und Gästen, auch innerhalb der Reisebranche werden Spitzen gesetzt – unter anderem gegen Airbnb.

„Einzelne Anbieter in der Overtourism-Debatte hervorzuheben ist sicher kein hilfreicher Ansatz“, findet Madeker. TUI-Vorstandschef Sebastian Ebel hatte in der „Bild am Sonntag“ gesagt: „Der Pauschalreisende geht in ein Hotel und nimmt niemandem das Haus oder das Apartment weg.“ Auch TUI bietet neben Pauschalreisen über eine Kooperation mit dem Ferienwohnungsvermittler Homotogo aber auch Unterkünfte in aller Welt an. Und ein großer Vermittler ist der Booking.com-Konzern.

Laut EU-Statistikbehörde Eurostat wurde 2023 europaweit die Rekordzahl von 719 Millionen Nächten in Unterkünften zur Kurzzeitvermietung verbracht – gebucht über Booking.com, Expedia, Tripadvisor oder Airbnb, 20 Prozent mehr als 2022. Für spanische Inseln sieht aber auch Eurostat Hotels vorn. An 68 Millionen Übernachtungen auf den Balearen hatten alternative Unterkünfte einen Anteil von 9 Millionen, auf den Kanaren waren es von 95 Millionen Nächten knapp 22 Millionen.

„Die Gründe, warum Einheimische protestieren, sind vielfältig“, sagt Madeker. „Es geht um die Fülle in Innenstädten, um die Versorgung mit ausreichend Wasser, um die Müllentsorgung und auch um Mietpreise für Wohnungen.“ Der in Demonstrationen bekundete Unmut sei ein Auftrag an die gesamte Reisebranche. „Wenn Einheimische auf der Straße protestieren, sollten wir das alle sehr ernst nehmen.“ Die Proteste ernst zu nehmen hat auch der TUI-Chef ermahnt. In der Reisebranche setzt sich durch, dass ein Weiter-so dem Geschäft schade. Wenn Reisende Antitourismusproteste erleben, kann das die Lust auf die nächste Buchung trüben. „Die gesamte Reisebranche muss auf eine Entzerrung des Tourismus hinarbeiten, damit nicht überlaufene Hotspots entstehen“, sagt Madeker.

Blöß für den konkreten Weg zur Entzerrung fehlt die Einigung auf ein Rezept. Erste Häfen haben Kreuzfahrtschiffanläufe begrenzt, Ticketverkäufe mit Zeitfenstern für Besichtigungen sollen lange Schlangen verhindern. TUI will Urlaubern neue Ziele auf den Kapverden oder in Afrika schmackhaft machen. Griechi-



Hitzige Atmosphäre: Demonstranten auf Mallorca machen ihrem Ärger Luft.

Foto Imago/Abacpress

## Airbnb kämpft gegen Sündenbockrolle

Überfüllte Städte und knapper Wohnraum für Einheimische lösen an Traumzielen des Tourismus Protestwellen aus. Airbnb steht mehr als andere im Fokus – zu Recht?

Von Timo Kotowski, Frankfurt

spanische Inseln sind bestrebt, dass sich das Urlaubsgeschäft weniger im Sommer ballt, sondern in den Herbst reicht. Airbnb verweist auf eine eingeführte flexible Suche, damit sich Nutzer weniger auf einen bestimmten Ort festlegen. Die trage dazu bei, dass sich Nutzer im Vergleich zur herkömmlichen Suche in Städten etwa acht Kilometer weiter vom ursprünglich geplanten Zielort entfernen.

Wohnraum für Einheimische auf Inseln mit steigenden Urlauberzahlen ist derzeit knapp und teuer geworden. Ferienapartements gibt es viele. Bei Airbnb bezweifelt man, dass Verbote, an Urlauber zu vermieten, die Lage entspannen. In Barcelona seien durch strengere Vorschriften Kurzzeitvermietungen seit 2020 um 35 Prozent reduziert worden, Airbnb nahm nach eigenen Angaben 7000 Inserate von der Plattform. „Die Mietpreise für Wohnungen sind aber nicht gesunken, sondern weiter gestiegen, von 2020 bis 2023 um rund 20 Prozent“, sagt Madeker. „Auch in New York hat die Regulierung keine sinkenden Mietpreise für Einheimische gebracht, für Reisende aber einen drastischen Anstieg der Hotelpreise.“ Die

„New York Times“ berichtete, dass in der Stadt der Durchschnittspreis für eine Hotelnacht in einem Jahr von umgerechnet 257 Euro auf 278 Euro gestiegen sei. New York war scharf gegen Airbnb-Anbieter vorgegangen. Dazu kam, dass Tausende Hotelzimmer für die Unterbringung von Migranten umfunktioniert wurden.

Aus Sicht von Airbnb sind nicht weniger Ferienapartements, sondern mehr Wohnungen nötig: „Die Erfahrungen an vielen Orten zeigen: Wenn die Mieten steigen und der Wohnraum knapp wird, ist das Schaffen von zusätzlichem Wohnraum der richtige Weg.“ Es müsse auch gegen Leerstände vorgegangen werden, fordert Madeker. „Auf den Kanaren zum Beispiel sind rund 20 Prozent der Wohnungen durch Leerstand dem Markt entzogen. Das sind fünfmal so viele, wie über Airbnb und andere Portale für Urlauber angeboten werden.“

Auch staatliche Regeln für Ferienwohnungen könnten hilfreich sein, zum Beispiel ein Anmeldezwang für Anbieter, die dann nur mit Registrierungsnummer ihre Räume anbieten dürften. „Das unterbindet illegale Vermietungen“, so die

Airbnb-Position. Eine neue EU-Verordnung, die für einen Datenaustausch mit Behörden einen einheitlichen Rahmen schafft, begrüßt das Unternehmen. Länder und Kommunen erhielten nebenher mehr Überblick, wer wo vermietet und wohn viele Gäste reisten.

Airbnb wünscht sich statt Verboten eine „kluge Regulierung“, die verschiedene Interessen berücksichtige – von Wohnungsmietern und von Appartementanbietern. „Viele Menschen haben einen Zuverdienst von Vermietungen an Urlauber, um ihre Lebenshaltungskosten zu finanzieren“, sagt Madeker. Der Alltag sei für viele trotz Beschäftigung teurer geworden. „Man darf schon die Frage stellen, ob das Wohlstandsversprechen des Pauschalreisesegments so haltbar ist. Für die Einheimischen, die im Tourismus arbeiten, sind zuletzt die Lebenshaltungskosten gestiegen“, sagt sie. Für Anbieter, die über Airbnb untervermieten, verblieben 97 Prozent der Einnahmen beim Gastgeber. „Menschen, die ihr eigenes Zuhause vermieten, sollten das möglichst frei von Auflagen tun können, sie nehmen niemandem die Wohnung weg.“

## Henkel baut weiter Stellen ab, aber will deutsche Werke erhalten

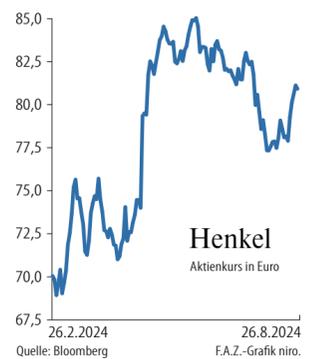
Restrukturierung trägt erste Früchte, aber läuft noch

Im Zuge seiner Restrukturierung wird der Konsumgüterkonzern Henkel aus Düsseldorf voraussichtlich weitere Stellen abbauen, aber kein Werk in Deutschland schließen. Eine entsprechende Aussage des Vorstandschefs Carsten Knobel in der „Süddeutschen Zeitung“ bestätigte das Unternehmen gegenüber der F.A.Z. Die zweite Phase des Unternehmensumbaus, die schon nach der Zusammenlegung des Kosmetik- und Waschmittelgeschäfts begonnen habe, verlaufe wie geplant. Die weitere Restrukturierung des Herstellers vieler bekannter Marken wie Pritt, Persil oder Schwarzkopf werde sich vor allem auf effizientere Lieferketten und Produktionsstätten konzentrieren, sagte ein Sprecher. Dass dies voraussichtlich mit weiterem Stellenabbau verbunden sein werde, sei schon lange bekannt.

Schon Mitte August hatte Henkel mitgeteilt, man fühle sich mit dem Konzernumbau auf dem richtigen Weg. Knobel hatte Zuversicht geäußert, dass sich das zweite Halbjahr „sehr positiv“ entwickeln werde. Der Dax-Konzern erntet anscheinend schon erste Früchte seiner Restrukturierung und hatte im Juli seine Prognose schon zum zweiten Mal in diesem Jahr erhöht. Er erwartet nun eine bereinigte Umsatzrendite von 13,5 bis 14,5 Prozent. Zuvor war der Vorstand von 13 bis 14 Prozent ausgegangen. Auch das bereinigte Ergebnis je Vorzugsaktie soll stärker als zuvor erwartet steigen: Henkel rechnet mit einer Bandbreite von 20 bis 30 Prozent (zuvor 15 bis 25 Prozent). Zum Optimismus beigetragen hatte zuletzt auch, dass das Unternehmen Preiserhöhun-

gen für direkte Materialien weitergeben konnte.

Im Zuge seines Effizienzprogramms hatte der Konsumgüterkonzern sich zunächst auf die Themen Marketing und Vertrieb konzentriert. Dabei wurden auch Marken eingestellt und das Unternehmen trennte sich von einigen weniger margentragenden Geschäften. Auf der ganzen Welt baute Henkel in dieser ersten Phase seiner Restrukturierung etwa 2000 Stellen ab, davon rund 300 in Deutschland. Wie viele weitere Stellen in der zweiten Phase weggelassen könnten, wollte ein Sprecher nicht beziffern, auch nicht, welche Werke genau betroffen sein werden. An der Börse sank der Henkel-Aktienkurs am Montagvormittag leicht um etwa 0,3 Prozent und war damit etwas schwächer als der gesamte Dax, der etwa 0,2 Prozent in Minus lag.



## Amazon eröffnet in NRW

Handelsriese mit neuem Logistikzentrum

dp. HORN-BAD MEINBERG. Der Onlineversandhändler Amazon nimmt ein neues Logistikzentrum in der ostwestfälischen Stadt Horn-Bad Meinberg in Betrieb. Rund 400 Menschen sind dort zunächst angestellt, bis zum Jahresende sollen insgesamt knapp 2000 Menschen beschäftigt sein, perspektivisch noch mehr.

In dem Logistikzentrum sollen nach Angaben von Amazon vor allem kleinere und mittlere Artikel gelagert werden, wie zum Beispiel Bücher, DVDs, Tablets, Ladegeräte, Schuhe und Stofftiere. „Alles von der Größe eines Ohrings bis zu einer Filter-Kaffeemaschine“, sagte ein Sprecher. In dem Gebäude ist Platz für mehr als 20 Millionen Artikel. Wie auch in einigen anderen Logistikzentren sind in Horn-Bad Meinberg Hunderte Transportroboter im Einsatz, die mobile Regale mit den Waren zu den Mitarbeitern in der Warenein- und -auslagerung bringen. Die Laufwege entfielen dadurch, so der Amazon-Sprecher.

Amazon beschäftigt nach eigenen Angaben in Deutschland etwa 38.500 fest angestellte Mitarbeiter, ein Drittel davon in NRW. Bundesweit hat das Unternehmen mehr als 100 Standorte, inklusive 22 Logistikzentren. Sechs befinden sich in NRW. Daneben betreibt der Onlineversandhändler 14 Verteiler- und zwei Sortierzentren sowie ein Entwicklungszentrum.

Deutschland ist ein wichtiger Markt für Amazon. Das Unternehmen ist mit Abstand größter Onlinehändler in der Bundesrepublik. Die Marktplätze und der Eigenhandel des Konzerns stehen

laut HDE-Monitor für rund 60 Prozent des gesamten Onlinehandels hierzulande. Im Juni hatte Amazon angekündigt, weitere zehn Milliarden Euro in Deutschland investieren zu wollen.



Amazon in Rheinberg

Foto Imago

## Die LBBW treffen konkrete Immobilienrisiken

Anders als die Helaba in Stuttgart aber kaum Risikovorsorge für Unternehmenskredite bilden

ham. FRANKFURT. Rainer Neske sieht die deutsche Wirtschaft in einer schwierigen Phase. Doch noch muss die von ihm geführte Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) anders als etwa die kleinere Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) keine nennenswerten Kreditausfälle im Firmenkundengeschäft verkraften. „Trotz beträchtlicher globaler Unsicherheiten und schwacher Konjunktur in Deutschland sind wir erfolgreich auf Kurs“, sagte der Vorstandsvorsitzende am Montag anlässlich der Veröffentlichung der Halbjahreszahlen. Im Gespräch mit der F.A.Z. sagte Neske aber auch: „Ich gehe davon aus, dass wir im Firmenkreditgeschäft im zweiten Halbjahr deutlich mehr Risikovorsorge benötigen werden.“

Noch verfügt die mit 360 Milliarden Euro Bilanzsumme größte Landesbank, die 70 Prozent ihres Geschäfts in Deutschland macht, unverändert über gut 900 Millionen Euro an pauschalen Reserven in ihrer Risikovorsorge. Im ersten Halbjahr 2024 musste die LBBW 118 Millionen Euro für Risiken neu zurückstellen, mit 106 Millionen Euro entfiel der Großteil der Risikovorsorge auf den 70 Milliarden Euro großen Bestand an Immobilienfinanzierungen – darunter auch auf „konkrete Einzelfälle“. Dieses Geschäftsfeld hat die Stuttgarter Landesbank im Jahr 2022 zu einem im Rückblick ungünstigen Zeitpunkt durch den Kauf der Berlin Hyp gestärkt, für die auch die Helaba geboten hatte. Neske ist damit trotz jahrelangen Preisverfalls an den Immobilienmärkten und zunehmend wackeligeren Finanzierungen sehr zufrieden. Immerhin ist die Kernkapitalquote, die Risiken und Eigenkapital ins Verhältnis setzt, ohne Eigenkapitalerhöhung mit inzwischen 14,6 Prozent wieder auf dem Niveau vor dem Kauf der Berlin Hyp.

In der Helaba dürfte man allerdings im Rückblick nicht unglücklich sein, dass sie

nicht den Zuschlag für die rund 35 Milliarden Euro finanzierende Berlin Hyp erhalten hat. Denn mit ihr hätte sich das Immobilienfinanzierungsgeschäft der Helaba in etwa verdoppelt. Auch so haben Immobilien in der Frankfurter Landesbank gemessen am Geschäftsvolumen fast ein so großes Gewicht wie nun in der LBBW inklusive Berlin Hyp: Gut 35 Milliarden Euro entfallen von aktuell 206 Milliarden Euro Bilanzsumme in der Helaba darauf, also 17 Prozent. In der LBBW machen Immobilien 19 Prozent des Konzerngeschäfts aus. Während die LBBW im ersten Halbjahr 2024 mehr als 6 Milliarden Euro neues Geschäft machte, vergab die Helaba nur rund 2 Milliarden Euro an neuen Immobilienkrediten.

Die Risikolage in den beiden Landesbanken ist allerdings auch recht unterschiedlich. Die Helaba berichtete am 22. August, bei ihr sei die Risikovorsorge im Immobiliengeschäft im Halbjahresvergleich von 173 auf 49 Millionen Euro zurückgegangen. Allerdings war der Vorjahreswert, auch weil die Helaba mit einem dreistelligen Millionenbetrag so stark bei der insolventen Signa-Gruppe von René Benko engagiert war wie keine andere deutsche Bank, besonders hoch. Nun allerdings berichtete die Helaba von ersten echten Ausfällen im Firmenkreditgeschäft, wo sich ihre Risikovorsorge auf 107 Millionen Euro mehr als verdreifachte. Bei der LBBW fielen dagegen im ersten Halbjahr 2024 nur 10 Millionen Euro an

Risikovorsorge an. Vielmehr zeigten sich in dieser Sparte nun negative Effekte des Zinsanstiegs: Viele Unternehmenskunden verlangen höhere Zinsen auf Einlagen und setzen sie auch durch. Anders als die Helaba sprach die LBBW auch nicht von besseren Kreditmargen: Das Zinsergebnis, das rund 60 Prozent der Erträge liefert, gab um 9 Prozent nach.

Auch darüber hinaus drängt sich ein Vergleich der beiden Landesbanken aus Stuttgart und Frankfurt auf, denn beide sind an ihren Hauptsitzen auch Sparkasse mit Privatkundengeschäft und haben dabei vom Anstieg der Zinsen seit 2022 kräftig profitiert. Dieser Rückenwind lässt nun etwas nach. Gleichwohl sind beide Landesbanken auf Kurs, ihre Geschäftsziele für dieses Jahr zu erreichen: Die LBBW bekräftigte ihr Ziel, einen Vorsteuerjahresgewinn von einer Milliarde Euro. Das erscheint konservativ. Denn nach sechs Monaten im Jahr 2024 hat sie nach den am Montag veröffentlichten Zahlen schon 731 Millionen Euro vor Steuern verdient, fast 6 Prozent mehr als im ersten Halbjahr 2023 und mehr als im gesamten Jahr 2020. Die Helaba verdiente mit 413 Millionen Euro brutto 23 Prozent mehr.

Auffällig ist, dass alle vier Geschäftsfelder der LBBW stark und gut balanciert zum Vorsteuergewinn im ersten Halbjahr 2024 beitragen: Unternehmenskunden 407 (Vorjahreshalbjahr: 307) Millionen Euro, Immobilien- und Projektfinanzierungen 190 (115) Millionen Euro, das Kapitalmarktgeschäft mit leicht rückläufigem Zertifikate-Absatz 144 (134) Millionen Euro und Privatkunden 105 (149) Millionen Euro. Die Eigenkapitalrendite der LBBW betrug im ersten Halbjahr 2024 vor Steuern 9,3 (9,1) Prozent, die Helaba schafft 8,5 (8,1) Prozent. Die LBBW wie auch die Helaba mussten weniger als 59 Cent aufwenden, um einen Euro Ertrag zu erwirtschaften. Vor einem Jahr waren es noch 61 Cent gewesen.



Lage gut, Ausblick schwierig: LBBW-Zentrale in Stuttgart

Foto dpa

## Wasserstoff aus Oberhausen

Anlage von Air Liquide geht an den Start

dp. OBERHAUSEN. Der französische Gasehersteller Air Liquide hat in Oberhausen eine Anlage zur klimaneutralen Wasserstoffproduktion in Betrieb genommen. Der sogenannte Elektrolyseur zerlegt Wasser mithilfe von Windstrom in Wasserstoff und Sauerstoff. Die Anlage hat eine Kapazität von 120 Megawatt und kann im Jahr bis zu 2900 Tonnen Wasserstoff produzieren, wie das Unternehmen mitteilte. Die Anlage wurde in einem Chemiapark errichtet und an eine bestehende Wasserstoffpipeline von Air Liquide angeschlossen.

„Der Standort im industriellen Herzen des Ruhrgebiets erleichtert die Versorgung von Großkunden mit erneuerbarem Wasserstoff“, teilte das Unternehmen mit. Bei der Entwicklung des Elektrolyseurs hat Air Liquide mit dem Energietechnikhersteller Siemens Energy zusammengearbeitet. Der Trailblazer genannte Elektrolyseur kostete rund 45 Millionen Euro.

Wasserstoff wird etwa in der chemischen Industrie benötigt. In Zukunft soll er verstärkt auch bei der Stahlherstellung zum Einsatz kommen. Klimaneutral erzeugt, soll er dort große Mengen Kohlendioxid vermeiden. Deutschlands größter Stahlhersteller will im benachbarten Duisburg eine Anlage zur Stahlherstellung bauen, die jedes Jahr etwa 143.000 Tonnen grünen Wasserstoff benötigt.

„Die Integration in eine bestehende Wasserstoffinfrastruktur wird die Dekarbonisierung von Schlüsselindustrien in Nordrhein-Westfalen beschleunigen und eine kohlenstoffarme Mobilität in dieser dicht besiedelten Region fördern“, sagte der Vorsitzende des Aufsichtsrats von Air Liquide Deutschland, Gilles Le Van.

In einer zweiten Phase plant Air Liquide, die Kapazität seiner Anlage in Oberhausen auf 30 Megawatt zu erhöhen. Das Unternehmen plant weitere Anlagen zum Beispiel im nordrhein-westfälischen Marl mit einer Kapazität von 120 Megawatt. In der Normandie errichtet Air Liquide nach eigenen Angaben aktuell einen 200-Megawatt-Elektrolyseur.



Oberhausens Chemie-Park

Foto Mauritz

MENSCHEN UND WIRTSCHAFT

# Mit Gospel in der Seele das DZ-Bank-Personal bewegen

Von Orgel bis KI: Johannes Koch bringt neue Töne in den Vorstand der Volks- und Raiffeisenbank-Zentrale. Die Lücke im offiziellen Lebenslauf des neuen Arbeitsdirektors der DZ Bank lässt sich auch mit Kirchenmusik erklären.

**A**n diesem Donnerstag gibt es am Finanzplatz Frankfurt eine Premiere. Im Spitzeninstitut der Volks- und Raiffeisenbanken DZ Bank wird ein neues Duo die Halbjahresergebnisse vorstellen. Neben dem Vorstandsvorsitzenden Cornelius Riese wird nicht mehr der zur Jahresmitte in den Ruhestand getretene Uwe Fröhlich sitzen, mit dem Riese seit 2019 eine erfolgreiche Doppelspitze gebildet hat. An Rieves Seite wird auch nicht die seit September 2018 im Vorstand für Finanzen zuständige Ulrike Brouzi die Journalisten durch die Zahlen führen, wie das in vielen Banken üblich ist. Vielmehr wird nach seinem Zypern-Sommerurlaub mit der Familie Johannes Koch dort Platz nehmen.

Der im Januar 48 Jahre alt gewordene Gießener rückte zum Jahresanfang in den DZ-Bank-Vorstand, er ist für Strategie und Konzernentwicklung sowie Personal zuständig und damit auch Arbeitsdirektor. In seinem offiziellen Lebenslauf hat Koch eine interessante, gut versteckte „Lücke“, dazu später mehr. Zunächst: Kochs aktuel-

le Zuständigkeiten beschreiben nur die halbe Wahrheit: Der beim ersten Kontakt recht analytisch wirkende Koch soll als Nachfolger des eher hemdsärmeligen Fröhlich das Gesicht der DZ Bank AG werden, also die Geschäftsbank nach außen vertreten, allerdings ohne den Rang des Vorstandsvorsitzenden aufzuweisen.

Während Riese die DZ Bank nun allein führt, sich aber weiterhin auf die Steuerungsrolle der wichtigsten Tochtergesellschaften Bausparkasse Schwäbisch Hall, R+V Versicherung und Union Investment konzentriert, soll Koch das einer Landesbank ähnliche Geschäfts- und Verbundbankgeschäft mit den Volks- und Raiffeisenbanken in der DZ Bank AG vorantreiben. So hat er von Fröhlich auch den Aufsichtsratsvorsitz in den Tochtergesellschaften der Immobilienbank DZ Hyp, dem Private-Banking-Arm DZ Privatbank und dem Leasingexperten VR Smart übernommen. Darüber hinaus hat Souad Benkredda im DZ-Bank-Vorstand an Bedeutung gewonnen. Die seit September 2022 amtierende Kapitalmarktchefin übernahm von Fröhlich die Verantwortung für die Auslandsstandorte.

Während Benkredda inzwischen ein bekanntes Gesicht am Finanzplatz Frankfurt ist, kennt Koch außerhalb der DZ Bank noch kaum jemand. Intern bekannt ist er als leitender Manager der Fusion von DZ- und WGZ-Bank, die nach mehreren gescheiterten Anläufen im Sommer 2016 endlich formal vollzogen wurde. Dass sich aber auch die Mitarbeiter der kleineren Düsseldorfer WGZ im größeren Haus zu Hause fühlen, ist keine Selbstverständlichkeit. Geholfen haben mag, dass von derzeit acht Vorstandsmitgliedern genau die Hälfte eine WGZ-Vergangenheit aufweist. Aber es gilt auch als Kochs Verdienst, dass sich Mitarbeiter gerade an kleineren früheren WGZ-Standorten wie Koblenz und Münster „mitgenommen“ fühlen, weil dort wichtige Aufgaben angesiedelt blieben.

Koch hält die Corona-Pandemie bei all ihren vielen Schattenseiten für förderlich darin, eine Unternehmenskultur entwickelt zu haben, mit der sich Mitarbeiter beider Häuser identifizieren können. Tatsächlich waren viele Beschäftigte überrascht, wie gut gerade die DZ Bank die Tage im Lockdown technisch meisterte. 2023 übertraf sie dann mit fast 3,2 Milliarden Euro vor Steuern und gut 2,2 Milliarden Euro nach Steuern sogar noch die Gewinnbestmarken aus dem Jahr 2021. Damit liegt die DZ Bank gleichauf mit der Commerzbank, die 2023 immerhin ein Rekordergebnis verzeichnete. Und mit allen rund 700 Volks- und Raiffeisenbanken zusammengerechnet erwirtschaftet die DZ-Bank-Gruppe sogar einen höheren Gewinn als die Deutsche Bank. Also alles paletti am Frankfurter Firmensitz am Platz der Republik zwischen Zwillingstürmen und Hauptbahnhof? Nicht ganz.

Auch die DZ Bank steht vor der Herausforderung, dass in den kommenden zehn Jahren etwa ein Drittel ihrer Belegschaft in den Ruhestand treten wird und viele junge Leute sich gut etwas anderes vorstellen können als Banklehre und lebenslange Tätigkeit für ein Kreditinstitut. DZ-Bank-Chef Riese treibt das so sehr um, dass er gerade ein Buch über Arbeitgeberattraktivität veröffentlicht hat. Nicht nur was dieses Interesse angeht, wirkt das neue Führungsduo Riese/Koch einander ähnlicher als das alte Riese/Fröhlich. Sowohl Riese als auch Koch waren vor ihrer Zeit bei der DZ Bank als Unternehmensberater tätig, Riese bei Accenture, Koch von 2009 bis 2013 bei der Boston Consulting Group. Somit besteht die Gefahr, dass sich beide auf ihre überaus analytische Art nicht ganz so gut ergänzen.

Gleichwohl hat Koch auch aus der Zeit ab 2009 bei BCG einiges in die DZ Bank einzubringen. Schließlich war BCG damals in der Finanzkrise als Sanierungsberater in einigen Landesbanken tätig, die



Johannes Koch

Foto DZ Bank

in Schieflage geraten waren. Ob LBBW, Helaba oder Bayern LB – in diesen aufgeblähten Sparkassen-Zentralinstituten mussten harte Kürzungen erfolgen, damit sie weitergeführt werden konnten. Die West LB ging sogar unter. Auch wenn er als Berater anders als ein Vorstand spricht, womöglich auch, weil er aus einer christlichen Familie mit sich ehrenamtlich in einer evangelischen Gießener Kirchengemeinde engagierenden Eltern stammt.

Bleibt noch, die Lücke im Lebenslauf des neuen obersten Personalleiters der DZ Bank aufzuklären: Auf die Frage, was er denn eigentlich studiert habe, muss Koch zunächst schmunzeln. Dann gibt er preis, was nicht in seinem Lebenslauf steht: Nach seinem Zivildienst als Rettungsassistent studierte er zunächst zwei Jahre Kirchenmusik und Neuere Geschichte. Kirchenmusik? Fugen von Bach? Koch winkt ab und wirkt auf einmal gar nicht mehr so analytisch. Gospel! Er habe Klavier- und auch Orgelspielen gelernt und greife auch heute noch einmal im Monat im Gottesdienst am Familienwohntort Offenbach in die Tasten.

Aber seine wahre Leidenschaft ist anscheinend die afroamerikanische Art und Weise, das Evangelium fröhlich singend und klatschend zu verbreiten. Er habe schon als Student einen Gospelchor in Gießen gegründet und geleitet, seine Ehefrau singe auch, die Kinder ebenso.

Was Koch am Gospel gefällt: Man muss auswendig singen, sich darauf einlassen, fast wie auf eine plausible Unternehmensstrategie. Und es geht nicht nur um einen einzigen gemeinsamen Auftritt, etwa ein Konzert, sondern um permanentes Proben und Praktizieren. Und so wie es für einen Chor eine Herausforderung ist, einen Ton nicht nur gemeinsam auszuhalten, sondern auch gemeinsam zu beenden, so will Koch auch in der DZ Bank die Menschen überzeugen, Wandel positiv gemeinsam anzugehen. Themen wie Künstliche Intelligenz treibt er voran und will den Beschäftigten die Angst davor nehmen. Dabei kann ein klarer Kompass helfen. Und ein beschwingter Ton.

Man muss auswendig singen, sich darauf einlassen, fast wie auf eine plausible Unternehmensstrategie. Und es geht nicht nur um einen einzigen gemeinsamen Auftritt, etwa ein Konzert, sondern um permanentes Proben und Praktizieren. Und so wie es für einen Chor eine Herausforderung ist, einen Ton nicht nur gemeinsam auszuhalten, sondern auch gemeinsam zu beenden, so will Koch auch in der DZ Bank die Menschen überzeugen, Wandel positiv gemeinsam anzugehen. Themen wie Künstliche Intelligenz treibt er voran und will den Beschäftigten die Angst davor nehmen. Dabei kann ein klarer Kompass helfen. Und ein beschwingter Ton.

HANNO MUSSLER

## Frankfurter Allgemeine Konferenzen

### Gesundheit & Ressourcen #3

24.9.2024

F.A.Z. Tower, Frankfurt am Main

Freuen Sie sich auf unter anderem folgende Sprecher:



**Dr. Ralf Hartmann**  
Kommandeur und Ärztlicher Direktor, Bundeswehrkrankenhaus Berlin



**Prof. Ulrich Kelber**  
Bundesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit a.D.



**Dr. Rupprecht Milojevic**  
Geschäftsführer, Damedic GmbH



**Johannes Roggendorf**  
Gründer & CEO, MEDWING GmbH



**Christine Vogler**  
Präsidentin, Deutscher Pflegerat e.V.



**Kerstin von Diemar**  
Geschäftsführerin, cureVision GmbH

Seien Sie dabei

Hier kostenfrei anmelden



#### Diskutieren Sie mit uns über diese Themenschwerpunkte

- Lösungsansätze zur Bekämpfung des Fachkräftemangels
- Optimierung der Finanzierung im Gesundheitswesen
- Einsatz digitaler Technologien für eine zukunftsfähige Gesundheitsversorgung

Veranstalter



Medienpartner



Partner



#### Kurze Meldungen

##### Feuer in Chemiefabrik

Im Chemiapark Leuna in Sachsen-Anhalt ist am Morgen nach einer Verpuffung ein Feuer ausgebrochen. Im Laufe des Vormittags sei der Brand gelöscht worden, sagte ein Sprecher der Betreibergesellschaft Infracleuna. Verletzt wurde den Angaben zufolge niemand. Es habe eine Verpuffung an einem Lkw-Auflieger gegeben. Anwohner berichteten in den sozialen Netzwerken, dass es zuvor einen lauten Knall und eine Druckwelle gegeben habe, die auch noch in angrenzenden Wohngebieten zu spüren gewesen seien. Der Zwischenfall ereignete sich auf dem Gelände von Linde, einem Hersteller von Gasen. Der Betrieb im Chemiapark sei durch den Brand nicht beeinträchtigt. Das Unternehmen suche derzeit nach dem Grund für die Verpuffung. Die Linde AG betreibt in Leuna nach eigenen Angaben das größte Gaszentrum des Unternehmens und produziert dort Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenmonoxid und andere Spezialgase. dpa

##### UCB verkauft in China

Der belgische Pharmakonzern UCB verkauft sein Neurologie- und Allergiegeschäft in China an die Investmentgesellschaften CBC aus Singapur und Mubadala aus Abu Dhabi für 680 Millionen Dollar. Der Deal umfasst das Neurologieportfolio von UCB mit Medikamenten wie Keppra, Vimpat und Neupro sowie die Antiallergiemedikamente Zyrtec und Xyzal, teilte das Unternehmen am Montag mit. Auch die Produktionsstätte in Zhuhai in der südchinesischen Provinz Guangdong soll verkauft werden. Der Abschluss der Transaktion wird für das vierte Quartal erwartet. CBC und Mubadala erweitern mit der Übernahme ihre Partnerschaft. Der Investor aus Abu Dhabi beteiligte sich im Oktober vergangenen Jahres an der chinesischen Immobilieninvestitionsplattform für Life Sciences von CBC. Im April 2023 waren CBC und Mubadala die Hauptinvestoren in einer Finanzierungsrunde über 315 Millionen Dollar für das chinesische Biopharmazeutikunternehmen Hasten. Reuters

##### Strafe wegen indischer Butter

In Neuseeland muss die Molkerei Milkio Foods eine Strafe zahlen, weil sie für ein Butterschmalz, das sie als „100 Prozent pur aus Neuseeland“ verkaufte, importierte Butter aus Indien nahm. Die Handelskommission des Landes teilte am Montag mit, die Strafe für Milkio betrage umgerechnet rund 234.000 Euro. Die Firma habe den guten Ruf der neuseeländischen Agrarprodukte „ausgenutzt“, erklärte Kommissionssprecherin Vanessa Horne. Milkio habe falsche und unvollständige Informationen vorgelegt, um das „Fermmark“-Logo zu erhalten, ein Logo zur Kennzeichnung von in Neuseeland hergestellten Produkten. Die Molkerei bekannte sich schuldig, insgesamt 15 Verstöße gegen das neuseeländische Gesetz über fairen Handel begangen zu haben. Horne erklärte: „Diese Verurteilung sollte anderen eine Warnung sein, die sich überlegen, fälschlich die neuseeländische Marke zu nutzen.“ AFP

##### Luftfahrtbranche beklagt sich

Die zum Mai erhöhte Luftverkehrssteuer wird aus Sicht der Luftfahrtbranche zu Flugstreichungen an deutschen Airports führen. „Die überhöhten Standortkosten werden uns im kommenden Winterflugplan 4 Millionen Sitzplätze kosten“, sagte der Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes der Deutschen Luftverkehrswirtschaft (BDL), Joachim Lang, der „Welt“. Neben der Steuererhöhung nannte er als Kostenfaktor die Gebühren für Sicherheitskontrollen und Flugsicherung, die sich in Deutschland zuletzt verdoppelt hätten. In anderen Ländern seien diese deutlich niedriger. „Dies führt dazu, dass Airlines zu rechnen beginnen, ob es betriebswirtschaftlich noch sinnvoll ist, nach Deutschland zu fliegen.“ Zuletzt hatte Ryanair die Regierung aufgefordert, die erhöhte Luftverkehrssteuer zurückzunehmen. Andernfalls werde der Billigflieger sein Angebot von deutschen Flughäfen im kommenden Sommer um weitere zehn Prozent oder 1,5 Millionen Sitzplätze reduzieren und in Länder mit günstigerer Kostenbasis verlagern. dpa

## Scholz für Pragmatismus

Reuters. MARL. Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) hat sich für pragmatische Lösungen und damit gegen rasche und umfassende Verbote im Umgang mit sogenannten Ewigkeitschemikalien (PFAS) ausgesprochen. Deutschland werde in der Europäischen Union „darauf drängen, dass es einen pragmatischen Weg gibt, der die industrielle Entwicklung Deutschlands nicht behindert, sondern sie fördert“, sagte Scholz am Montag beim Besuch des Evonik-Standorts im Chemiapark Marl. Die Chemikalien seien für viele Prozesse in der modernen chemischen Industrie und auch bei erneuerbaren Energien unverzichtbar, erklärte der Kanzler. Sie seien „noch nicht konkret ersetzbar“. Evonik-Chef Christian Kullmann nannte die Position des Bundeskanzlers eine „klare Hinwendung zur chemischen Industrie“.

In der EU wird ein Verbot von per- und polyfluorierten Alkylverbindungen (PFAS) schon seit Längerem diskutiert. Die Substanzen sind extrem langlebig und werden deshalb auch als „Ewigkeitschemikalien“ bezeichnet. Sie widerstehen extremen Temperaturen und Korrosion. Scholz betonte abermals, er wolle sich insgesamt weiter um die Rahmenbedingungen der chemischen Industrie kümmern. Dazu gehöre eine wettbewerbsfähige Stromindustrie und der Abbau bürokratischer Hürden. Bei Regelungen für Lieferketten sollten zudem die Regeln der EU und nicht die strengeren deutschen Vorschriften gelten.

Die Chemieindustrie hat eine lange Durststrecke hinter sich. Der Branchenverband VCI sieht trotz Anzeichen einer Erholung noch keine nachhaltige Trendwende. Hinzu kamen höhere Energiekosten infolge des Ukrainekriegs. Die Konzerne litten lange unter schwacher Nachfrage und hohen Produktionskosten. Viele Konzerne reagierten mit Sparprogrammen und Stellenabbau.

# Vier Tage Streik bei Lufthansa-Marke Discover

Die Gewerkschaften UFO und Vereinigung Cockpit rufen zum Ausstand auf. Was ihre Gründe sind und wen der Streik trifft.

Von Timo Kotowski, Frankfurt

## Fallen Flüge aus durch den Streik, zu dem die Gewerkschaften UFO und Vereinigung Cockpit (VC) auferufen haben?

Von Dienstag bis Freitag sind Flugbegleiter und Piloten der Gesellschaft Discover Airlines aus dem Konzern der Deutschen Lufthansa zum Arbeitskampf aufgerufen. Discover teilte mit, am ersten Streiktag viele Flüge dennoch durchführen zu wollen. Die Auswirkungen in den Folgetagen würden noch geprüft. Reisende würden informiert, sie sollten aber regelmäßig auf die Internetseite der Gesellschaft schauen, da es auch kurzfristig zu Änderungen kommen könne. Discover bedient von Frankfurt und München aus vornehmlich Mittelstreckenurlaubsziele wie Antalya, Mallorca oder Kreta sowie von Frankfurt aus Fernreiseziele wie Karibik-Inseln, Florida und das südliche Afrika. Bei vorherigen Ausständen waren auch Flüge von anderen Konzernbetrieben übernommen worden. Das zu leisten, wird in der Hauptreisezeit – in einigen Bundesländern laufen noch die Ferien – schwieriger. Für die Streiktage hat Discover rund 270 Flüge im Plan stehen. Die Gesellschaft nannte es „unverantwortlich, die Beschäftigten in der Hauptreisezeit zu einem viertägigen Streik aufzurufen“.

## Welche Rechte haben vom Streik betroffene Passagiere?

Innerbetriebliche Streiks von Beschäftigten einer Airline gelten im Gegensatz zu Ausständen von Sicherheitskräften, auf die Airlines keinen direkten Einfluss nehmen können, nicht als außergewöhnlicher Umstand. Passagiere können daher eine schnellstmögliche alternative Beförderung, Verpflegung während der Wartezeit sowie bei deutlich späterer Ankunft Ausgleichszahlungen von 250 bis 600 Euro je nach Streckenlänge verlangen. Alternativ können sie auf den Flug verzichten und die Erstattung des Tickets fordern. Für Urlaub, bei denen der Flug Teil einer Pauschalreise ist, ist der Reiseveranstalter Ansprechpartner, um Alternativen zu finden und um Kosten für Verpflegung oder eine Zusatzübernachtung zu tragen.



Eskalierender Streit: Discover Airlines aus dem Lufthansa-Konzern stehen Streiktagen von Mitgliedern der Gewerkschaften UFO und Vereinigung Cockpit bevor. Foto dpa

## Worum geht es in dem Konflikt?

UFO und Vereinigung Cockpit fordern den Abschluss von Tarifverträgen für die Discover-Beschäftigten, die seit dem Betriebsstart im Sommer 2021 untariftet geflogen sind. Deshalb haben sie schon zu Jahresbeginn gestreikt. Zur jetzigen Eskalation führte, dass Discover Anfang August überraschend eine Einigung mit Verdi für Flugbegleiter und Piloten verkündet hatte. Aus Sicht der Sparten-Gewerkschaften sind bei Discover Verdi-Mitglieder in der Minderheit. Discover sagte, dem Unternehmen lägen dazu keine Zahlen vor. UFO forderte eine notarielle Auszahlung der Mitgliedschaften in den verschiedenen Gewerkschaften. UFO monierte zudem, dass eine Verdi-Tarifkommission für Discover überhaupt erst wenige Tage vor der Einigung gegründet wurde.

## Verstößt das Vorgehen von Discover gegen das Tarifeinheitsgesetz?

Nein, erst mal nicht. Für Betriebe mit konkurrierenden Gewerkschaften, die sich nicht auf einen einheitlichen Tarifvertrag verständigen können, ist vorgeschrieben, dass die Vereinbarungen mit derjenigen Gewerkschaft gelten, die die meisten Mitglieder hat. Der Tarifvertrag der kleineren Gewerkschaft würde verdrängt. Dafür müsste es aber mehrere Regelwerke geben. Das ist bei Discover nicht der Fall. Die Lufthansa-Tochtergesellschaft hat sich nur mit Verdi geeinigt, Verhandlungen mit UFO und der Vereinigung Cockpit waren ohne Abschluss geblieben. Über die Gründe gibt es Dissens.

## Geht es UFO und VC nur um Macht im Konzern?

Der Vorwurf, dass es UFO und VC nur um den eigenen Einfluss gehe, ist von Discover erhoben worden. „Die einseitige Eskalation der Sparten-Gewerkschaften seit Bekanntgabe des Tarifabschlusses mit Verdi sowie der Streikaufruf zeigen sehr deutlich, dass es hier nicht um die Interessen der Mitarbeitenden von Discover Airlines geht“, erklärte das Unternehmen. UFO und VC machten die Passagiere zu Leidtragenden ihrer politischen Agenda. Die

Gewerkschaften weisen das zurück. Aus ihrer Sicht habe sich Lufthansa mit Verdi die genehmteste Gewerkschaft für eine Einigung bei Discover ausgesucht, um die anderen Gewerkschaften zu schwächen.

## Warum akzeptieren UFO und VC nicht die mit Verdi ausgehandelte Einigung?

UFO argumentiert nun, die Übereinkunft mit Verdi bleibe auch hinter eigenen Forderungen zurück, anfangs hatte die Gewerkschaft mitgeteilt, mit Verdi würden „unsere Tarifverträge mit ein, zwei Änderungen für die Galerie“ unterzeichnet. Die Einigung mit Verdi sieht für Flugbegleiter von Juli an 450 Euro im Monat mehr vor sowie in den nächsten drei Jahren je 5 Prozent mehr bei einer Laufzeit bis Ende 2027. UFO fordert zum Streik 8,5 Prozent für 2025 und 6,5 Prozent 2026 – bei einer Laufzeit bis Ende 2026. Auch bei der Höhe eines 13. Gehalts und Zulagen gibt es Unterschiede. Für Piloten hatte Verdi die tarifliche Absicherung eines vom Arbeitgeber schon gewährten Aufschlags sowie

je 5 Prozent mehr in den Folgejahren vereinbart. Erzmürnt hat UFO und VC, dass Extras für Verdi-Mitglieder ausgehandelt wurden – unter anderem ein verlängerter Kündigungsschutz. UFO bezeichnete das als „Mitgliederbeschaffungsprogramm“ für Verdi, mit dem Mitglieder eingekauft werden sollen – gemäß der Devise, wer nicht mitmache, werde schneller gekündigt. Aus Sicht der VC steht solch ein Pausus auf „juristisch tönernen Füßen“.

## Wie geht es weiter?

Es droht ein längerer Konflikt mit Streiktagen. Die Sparten-Gewerkschaften bekräftigen, mit ihren Arbeitskampfmaßnahmen ihr Ziel, den Abschluss eigener Tarifverträge, durchsetzen zu wollen. Allerdings zeigt Discover aktuell kein Interesse, Verhandlungen wieder aufzunehmen. „Wir sind davon überzeugt, dass wir sehr gute Tarifverträge für unsere Mitarbeitenden abgeschlossen haben. Wir sehen daher keine Notwendigkeit, auf die politischen Interessen und Machtspiele einzugehen“, teilte das Unternehmen auf Nachfrage mit.

# Kapitän der Bayesian unter Verdacht

Reuters. ROM. Nach dem Tod des britischen Softwareunternehmers Mike Lynch und sechs weiterer Menschen beim Untergang einer Luxusyacht vor Sizilien wird einem Insider zufolge gegen den Kapitän ermittelt. Aus Justizkreisen erfuhr Reuters, dass dem Neuseeländer James Cutfield Totschlag und Schiffbruch vorgeworfen werden. Darüber hatten zuvor auch verschiedene italienische Tageszeitungen berichtet. Ein formelles Ermittlungsverfahren gibt es aber noch nicht. Nach dem Seerecht trägt der Kapitän die volle Verantwortung für das Schiff, die Mannschaft und alle Personen an Bord. Die Zeitung „La Repubblica“ berichtete, die Behörden hätten Cutfield am Sonntag zum zweiten Mal befragt, mehr als zwei Stunden lang.

Die unter britischer Flagge fahrende Bayesian war vor einer Woche im Morgengrauen in einem Sturm gekentert und hatte sieben Menschen in den Tod gerissen. 15 Menschen überlebten das Unglück, darunter der Kapitän und acht weitere Crewmitglieder. „Die Bayesian war gebaut, um bei jedem Wetter in See zu stehen“, sagte Schiffsarchitekt Franco Romani der Zeitung „La Stampa“. Romani war am Bau der Yacht beteiligt. Wahrscheinlich sei das Schiff auf einer Seite mit Wasser vollgelaufen, auf der eine Luke offen gelassen wurde. Romani sagte, die Crew habe das Unwetter offenbar unterschätzt. Sie hätte alle Luken schließen und den Anker lichten müssen, bevor der Sturm die Yacht erfasste.

Am Freitag hatten Rettungstaucher als letztes Opfer Hannah Lynch, die 18 Jahre alte Tochter des Milliardärs, aus der in 50 Metern am Meeresgrund liegenden Bayesian geborgen. Mike Lynch wollte mit dem Segeltörn im Mittelmeer einen juristischen Erfolg feiern. Der Gründer der britischen Softwarefirma Autonomy war in Kalifornien von deren heutigem Eigentümer Hewlett-Packard verklagt worden, wurde aber im Juni freigesprochen. Mit auf dem Boot waren ein Banker von Morgan Stanley, der zu seinen Gunsten ausgesagt hatte, ein Anwalt, der Lynch in dem Prozess vertreten hatte, sowie deren Frauen. Sie alle kamen bei der Havarie um.



Die Luxusyacht Bayesian. Foto EPA

FIRMENINDEX	Seite	Aleph Alpha	Commerzbank	Expedia	Linde AG	Stihl	
Accenture	20	22	20	19	20	15	
Airbnb	19	Amazon	19	Deere & Company	25	Gothaer	20
Air Liquide	19	Barmenia	20	Deutsche Bank	20	Henkel	19
		Baywa	20	Deutsche Lufthansa	21	Infraleuna	19
		Booking.com	19	Discover Airlines	21	John Deere	25
		Boston Consulting Group	20	DZ Bank	20	KfW	20
						Meyer Burger	22
						Meta	22
						Milkiö	20
						Mubadala	20
						Uniper	18
						Tripadvisor	19
						TUI	19
						Uber	22
						UCB	20

## Die F.A.Z.-Wetterinformationen

im Internet: www.faz.net/wetter

Jetzt testen!

**Für alle, die sich ihr eigenes Urteil bilden.**

F.A.Z. Einspruch: die ganze Bandbreite aktueller Themen rund um Staat, Recht und Steuern in einer App.

Jetzt testen unter [faz.net/einspruch-probe](https://faz.net/einspruch-probe)

## Städte Wetter Deutschland

Stadt	27.08.	28.08.	29.08.
Aachen	26°	30°	28°
Arkonka	25°	27°	29°
Berlin	28°	31°	33°
Bremen	26°	29°	30°
Brocken	19°	22°	23°
Cottbus	28°	30°	33°
Cuxhaven	25°	29°	28°
Dresden	26°	30°	32°
Düsseldorf	27°	31°	29°
Erfurt	27°	30°	32°
Essen	27°	31°	30°
Feldberg	17°	21°	21°
Feldberg/Is.	24°	28°	27°
Frankfurt	29°	33°	34°
Freiburg	28°	32°	33°
Garmisch	24°	28°	29°
Greifswald	25°	28°	31°
Großer Arber	18°	22°	23°
Hamburg	27°	29°	30°
Hannover	27°	30°	31°
Helgoland	22°	24°	23°
Hof	25°	28°	30°
Kahler Asten	22°	25°	26°
Karlsruhe	29°	32°	33°
Kassel	27°	31°	32°
Köln	28°	32°	31°
Konstanz	27°	30°	31°
Leipzig	27°	31°	33°
Lübeck	26°	29°	30°
Magdeburg	28°	31°	33°
Mannheim	29°	32°	33°
München	25°	29°	31°
Norderney	24°	28°	25°
Nürnberg	28°	31°	32°
Oberstdorf	24°	28°	29°
Osnabrück	27°	32°	30°
Passau	28°	31°	32°
Rostock	25°	30°	33°
Saarbrücken	29°	32°	32°
Stuttgart	28°	31°	32°
Sylt	22°	26°	25°
Trier	29°	33°	32°
Zugspitze	10°	11°	11°



## Vorhersage:

Örtliche Nebelfelder lösen sich morgens rasch wieder auf. Südlich der Donau und auf der Schwäbischen Alb halten sich anfangs noch dichtere Wolkenfelder. Später scheidet hier, wie schon in den anderen Regionen, neben lockeren Schönwetterwolken die Sonne. Es blüht verbreitet trocken, nur in den Alpen sind am späten Nachmittag und Abend vereinzelt Regengüsse oder Gewitter möglich. Die Temperaturen liegen bei Höchstwerten zwischen 22 und 29 Grad.

## Biowetter

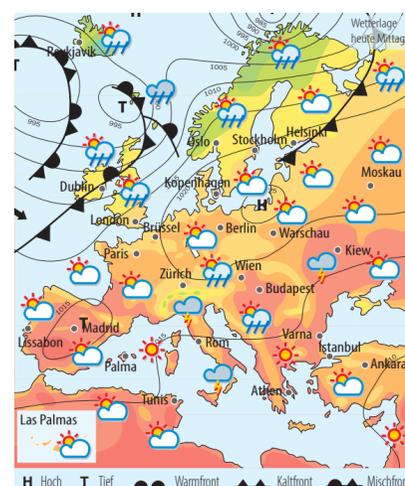
Zurzeit gibt es kaum wetterbedingte Beschwerden. Der Organismus wird entlastet, und es kommt zu einer Steigerung der Konzentrations- und Leistungsfähigkeit. Man fühlt sich ausgegüht und ist ausgeglichener. Auch Herz und Kreislauf werden positiv beeinflusst, sodass es auch dort zu keiner wetterbedingten Belastung kommt.

## Wetter in Deutschland heute

**Bremen, Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern**  
Jede Menge Sonnenschein, nur ein wenig harmlose Schönwetterwolken. Den ganzen Tag über trocken. Temperaturen am Nachmittag zwischen 22 Grad in Nordfriesland und 28 Grad in der Altmark. Schwacher bis mäßiger Wind aus Südost bis Ost.

**Baden-Württemberg, Bayern**  
Nach Nebel und Hochnebel Mix aus Sonnenschein und Wolken. Weitgehend trocken. In den Alpen am späten Nachmittag und Abend vereinzelt Schauer oder Gewitter. Höchstwerte zwischen 23 Grad im Hochschwarzwald und örtlich 29 Grad am Oberrhein. Schwach windig.

**Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland**  
Viel Sonnenschein und nur wenige Schönwetterwolken, den ganzen Tag über trocken. Sommerlich warm. Temperaturen am Nachmittag zwischen 23 Grad im Hochsauerland und 29 Grad am Rhein. Schwacher Wind aus unterschiedlichen Richtungen.



## Städte Wetter in Europa

Stadt	27.08.	28.08.	29.08.
Amsterdam	25°	28°	25°
Athen	34°	34°	34°
Barcelona	30°	30°	30°
Belgrad	37°	35°	36°
Bozen	32°	34°	34°
Brüssel	26°	29°	26°
Budapest	30°	33°	32°
Bukarest	33°	28°	31°
Dublin	22°	20°	18°
Dubrovnik	33°	31°	31°
Helsinki	22°	23°	24°
Istanbul	30°	30°	29°
Kiew	33°	30°	32°
Kopenhagen	23°	25°	26°
Las Palmas	27°	27°	28°
Lissabon	30°	30°	30°
Ljubljana	28°	31°	32°
London	24°	27°	24°
Madrid	36°	36°	31°
Mailand	30°	32°	33°
Malaga	31°	31°	30°
Mallorca	31°	32°	33°
Moskau	29°	29°	28°
Neapel	35°	34°	33°
Nizza	30°	30°	30°
Oslo	17°	21°	21°
Palermo	31°	30°	30°
Paris	28°	31°	27°
Prag	25°	28°	31°
Riga	22°	23°	25°
Rom	34°	33°	34°
Sofia	31°	28°	30°
Stockholm	21°	25°	24°
St. Petersburg	22°	22°	24°
Venedig	31°	32°	32°
Warschau	26°	29°	32°
Wien	28°	32°	32°
Zürich	26°	30°	31°

## Städte Wetter Afrika

Stadt	27.08.	28.08.	29.08.
Accra	23°	23°	23°
Algier	31°	33°	33°
Casablanca	26°	26°	26°
Johannesburg	26°	25°	21°
Kairo	38°	38°	38°
Kapstadt	14°	11°	13°

## Städte Wetter Nordamerika

Stadt	27.08.	28.08.	29.08.
Chicago	35°	33°	30°
Los Angeles	24°	23°	23°
Miami	35°	35°	35°
Montreal	26°	20°	20°
New York	32°	37°	20°
Vancouver	18°	20°	23°

## Städte Wetter Lateinamerika

Stadt	27.08.	28.08.	29.08.
Buenos Aires	19°	18°	18°
Caracas	35°	33°	34°
Lima	18°	18°	18°
Mexiko-Stadt	21°	21°	21°
Rio de Janeiro	24°	26°	28°
Santiago	18°	17°	15°

## Städte Wetter Naher Osten

Stadt	27.08.	28.08.	29.08.
Ankara	30°	30°	31°
Antalya	32°	32°	32°
Bagdad	46°	46°	42°
Dubai	48°	48°	48°
Riad	45°	44°	44°

## Städte Wetter Asien

Stadt	27.08.	28.08.	29.08.
Bangkok	34°	32°	33°
Hongkong	31°	33°	34°
Shanghai	32°	30°	30°
New Delhi	31°	33°	32°
Peking	30°	30°	30°
Seoul	24°	30°	33°
Tokio	29°	30°	30°

## Australien und Neuseeland

Stadt	27.08.	28.08.	29.08.
Auckland	17°	16°	18°
Melbourne	19°	13°	15°
Sydney	26°	28°	22°

## Das besondere Wetterereignis

Der August ist laut DWD in Deutschland mit im langjährigen Mittel 21,2 Stunden nach Juli, Juni und Mai der viertsonntigste Monat des Jahres.



## Aleph Alpha sucht die Offensive

Das Start-up trug Deutschlands Hoffnungen in Sachen Künstliche Intelligenz. Nach harter Kritik an der Technik soll eine neue Strategie helfen.

Von Stephan Finsterbusch und Maximilian Sachse, Frankfurt

**A**leph Alpha holt zum Gegen-schlag aus: Nachdem sich in den vergangenen Monaten die Kritik an dem Heidelberger Start-up gehäuft hatte, hat der Anbieter für Künstliche Intelligenz (KI) am Montag ein ganzes Paket neuer Produkte vorgestellt, mit dem Unternehmen künftig aus einer Idee für Künstliche Intelligenz konkrete Anwendungen entwickeln können sollen. Das soll den Einsatz von KI-Programmen nicht nur einfacher, sondern auch sicherer und nachvollziehbarer machen.

Dafür stellen die Deutschen nun eine neuartige KI-Plattform namens Pharia AI bereit. Auf ihr sollen Kunden nicht nur alle technischen Werkzeuge finden, die sie künftig brauchen werden, sondern auch alles einsetzen können, was sie bislang an KI genutzt und an Daten verarbeitet haben. Darüber hinaus stellte Aleph Alpha zwei neue große Sprachmodelle vor, die deutlich leistungsstärker als die bisherige KI namens Luminous sein sollen. Luminous ist gut drei Jahre alt, in der schnelllebigen KI-Branche ist das eine halbe Ewigkeit. Open AI, Google und Meta haben in der Zwischenzeit neue, deutlich leistungsstärkere Modelle veröffentlicht. Mit Spannung war deshalb auf die Ankündigung der neuen Modellgeneration gewartet worden. Aleph Alpha hatte allerdings schon zu Beginn des Jahres angekündigt, nicht das weltbeste Modell zu entwickeln, sondern ein wettbewerbsfähiges. Die neuen Systeme sind verglichen mit der Konkurrenz mit weniger, aber ausgesuchten Daten trainiert. Dadurch habe das Start-up die Künstliche Intelligenz kostengünstiger trainieren können. Die zwei neuen Modelle sollen im Gegensatz zur Konkurrenz prägnanter und kürzer antworten und weniger „um den heißen Brei herumreden“. Das soll vor allem Experten in Unternehmen ansprechen, die keine großen Einleitungen und Erklärungen benötigen.

Zudem setzt Aleph Alpha weiter auf einen offenen Ansatz und veröffentlicht als einziger Anbieter den Quellcode zum Training seiner KI-Modelle. Diese Offenheit soll vor allem Forscher und Entwickler ansprechen, der Wissenschaft zugutekommen und ein enghemisches IT-Ökosystem entstehen lassen. Technologiekonzerne wie Google mit seinem Be-



Auf der Suche: Aleph-Alpha-Chef Jonas Andrusis will aus dem Sprachmodell ein funktionierendes Geschäftsmodell machen.

Foto Bloomberg

triebssystem Android im Jahr 2008 oder der Chipdesigner Nvidia mit seiner CUDA-Plattform im Jahr 2007 hatten einst ganz ähnliche Wege beschritten – und damit viel Erfolg gehabt. Dafür muss das Produkt allerdings auch so gut sein, dass andere es nutzen wollen. Die Offenheit spiegelt sich auch darin wider, dass Aleph Alpha auf seiner neuen Plattform nicht nur seine eigenen Modelle zulässt, sondern auch die von anderen Anbietern wie Meta. Man wolle Kunden stets Flexibilität und die Wahlfreiheit lassen.

Viel stärker als die KI-Modelle allein soll künftig aber ohnehin die Entwicklung von Anwendungen basierend auf KI im Fokus stehen. Die meisten Nutzer von KI-Systemen wie denen von Google, Meta oder auch Microsoft probieren deren Technik derzeit vor allem noch in spielerischer Form aus. Mit professionellen Anwendungen in der täglichen Arbeit halten sich viele Nutzer noch zurück. Die Gründe dafür liegen vor allem in Sicherheitsbedenken, der mangelnden Zuverlässigkeit der Systeme und der fehlenden Akzeptanz der Mitarbeiter. „Die

Technologie sucht oft noch skalierbare Business Cases“, sagte der Aleph-Alpha-Mitgründer Jonas Andrusis bei der Vorstellung der neuen Strategie vor Journalisten.

Um die Implementation von KI-Prototypen in echte Unternehmensprozesse zu erleichtern, stellt Aleph Alpha mit seiner neuen Plattform eine Art Werkzeugkiste bereit. „Unsere Technologie ist darauf ausgelegt, KI-Innovationen zu beschleunigen“, sagt Andrusis. Gleichzeitig sei sichergestellt, „dass jeder Aspekt in Entwicklung und Einsatz transparent, überprüfbar und vollständig konform mit den Unternehmensstandards bleibt“.

Konkret geht es zum Beispiel um Komponenten zur unternehmensspezifischen Anpassung der Modelle, zur Fehlerbehebung und vor allem zur Erklärbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Antworten. Die Künstliche Intelligenz von Aleph Alpha sei in Übereinstimmung mit den geltenden EU- und nationalen Vorschriften trainiert worden, betont das Start-up. Für häufige Anwendungen wie Zusammenfassungen, Übersetzungen oder Tran-

skriptionen gebe es zudem fertige Vorlagen für eine schnelle Implementierung. Diese einzelnen Komponenten lassen sich auch modular mit anderen KI-Modellen wie denen von Meta kombinieren.

Auf Basis seiner neuen Produkte und seiner neuen Strategie will Aleph Alpha nun ein kommerziell nachhaltiges Geschäftsmodell entwickeln, das es in der KI-Branche bislang so noch nicht gibt. Zuletzt war durch den Geschäftsbericht des Start-ups öffentlich geworden, dass Aleph Alpha im Jahr 2023 weniger als eine Million Euro Umsatz erzielt hatte. Aber auch die großen Tech-Konzerne verdienen mit ihren Milliardeninvestitionen in KI bisher kaum Geld. Klar ist für die meisten Experten, dass die Wertschöpfung nicht in den Sprachmodellen allein liegt, sondern in branchenspezifischen Anwendungen. „Ein großes Sprachmodell alleine ist noch kein Geschäftsmodell“, sagte Andrusis.

Um branchenspezifische Anwendungen zu bauen, setzt Aleph Alpha auf Partnerschaften. Als Blaupause soll etwa eine Kooperation mit dem Wirtschaftsprüfer

PwC dienen, mit dem Aleph Alpha die Anwendung „creance.ai“ für Banken und Versicherer entwickelt hat. Diese können Verträge mit Zulieferern von der KI darauf überprüfen lassen, ob sie der neuen DORA-Regulierung entsprechen. Diese soll einen einheitlichen Standard zur Cybersicherheit in Finanzunternehmen schaffen. Wichtig ist dabei eine Funktion namens Pharia Catch, mit dem die KI möglichst einfach mit dem Spezialwissen von Fachexperten gefüttert werden kann – beispielsweise von Anwälten, Ärzten oder wie im Fall von „creance.ai“ mit dem Wissen von PwC-Regulierungsexperten. Weitere Regulierungsschecks sollen folgen.

Und Aleph Alpha plant auch noch mehr schlüsselfertige Produkte für gewisse Branchen, die Unternehmen die mühsame Entwicklung und Implementierung eigener KI-Ideen abnehmen soll. Mit F13 hat das Start-up zuletzt schon seinen KI-Assistenten für die öffentliche Verwaltung vorgestellt. Im Handel und im Automobilsektor arbeite man an ähnlichen Lösungen.

## Flucht in die Nische

Von Maximilian Sachse

**D**as war überfällig: Das Heidelberger Start-up Aleph Alpha kündigt eine neue Generation seines großen Sprachmodells an und liefert gleich eine Art Plattform mit, mit deren Hilfe Unternehmen möglichst schnell Anwendungen mit der Künstlichen Intelligenz (KI) bauen können sollen. Das Start-up hatte schon in den vergangenen Monaten seine Strategie geändert: Im Fokus steht nicht mehr, das beste Modell zu entwickeln, sondern aus den Grundlagenmodellen Anwendungen zu entwickeln und sich mit verschiedenen Innovationen um die eigentliche KI herum von der Konkurrenz abzusetzen.

Das ist insofern verständlich, als dass es für ein Heidelberger Start-up auf Dauer schwierig bis unmöglich ist, mit der finanziellen Feuerkraft der amerikanischen Konkurrenten Open AI, Meta oder Google mithalten. Doch selbst die Konkurrenz aus Amerika hat es noch nicht geschafft, ein funktionierendes Geschäftsmodell aus seinen Milliardeninvestitionen zu bauen – es fehlen vielerorts konkrete Anwendungen. Dass Aleph Alpha sich auf die Entwicklung dieser Anwendungen konzentrieren will, ist der richtige Ansatz – zumal es in Deutschland viele starke Partner gibt, die ihr Branchenwissen einbringen können.

Doch all das nützt nichts, wenn die technische Basis nicht stimmt. Aleph Alpha ist in den vergangenen Monaten auch deshalb in die Kritik geraten, weil offenbar viele Kunden unzufrieden mit der Technik des Start-ups waren. Das jetzt angekündigte Update kommt spät – ob zu spät, wird sich noch herausstellen. Die Heidelberger müssen erst mal beweisen, dass die neuen Modelle wirklich konkurrenzfähig sind.

Zur Wahrheit gehört auch: Es ist eine Art Flucht in die Nische. Dass Kunden nach Belieben andere Modelle innerhalb der neuen Aleph-Alpha-Plattform einsetzen können, ist vorbildlich. Aber es birgt auch die Gefahr, dass am Ende keiner mehr die KI-Modelle von Aleph Alpha nutzt, sondern nur einige der Werkzeuge drum herum. Mit dem ursprünglich ausgegebenen Versprechen der europäischen KI-Souveränität hätte das nur noch wenig zu tun. Zwar will sich Aleph Alpha nicht komplett von der teuren Entwicklung großer Grundlagentypen verabschieden. Doch der neue Schuss muss sitzen – sonst ist das Vertrauen bei vielen Kunden endgültig verspielt.

## Hohe Geldstrafe gegen Uber

AFF. DEN HAAG. Der Fahrtenvermittlungsdienst Uber soll in den Niederlanden eine Strafe von 290 Millionen Euro zahlen, weil teils sensible Daten seiner Fahrerinnen und Fahrer in Europa ohne ausreichenden Schutz an die Unternehmensführung in den USA übermittelt wurden. Dies sei ein schwerer Verstoß gegen die EU-Datenschutzgrundverordnung, teilte am Montag die niederländische Datenschutzbehörde mit; sie ist in der EU für Uber zuständig. Das US-Unternehmen kündigte Berufung an. Laut Datenschutzbehörde sammelte Uber sensible Informationen über seine Fahrer in Europa: Standortdaten, Fotos, Lohnunterlagen, Ausweispapiere und „in einigen Fällen“ sogar Angaben zu begangenen Straftaten oder zur Gesundheit. Zwei Jahre lang seien diese Daten ohne ausreichenden Schutz in die USA übermittelt worden. Ausgangspunkt der Ermittlungen der niederländischen Datenschutzbehörde waren die Beschwerden von mehr als 170 Uber-Fahrern in Frankreich.

Über erklärte, die Entscheidung der Datenschutzbehörde und die Strafe seien ungerechtfertigt. Der grenzüberschreitende Datenübermittlungsprozess sei „während einer dreijährigen Zeitspanne großer Unsicherheit zwischen der EU und den USA“ gemäß der Datenschutzgrundverordnung erfolgt. Daher ist nun damit zu rechnen, dass das Unternehmen gegen die Entscheidung der Behörde vorgehen wird. Laut der niederländischen Datenschutzbehörde hat Uber den Verstoß gegen die DSGVO inzwischen beendet.

## Meyer Burger schockt die Aktionäre mit einer Kehrtwende

Auf der Flucht nach Amerika kämpft der Schweizer Solarmodulhersteller mit Finanzierungsproblemen / Werk in Sachsen-Anhalt bleibt offen

rit. ZÜRICH. Der hoch defizitäre Schweizer Solarmodulhersteller Meyer Burger sucht sein Heil in den Vereinigten Staaten, weil dort gewaltige Subventionen winken. Doch nun muss das Unternehmen einen Teil seiner Verlagerungspläne begraben. Der geplante Aufbau einer Solarzellenfertigung in Colorado Springs müsse gestoppt werden; das Projekt sei derzeit nicht finanzierbar, teilte Meyer Burger mit. Dafür soll nun die bestehende Solarzellenproduktion in Bitterfeld-Wolfen in Sachsen-Anhalt fortgeführt werden und künftig „das Rückgrat der Solarzellenversorgung von Meyer Burger“ bilden. Diese Fabrik wäre mit Inbetriebnahme der Fertigung in Colorado überflüssig geworden. Ende März hatte der Vorstand noch angekündigt, dass die Produktion in Bitterfeld-Wolfen wohl nur noch bis zum Ende dieses Jahres weiterlaufen werde. An der beschlossenen Aufgabe der Solarmodulproduktion im sächsischen Freiberg ändert sich freilich nichts. Davon sind 400 Mitarbeiter betroffen.

Die Solarzellen aus Sachsen-Anhalt sollen der weiter im Aufbau befindlichen Solarmodulfabrik im amerikanischen Bundesstaat Arizona zugeliefert werden. Dort soll die Produktionskapazität allerdings vorerst nur noch auf 1,4 Gigawatt hochgefahren werden statt der bisher geplanten 2,1 Gigawatt. Die bisher angestrebte Fremdfinanzierung über eine Monetarisierung von Steuergutschriften werde in reduziertem Umfang weiterverfolgt. Der Finanzierungsbedarf falle

durch die Änderungen deutlich geringer aus, sodass sich die nach der Kapitalerhöhung vom April 2024 verbleibende Finanzierungslücke deutlich reduziere. Den Angaben zufolge sinkt aber auch das mittelfristig erreichbare operative Ergebnisniveau. Deshalb soll nun ein „umfassendes Restrukturierungs- und Kostensenkungsprogramm“ aufgelegt werden. Wie dieses konkret aussehen soll, ist noch offen.

Die Ankündigungen schockten die ohnehin leidgeprüften Aktionäre. Der Aktienkurs von Meyer Burger brach im Verlauf des Montags um 42 Prozent auf 2,40 Franken ein. Seit Juli 2023 geht es mit dem Kurs nur noch bergab. Allein in diesem Jahr verloren die Aktien 93 Prozent ihres Wertes. Noch Ende Juni hatte das Management von „bedeutenden Fortschritten“ bei seinen Ausbauplänen in Amerika berichtet, die durch die staatli-

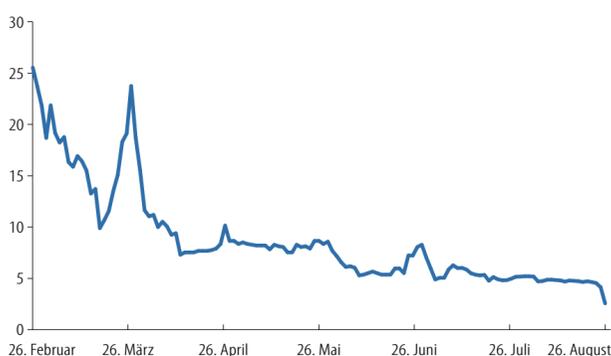
chen Subventionsprogramme der amerikanischen Regierung ermöglicht werden sollen. In Deutschland und Europa sieht der Vorstand unter Führung des Deutschen Gunter Erfurt indes mangels staatlicher Unterstützung keine Chance, sich gegen die übermächtigen Billiganbieter aus China durchzusetzen.

Meyer Burger hat 2023 bei einem Nettoumsatz von 135 Millionen Schweizer Franken einen Verlust von 292 Millio-

nen Franken eingefahren. Über die zurückliegenden vier Geschäftsjahre summierten sich die Fehlbeträge auf 525 Millionen Franken. Auch in diesem Jahr ist mit roten Zahlen zu rechnen. Die Veröffentlichung des Halbjahresberichts hat Meyer Burger vor Kurzem auf den 16. September verschoben. Nun sollen die Zahlen erst am 30. September vorgelegt werden. Auch das werten Anleger als Alarmsignal.

### Meyer Burger

Aktienkurs in Schweizer Franken



Quelle: Bloomberg

FAZ-Grafik niro



Solarzellenproduktion von Meyer Burger

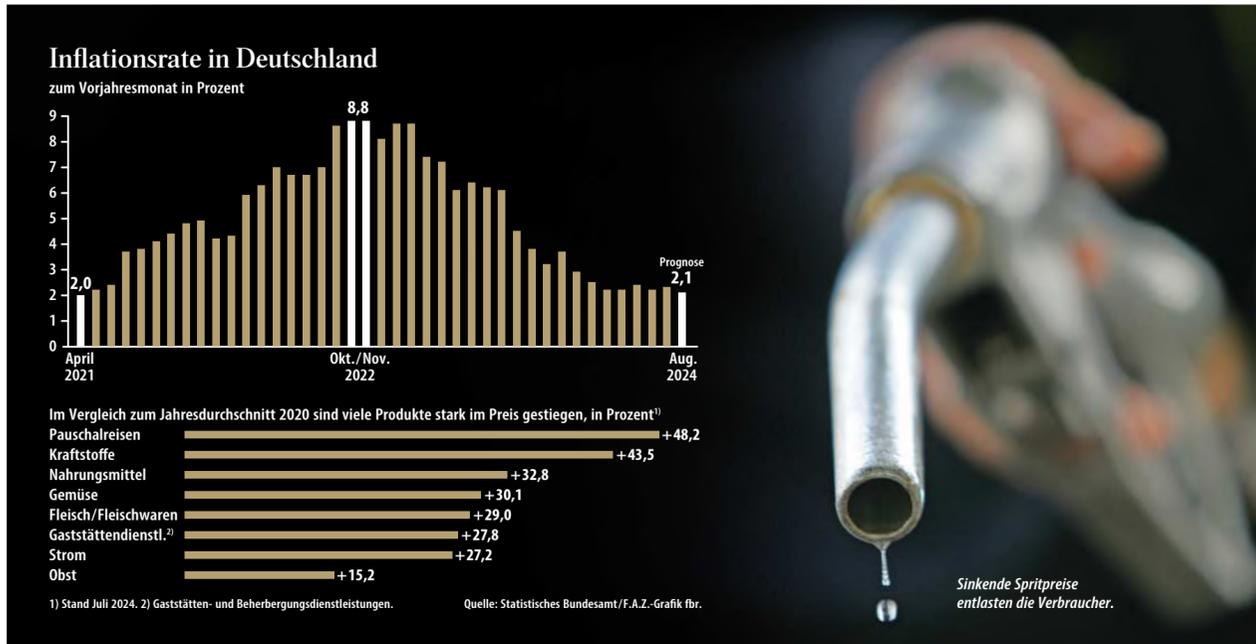
Foto Paul Langrock/Laif

Es war ein großes Thema beim Notenbankertreffen im amerikanischen Jackson Hole: Als wie hartnäckig erweist sich die Inflation rund um den Globus? Für den Euroraum hatte EZB-Chefvolkswirt Philip Lane in einer Rede über die „Transmission“ der Geldpolitik eine zweigeteilte Botschaft: Einerseits sei die Rückkehr der Inflation zum Ziel der Notenbank von 2 Prozent „noch nicht sicher“. Der geldpolitische Kurs der Notenbank müsse deshalb „so lange wie nötig“ restriktiv bleiben. Andererseits dürfe die Notenbank es auch nicht übertreiben: „Ein Zinspfad, der zu lange zu hoch ist, würde mittelfristig zu einer chronisch unter dem Ziel liegenden Inflation führen.“

Chronisch unter dem Ziel liegende Inflation? Im Moment wären die meisten Verbraucher vermutlich froh, wenn es tatsächlich erst mal vorbei wäre mit der extremen Teuerungswelle. In dieser Woche werden die Inflationsraten für August veröffentlicht, am Donnerstag für Deutschland und am Freitag für den Euroraum insgesamt. Die Commerzbank meint, die Rate für Deutschland könnte erstmals seit Beginn der Inflationswelle wieder unter die Marke von 2 Prozent fallen. Im Durchschnitt rechnen Ökonomen von zwölf Banken, die von der Nachrichtenagentur Reuters befragt wurden, mit einem Rückgang auf 2,1 Prozent. Das wäre der niedrigste Wert seit April 2021. Im Juli hatte die Inflationsrate bei 2,3 Prozent gelegen, nach 2,2 Prozent im Juni.

Viele Ökonomen meinen, die August-Inflationsrate werde aber eher ein Ausreißer nach unten sein. Zum Jahresende hin könnten die Raten wieder etwas höher ausfallen. Für den niedrigen Wert gebe es unterschiedliche Gründe, die zusammenkommen. Zum Teil sind es Faktoren, die tatsächlich die Verbraucher entlasten, zum Teil eher technische Effekte. „Eine wichtige Entlastung kommt von den Energiepreisen“, heben die Ökonomen der Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) hervor. „Benzin, Diesel und Heizöl waren im August günstiger als zuvor.“ So ist der Benzinpreis laut ADAC in den vergangenen Tagen trotz der Rückreisewelle auf den Autobahnen auf den niedrigsten Stand des Jahres gefallen. Hauptgrund dafür waren niedrige Rohölpreise, die unter anderem mit Sorgen um die Konjunktur in China und Amerika erklärt wurden. Laut Bundesbank waren aber auch die Margen der Mineralölunternehmen zuletzt relativ niedrig – hier müsse man sich darauf einstellen, dass diese wieder anziehen könnten.

„Einer der Gründe für die niedrige deutsche Inflationsrate im laufenden Monat ist sicher der niedrige Benzinpreis“, sagt auch Michael Holstein, der Chefvolkswirt der DZ Bank. Aber auch statistische Basiseffekte machten sich bemerkbar. Damit ist gemeint, dass auch Verän-



## Die niedrigste Inflation seit 2021

Ökonomen rechnen damit, dass die Inflationsrate im August auf den niedrigsten Stand seit drei Jahren gefallen ist. Doch das ist nur die halbe Wahrheit.

Von Christian Siedenbiedel, Frankfurt

derungen des Preisniveaus im Vorjahr die Jahresänderungsrate in diesem Jahr beeinflussen können. Diese technischen Effekte spielten bei den Dienstleistungen, aber auch bei der Energie eine nicht zu unterschätzende Rolle. Im August 2023 hätten die Energiepreise höher gelegen als im Vormonat Juli, das entlastete gleichsam die Inflationsrate im August 2024, sagt Holger Schmieding, der Chefvolkswirt des Bankhauses Berenberg. Im Herbst 2023 seien die Energiepreise dann wieder deutlich gesunken, das lasse den Vorjahresvergleich in diesem Herbst tendenziell höher ausfallen.

In vielen Inflationsprognosen wird daher angenommen, dass die Inflationsrate nur eine „Sommerpause“ macht, wie es Dekan-Ökonom Ulrich Kater formuliert hat. Zum Jahresende hin könnte sie wieder ansteigen und zum Beginn des nächsten Jahres klar oberhalb des Ziels der EZB von zwei Prozent liegen. Spannend wird dann, ob sie sich in der zweiten Jahreshälfte 2025 dem EZB-Ziel annähert, wie die Notenbank selbst es erwartet.

Entwarnung in Sachen Inflation geben die meisten Fachleute noch nicht. „Hohe Lohnabschlüsse treiben weiterhin die Dienstleistungspreise“, heißt es bei der Helaba. Viele Unternehmen versuchen, gestiegene Personalkosten an ihre Kunden weiterzugeben. Im Juli sind die Dienstleistungspreise deshalb mit 3,9 Prozent zum Vorjahresmonat überdurchschnittlich stark gestiegen.

Für Verbraucher hat die Inflationswelle viele Lebensmittel und andere Dinge des täglichen Bedarfs deutlich verteuert. Wenn die Inflationsrate jetzt wieder niedriger ausfallen, heißt das in aller Regel nicht, dass die Preise wieder auf das alte Niveau zurückfallen, sondern nur, dass sie nicht mehr so stark steigen. Betrachtet man die Preissteigerungen beispielsweise für Lebensmittel, Strom oder Gaststättendienstleistungen seit 2020, kommen schnell zweistellige Steigerungsraten zusammen (siehe Grafik).

Die EZB dürfte im September mit einer Zinssenkung auf Fortschritte bei der Inflationsbekämpfung reagieren, auch

wenn noch ein bisschen diskutiert wird. Robert Holzmann, der österreichische Notenbank-Chef, der im EZB-Rat im Juni als Einziger gegen eine Zinssenkung gestimmt hat, mahnte auch am Rande des Notenbankertreffens in Jackson Hole zur Vorsicht. „Ich würde nicht sagen, dass eine Zinssenkung im September eine ausgemachte Sache ist – einige meiner Kollegen denken das bestimmt“, sagte er zu Bloomberg TV. Bei einigen EZB-Ratsmitgliedern herrsche der Eindruck vor, dass der Kampf gegen die Inflation gewonnen sei: „Zu einem großen Teil ist das wahrscheinlich der Fall, aber es gibt definitiv einige Bereiche, in denen die Inflation noch anhält, und das sind die Bereiche, die gefährlich werden können.“

Der portugiesische Notenbankchef Mário Centeno hingegen deutete an, die Entscheidung für eine September-Zinssenkung werde leicht. Auch der finnische Notenbankchef Olli Rehn und das kroatische Ratsmitglied Boris Vujčić äußerten sich in Richtung Zinssenkung. Die EZB müsse gleichwohl aufmerksam bleiben.

## Hedgefonds für Privatanleger mit guter Rendite

Anleihestrategien sind besonders gefragt / DWS Concept Kaldemorgen ist der größte der 708 untersuchten Fonds

dmo. FRANKFURT. Die Rückkehr des Zinses sorgt für eine rege Nachfrage nach allen Finanzprodukten, die mit Anleihen zu tun haben. Während klassischen Anleihefonds im ersten Halbjahr rund 11 Milliarden Euro neue Mittel zuflossen, stechen auch im Markt für Fonds mit besonderen Strategien die Anleiheprodukte heraus. Ihnen flossen im ersten Halbjahr netto 2,2 Milliarden Euro zu, wie aus der Liquid-Alternatives-Studie der Fondsgesellschaft Lupus alpha hervorgeht, die der F.A.Z. vorab vorliegt.

Untersucht wird der Markt für regulierte Hedgefondsstrategien in liquiden Fonds, die für Privatanleger zugänglich sind. Der lange Zeit für Privatanleger kaum zugängliche Markt verzeichnete bis 2018 ein rasantes Wachstum und pendelt sich nun auf einem Volumen von gut 220 Milliarden Euro ein. Er liegt damit knapp vor klassischen offenen Anleihefonds, aber hinter Mischfonds und Aktienfonds.

Interessant macht ihn für Anleger die von Aktien und Anleihen abweichende Risiko- und Renditestruktur. So erzielt der Gesamtmarkt im ersten Halbjahr eine Rendite von 4,7 Prozent, die sich damit in Risiko und Rendite traditionell zwischen Aktien (höhere Rendite, höheres Risiko) und Anleihen (niedrigere Rendite, niedrigeres Risiko) bewegt. Gerade im Anleihebereich konnten sich die alternativen Strategien im ersten Halbjahr deutlich vom Markt absetzen.

Euro-Unternehmensanleihen lieferten hier nur 0,4 Prozent Rendite, Staatsanleihen gar minus 2,1 Prozent. Michael Lichter, der die Marktstudie für Lupus alpha federführend erstellt, spricht von einem soliden ersten Halbjahr: „Schlechter als Aktien, besser als Anleihen, aber vor allem anders, um so mehr Stabilität ins Portfolio zu bringen. So soll es sein, das ist genau das, was die Anleger suchen.“ Da viele Unternehmensanleihen weiterhin nicht oder nur mit großen Einschränkungen für Privatanleger handelbar sind, spielen

Fonds hier eine besonders wichtige Rolle. Absolute Return Bond Fonds, die eine feste Rendite versprechen, und Alternative Credit Focus Fonds verzeichneten entsprechend die größten Zuwächse.

Größter Absolute Return Fonds für Anleihen ist nach den Daten der zur London Stock Exchange gehörenden Refinitiv Germany der DNCA Invest Alpha Bonds (Kennnummer LU1694789535). Er lieferte von Juni 2023 bis Juni 2024 gut 4,5 Prozent Rendite und – das ist vielen Anlegern in dieser Anlageklasse sehr wichtig – vor allem vom Hoch zum Tief maximal 0,5 Prozent, in der Fachsprache maximaler Draw Down genannt. Der zweite große Absolute-Return-Anleihefonds, der Vontobel TwentyFour Absolute Return Credit Funds britische Pfund (ISIN: U1267852595) gewann sogar gut 9 Prozent bei einem maximalen Rückgang von 0,8 Prozent. Unter den alternativen Anleihestrategien ist der UBAM Global HY (LU0569864480) der größte Fonds, der gut 14 Prozent Rendite

lieferte, und das bei einem maximalen Rückgang von 0,36 Prozent.

„Die Anleihestrategien der alternativen Fonds sind individuell sehr unterschiedlich, das Zinsniveau gerade in den kurzen Laufzeiten bietet aktuell aber große Vorteile für viele Strategien“, sagt Lichter. „Aber auch verbrieftete Unternehmenskredite liefern gute Performance.“ So haben die Absolute-Return-Anleihestrategien seit Jahresanfang im Schnitt 3,3 Prozent Rendite erbracht, die alternativen Kredit-Strategien sogar 4,2 Prozent.

Spezialisierte Anleihe-Strategien sind 2 der 14 untersuchten Kategorien in der Marktstudie. Die höchsten Renditen im Schnitt lieferten mit gut 14 Prozent die gehebelten Aktienstrategien, allerdings mit einer hohen Spannbreite. Die besten Fonds dieser riskanten Strategie kamen hier auf mehr als 30 Prozent Rendite, die schwächsten lagen schlechter als minus 10 Prozent. Alternative Multi Strategien sind die dem Volumen nach größte Kate-

gorie. Ihr entstammt auch der mit 14 Milliarden Euro Fondsvolumen größte Fonds des Marktsegments, der DWS Concept Kaldemorgen (LU0599947198) des erfahrenen und 70 Jahre alten Klaus Kaldemorgen. Über 5,5 Prozent Rendite konnten sich die Anleger in den vergangenen 12 Monaten freuen. Die höchste Rendite erzielte binnen 12 Monaten der Man AHL Target Risk (Kennnummer IE00BRJ7498). Der acht Jahre alte Dollar-Fonds erreichte eine Rendite von 16,8 Prozent, bei einem maximalen Rückschlag um 1,8 Prozent. Der Fonds wird in die Kategorie Alternative Global Macro einsortiert. Dies sind gemäß der Definition Fonds, die globale Investment-Entscheidungen auf Basis volkswirtschaftlicher Analysen zu Zinsen, Wachstum und Geopolitik treffen. Der AHL-Fonds setzt seinen Fokus aktuell auf einen Rohstoffindex, einen Future auf den S&P 500, japanische Staatsanleihen mit 10 Jahren Laufzeit, einen Future auf den japani-

schen Topix-Aktienindex und einen auf den kanadischen TSX 60.

Die insgesamt deutlich geringeren maximalen Rückschläge der untersuchten gut 700 Fonds sind ein starkes Argument für die alternativen Strategien. Im ersten Halbjahr lag der maximale Verlust über alle Fonds hinweg bei 3,6 Prozent, eine Entwicklung, die Aktienindizes an ein bis zwei schlechten Tagen schnell erreichen. Bei den Anleihestrategien betrug der Abschlag im Schnitt maximal rund 2 Prozent. Werden die ereignisreicheren Anlagejahre 2022 mit Ukrainekrieg, Inflation und Zinswende und 2020 mit Corona-Ausbruch hinzugenommen, weisen immerhin 90 Prozent der Anleihefonds und 74 Prozent der Fonds insgesamt über fünf Jahre einen maximalen Rückschlag von weniger als 20 Prozent auf.

Der Markt verzeichnete in diesem Jahr indes weitere 6,4 Milliarden Euro Abflüsse auf 224 Milliarden Euro, jedoch mit deutlich abnehmender Dynamik vor allem gegenüber dem Horrormonat 2023 mit gut 35 Milliarden Euro Abflüssen. „Die Performance 2023 war in Ordnung, aber es wirkten noch deutlich die seit 2022 heftig gestiegenen Zinsen nach, als viele Anleger begannen, massiv in vermeintlich einfach verständliche Zinsprodukte umzuschichten“, sagt Lichter. „Mittlerweile kehren gerade Institutionelle wieder verstärkt in die Fonds zurück, da sie erkennen, dass viele alternative Strategien gerade im Anleihebereich einen deutlichen Mehrwert gegenüber den klassischen Anleihefonds liefern können, und das oft bei niedrigeren Risiken.“ Für Anleger ist die Herausforderung in dem Marktsegment größer, da sie sich die durchaus sehr unterschiedlichen Fondsstrategien genau anschauen sollten, bevor sie in früher für sie kaum zugängliche Strategien investieren. In der längeren Frist können viele Strategien die Rendite im Depot stabilisieren, da sie meist weniger riskant als Aktien sind, aber mehr Rendite liefern als reine Anleiheinvestments.

### Die größten alternativen Fonds

Fonds	ISIN	Volumen in Mrd. Dollar	Wertentwicklung in % (in Klammern: Draw Down in %) <sup>1)</sup>		
			1 Jahr	3 Jahre p. a.	5 Jahre p. a.
DWS Concept Kaldemorgen NC	LU0599947198	14,24	5,53 (-3,05)	1,96 (-5,45)	2,83 (-9,91)
DNCA Invest – Alpha Bonds B	LU1694789535	11,71	4,55 (-0,49)	5,42 (-2,52)	3,67 (-8,77)
ACATIS Value Event Funds A	DE000A0X7541	6,51	8,78 (-3,54)	3,50 (-12,44)	7,00 (-15,91)
UBAM – Global High Yield Solution RC USD	LU0569864480	5,56	14,33 (-0,36)	8,07 (-4,83)	5,28 (-10,96)
Man AHL Target Risk Class D USD Shares	IE000BRJ7498	3,84	16,79 (-1,75)	6,23 (-11,85)	6,48 (-11,85)
Vontobel Twenty-Four AbsRetCr GBP	LU1267852595	3,53	9,11 (-0,74)	1,23 (-11,68)	2,54 (-11,68)
Eleva Absolute Return Europe A2 EUR	LU1920211973	3,39	6,14 (-2,45)	3,95 (-5,03)	4,91 (-5,03)
Nordea 1 – Alpha 10 MA Fund BP EUR	LU0445386369	3,35	-6,04 (-8,16)	-2,76 (-12,78)	0,88 (-12,78)
Insight High Grade ABS S	IE00BYNZBR33	3,29	4,13 (-1,43)	0,15 (-9,95)	1,04 (-10,85)
PIMCO GIS Dynamic Bond E CI USD	IE00B3Y6DR28	3,24	8,22 (-0,89)	2,63 (-8,78)	1,96 (-8,78)

Stand 30. Juni 2024. 1) Draw Down: Höchster Rückgang des Fondspreises in diesem Zeitraum.

F.A.Z.-Grafik swa.

### HOHE KONSUMKOSTEN

Viele Anlageformen bieten nur einen unzureichenden Schutz vor der Teuerung.

Finanzen, Seite 25

### DEERE & COMPANY

Jeder kennt die grünen Traktoren. Doch für die Aktie lief es zuletzt eher holprig.

Finanzen, Seite 25

### „EIN BISSCHEN CHAOS“

Der FC Bayern München startet mit einem wackeligen 3:2 in Wolfsburg in die Saison.

Sport, Seite 27

### JONGLIEREN MIT MILLIONEN

Beim FC Barcelona geht es auch nach dem Abschied von Gündogan drunter und drüber.

Sport, Seite 27



### Grenze der Streuung

Von Daniel Mohr

Es ist sehr vernünftig, sein Geld in verschiedene Anlageklassen zu investieren und auch innerhalb der Anlageklassen nicht nur auf eine Aktie, Anleihe oder Immobilie zu setzen. Doch die Risikostreuung kennt auch ihre Grenzen. Selbst Indexfonds greifen häufig zu dem Mittel, nicht mehr jeden für die Wertentwicklung kaum noch bedeutsamen Einzelwert zu kaufen. Irgendwann stehen Handelskosten und Verwaltungsaufwand in keiner Relation mehr zum Ertrag. Auch Privatanleger sollten sich daher Gedanken machen, wie aussernd sie ihr Geld verteilen wollen. Interessant könnte in dieser Hinsicht sein, nicht nur auf eine immer breitere Streuung des Aktien- und Anleiheportfolios rund um die Welt zu achten, sondern auch Instrumente ins Depot zu nehmen, die in der Risiko-Rendite-Struktur andere Profile liefern. Einer der Fortschritte der Demokratisierung der Kapitalmärkte ist es, dass auch Privatanlegern solche Strategien seit einigen Jahren zugänglich sind. Hedgefondsstrategien in regulierten und liquiden Fonds bieten eine große Bandbreite zusätzlicher Möglichkeiten, mit der insbesondere die Vorteile der Derivatmärkte für die Anleger genutzt werden. Nicht jede Strategie und jeder Fonds sind erfolgreich. Doch die aktuelle Marktstudie von Lupus Alpha zeigt, dass ein Blick in diesen Markt für liquide Alternativen durchaus lohnen kann. Ganz ohne Aufwand ist dies nicht, schließlich gilt es kompliziertere Produkte als einen Dax-ETF zu verstehen. Dafür winken oft solide Risiko-Rendite-Profile.

### Steuererklärung online erledigen

AFP. BERLIN. Die meisten Steuerpflichtigen hierzulande erledigen ihre Steuererklärung online. Laut einer am Montag veröffentlichten Umfrage des Digitalverbandes Bitkom sagten 58 Prozent derjenigen, die schon einmal eine Steuererklärung gemacht haben, sie hätten diese auf digitalem Wege übermittelt. Am beliebtesten ist die Steuererklärung mithilfe einer meist kostenpflichtigen Software für PC oder Notebook, eine solche Hilfe nutzten 26 Prozent. 23 Prozent der Befragten gaben an, sie hätten die Elster-Software des Finanzamtes gewählt. 9 Prozent nutzen eine Steuer-App auf dem Smartphone. Bernhard Rohleder, Bitkom-Hauptgeschäftsführer, nannte die elektronische Steuererklärung ein echtes Erfolgsmodell. Sie zeige, „dass die deutsche Verwaltung Digitalisierung kann“. Der Anteil der Steuerpflichtigen, die das Papierformular nutzen, geht laut Umfrage zurück: 25 Prozent der Befragten sagten, sie hätten die vergangene Steuererklärung noch auf Papier abgegeben; 2022 lag dieser Anteil bei 30 Prozent. 17 Prozent bezahlten einen Steuerberater für ihre Steuererklärung. Wenn eine Pflicht zur Abgabe einer Steuererklärung besteht, läuft die Frist in diesem Jahr am Montag, den 2. September, aus.

### Die Börse

Dax in Punkten	Bundesanleihe Rendite 10 Jahre
19000	2,75
18500	2,50
18000	2,25
17500	2,00
17000	1,75
27.5.24	27.5.24
26.8.24	26.8.24
	23.8.24
	26.8.24
F.A.Z.-Index	2617,50
Dax	18633,10
M-Dax	25196,58
Tec-Dax	3341,54
Euro Stoxx 50	4909,20
F.A.Z.-Euro-Index	161,52
Dow Jones	41175,08
Nasdaq Index	17877,79
Bund-Future	134,46
Tagesgeld Frankfurt	3,74 %
Bundesanl.-Rendite 10 J.	2,22 %
F.A.Z.-Renten-Rend. 10 J.	2,42 %
US-Staatsanl.-Rend. 10 J.	3,80 %
Gold, Spot (\$/Unze)	2512,67
Rohöl (London \$/Barrel)	79,02
1 Euro in Dollar	1,1121
1 Euro in Pfund	0,8473
1 Euro in Franken	0,9476
1 Euro in Yen	162,37

Alle Werte Stand: 22:07 Uhr

Dax, M-Dax und Tec-Dax

Table with columns for Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices, including 52-week high/low, current value, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

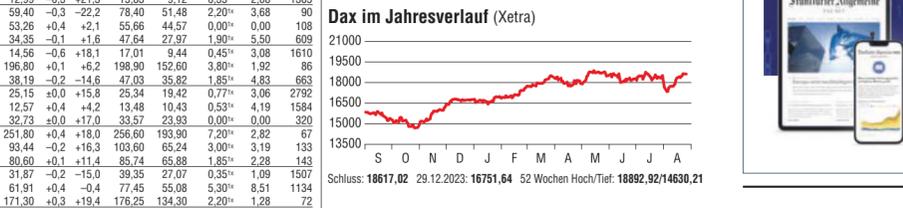
Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Table listing various stocks with their 52-week high/low, current price, and percentage change.

Börsennotierungen von Bloomberg. Alle Angaben ohne Gewähr. K.A. = keine Angaben. ...

Internationale Finanzmärkte

Table showing international financial markets, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.



Dax im Jahresverlauf (Xetra) - Schlusss: 18617,02; 29.12.2023: 16751,64; 52 Wochen Hoch/Tief: 18892,92/14630,21

Table showing German stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing European stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Table showing overseas stock market performance, including Dax, M-Dax, and Tec-Dax indices.

Börsennotierungen von Bloomberg. Alle Angaben ohne Gewähr. K.A. = keine Angaben. ...

ANZEIGE

Advertisement for PRO D.ECONOMY, featuring a smartphone and the text 'Wissen für die digitale Wirtschaft'.

Jetzt testen: faz.net/faz-pro-testen

Table showing course prices in Euro for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Table showing course prices in Euro/Swiss Franc for various companies.

Börsennotierungen von Bloomberg. Alle Angaben ohne Gewähr. K.A. = keine Angaben. ...



Perfekten Schutz gegen die Inflation gibt es nicht: Aber Bewusstsein für das Problem und entsprechende Anlagestrategien können das Problem mildern.

Foto Felix Kaspar Ristic

Die Inflation wird häufig unterschätzt, besonders wenn sie längere Zeit sehr niedrig war. Das kann allerdings ein großer Fehler sein, wie sich durch den kurzen Anstieg der Inflation auf rund 10 Prozent im Jahr 2023 gezeigt hat. Es wäre aber deutlich zu kurz gesprungen, reduzierte man den Blickwinkel nur auf die allgemeinen Preissteigerungen: Die „persönliche Inflation“ kann sehr stark von der durchschnittlichen Inflation abweichen, über die regelmäßig in den Medien gesprochen und geschrieben wird. Hinzu kommt eine zeitliche Komponente, die oft vernachlässigt wird, der jedoch eine große Bedeutung zukommt. Um das zu verstehen, ist es notwendig, sich intensiv mit der eigenen Vermögensbilanz zu beschäftigen.

## ÜBER RENDITE

Die Vermögensbilanz besteht aus vielen Positionen, deren Einfluss nicht nur von der absoluten Höhe des jeweiligen Werts abhängt, sondern auch vom Einfluss, den die Inflation darauf hat. Eine wichtige Position ist erwartungsgemäß der Konsum, der alle Ausgaben bis zum Lebensende umfasst. Im Alter von 40 Jahren ergeben sich bei einer Lebenserwartung von 90 Jahren immerhin noch 50 Jahre Ausgaben, die notwendig sind. Betragen die Ausgaben aktuell 5000 Euro im Monat, 60.000 Euro im Jahr, ergibt das den stolzen Betrag von 3 Millionen Euro. Eine Inflation von 10 Prozent führt damit zu Mehrausgaben in Höhe von 300.000 Euro.

Das gilt jedoch nur für jeweils ein Jahr: Beträgt die Inflation im Jahr darauf ebenfalls 10 Prozent, steigen die Ausgaben erneut und sogar um mehr als 300.000 Euro an. Eine einmalige Inflation in Höhe von 2 Prozent führt zwar nur zu einer Steigerung um 60.000 Euro, aber jährlich über 50 Jahre betrachtet erhöht sich auch hier die Konsumbilanzposition auf mehr als 5 Millionen Euro. Das macht deutlich, wie gefährlich die Inflation ist und weshalb es so wichtig ist, die individuelle, persönliche

Inflation zu kennen, zumal sie höher oder niedriger als die „offizielle“ sein kann.

Zunächst gilt es daher, die eigenen Ausgaben in Kategorien aufzuteilen und für jede einzelne die Inflationserwartung zu bestimmen. Am besten wäre es, eine fertige Liste aller Kategorien läge schon vor, nach Größe absteigend sortiert. Glücklicherweise gibt es eine Reihe von Apps, die das automatisch für den Anleger übernehmen. Diese Liste kann dann einfach der Reihe nach abgearbeitet werden, von den Kategorien mit den höchsten Ausgaben, bei denen die Auswirkung der Inflation auch am größten sein kann, bis zu denen mit den niedrigsten Ausgaben. Am Ende sind die Inflationserwartungen für alle Kategorien aufzusummieren und durch die Ausgaben zu teilen, um die persönliche Inflation zu bestimmen. Das klingt nach einer Routineaufgabe, bei der es keine Überraschungen geben kann. Aber dem ist nicht so, weil selbst kleinere Ausgaben enorme Preissteigerungen erfahren können. Mancher hat ein Softwareabonnement, das plötzlich 70 Prozent mehr kostet, ein anderer hat beim Versorger Pech, und die Gasrechnung hat sich verdoppelt. Selbst unregelmäßige Ausgaben können sich summieren und von der Inflation deutlich getroffen sein.

Die Wohnkosten sind häufig ein großer Posten, bei Eigentümern selbst genutzter Immobilien entsprechend die Kreditraten des Immobiliendarlehens. Letztere haben – im Falle von festen Zinsen – keinerlei Inflation zu befürchten, was ein großer Vorteil ist und ein Grund, warum in Ländern mit höherer Inflation die Eigentumsquoten ebenfalls höher sind. Mieter mit Indexmietvertrag müssen dagegen die volle Inflation tragen, weil die Miete mit der Inflation angepasst wird. Bei den restlichen Mietern liegt die Wahrheit irgendwo dazwischen, je nach

# Die Inflation ist ein harter Gegner

Wie sehr die Inflation die Konsumkosten eines ganzen Lebens beeinflusst, wird von vielen Konsumenten zu wenig berücksichtigt. Die unterschiedlichen Anlageformen bieten dagegen nur unvollkommenen Schutz. Doch mancher kann auch von der Inflation profitieren.

Von Daniel Walther

dem wie sehr der Vermieter die Miete anpasst. Zum Glück für Mieter sind Mieterhöhungen in Deutschland enge Grenzen gesetzt, weshalb vermutlich nur ein Teil der Inflation als Erhöhung ankommt.

Im Gegensatz zu den Ausgaben kann bei den Vermögenswerten die Inflation bei den Preisen oder Erträgen positiv sein. Vermieter können die Inflation für Mieterhöhungen nutzen und haben darüber hinaus bei Mieterwechseln die Gelegenheit zur Anpassung der Miete. Aus diesem Grund ist die langfristige Rendite von Immobilien höher anzusetzen als die reine Mietrendite. Als Orientierungshilfe, aber wie immer in Abhängigkeit vom Objekt, kann die halbe Inflation genutzt werden, also die Hälfte der Höhe der erwarteten jährlichen Inflation der nächsten zehn Jahre. Für ein Objekt mit einer Mietrendite in Höhe von 5 Prozent ergibt das bei einer erwarteten Inflation von 4 Prozent pro Jahr immerhin einen Aufschlag von 2 Prozent oder eine um 40 Prozent höhere Rendite.

Die Anlageklasse der Anleihen dagegen leidet unter Inflation, weil die Rückzahlung der Gelder zum entwerteten Nennwert erfolgt und auch Zinszahlungen abgewertet werden. Je nach Entwicklung der Inflation kann die erzielte reale Rendite noch positiv oder sogar negativ sein.

Aus diesem Grund gibt es die Anlageklasse „Inflationgeschützte Anleihen“, bei denen sowohl der Nennwert als auch die Zinszahlungen an die Inflation angepasst werden. Bei Letzteren ist Inflation somit nicht relevant, sondern nur die erzielte reale Rendite aus dem Coupon, die jedoch geringer ist als bei regulären Anleihen.

Edelmetalle sind hinsichtlich der Inflation eine Mischung aus beiden Anleihearten. Sie bieten einen Schutz gegen die Inflation, aber nicht kurzfristig, sondern nur langfristig. Gleichzeitig haben sie einen Nachteil gegenüber Anleihen, weil sie keinen Ertrag abwerfen. Edelmetalle schützen daher besonders gegen eine negative reale Rendite, also niedrige Zinsen bei gleichzeitig hoher Inflation. Umgekehrt leiden sie unter positiver realer Rendite, also niedriger Inflation bei gleichzeitig hohen Zinsen. Zu beachten ist allerdings, dass die Wirkung der Inflation bei Edelmetallen nicht unmittelbar ist. So können zwischen Ursache und Wirkung mehrere Jahre liegen.

Die Anlageklasse Aktien bietet einen gewissen Schutz vor der Inflation. In Amerika war das über den Zeitraum von 1950 bis 2022 der Fall, in denen die durchschnittliche Rendite des S&P 500 7,74 Prozent betrug, während die Infla-

tion bei 3,49 Prozent lag. Damit könnte der Fall eindeutig entschieden sein, wären die Werte nicht so volatil.

Denn von Anfang 1959 bis Ende 1985 war die reale Rendite insgesamt negativ: Die Inflation betrug 5,15 Prozent und die Rendite des S&P 500 lediglich 4,97 Prozent. Wer gar 1973 erst eingestiegen ist, hat bis 1985 jedes Jahr eine negative reale Rendite erzielt. Ein Dollar hatte Ende 1985 über 70 Prozent des Wertes von Anfang 1959 verloren. Aktien schützen also vor Inflation, es kann aber längere Zeiträume geben, in denen eine reale Rendite ausfällt. In diesen Phasen ist es damit nahezu unmöglich für Anleger, mit Aktien Vermögen aufzubauen. Das macht die Geldanlage ein wenig zum Glücksspiel, wenn sich ein Anleger in welcher Lebensphase befindet.

Nach den Vermögenswerten gibt es noch weitere Positionen der Vermögensbilanz, die von der Inflation betroffen sein können, zu nennen sind hier die Werte der Arbeitskraft und der Renten. Beide werden zwar nicht direkt durch die Inflation beeinflusst, häufig gibt es aber beim Arbeitseinkommen im Nachhinein eine Erhöhung als Ausgleich. Die Höhe der Renten wiederum hängt an der Lohnentwicklung, sodass mit einer weiteren Verzögerung auch die Renten steigen. Beträgt das Nettoeinkommen für den vierzigjährigen Arbeitnehmer 5600 Euro im Monat, und er plant, bis zum 67. Lebensjahr zu arbeiten, beträgt der Wert der Arbeitskraft knapp 1.815.000 Euro.

Damit ergibt sich ein Problem: Während eine Inflation in Höhe von 10 Prozent die Kosten des Konsums um 300.000 Euro steigen lässt, steigert eine Einkommenserhöhung um 10 Prozent mit einem Jahr Verzögerung den Wert der Arbeitskraft nur noch um knapp 175.000 Euro. Das ist ein 125.000 Euro großes Problem

für die Altersvorsorge. Selbst wenn der Wert der Renten in Höhe von 250.000 Euro um 10 Prozent steigen würde, so reduzierte sich die Lücke nur um 25.000 Euro auf immer noch 100.000 Euro. Inflation ist deshalb für alle Arbeitnehmer ein Problem, selbst wenn die Ausgaben gut 10 Prozent unter den Einnahmen liegen.

Dieser Effekt wird umso größer, je näher der Ruhestand rückt. Der Wert der Arbeitskraft nimmt bis dahin mit jedem

## Morgen in Natur und Wissenschaft



**Signale im Koma**  
Wenn Patienten im Wachkoma liegen, heißt das nicht, dass sie überhaupt nichts wahrnehmen: Ärzte blicken mit neuen Verfahren ins Gehirn.

**Begleitforschung zum Humboldt-Forum**  
Jonas Kreienbaum untersucht den Anteil Kaiser Wilhelms II. an der Kolonialpolitik.

**Zugespitze Deutungen**  
Was den amerikanischen Universitäten unter Trump oder Harris bevorzugen würde.

Jahr ab, während das beim Konsum deutlich weniger der Fall ist. Der Wert der Renten deckt in der Regel nur einen Teil des Bedarfs im Alter, daher ist die Entwicklung des eigenen Vermögens der einzige Schutz für den Anleger, um die zusätzliche Lücke zu schließen. Das eigene Vermögen, eine eventuell vorhandene betriebliche Altersvorsorge eingeschlossen, ist die beste Altersvorsorge. Deshalb ist es wichtig, die Inflation bei allen Planungen zu berücksichtigen.

**Daniel Walther** ist Experte für Finanzanalyse und Vermögensberatung und Vorstandsvorsitzender von Vermögensheld.

Wenn Sie ein Thema besonders oder auch weitergehend interessiert, dann schreiben Sie uns: [fragdiefinzen@faz.de](mailto:fragdiefinzen@faz.de)

## AKTIE IM BLICK

### Aufholprigen Wegen

Die Erntezeit naht, und vielerorts rollen riesige Mähdrescher und Traktoren durch die goldenen Getreidefelder. Darunter auch zahlreiche Maschinen in Grün-Gelb. Die charakteristischen Fahrzeuge des amerikanischen Herstellers John Deere gehören zu den beliebtesten in der Welt. Im vergangenen Jahr konnte das Unternehmen einen Rekordumsatz verbuchen, doch in diesem Jahr rechnet der Vorstandsvorsitzende John May mit einem Nachfragerückgang.

Deere & Company ist mit seinen rund 83.000 Mitarbeitern der größte Landtechnikhersteller der Welt. Unter der Marke John Deere vertreibt das 1837 in den Vereinigten Staaten gegründete Unternehmen Geräte für die Land-, Forst- und Bauwirtschaft sowie Geräte für Gewerbe und Konsumenten. Weiterhin bietet Deere & Company Ersatzteile für eigene und fremde Produkte sowie Finanzierungsdienstleistungen.

Das Unternehmen setzt auf Künstliche Intelligenz und Automatisierung, um seine Maschinen zuverlässig und produktiv zu machen. Mittels der sogenannten „See and spray“-Technologie werden ungewollte Pflanzen gezielt behandelt, anstatt großflächig das gesamte Feld mit Herbiziden einzusprühen. Das ist nicht nur günstiger, sondern auch nicht so giftig wie herkömmliche Techniken.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr erzielte der Konzern einen Rekordumsatz von 61,25 Milliarden Dollar, 16 Prozent mehr als im Vorjahr. Lieferkettenunterbrechungen und Inflationsdruck in 2022 hätten sich normalisiert, heißt es im Ge-

schäftsbericht. Zudem habe der Produktionszeitplan durch die Rückkehr zu den üblichen Produktionsmustern und pünktlichen Lieferungen wieder mehr der saisonalen Gerätenutzung der Kunden entsprochen. Das habe zu einem höheren Produktionsniveau geführt.

Der Nettoumsatz im Segment Ausrüstung stieg von 47,9 Milliarden Dollar auf 55,6 Milliarden Dollar. Nach Ansicht des Unternehmens hätten die günstigen Rahmenbedingungen in der Branche und eine starke Nachfrage nach Land- und Baumaschinen zu diesem Umsatzanstieg beigetragen. Das Segment unterteilt sich in drei Bereiche, von denen Produktion und Präzisionslandwirtschaft mit 48 Prozent den größten Anteil am Nettoumsatz hat, gefolgt von Bau- und Forstwirtschaft (27 Prozent) sowie kleine Landwirtschaftsgeräte und Rasenpflege (25 Prozent). Zu den wichtigsten Märkten zählen für Deere & Company die Vereinigten

Staaten (54 Prozent), Europa (17 Prozent) und Lateinamerika (14 Prozent).

Dank geringeren Transportkosten, langsamer steigenden Materialkosten und einer disziplinierten Bestandsverwaltung stand 2023 unter dem Strich ein Gewinn von 10,17 Milliarden Dollar. Das sind 43 Prozent mehr als noch 2022. Das Betriebsergebnis stieg von 10,2 Milliarden Dollar 2022 auf 15,5 Milliarden Dollar 2023. Auch die operative Marge stieg von 19,4 Prozent auf 25,3 Prozent in 2023 und liegt damit deutlich höher als bei den Konkurrenten CNH Industrial und AGCO. Die Eigenkapitalquote ist mit 21 Prozent solide, sodass Deere & Company diesen Erfolg an seine Aktionäre weitergibt und eine Dividende von 5,88 Dollar zahlt.

1868 als Aktiengesellschaft eingetragen, ist das Unternehmen heute 105 Milliarden Dollar wert. Die Aktie kostet aktuell 381 Dollar und ist mit einem Kurs-

Gewinn-Verhältnis von 12,8 günstig. Allerdings haben andere Unternehmen der Branche ähnlich geringe KGVs. Für gewöhnlich haben Aktien von Unternehmen, denen ein starkes Wachstum zugeordnet wird, ein hohes KGV. Neben dem aktuellen Kurs werden für die Berechnung die Gewinnschätzungen der Analysten einbezogen, meist für die Gewinne der nächsten zwölf Monate.

Ein echter Aufwärtstrend ist für die Aktie derzeit nicht zu erkennen. Im vergangenen Jahr pendelte das Papier im Grunde seitwärts mit Hoch- und Tiefständen zwischen etwa 340 Dollar und 420 Dollar. Seit Jahresbeginn hat die Aktie sogar 5 Prozent an Wert verloren. Aktuell glaubt die Mehrheit der 25 Bloomberg-Analysten allerdings noch an das langfristige Potential der Aktie: zwölf empfehlen sie zum Kauf, elf raten zum Halten. Lediglich zwei Analysten empfehlen, das Papier zu verkaufen.

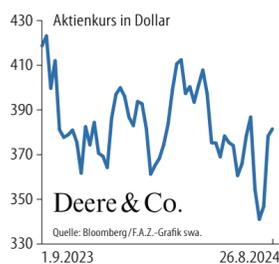
Aufgrund des erwarteten Nachfragekräftigens in diesem Jahr werde nach Unternehmensprognose auch das Produktionsvolumen zu einem normalen Niveau zurückkehren. Für 2024 rechnet Deere & Company mit nur noch 6,8 Milliarden Dollar Nettogewinn. „Als Reaktion auf die schwachen Marktbedingungen haben wir unsere Kosten gesenkt und unsere Produktion strategisch auf die Kundenbedürfnisse ausgerichtet“, sagte John May. „Obwohl diese Entscheidungen schwierig waren, sind sie für unseren anhaltenden Erfolg und unsere Wettbewerbsfähigkeit unerlässlich.“

MADELEINE BRÜHL

#### Was Analysten meinen

Analysehaus	Empfehlung	Kursziel
Morgan Stanley	Kaufen	425 Euro
Bernstein	Halten	342 Euro
HSBC	Halten	400 Euro
J.P. Morgan	Halten	360 Euro
Morningstar	Verkaufen	340 Euro
Bardays	Kaufen	400 Euro
Jefferies	Kaufen	495 Euro
Deutsche Bank	Halten	389 Euro
Oppenheimer	Kaufen	448 Euro

Quelle: Bloomberg



## Basel IV verteuert Kredite

Das trifft besonders Unternehmen ohne Rating

mho. FRANKFURT. Am 1. Januar 2025 treten die neuen Eigenkapitalanforderungen für Banken in Kraft, bekannt unter dem Namen „Basel IV“. Diese sollen die Widerstandsfähigkeit und Stabilität der Banken durch strengere Regeln für die Bewertung von Kreditrisiken und entsprechend höhere Eigenkapitalanforderungen stärken. Nach einer Analyse der Ratingagentur Creditreform wird dies aber auch ungünstige Auswirkungen auf die Emittenten von Unternehmensanleihen haben. So werde etwa durch den neu eingeführten „Output Floor“ eine Untergrenze für Eigenmittelanforderungen festgelegt, die Banken nach eigenen Modellen berechnen. Im Ergebnis bedeute dies, dass Kreditinstitute künftig mehr Eigenkapital vorhalten und mit höheren operativen Kosten für das Risikomanagement rechnen müssten, schreibt Studienautor Benjamin Mohr – besonders wenn diese bisher stark auf interne Modelle zur Risikomessung gesetzt hatten. Denn tendenziell führten diese dazu, dass Risiken niedriger angesetzt würden als bei Verwendung des nun gleichfalls revidierten Basel-Standardansatzes, an dem sich aber der „Output Floor“ orientiert.

Die Kreditnehmer treffe dies indirekt, indem höhere Eigenkapitalanforderungen Kredite verteuerten oder Banken bei der Vergabe selektiver vorgehen könnten. Besonders gelte dies für Unternehmen, die bisher auf eine Bewertung durch eine Ratingagentur verzichtet hatten, nicht zuletzt, weil Änderungen am Standardansatz diese stärker betreffen.

Dies betrifft damit die überwältigende Mehrheit der deutschen Großunternehmen. Laut Creditreform wird noch nicht einmal jedes zehnte von 1125 deutschen Großunternehmen mit einem Jahresumsatz von mehr als 500 Millionen Euro von einer externen Ratingagentur bewertet – kleinere Unternehmen eher seltener. Vergleichsweise häufig finden sich Ratings bei Unternehmen der Automobilindustrie und Logistik. Hier wird mehr als jedes vierte extern bewertet – im Baugewerbe oder dem Bereich der konsumnahen Dienstleistungen aber gar keines.

Creditreform erwartet, dass die Bereitschaft, ein externes Rating in Auftrag zu geben, langfristig zunehmen wird. Da viele der bisher nicht beurteilten Unternehmen starke Bilanzen hätten, könnten viele gute Bonitätsnoten erhalten. Dies werde sich dann wieder positiv auf Verfügbarkeit und Finanzierungsbedingungen auswirken. So seien gerade Unternehmen aus dem Bereich der konsumnahen Dienstleistungen, zu denen etwa die Gastronomie oder Wohnungsverwaltungen gehören, finanziell besonders stabil. Im Einzelhandel oder der Logistik dagegen operiere mehr als jedes dritte Unternehmen mit einer Eigenkapitalquote von weniger als 10 Prozent.

Kreditnehmer sollten sich frühzeitig damit auseinandersetzen, heißt es von der Ratingagentur. Obwohl für die neuen Regeln Übergangsfristen bis zum Jahr 2030 gälten, kalkulierten viele Banken ihre Eigenkapitalunterlegung in Planzenarien schon jetzt so, als seien diese schon in Kraft.

ANZEIGE

ARETE ETHIK INVEST
info@arete-ethik.ch, www.arete-ethik.ch
PRIME VAL Growth A € 151,04/143,84 -1,05
PRIME VAL Income A € 133,94/130,03 0,39

.Deka Investments
www.deka.de | Tel. 069 / 7147-652
DBA ausgewogen € 131,41/126,36 0,77
DBA dynamisch € 120,72/116,08 0,60
DBA konservativ € 107,27/105,17 1,08

.Deka Investments
www.deka.de | Tel. 069 / 7147-652
DBA ausgewogen € 131,41/126,36 0,77
DBA dynamisch € 120,72/116,08 0,60
DBA konservativ € 107,27/105,17 1,08

Metzler Asset Management GmbH
RWS-Aktien Nachh € 110,24/104,99 -0,42
ODDO BHF Asset Management
Exik-PolarisBil Drw € 93,05/90,34 -0,06

ÖKOWORLD
Telefon +49 2103 28410
www.oekoworld.de
Growing Mkts 2.0 € 255,03/242,89 -3,76
Klima € 112,53/107,17 -2,26

Union Investment
www.union-investment.de
Tel. 069 589 98-6060
PrivatFonds: Nachh € 55,27/55,27 -0,22
UniNachh AKEu A € 75,11/71,53 1,20

Alle Leipziger Trust
Euro Short Term € 41,87/41,46 0,88
Aktien Deutschland € 129,80/123,62 -0,37
AL Trust Euro Relax € 52,07/50,55 1,10

AXXION
www.axxion.lu / info@axxion.lu
MAS Val-Priv Inv P € 351,36/334,63 -1,62
Mit Axx-Europa A € 342,76/326,44 -1,52

BNP PARIBAS ASSET MANAGEMENT
BNP Paribas Funds
Aqua € /224,70 -1,15
China Equity € /128,30 -2,64
Climate Impact € /265,70 -1,02

C&P Funds (Creutz & Partners)
C&P Funds Classix € 99,89/99,89 -0,45
C&P Funds DintX € 51,93/51,93 0,23
C&P Funds Quantix € 170,90/170,90 1,01

Table: DIE BESTEN RENTENFONDS IM VERGLEICH. Columns: Titel, ISIN, Preis, Performance in %, Lfd. Kosten %.

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Funds Service, sortiert nach 3-Jahresperformance, berechnet nach BVI Methode.

Table: CATELLA REAL ESTATE AG. Columns: Cat Dutch Resid II, Cat.Scandia Chance, Catella Bavaria, etc.

Table: COMMERZ REAL. Columns: hausinvest € 45,85/43,67 0,00.

.Deka Investments
www.deka.de | Tel. 069 / 7147-652
Deka Intern. (Lux.) (Deka-Gruppe)
1822 Str.Chia.Pl. € 150,11/144,34 -0,60

Table: DAVIS FUNDS SICAV. Columns: Global A \$ 55,29/52,11 -0,17, Value Fund A \$ 92,14/86,84 -0,68.

Table: Deka Intern. (Lux.) (Deka-Gruppe)
1822 Str.Chia.Pl. € 150,11/144,34 -0,60
1822 Str.Chance € 100,66/97,26 0,20
1822 Str.Ert.Pl. € 46,20/45,07 1,21

Table: DAVIS FUNDS SICAV
Global A \$ 55,29/52,11 -0,17
Value Fund A \$ 92,14/86,84 -0,68

Table: Deka Intern. (Lux.) (Deka-Gruppe)
1822 Str.Chia.Pl. € 150,11/144,34 -0,60
1822 Str.Chance € 100,66/97,26 0,20
1822 Str.Ert.Pl. € 46,20/45,07 1,21

Table: DWS Offene Immobilienfonds
grundb. europa IC: € 39,53/37,65 -0,55
grundb. europa RC € 39,44/37,56 -0,61
grundb. Fok Deu RC € 55,07/52,45 -0,68

Table: Fonds Direkt Sicav
Skyline Dynamik € 218,71/218,71 -0,64

GUINNESS GLOBAL INVESTORS
www.guinnessgl.com/de
Global Equity Inc € /18,06 0,93
Global Innovators € /33,88 1,09

www.hal-privatbank.com
ERBA Invest OP € 32,19/30,66 -0,23
HAL Europ SmCap Eq € 166,54/158,61 0,17

www.hwb-fonds.com | info@hwb-fonds.com
Tel +49 651 1704 301 | +352 48 30 48 30
HWB Alex Str.PH R € 82,55/82,55 -0,26

DJE INVESTMENTS S.A.
www.dje.lu | info@dje.lu
Tel. 00352 26925220
DJE - Asien PAE € 167,17/159,21 -3,03

IFM Independent Fund Management AG
ACATIS FV Akt.Gl. € 300,26/285,97 0,88

Table: INKA Intern. Kapitalanlagegesellschaft
APO High Yid Spez € 10089/9609 1,00
StSk. Dü. Abs. Ret. € 114,21/108,77 0,24

Table: DWS Offene Immobilienfonds
grundb. europa IC: € 39,53/37,65 -0,55
grundb. europa RC € 39,44/37,56 -0,61

www.guinnessgl.com/de
Global Equity Inc € /18,06 0,93
Global Innovators € /33,88 1,09

www.hal-privatbank.com
ERBA Invest OP € 32,19/30,66 -0,23
HAL Europ SmCap Eq € 166,54/158,61 0,17

www.hwb-fonds.com | info@hwb-fonds.com
Tel +49 651 1704 301 | +352 48 30 48 30
HWB Alex Str.PH R € 82,55/82,55 -0,26

DJE INVESTMENTS S.A.
www.dje.lu | info@dje.lu
Tel. 00352 26925220
DJE - Asien PAE € 167,17/159,21 -3,03

IFM Independent Fund Management AG
ACATIS FV Akt.Gl. € 300,26/285,97 0,88

IPConcept
www.ipconcept.com | Die Fonds-Designer
ME Fonds PERGAMONFE 1021/972,05 -2,13
ME Fonds Special V € 3524/3356 -2,43

KanAm Grund
www.kanam-grund.de
info@kanam-grund.de | Tel. 069-7104110
Leading Cities € 90,82/86,09 -0,94

MEAG
www.meag.com
privatanleger@meag.com
Dividende A € 69,30/66,00 1,04

Metzler Asset Management GmbH
RWS-DYNAMIK A € 39,74/37,85 -0,76
RWS-ERTRAG A € 16,33/15,85 0,32

NOBIS
LiLux Convert € 265,11/257,39 1,55
LiLux-Rent € 243,04/235,96 1,09

ODDO BHF Asset Management
Basis-Fonds I Nach € 145,85/145,85 0,73
Substanz-Fonds € 1368/1328 0,94

Universal Investment
Degussa Univ.Rent € 54,75/53,68 0,06

Union Investment
www.union-investment.de
Tel. 069 589 98-6060
PrivFidKontr. € 132,27/132,27 -0,44

W&W Asset Management Dublin
SouthEast Asian Eq € /139,59 0,33

www.meag.com
privatanleger@meag.com
Dividende A € 69,30/66,00 1,04

Metzler Asset Management GmbH
RWS-DYNAMIK A € 39,74/37,85 -0,76
RWS-ERTRAG A € 16,33/15,85 0,32

NOBIS
LiLux Convert € 265,11/257,39 1,55
LiLux-Rent € 243,04/235,96 1,09

ODDO BHF Asset Management
Basis-Fonds I Nach € 145,85/145,85 0,73
Substanz-Fonds € 1368/1328 0,94

Universal Investment
Degussa Univ.Rent € 54,75/53,68 0,06

Universal-Investment-Luxembourg S.A.
CondorBalance-UI € 105,36/100,34 0,75
CondorChance-UI € 110,60/105,33 -1,22

W&W Asset Management Dublin
SouthEast Asian Eq € /139,59 0,33

www.meag.com
privatanleger@meag.com
Dividende A € 69,30/66,00 1,04

Metzler Asset Management GmbH
RWS-DYNAMIK A € 39,74/37,85 -0,76
RWS-ERTRAG A € 16,33/15,85 0,32

NOBIS
LiLux Convert € 265,11/257,39 1,55
LiLux-Rent € 243,04/235,96 1,09

ODDO BHF Asset Management
Basis-Fonds I Nach € 145,85/145,85 0,73
Substanz-Fonds € 1368/1328 0,94

Universal Investment
Degussa Univ.Rent € 54,75/53,68 0,06

Frankfurter Allgemeine Buch
Unsere aktuellen Highlights
ISBN 978-3-96251-184-5 256 Seiten, 25 Euro
ISBN 978-3-96251-180-7 256 Seiten, 24 Euro
ISBN 978-3-96251-182-1 208 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-96251-193-7 128 Seiten, 26 Euro

# „Ein bisschen Chaos“

Der FC Bayern München startet mit einem wackeligen 3:2-Erfolg beim VfL Wolfsburg und offenbart auch unter dem neuen Trainer Vincent Kompany die alten Probleme. Die Abwehr wirkt alles andere als sattelfest.

Von Christian Otto,  
Wolfsburg



Willkommen in der Bundesliga: Der Wolfsburger Jakub Kaminski stoppt Bayern-Zugang Michael Olise.

Foto dpa

Es hatte mehrere dieser fieseren Szenen gegeben, die jeden Trainer aus der Haut fahren lassen. Die neue Saison der Fußball-Bundesliga war für den FC Bayern München gerade erst sieben Minuten alt gewesen, als Min-jae Kim der Meinung war, sich im eigenen Strafraum als Dribbelkünstler versuchen zu müssen. Der Innenverteidiger der Bayern schlug einen riskanten Haken nach dem anderen, während die Offensivspieler des VfL Wolfsburg auf ihn zueilten. An der Außenlinie blieb Trainer Vincent Kompany erstaunlich ruhig. „Ein bisschen Chaos“ nannte der Belgier das, was sein neues Team sich auf dem Weg zu einem wackeligen 3:2-Erfolg immer wieder erlaubt hatte. Ganz sachlich analysierte Kompany hinterher das Erlebte, das vor allem in der Defensive Anlass zur Sorge geben musste.

Bei allem Respekt vor dem VfL Wolfsburg und seinem mutigen Anrennen im eigenen Stadion: Dass vor knapp 29.000 Zuschauern ein paar schwungvolle Minuten zu Beginn der beiden Halbzeiten reichten, um den großen Favoriten in Verlegenheit zu bringen, ist für den neuen Münchener Vordenker sicher keine gute Nachricht. Dem Führungstor von Jamal Musiala in der 20. Minute waren erst ein souveräner Auftritt und dann kurz nach dem Seitenwechsel eine temporäre Tief schlafphase gefolgt. „Nach dem

schnellen Gegentor haben wir das Momentum verloren. Die zweite Halbzeit war ganz schwierig für uns“, gestand Kompany. Demonstrativ entspannt blickte der Belgier auf das zurück, was eigentlich nicht vorkommen sollte. Individuelle Fehler von Sacha Boey (Foulspiel im Strafraum) und Kim (Ballverlust) ebneten dem starken Wolfsburger Lovro Majer den Weg zu zwei Toren, und plötzlich führte die Wolfsburger 2:1. Das erhofft stabile Debüt von Kompany hatte sich am Sonntagmittag innerhalb von wenigen Sekunden in ein gefährliches Balancieren am Abgrund gewandelt.

Als Kompany gebeten wurde, seinen Gemütszustand nach der Premiere als Trainer auf der großen deutschen Fußballbühne zu beschreiben, wählte er viele freundliche und positiv besetzte Worte – Chancen kreiert, Tore geschossen, Mentalität bewiesen, super Atmosphäre im Stadion. Viel wohlwollender ließ sich dieser erster Spieltag der Saison 2024/25 aus Sicht des FC Bayern kaum noch darstellen. War da nicht etwas, das in der Defensive tüchtig geholpert hatte? Torhüter Manuel Neuer waren aus nächster Nähe Flüchtigkeitsfehler aufgefallen, „die wir normalerweise nicht machen“.

Erst spät war noch Besserung in Sicht gekommen. Thomas Müller wurde eingewechselt und brachte in seiner Sporthose einen Zettel mit taktischen Hinweisen zu

einer veränderten Aufstellung mit. Prompt fiel der erzwungene Ausgleich durch ein Eigentor des Wolfsburgers Jakub Kaminski. Für den erlösenden Siegtreffer war Serge Gnabry in der 82. Minute zuständig. Unter den Jubel über einen knappen Auswärtssieg mischte sich aber die Erkenntnis, dass der FC Bayern auch in der neuen Saison ein paar Unzulänglichkeiten und Unsicherheiten in seiner zentralen Abwehr mit sich herum schleppt.

Zu den Warnsignalen, dass Bedarf an Nachbesserung besteht, gehörten auch die fast schon euphorischen Worte des Verlierers. „Ich bin sehr stolz auf das, was ich gesehen habe“, sagte Wolfsburgs Trainer Ralph Hasenhüttl. Er hatte seiner Mannschaft ein frühes Pressing und solide Zweikampfhärte als taktisches Mittel mit auf den Weg gegeben. Dass diese unbehagliche Gangart der Niedersachsen schon ausreichte, um am Fundament des FC Bayern spürbar rütteln zu können, lässt aufhorchen. Mit etwas mehr Konsequenz und Schussglück hätten sich die Wolfsburger zumindest ein Remis erkämpfen und herausspielen können. „Mir hat imponiert, wie wir gekämpft haben. Trotzdem stehen am Ende null Punkte da. Das ist schon bitter“, sagte VfL-Kapitän Maximilian Arnold. Mit dem Schlusspfiff war er zu Boden gesunken und hatte sich die Hände vor das Gesicht gehalten.

Sein Frust darüber, vergeblich an der Sensation gekratzt zu haben, ist für den FC Bayern mit einem Warnschuss zum Saisonstart gleichzusetzen.

An der bajuwarischen Aufarbeitung der Unzulänglichkeiten beteiligte sich neben dem Trainer und seinen Spielern auch der Sportdirektor. „Wir haben in der zweiten Halbzeit nicht so sicher gewirkt. Das waren individuelle Themen“, sagte Christoph Freund. Er war dabei so höflich, den Koreaner Min-jae Kim und den Franzosen Dayot Upamecano nicht beim Namen zu nennen, was wohl auch dem Eigenschutz diene – schließlich hatten die Bayern in der Sommerpause ja Matthijs de Ligt den Wechsel nahegelegt, was bei den Fans nicht besonders gut angekommen war. Dessen ehemaligen Mannschaftskollegen erinnerten mit ihren Stellungsfehlern und Nachlässigkeiten nun daran, dass die aktuelle Abwehr durchaus ein wenig mehr Qualität oder sogar personelle Verstärkung gebrauchen könnte. „Viel darf ihnen nicht mehr passieren“, sagte Freund aus Angst vor einem noch größeren verletzungsbedingten Engpass. Auf die Frage, ob sich der FC Bayern bis zum Ende der Wechselperiode eine Nachbesserung für die Abwehr leisten könnte, müsste oder sollte, gab er eine ausweichende Antwort. Auf ein eindeutiges „Nein“ verzichtete der Sportdirektor aus guten Gründen.

## Von Heidenheim lernen: St. Pauli fehlt die Effektivität

Der Aufsteiger verpatzt das Heimdebüt unnötig

HAMBURG. Den 1. FC Heidenheim hatte Alexander Blessin einige Male ganz offensiv als „Vorbild“ des FC St. Pauli bezeichnet. Sie hätten gezeigt, was mit geringen finanziellen Mitteln möglich sei, wenn sich eine Mannschaft taktisch diszipliniert, kämpfstark und mit explosivem Umschaltspiel zeige. „Erst haben sie gepunktet, dann wurden aus Unentschieden Siege, und jetzt stehen sie kurz vor der Conference-League-Gruppenphase. Das ist aller Ehren wert“, hatte Blessin vor dem Bundesliga-Comeback des FC St. Pauli am Sonntagabend gegen eben diese Heidenheimer gesagt.

Bei Vorbildern gehört dazu, dass man von ihnen lernt. Dazu haben Blessin und seine Mannschaft nun alle Möglichkeiten, denn beim 0:2 vor 29.000 Fans am Millerntor gab es eine Lehrstunde in Sachen Effektivität. Erst vergab St. Pauli vier beste Möglichkeiten, ehe Heidenheim die letzte davon durch Hauke Wahl nach Torwart Kevin Müllers Parade zu einem folgenschweren Konter werden ließ – über Marvin Pieringer landete der Ball beim hochbegabten 18-jährigen Paul Wanner, der Nikola Vasilij im Tor der Hamburger keine Chance ließ.

Mit diesem 0:1 in der 67. Minute war der FC St. Pauli endgültig im Oberhaus angekommen und hatte eine erste Vorführung in Sachen Cleverness bekommen. „Wir müssen da ein Foul ziehen und den Konter unterbinden“, sagte Blessin später, „dann gibt es zwar eine Gelbe Karte, aber das hätten wir verkraftet.“ Diese Unterbrechung aber verpasste Connor Metcalfe, der so, weil er zudem zwei beste Tormöglichkeiten verstreichen ließ, zum Pechvogel des Abends wurde. Blessin sagte: „Da müssen wir auch mal ‚ugly‘ spielen.“

St. Pauli hatte bis dahin Ballbesitzphasen und das von Blessin geforderte Balljagen gut gemischt und überzeugte nach zehn schwierigen Startminuten gegen Heidenheimer, die noch am Donnerstag in Göteborg europäisch gespielt hatten (2:1 bei BK Häcken). Der Aufsteiger vom Vorjahr wirkte ohne Kleindienst, Beste und Dinki sehr zahm, und St. Pauli schien einen ersten Sieg entgegenzusteuern. Doch mit dem 0:1 erlahmte die Energie, auch wenn der gute Stürmer Johannes Eggestein später meinte, das hätte eher mit dem Kopf zu tun gehabt, nicht mit den Kräften: „Mitten in unsere Drangphase fällt das Tor, das war natürlich bitter.“ Das Heidenheimer 2:0 durch Jan Schöppner, den Jackson Irvine nach einem Eckball aus den Augen verloren hatte, raubte St. Pauli endgültig

den Glauben, an diesem sonnigen Abend mehr zu erreichen als ein ehrenwertes Resultat.

Wobei darüber die Meinungen auseinandergingen. Hätte man diese neu formierten und hochbelasteten Heidenheimer nicht schlagen müssen? So weit wollte Blessin nicht gehen: „Wir nehmen viel Positives mit. Vieles von unserem Matchplan ist aufgegangen. Wir werden so weiterspielen und sollen jetzt nicht hadern. Die Bundesliga kann sich auf uns freuen, und die Punkte werden kommen.“ Allerdings nur bei mehr Kaltschnäuzigkeit und dem geforderten Schuss Hässlichkeit, sonst landet der FC wirklich so weit unten in der Tabelle wie von vielen Fachleuten in den Saisonprognosen eingestuft – was Blessin geärgert und herausgefordert hat.

Stimmung und Rahmen des ersten Bundesliga-Auftritts seit 13 Jahren waren prächtig, das hob der Heidenheimer Trainer Frank Schmidt hervor. Er erinnerte aber auch daran, dass in seinem Team einige Erstliga-Debutanten gestanden hatten und der Sieg beim Aufsteiger auch wegen der namhaften Verluste in der Offensive keineswegs selbstverständlich sei. Insofern musste sich der FC St. Pauli eher ärgern, diese gute Gelegenheit zum Saisonstart ausgelassen zu haben. FRANK HEIKE



Alexander Blessin

Foto Picture Alliance

## Jonglieren mit Millionen

Beim FC Barcelona geht es weiter drunter und drüber

MADRID. Zwei Spiele, zwei Siege – besser kann man nicht in die Saison starten. Doch trotzdem rumort es beim FC Barcelona gewaltig. „Barça si, La porta no“ war am Samstagabend im alten Olympiastadion von Barcelona zu hören, eine klare Absage an die Arbeit von Klubpräsident Joan Laporta und seine erratische Kader- und Finanzplanung. Obwohl er mit Ilkay Gündoğan einen der Spitzenverdiener im Kader zurück zu Manchester City ziehen ließ, kann der FC Barcelona den aus Leipzig für 55 Millionen Euro gekommenen Dani Olmo nicht im Kader registrieren lassen, ohne das Financial Fair-Play von La Liga zu verletzen. Am Samstag gewann die Katalanen trotzdem mit 2:1 gegen Athletic Bilbao, und das abermals ohne Dani Olmo.

Es ist kein Geheimnis, dass der FC Barcelona Spieler von der Gehaltsliste streichen muss, um andere in La Liga einzuschreiben. Damit stand fest, dass Gündoğan gehen musste, er galt als einer der Spitzenverdiener im Verein. Dafür ließen sie den deutschen Kapitän der Europameisterschaft sogar umsonst zu Manchester City zurückkehren. Trainer Hansi Flick habe ihm die sportliche Zukunft bei Barça als wenig verlockend dargestellt, berichtete die spanische Tageszeitung „El País“. Flick beteuerte vor dem Spiel gegen Bilbao genau das Gegenteil. Er habe mit „Gündo“ ein gutes Gespräch gehabt und könne nur Gutes über Gündoğan sagen – der sei ein phantastischer Spieler und ein phantastischer Mensch.

Für Gündoğan, der am Sonntag bei seiner Einwechslung gegen Ipswich Town frenetisch gefeiert wurde in Manchester, muss sich der Abschied in Spanien etwas anders angefühlt haben. „Wenn du ein Jahr weg warst, lernst du diesen Ort zu schätzen und merkst, wie groß dieser Verein ist. Der beste Klub der Welt“, sagte er. Er habe sich wieder „wie zu Hause gefühlt“.

Worte, die in Barcelona wie Giftpfähle wirken, die die Fans aber dem Vereinspräsidenten mit seiner erratischen Kaderplanung zur Last legen. Zumal Gündoğan längst nicht der einzige Spieler ist, den Barça nach nur kurzer Zeit im Verein unbedingt wieder von der berühmten „payroll“ bekommen musste: Auch Rechtsverteidiger João Cancelo kehrt nach nur einem Jahr zu City zurück, Stürmer Vitor Roque, vor

nur einem Jahr für 40 Millionen Euro aus Brasilien gekommen, wird an Real Betis ausgeliehen, der von Atlético Madrid ausgeliehene João Felix spielt diese Saison bei Chelsea, und Innenverteidiger Clément Lenglet läuft diese Saison für Atlético Madrid auf.

Trotzdem muss Klubchef Laporta weiter mit den Millionen jonglieren. „Nur“ 204 Millionen Euro darf der Klub für die Spielergehälter ausgeben, geht aus der Liste der sogenannten „Gehaltslimits“ hervor, die La Liga im Februar veröffentlicht hatte. Das ist zwar der drithöchste Betrag in La Liga, aber weit weg von den 727 Millionen, die Real Madrid zur Verfügung stehen. Schließlich plagen Barça Schulden in Höhe von mehr als einer Milliarde Euro. Zudem rechnet sich der Verein seine eigenen Einnahmen schön. Die vereins eigene Produktionsfirma Barça Studios hat er auf 200 Millionen Euro beziffert, so viel möchte er auch durch ihren Verkauf einnehmen. Doch bislang sind alle Versuche, Käufer zu finden, gescheitert. Nun ist angeblich ein Vertrag für einen Teil davon unter Dach und Fach. Den Ausrüster und Sponsor Nike wollte Barça vor die Tür setzen, man verhandelte mit Puma, hieß es in den Medien. Doch Nike besitzt einen gültigen Vertrag und setzte sich vor Gericht durch. Trotzdem ist der Sportartikelhersteller zu Verhandlungen bereit. Sie stünden kurz vor dem Abschluss, verspricht Laporta, damit würde sich die finanzielle Situation des Vereins verbessern. Dann könnte man Dani Olmo für die Liga einschreiben.

Für den spanischen Fußball wird aus dieser Not trotzdem eine Tugend. Junge Talente bekommen in Barcelona Einsatzzeiten wie sonst selten in einem Spitzenklub. 24 Jahre war der Altersdurchschnitt der Startelf gegen Bilbao. Yamal oder Pedri gehören inzwischen zu den Leistungsträgern. Und mit dem 17-jährigen Marc Bernal hat Hansi Flick ein neues Talent im eigenen Nachwuchs gefunden. Er spielt im zentralen, defensiven Mittelfeld und wird in Barcelona nach nur zwei Einsätzen schon mit Sergio Busquets verglichen. Und wenn auch die weiteren Spiele erfolgreich verlaufen, werden sich in Barcelona die Fans schnell mit dem Abschied von Ilkay Gündoğan abfinden. HANS-GÜNTER KELLNER

### In Kürze

#### Sven-Göran Eriksson ist tot

Die schwedische Fußballtrainerlegende Sven-Göran Eriksson ist tot. Er starb am Montag nach längerem Krebsleiden im Alter von 76 Jahren. Eriksson hatte im Januar 2024 in einem Interview offenbart, dass er unheilbar an Bauchspeicheldrüsenkrebs erkrankt sei. Als erster Ausländer überhaupt hatte er die Fußballnationalmannschaft von England ge-coacht, die er bei der WM 2002, der EM 2004 sowie der WM 2006 jeweils ins Viertelfinale führte. dpa

#### Leipzig leiht Vermeer

Der Transfer von RB Leipzig mit dem belgischen Fußball-Nationalspieler Arthur Vermeer ist fix. Der 19-Jährige wird vom sächsischen Bundesligaklub für eine Saison von Atlético Madrid ausgeliehen, wo er noch einen langfristigen Vertrag bis 30. Juni 2030 besitzt. Das bestätigte der Verein heute. Zudem sicherten sich die Leipziger eine Kaufoption für den Mittelfeldspieler. „Diese greift, wenn Arthur Vermeer eine bestimmte Anzahl von Spielen für RB Leipzig absolviert hat und führt dann zu einer festen Verpflichtung bis 2029“, teilte RB mit. Dem Vernehmer nach soll die Ablöse dann bei rund 20 Millionen Euro liegen. dpa

#### Zverev in Runde zwei

Alexander Zverev hat bei den US Open mit etwas Mühe die zweite Runde erreicht. Der Tennis-Olympiasieger von 2021 gewann das deutsche Duell mit Maximilian Marterer in New York mit 6:2, 6:7 (5:7), 6:3, 6:2. Jule Niemeier hat zum Auftakt eine kleine Überraschung geschafft und als erste deutsche Tennisspielerin die zweite Runde erreicht. Sie bezwang die Ukrainerin Dajana Jastremska nach 3:10 Stunden mit 6:4, 6:7 (3:7), 6:4. dpa

## Gekommen, um zu bleiben

Eva Lys spielt sich durch die Qualifikation ins Hauptfeld der US Open

FRANKFURT. Es ist eine elende Mühle, so ein Qualifikationsturnier bei einem Grand-Slam-Event. Drei Runden muss man überstehen, dann schafft man es in den elitären und lukrativen Zirkel des Hauptfeldes. Bei den Tennissfais ist dieses Auswahlturnier, bei dem je 16 Profis am Ende bei den Männern und Frauen durchkommen, äußerst beliebt. In New York strömen die sportverrückten Amerikaner bei den US Open in der Woche vor dem Start des letzten Majors des Jahres in Scharen auf die Anlage im Corona Park. Die „Qualis“ haben schließlich etwas Pures an sich, hier spielen sich die kleinen Dramen im gnadenlosen Ausscheidungskampfab. Viele Profis, die selten im Rampenlicht stehen, begegnen sich hier, in der 2. Liga des großen Tennis, immer wieder. Wer durchkommt, kann sich auch über mediale Aufmerksamkeit freuen. Eva Lys etwa, 22 Jahre alt und aus Hamburg, gehört zur neuen Generation im deutschen Damen-Tennis. Sie muss aufgrund ihrer Weltranglistenposition – derzeit Platz 112 – bei den Grand Slams immer durch die Qualifikation. Manchmal scheitert sie, in New York aber hat sie es nun schon zum zweiten Mal hintereinander ins Hauptfeld geschafft.

Am Dienstagabend deutscher Zeit trifft sie in ihrem Erstrundenmatch auf die Tschechin Marie Bouzková. Solche Matches fühlen sich dann an wie eine „Zugabe“, hat der frühere schwedische Weltranglistenbeste Mats Wilander einmal gesagt. Das große Ziel sei schließlich schon erreicht. Aber Lys, die im vergangenen Jahr nach der Qualifikation noch eine weitere Runde überstand, will sich von so etwas nicht blenden lassen. „Erleichterung spüre ich schon“, sagte sie im Gespräch nach dem Erreichen des Hauptfeldes. Viel mehr aber sei da eine „Freude“ in ihr. Und jetzt wolle sie einfach weiter Spaß haben. „Ich denke nicht viel an Ergebnisse, Weltranglistenpunkte oder Preisgelder, da geht dann schnell die Freude flöten. Wenn ich entspannt bin, spiele ich mein bestes Tennis.“

Lys ist eine bemerkenswert positive Tennisspielerin. In Deutschland sind gerade vier Damen noch besser platziert als sie. Laura Siegemund, Tatjana Maria, Jule Niemeier und Tamara Korpatich. Aber das kann sich ganz schnell ändern. Alle deutschen Damen liegen um die Position 100 im WTA-Ranking. Lys ist die Jüngste aus diesem Quintett, hat enorm viel Biss, ist selbstbewusst und energiegelad.

In New York konnte man das zuweilen wieder beobachten. Ein Nebenplatz irgendwo am Rande der Anlage ist ihr auf Dauer zu wenig. Aber sie weiß auch: Sie braucht Geduld, um nach oben zu kommen. „Wenn man ein gutes Jahr hat, gewinnt man vielleicht zwei, drei Titel auf der Tour. Aus allen anderen Turnieren geht man mit einer Niederlage heraus. Und das fast jede Woche. Man muss das akzeptieren, das Positive daraus ziehen und als Erfahrung abhaken“, sagt sie, und

die 22-Jährige klingt dann abgeklärt wie eine ganz erfahrene Spielerin. Auf ihren ersten Turniersieg wartet Lys allerdings noch, auch auf das Erreichen einer dritten Runde bei einem Slam.

Ein richtig großer Sieg, auch der würde schon helfen, sie noch mehr in das Bewusstsein der Tennis-Bubble zu rücken. Ein Dominostein, der noch steht. Was man bei ihr manchmal vergisst: Lys muss beim Kampf auf dem Weg nach oben behutsam mit ihrem Körper umgehen. Sie leidet an Spondyloarthritis – einer entzündlichen rheumatischen Erkrankung. Von ihren sportlichen Träumen lässt sich die Hamburgerin, die in Kiew geboren wurde und im Alter von zwei Jahren mit ihren Eltern die Ukraine verließ, deshalb aber nicht abbringen. „Ich habe mir lange überlegt, ob ich meine Krankheit bekannt mache, denn sie soll keine Entschuldigung für verlorene Matches sein“, sagte sie einmal.

Wie sehr sie manchmal wirklich leidet, dass wissen nur ihre Familie und die engsten Freunde. In New York sind ihre Eltern wieder mit dabei. Mutter Maria und Vater Vladimir, der auch ihr Trainer ist, sitzen bei den Matches ihrer Tochter genauso wie Lys' jüngere Schwester Bella immer ganz dicht am Court. Nach jedem Punkt wandert ihr Blick in die Box. Manchmal sucht sie um Hilfe, manchmal auch nur die Bestätigung, dass alles gut läuft. „Meine Familie ist bei den Turnieren fast immer dabei, das pusht mich und hilft mir. Es gibt niemanden, mit dem ich enger bin. Ohne sie wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin.“

Bei den US Open 2021 war Emma Raducanu die erste (und bislang einzige) Qualifikantin, die in New York den Einzeltitel gewann. Es war ein Kunststück der Britin. Ist Raducanu ein Vorbild? „Nein, ich möchte ja mit ihr oder einer Coco Gauff auf einem Level spielen. Da passt das Wort Vorbild nicht“, sagte Lys nach dem Erreichen des Hauptfeldes noch. Ihr Kampf hat gerade erst begonnen. KLAUS BELLSTEDT



Etappenziel erreicht: Eva Lys steht in New York im Hauptfeld.

Foto AFP

## Mit Millionen und großem Ego

### Warum die IBA in Kuba wieder Profis boxen lässt

FRANKFURT. Wie viel Faustkampf trägt der Planet, so kurz nach dem olympischen Turnier in Paris? Die International Boxing Association (IBA) möchte das offenbar herausfinden. Der einst unangefochtene Weltverband für das olympische Boxen, der im vergangenen Jahr aus der Familie des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) verbannt wurde, lässt es gerade richtig krachen. Die letzten Runden im Zeichen der fünf Ringe waren noch nicht absolviert, als im russischen Ufa, an der Grenze zu Sibirien, bereits eine „Champions Night“ stieg. So heißen die hochkarätigen Veranstaltungen, bei denen Amateure und Profis unter der gemeinsamen Regie von IBA und der World Boxing Association (WBA) nach Profiregeln kämpfen. Neun Tage später stieg in Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba der nächste Abend dieser Art. Gefolgt von jenem im venezolanischen Guaira, wo Lokalmatador Albert Ramirez den deutschen Halbschwergewichtler Adam Deines bezwang.

Die hohe Schlagzahl wird vorerst beibehalten. So steigt an diesem Dienstagabend im Coliseo de la Ciudad Deportiva in Havanna gleich die nächste „Champions Night“. Bei dem ersten Profiboxabend in Kuba seit den 1950er Jahren kämpfen die zweimaligen Olympiasieger Arlen Lopez und Julio Cesar La Cruz jeweils um den Titel eines „IBA Pro World Champion“. Er bringt nicht nur weiteren Ruhm, sondern auch gehörig Geld ein: Jahr für Jahr sollen in diesem Wettbewerbsformat gut sieben Millionen Dollar Preisgeld ausgeschüttet werden. Überdies ist das Spektakel auch als historische Reminiszenz gedacht. Vor fünfzig Jahren fanden in Havanna die ersten Weltmeisterschaften in der Geschichte des Amateurboxens statt. Mit Turniersiegern wie Teofilo Stevenson, Emilio Correa und Wilfredo Gomez, die längst Legenden geworden sind, und Kubas Präsidenten Fidel Castro als begeistertem Schirmherrn.

Der Máximo Líder hätte die protzigen Summen, um die es heute geht, kaum gutgeheißen. Er wettete bis zum Tod (2016) gegen den „ekelhaften Kauf von Athleten“ durch Akteure aus dem reichen Westen. Inzwischen kommt das Geld jedoch eher aus anderen Richtungen. Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass die IBA, seit sie von Präsident Umar Kremlow geleitet wird, auch durch den Sponsor Gazprom so potent geworden ist. Der machtbewusste Russe mit dem kurzen Draht zu Wladimir Putin bringt die prallen Kassen in diesen brennenden Tagen gern ins Spiel, um die IBA als „den einzigen weltweiten Verband für den Boxsport in all seinen Formen“ zu positionieren, wie es in dessen Onlineauftritt heißt. Und nicht zuletzt, um die angeschlossenen Nationalverbände samt deren Aktiven bei der Stange zu halten – trotz fehlender olympischer Perspektive.

„Wir sind bereit, die Investments in unsere Athleten fortzusetzen“, gab Kremlow im Mai bekannt, „und wir demonstrieren das durch unsere Taten.“ Damit war das üppige Wettbewerbsprogramm bis 2028 gemeint, für das die IBA über 80 Millionen US-Dollar lockermachen will. Die Botschaft dahinter ist unmissverständlich: Hier lässt ein mit ominösen Geldern aufgepumpter Koloss die Muskeln spielen, um seine Rivalen und Kritiker an den Rand des Geschehens zu drängen. Vor allem die IOC-Spitze, die ihm mit dem Rauswurf einen empfindlichen Schlag versetzt hat; aber auch die zum letzten Herbst gegründete Organisation World Boxing (WB), die sich den Olympioniken Schritt für Schritt nähert – bis sie genug Mitgliedsverbände zusammenhat, um aufgenommen zu werden.

42 nationale Verbände, darunter auch der Deutsche Boxsport-Verband, haben sich World Boxing bisher angeschlossen. Steigt ihre Zahl auf über fünfzig, heißt es hinter den Kulissen, könnte das Ziel näher rücken. Doch das will die IBA nicht kampfflos hinnehmen. So sprächen in Ländern, deren Verbände zu WB gewechselt sind, plötzlich ganz neue Organisationen auf. Sie heißen „New Sweden Boxing Federation“ oder „US Boxing Federation“ und können bislang kaum mehr als eine eilig improvisierte Webpräsenz vorweisen. Aber es gibt sie, und die IBA führt sie ohne längere Prüfung als vollwertige Mitglieder auf – ein Facelifting der strategischen Art.

Auch in Deutschland ist so eine Organisation gegründet worden. Sie nennt sich German National Boxing Association und ist laut Erklärung „darauf spezialisiert, deutschen Boxern die Teilnahme an prestigeträchtigen Veranstaltungen der IBA und der European Boxing Confederation zu ermöglichen“. Dadurch werde sichergestellt, „dass die deutschen Boxer weiterhin auf höchstem internationalen Niveau konkurrieren und ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen können“. In einer Gelsenkirchener Halle stiegen auch schon zwei Veranstaltungen, die hier und da gar als „deutsche Meisterschaften“ bezeichnet wurden, sowie eine Fortbildung für Kampfrichter.

Der Kampf um die Vorherrschaft im olympischen Boxen, das derzeit gar nicht olympisch ist, wird weitergehen. Und die Entscheider im WB sind gut beraten, sich auf einen hartnäckigen Widersacher einzustellen: Er hat die finanziellen Mittel, das Ego und die rauen Ellbogen dazu. BERTRAM JOB



Und so weiter? Max Verstappen (lks.) muss befürchten, dass ihm Lando Norris im McLaren auch in Zukunft vor der Nase herfahren wird.

Foto AP

## Alarm im Weltmeister-Team

### Die heftige Niederlage von Max Verstappen in Zandvoort zeugt von der Überlegenheit des McLaren. Red Bulls Formel-1-Ziele sind in Gefahr.

Von Sönke Sievers, Zandvoort

ging schlecht los und wurde nicht besser. Max Verstappens Heimspiel-Wochenende in Zandvoort. Am Freitag, in Herrgottsfrühe, plötzlich unsanft geweckt. „Wer zur Hölle klingelt da?“, habe er sich gefragt in seinem Motorhome. Sei zur Tür und was war, palim, palim, goedemorgen, Dopingkontrolle. „Wundervoll“, sagte Verstappen ironisch, als er am Abend davon erzählte, während eines Livestreams im sozialen Netzwerk Twitch. Eine Stunde sei verstrichen, ehe er für kleine Weltmeister bekannt habe, den Becher des Anti-Doping-Kontrollleure zu füllen. Von seinem Rennstall Red Bull hieß es, Verstappen sei ob des frühmorgendlichen Routinebesuchs „etwas verstimmt“ gewesen. Die schlechte Stimmung wurde durch das, was während des Grand Prix passierte, noch verstärkt. Sie wird nicht so bald verfliegen. Wer hinterherhinkt wie neuerdings Verstappen, für den gibt es Schlimmeres, als nicht auf Kommando müssen zu können.

HAMBURG. Ihrem Motto „Von Punkt zu Punkt“ waren Cinja Tillmann und Svenja Müller in den Tagen von Hamburg beeindruckend nachgekommen. Ohne Satzverlust hatten sie das Finale am Sonntagabend erreicht, dabei im Viertelfinale durch einen deutlichen Sieg die internationale Karriere von Laura Ludwig beendet. Und so ging es weiter für das aktuell beste deutsche Beachvolleyball-Duo: Erst bezwangen sie im Halbfinale die Brasilianerinnen Thame/Thamela. Dann warteten auf dem Center Court des Rothenbaumts die Bronzemedailleengewinnerinnen von Paris aus der Schweiz, Tanja Hüberli und Nina Brunner.

Nach zwei umkämpften Sätzen musste der Tie Break entscheiden – bei zwei Matchbällen wirkten Tillmann/Müller schon wie die Siegerinnen bei diesem stark besetzten Elite-16-Turnier der Beach Pro Tour: Doch erst schlug Svenja Müller ihre Angabe beim Stand von 14:13 ins Aus, dann schlug Cinja Tillmann in den Block, als es 15:14 stand. Am Ende siegten die Schweizerinnen vor 4000 begeisterten Fans 18:16 und gewannen bei der Hamburger Veranstaltung.

Die Trauer hielt sich bei den Deutschen in Grenzen: „Wir haben das Niveau der EM gehalten, und am Ende hat sehr wenig gefehlt“, sagte Cinja Tillmann. Hatten die beiden in Paris noch im Achtelfinale gegen Lettland verloren, zeigten sie in den Turnieren danach ihre großen Möglichkeiten: Müller, erst 23 Jahre alt, ist stark am Block, kann das Spiel gut lesen, agiert sehr variabel. Tillmann, zehn Jahre äl-

ter und erfahrener, ist der Motor des Duos, kratzt die Bälle aus dem Sand, wirkt nimmermüde. Sie hatten die Hamburger Auftritte sichtlich genossen, obwohl sie im Schatten des Abschieds von Laura Ludwig gestanden hatten – was Cinja Tillmann so nicht sehen wollte: „Laura hat jeden Applaus verdient, und wir haben ja auch von der tollen Stimmung profitiert.“ Dabei ist die Belastung in diesen Spätsommerwochen enorm, geht es doch schon am Donnerstag mit den Deutschen Meisterschaften in Timmen-

dorf Strand weiter – dort wollen Tillmann/Müller als Europameisterinnen ihrem Favoritinnen-Status gerecht werden. Auch wenn sie das selbst nie so sagen würden und lieber bei ihrer Variante bleiben: von Punkt zu Punkt. Für Hamburg waren es wieder Festtage des Beachvolleyballs. Die bunte, gut gelaunte Szene enterte den feinen Rothenbaum und feierte neben den Gelegenheitsbesuchern eine fünfzügige Party mit lauten Beats und harten Bässen. Hamburg hätte gern mehr davon und verhandelt mit dem Weltverband

hat sich der Reifenverschleiß eingestellt, und man hat ja gesehen, wie leicht Lando uns überholt hat.“ Kurz schien es, als gewönne Verstappen zum vierten Mal hintereinander in Zandvoort. Weil Lando Norris auf der Pole-Position abermals kaum vom Fleck kam, die Hinterachse durchdrehten. Verstappen zog vorbei, ehe Norris („Wir wurden immer schneller und schneller“) einige Touren später mühelos konterte und den Rivalen abhängte. Verstappens letzter Sieg liegt nun fünf Grands Prix zurück. Wann das letzte Mal so viel Zeit verging zwischen zwei Verstappen-Siegen? 2020. Würde er damals Weltmeister? Nein.

Red Bull verzettelt sich neuerdings selbst bei Alltagsentscheidungen. So bekam Verstappen in Zandvoort den größeren Heckflügel montiert, die Monaco-Version. Der sollte mehr Abtrieb erzeugen und den befürchteten Reifenverschleiß ausgleichen. Allgemein bauten die Pneu in Zandvoort jedoch weniger ab als angenommen. Durch den größeren Flügel produzierte Verstappens Bolide nun so viel Luftwiderstand, dass Norris leicht vorziehen konnte. Verstappens Kollege Sergio Pérez, der Sechster wurde, kreiste mit dem kleineren Heckflügel und setzte zum Ende des Dauerlaufs die besseren Zeiten. „In letzter Zeit“, sagte Verstappen, sei „irgend etwas schiefgelaufen“ mit seinem Auto. Er wolle nicht in Panik verfallen, gestand aber, im Auto „kein Gleichgewicht mehr zwischen Vorder- und Hinterachse“ zu spüren.

Selbst in der Hightech-Branche Formel 1 hängt vieles ab von Gefühlen und Vertrauen. So sah es auch Marko: „Wir müssen das Auto besser verstehen, da-

mit es mehr Balance hat. Denn mehr Balance bedeutet mehr Vertrauen für den Fahrer und weniger Reifenverschleiß“, sagte er dem Fachmagazin „Autosport“. Red Bull, so hieß es einhellig, habe jede Menge Arbeit vor sich. Die ruhte zuletzt, weil die Rennwagenfabriken während der Sommerpause geschlossen bleiben müssen. Jetzt wird wieder in die Hände gespuckt. Zuletzt funktionierten die Updates bei Red Bull aber nur theoretisch, am Computer, im Simulator. Auf der Piste entdeckte man keine Beschleunigung. Im Gegensatz dazu gelingt McLaren gerade jeder Entwicklungsschritt. Auch in Zandvoort: Verbesserte Radaufhängungen, neue Bremsschächte und modifizierte Heckflügel brachten, schätzte die Konkurrenz, eine Zehntelsekunde pro Runde. Dass der Dünenkurs von Zandvoort viel Abtrieb erforderte und auch die langgezogenen Kurven dem Renner von Norris gut passten, ändert nichts daran, dass McLaren derzeit nicht nur auf der Piste dominiert, sondern auch im Windkanal. Im Entwicklungsrennen kündigte McLaren-Chef Zak Brown weitere neue Teile an für die Touren in Monza am Wochenende.

Am Start aber blieben Norris und Oscar Piastri, der hinter Charles Leclerc (Ferrari) Vierter wurde, wieder länger hängen als geplant. Wo ansetzen? McLaren scheint ratlos. Teamchef Andrea Stella bot keine pointierte Erklärung. Er wiederholte, dass verschiedene Faktoren die Startprozedur beeinflussten, er wolle sich das ansehen. Norris nahm es mit der Gelassenheit des Siegers locker, mahnte aber auch: „Fast wäre es uns wieder am Start entglitten.“



## Endspiel ohne Erkenntnis

Von Christoph Becker

Was ist ein Dreivierteljahr vor einem deutschen Landgericht wert? Als Wolfgang Niersbach, der frühere Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), Anfang des Jahres eine Verständigung mit der Staatsanwaltschaft Frankfurt angestrebt hatte, den Prozess gegen sich bei Zahlung einer Geldauflage zu vermeiden, stand die Summe von 58.000 Euro im Raum. Die Vorsitzende Richterin Eva-Marie Distler versagte ihre Zustimmung. Der sogenannte „Sommermärchen“-Prozess rund um die steuerliche Veranschlagung kompromittierender Geldflüsse vor der Fußballweltmeisterschaft 2006 nahm rund 18 Jahre nach dem Turnier Fahrt auf. Als sich vor dem Frankfurter Landgericht Ende Mai abzeichnete, dass Niersbach als erster der drei Angeklagten mit einer solchen Einstellung gegen Geldauflage würde rechnen können, hatte Oberstaatsanwalt Jesco Kümmel noch davon gesprochen, dass die Summe „nicht wesentlich“ unter dem Betrag aus dem Winter liegen sollte. Am Montag nun verkündete Richterin Distler: Zahlt Niersbach bis zum 9. September 25.000 Euro, ist das Verfahren für ihn beendet. Da der Prozess

Der Prozess um das „Sommermärchen“ schleppt sich ohne Erkenntnisgewinn dahin.

gegen Horst R. Schmidt, den früheren Schatzmeister des DFB, aus gesundheitlichen Gründen abgetrennt wurde, muss sich fortan nur noch Theo Zwanziger, Niersbachs Vorgänger im höchsten Amt des Deutschen Fußball-Bundes, in diesem Verfahren verantworten.

Hat sich der Prozess für Niersbach also ausgezahlt, weil ihm nun eine wesentlich geringere Summe auferlegt wurde, mit deren Zahlung er dieses Kapitel nun abschließen und stets darauf verweisen kann, keinerlei Schuld eingestanden zu haben? Der Blick auf seine Rolle ist geprägt vom Eindruck, den der DFB-Präsident Niersbach machte, als das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ im Oktober 2015 mit dem Titel „Das zerstörte Sommermärchen“ erschien. Darum ging es in diesem Prozess aber nicht. Sondern um die Frage, ob die drei DFB-Funktionäre mit Geldentzug als Betriebsausgabe einer Zahlung von 6,7 Millionen Euro, die vom DFB an den Unternehmer Robert Louis-Dreyfus flossen, Steuern hinterzogen haben. Niersbach hatte seine Unterschrift unter die Steuererklärung des DFB vom 31. Oktober 2006 gesetzt. Damals war er soeben als Generalsekretär des DFB ins Amt gekommen. Und sonst? Sei Niersbach „nach derzeitigem Stand der Beweisaufnahme möglicherweise der Einzige, der nicht explizit involviert war in die Abwicklung der steuerlichen Angelegenheiten“, wie Richterin Distler am Montag sagte. Und in ähnlichem Ton, in dem Niersbach – mit allem Recht – sagen kann, keine Schuld eingestanden zu haben, klingt ihr Verweis, dass eine Einstellung kein Freispruch sei. Auf einen solchen hat Zwanziger bislang bestanden. Also wird die Beweisaufnahme fortgesetzt. Die Zeugen – darunter die früheren DFB-Präsidenten Grindel und Keller sowie Joseph Blatter, Präsident des Internationalen Fußball-Verbandes FIFA von 1998 bis 2015 – werden den für die breite Öffentlichkeit wesentlichen Eindruck dieses Prozesses kaum verändern. Einen großen Erkenntnisgewinn zu den Hintergründen der Geldflüsse im Dreieck Dreyfus, WM-Cheforganisator Franz Beckenbauer und dem qatarischen FIFA-Funktionär Mohammed Bin Hammam kann dieses Verfahren nicht mehr erbringen.



Motor des Duos: Cinja Tillmann kratzt die Bälle aus dem Sand.

Foto Imago

## Raus aus dem Schatten

### Nach dem frühen Aus bei den Olympischen Spielen zeigt das Beachvolleyball-Duo Cinja Tillmann und Svenja Müller seine großen Möglichkeiten – und reist als Favorit zur nächsten Belastungsprobe.

ter und erfahrener, ist der Motor des Duos, kratzt die Bälle aus dem Sand, wirkt nimmermüde. Sie hatten die Hamburger Auftritte sichtlich genossen, obwohl sie im Schatten des Abschieds von Laura Ludwig gestanden hatten – was Cinja Tillmann so nicht sehen wollte: „Laura hat jeden Applaus verdient, und wir haben ja auch von der tollen Stimmung profitiert.“ Dabei ist die Belastung in diesen Spätsommerwochen enorm, geht es doch schon am Donnerstag mit den Deutschen Meisterschaften in Timmen-

dorfer Strand weiter – dort wollen Tillmann/Müller als Europameisterinnen ihrem Favoritinnen-Status gerecht werden. Auch wenn sie das selbst nie so sagen würden und lieber bei ihrer Variante bleiben: von Punkt zu Punkt. Für Hamburg waren es wieder Festtage des Beachvolleyballs. Die bunte, gut gelaunte Szene enterte den feinen Rothenbaum und feierte neben den Gelegenheitsbesuchern eine fünfzügige Party mit lauten Beats und harten Bässen. Hamburg hätte gern mehr davon und verhandelt mit dem Weltverband

FIVB über die Austragung der Weltmeisterschaft 2027 oder 2029. Das bestätigte Innen- und Sportsenator Andy Grote (SPD) am Rande der Veranstaltung. Die nächste WM findet 2025 in Adelaide in Australien statt. Zuletzt hatte es in Hamburg 2019 eine Weltmeisterschaft gegeben – damals mit dem umjubelten zweiten Platz des Männerteams Julius Thole/Clemens WICKLER und freiem Eintritt auf allen Plätzen, was das altherwürdige Stadion am Finaltag prall gefüllt hatte. FRANK HEIKE

### Ergebnisse auf FAZ.NET

Immer aktuell: Mit Ihrem Handy finden Sie an dieser Stelle jederzeit Sport-Resultate aus aller Welt. [faz.net/ergebnisse](https://www.faz.net/ergebnisse)

Es sind 42 Grad Celsius. Ein Mann mit gepflegter Glatze, kräftigen Armen und blauer Jeans schlägt auf den Stamm einer Korkeiche ein, um die Rinde in großen Stücken abnehmen zu können. Er arbeitet so präzise, dass der nackte Stamm keine Wunden zeigt. So ernten Menschen die Rinde von Korkeichen seit Jahrhunderten. Ein paar Meter weiter sägt ein anderer Arbeiter in grauer Jogginghose und mit dunklem Schnurrbart mit einer orangefarbenen Maschine Ritzen in die Rinde ein. Obwohl das Gerät aufgrund von Sensoren weiß, wann das Ende der Rinde erreicht ist, und somit den Stamm kaum verletzen kann, ist der Mann mit Maschine langsamer als sein Kollege mit der Axt. Auch weil der Einsatz eines weiteren Gerätes Zeit braucht. Es sieht aus wie eine Riesenzange. Er steckt es immer wieder in die Ritzen. Die breite Spitze spreizt sich, die Rinde löst sich langsam vom Stamm. Auch wenn der Mann mit der Axt effizienter arbeitet, gehört dem Mann mit Säge und Sprezzzange die Zukunft. Die Kunst des traditionellen, manuellen Entrindens stirbt aus.

Andere Frauen und Männer in diesem Korkeichenwald eineinhalb Autostunden südöstlich von Lissabon heben die heruntergefallenen Stücke auf und legen sie auf einen Anhänger, den ein Traktor zieht. Die Korkeichen werden mit einer Vier markiert, was 2024 meint. Neun Jahre haben diese Bäume erst einmal Ruhe. So lange dauert es, bis die Rinde wieder die Qualität hat, die für einen Weinverschluss brauchbar ist. Die Arbeiter bringen ihre Ernte zu einem Werk von Amorim in Coruche, nicht weit entfernt von ihrem Korkeichenwald. Das Unternehmen ist der weltweit größte Produzent, Lieferant und Händler von Naturkorken. Allein in Portugal beliefern 10.000 Familien Amorim mit Rinden aus natürlich gewachsenen Korkeichenwäldern. Dabei steht jeder Baum 25 Jahre unangetastet im Wald herum, bevor er das erste Mal entrinde wird. Nach etwa zehn Jahren dann das zweite Mal und schließlich beim dritten Mal, also mehr als 40 Jahre nach seiner Geburt, ist es so weit: Die Rinde kann für Korken genutzt werden.

Lastwagen bringen die Ernte nach Coruche. Allein hier lagern bis zu 10.000 Tonnen Rinden, abgedeckt mit Planen auf Betonkufen, auf dem Außengelände. So bleiben sie sechs Monate liegen, um zu trocknen und zu reifen, bevor sie verarbeitet werden. Danach beginnt ein ausgefeilter Selektionsprozess, der erst endet, wenn Amorim die Korken in Kartons packt und seinen 20.000 Kunden in mehr als 90 Ländern schickt. Am Anfang geht es in Coruche grob zu. Erst einmal schneiden Mitarbeiter die Teile der Platten ab, die in Bodennähe wuchsen.

Dann sortieren sie zu dünne Stücke und jene mit zu niedriger Qualität aus. Die übrig gebliebenen Korkplatten landen gestapelt auf einer Edelstahlpalette, die in die Halle nebenan gebracht wird. Ein Kran hebt das Paket hoch, um es in ein Becken hinabzulassen. Jetzt werden die Korkrinden für eine Stunde bei 97 Grad gekocht. Danach bleiben 72 Stunden, um sie zu verarbeiten. Dauert es länger, können Pilze wachsen. Sollte die Zeit nicht eingehalten werden können, lagert die Rinde erst einmal in Kühlhallen.

Wenige Meter vom Riesenkochtopf entfernt findet die nächste Selektion statt. Mitarbeiter entscheiden am Fließband, welches Stück für welche Art von Korken taugt und somit darüber, ob es in dieser Fabrik bleibt oder woanders verarbeitet wird. Sind die Rinden dick genug, eignen sie sich für Naturkorken, weil diese in einer Fabrik in der Nähe von Porto als ganzes Stück aus der Rinde gestanzt werden müssen. 800 Millionen davon stellt Amorim jährlich her. Viele der Korken stanzen Mitarbeiter noch mit der Hand. Ob die Rinden mit der besten Qualität den Weg in den Norden Portugals auf einem Lastwagen von hier aus antreten dürfen, entscheidet zudem eine Maschine, die mit optischen Sensoren und Algorithmen die Dicke kontrolliert.

Sind die Rindenstücke zu dünn, bleiben sie in Coruche. Aus diesen flachen Platten sticht eine Maschine täglich mehr als zehn Millionen Scheiben aus, die man meist für Sekt- oder Champagnerkorken braucht. Als wäre der Kork ein ausgerollter Teig, aus dem man Kekse austicht. Wie in einer guten Küche wird in Coruche nichts weggeworfen. Die Verlierer unter den Rindenstücken, die also weder als Naturkorken noch als abschließender Teil eines Sektorkorkens triumphieren, erfüllen dennoch ihren Zweck. Sie landen in einer Mühle, die sie schreddert und zu Granulat für „technische“ Korken macht. Maschinen sortieren sie dann in vier Größen von 0,5 bis 7 Millimeter. Je nach Sorte werden die Bröckchen unterschiedlicher Größe gemischt. Das Klebemittel Polyurethan verbindet sie, anschließend kommt das Gemisch in eine Presse. Als „technische“ Korken bezeichnet man auch Exemplare, bei denen eine Scheibe unten oder oben und unten angeklebt wird.

Während der Herstellung von Korken ist die Anfertigung verschiedener Formen, Größen und Arten eine überschaubare Übung für Maschinen und Menschen. Auch Prozesse wie das Waschen mit Peroxid, um die Korken gezielt zu bleichen, oder das Polieren mit einer Art Schleifmaschine, damit sie glatt werden, gehören dazu. Doch Amorims schwierigste Aufgabe und größte Herausforderung ist der Kampf gegen den ständigen Endgegner TCA. Steckt die chemische Verbindung 2,4,6-Trichloranisol im Kor-



**Natur pur:**  
Die Rinde ist dick genug,  
damit daraus ganze Korken  
werden. Dennoch gibt es  
Qualitätsunterschiede.  
Foto Felix Kaspar Rosic

## Geeicht

Bis ein Korken in der Flasche steckt, hat er einen langen Weg hinter sich. Die Reise beginnt im Korkeichenwald, führt durch Qualitätskontrollen und ist ein ständiger Kampf gegen Geschmacksverderber. Nur die Besten kommen ans Ziel.

Von Marco Dettweiler

ken und überträgt sich auf den Wein, mit dem er verschlossen ist, sollte er nicht im Mund, sondern im Ausguss enden. Der Wein schmeckt dann muffig, modrig, nach feuchtem Holz. Er ist nicht mehr zu retten. Es gibt mehrere Gründe, warum TCA in der Rinde der Korkeiche stecken kann. Bekämpfen lässt sich der Endgegner erst nach der Ernte und nicht vorher. Die Korkeiche selbst kann nichts dafür. Während der Rundgänge durch die Herstellungsstätten von Amorim fiel der

Satz: „Wir haben von 2000 bis 2021 etwa 95 Prozent unserer Arbeit in der Bekämpfung von TCA gesteckt.“ Das hatte vor allen Dingen wirtschaftliche Gründe. Denn die Alternative zum Korken, der Schraubverschluss, wurde unter den Winzern immer beliebter und die Sicherheit, keine verärgerten Kunden zu haben, immer größer. Schraubverschlüsse sind zudem günstiger. Doch Korken bleiben die erste Wahl bei Premiumweinen, auch weil sie Weine besser altern lassen.

Amorim will sich von TCA nicht das Geschäft vermiesen lassen und bekämpft es auf mehreren Ebenen. Die Selektion direkt nach der Ernte, das sechsmonatige Lagern, das einstündige Kochen und die Flotte Verarbeitung machen es Trichloranisol schon mal schwer, sich im Korken zu halten. Sollte TCA dennoch darin verblieben sein, muss der Geschmacksverderber eliminiert werden. Dabei unterscheiden sich die Verfahren nach der Gattung des Produkts. Ein Na-

turkorken durchläuft andere Verfahren als ein technischer Korken. Und die Scheiben wiederum ein anderes. So werden diese mit Dampf- und Druckphasen bearbeitet, damit sich die Fehltöne bringenden Moleküle durch Adsorption vom Kork lösen. Ein ähnliches Verfahren setzt Amorim bei Naturkorken ein. Diese werden in riesigen Behältern, die sich langsam drehen, wie in einer Waschmaschine hin- und hergewendet. Weil die eigentlich benötigten 240 Grad Celsius zwar TCA töten, aber auch dem Korken schaden würden, arbeitet Amorim mit Druck und Vakuum wie bei einem Schnellkochtopf. Die Korken verbleiben 96 Stunden in der Waschmaschine bei 40 Grad Celsius, bis die TCA-Moleküle und etwa 150 weitere flüchtige Stoffe aus der Zellstruktur des Korkens herausgelöst wurden. Für Amorim noch recht jung, aber als Verfahren schon etwas älter ist die „superkritische“ CO<sub>2</sub>-Reinigung des Granulats. Diam Bouchage ist damit als erster Hersteller auf den Markt gegangen. Amorim hat das Verfahren weiterentwickelt und effizienter gemacht. Wieder ist Temperatur und Druck im Spiel. Das Kohlendioxid, das dem Granulat zugeführt wird, wird bei etwa 31 Grad Celsius und 74 bar in einen superkritischen Zustand versetzt, sodass es weder flüchtig noch gasförmig ist. Dieser Zustand eignet sich gut, um TCA aus dem Korken zu lösen und abzutransportieren. Amorim hat sich von Laboren bestätigen lassen, dass das Granulat dann zu hundert Prozent TCA-frei ist.

Neben präventiven Maßnahmen und Beseitigungsmethoden setzt Amorim für manche Korken zusätzlich das analytische Verfahren ND Tech ein. Gas-Chromatographen überprüfen einzelne Natur- oder Champagnerkorken, ob sie TCA enthalten. Die Korken werden kurz auf 80 Grad Celsius erhitzt. Potenzielles TCA wird flüchtig und somit messbar. Jede Messung dauert eineinhalb Minuten. Etwa 83 Millionen Naturkorken und 5,2 Millionen Champagnerkorken verlassen das Werk jedes Jahr mit dem Siegel ND Tech. Das bedeutet nicht, dass die Verschlüsse frei von TCA sind, sondern dass mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,95 Prozent weniger als 0,5 Nanogramm pro Liter enthalten sind. Diese Menge gilt für Menschen als sensorisch nicht mehr wahrnehmbar. Immerhin 41.500 Korken könnten pro Jahr also auf Flaschen landen, die mehr TCA enthalten. Der Grenzwert von 0,5 Nanogramm pro Liter ist streng. Die Menge hat die Größe eines halben Zuckerkorns, das sich aufgelöst auf vierzig Schwimmbecken verteilt. Es gibt Menschen, die so geringe Mengen riechen können. Einige arbeiten im Werk von Amorim Deutschland. Sie haben ihre Nase so trainiert, dass sie die teuersten Zweieurokorken im Portfolio abriechen und freigeben. Die Verschlüsse, die in Bingen am Rhein ankommen und die deutsche Kunden bestellen haben, bekommen erst dort ihre individuelle Gestalt. Maschinen drücken mit unterschiedlichen Methoden wie Tinte, Laser oder Induktion den Namen des Weinguts, ein Symbol oder einen Jahrgang auf den Korken.

Amorim bietet drei verschiedene Naturkorken an sowie acht technische Korken für Wein und sechs für Sekt, Bier oder Cidre. Für welchen Korken sich ein Winzer entscheidet, hängt von mehreren Faktoren ab. Da ist erstens der Preis: Zwischen 50 Cent und zwei Euro kosten die Produkte. Zweitens die Sicherheit: Bei dem teuersten Naturkorken und den Xpür genannten Korken ist es nahezu hundertprozentig sicher, dass TCA den Geruch und Geschmack des Weines nicht beeinflussen kann. Und schließlich kommt es darauf an, wie lange der Wein lagern soll. Denn nicht jede Korkenart eignet sich gleichermaßen für den jahrzehntelangen Schlaf im Keller. Wenn der Wein lange liegen soll, empfehlen sich Korken mit niedriger Sauerstofftransfer-rate (OTR). Doch in diesem Punkt streiten sich gern die Weinkenner, auch die Verfechter des Schraubverschlusses. Um während der Diskussion ruhig zu bleiben, entkorkt man am besten die eine oder andere Weinflasche.



### Hai an Bord

Von Holger Appel

Der technische Fortschritt lässt sich nicht aufhalten, welch ein Glück. Dadurch werden Ressourcen geschont und Leistung gesteigert. In der Fliegerei sind es oft nur Trippelschritte, viele sieht man nicht. Manche schon. Die hochgebogenen Enden an den Tragflächen zieren inzwischen fast jedes Flugzeug, und dort, wo sie nicht aufgestellt sind, an der Boeing 747-8 etwa, übernimmt das spezielle Flügelprofil die Aufgabe. Stets geht es darum, Verwirbelungen zu minimieren und so die Effizienz zu steigern. Dieser Gedanke liegt auch der Idee zugrunde, den Hai an Bord zu holen. Der flinke Fisch hat (ob er das wohl weiß?) eine spezielle Haut, die ihm relativ mühelos durchs Wasser gleiten lässt. Das sollte auch in der Luft möglich sein, haben sich Ingenieure gedacht, und tragen eine künstliche Haifischhaut auf. Aeroshark ist der Markenname, von Lufthansa Technik und BASF entwickelt. Sie besteht aus 50 Mikrometer feinen Rippen und optimiert die Aerodynamik an relevanten Stellen des Flugzeugs, wodurch der Treibstoffbedarf reduziert und weniger CO<sub>2</sub> ausgestoßen wird. Mit dem Anbringen von rund 830 Quadratmetern Oberflächenfilm auf Rumpf und Triebwerks gondeln einer Boeing 777-200ER kann eine Einsparung von ungefähr einem Prozent des Treibstoffverbrauchs erzielt werden, rechnet die Lufthansa vor. Das klingt wenig für den Aufwand, doch lohnt sich die Anstrengung offenbar, und sei es zunächst nur aus Gründen der Erprobung, des Marketings und des Vorsprungs durch Technik. Über vier Jahre sollen immerhin rund 2650 Tonnen Treibstoff und 8300 Tonnen CO<sub>2</sub> je Flugzeug eingespart werden. Die Lufthansa lotst den Hai von Winter an auch zu ihrer Tochtergesellschaft Austrian Airlines. Lufthansa selbst, Swiss und Lufthansa Cargo sind schon damit unterwegs, an zusammen 17 Langstreckenmaschinen. Wir meinen: Lieber Oberfläche als oberflächlich.

### Fahrt ins Grüne

Von Joshua Hildebrand

Es ist Sonntagmorgen. Ein alter VW-Bus rollt gemächlich die Straße einer gemütlichen Wohnsiedlung entlang. Im Inneren dudelt sanfter Reggae, hinterm Steuer lächelt der Fahrer selig. Er ist sich sicher, dass er sicher ist. Vor der Polizei und drohenden Konsequenzen, obwohl er gestern Abend genüsslich zwei Joints geraucht hat. Ist ja lang genug her, oder? Neue Regeln lassen einen gewissen Spielraum zu. Im Juni hatte der Bundestag Gesetze zu Cannabis im Straßenverkehr beschlossen, vergangene Woche sind sie in Kraft getreten. Verboten ist Fahren unter Graseinfluss für Fahranfänger und solche, die schon einen Schluck Alkohol intus haben, ansonsten gilt im Straßenverkehr jetzt ein offizieller THC-Grenzwert von 3,5 Nanogramm pro Milliliter Blut. Nach Ansicht von Experten sei dies vergleichbar mit einer Blutalkoholkonzentration von 0,2 Promille. Soweit, so high. Doch wie viel und wann vor Fahrtantritt gekifft werden kann, lässt sich kaum beurteilen. Es kommt darauf an, in welcher körperlichen Verfassung sich der Konsument befindet, wie oft konsumiert und logischerweise auch, was geraucht wird. Cannabis kann zu einer Reihe verschiedener Produkte verarbeitet werden, außerdem gibt es schätzungsweise rund 800 unterschiedliche Grassorten, mal berauschender, mal weniger. Dass die meisten Kiffer vermutlich nicht mal wissen, was in der Tüte verbrennt, sei angemerkt. Weil der Stoff trotz der Möglichkeit des Eigenanbaus nicht selten von der Straße kommt. Um herauszufinden, ob man noch fahren darf, helfen nur Selbsttests. Diese sind in der Apotheke zu bekommen und reagieren mit Urin, Speichel oder Schweiß. Trotzdem stellt der schwer einschätzbare THC-Grenzwert kaum eine Orientierungshilfe dar, verharmlöst die Droge eher. Sinnvoller wäre es gewesen, Cannabis im Straßenverkehr weiter zu verbieten, es hat dort sowieso nichts verloren. Es gilt mehr denn je: „Don't get high and drive“. Oder man nimmt den Bus.



**Abziehen:** Gleich fällt die Rinde.



**Aufsammeln:** Die Rindenstücke landen auf einem Traktoranhänger.



**Auswechseln:** Sägen wie diese lösen immer mehr klassische Äxte ab.



**Ausstanzen:** Handarbeit mit Präzision



**Ausliefern:** Die Korken gehen in über 90 Länder.

Fotos Marco Dettweiler



**Ankleben:** Eine Scheibe oben und unten



Hier ruht sie vor dem Sturm: Die dicken Eichenstämme waren in Sekunden durch.

Foto Lukas Weber

## Ein Mann, ein Stamm

Die 592 XP ist ein schwerer Leichtathlet und die Krone der Husqvarna-Schöpfung.

Von Lukas Weber

Manches Gerät ist so speziell, dass es den Tester an seine Grenzen bringt. Ob wir mal das Spitzenmodell unter den Kettensägen von Husqvarna ausprobieren wollten? Wir wollten. In die 592 XP hat das schwedische Unternehmen an moderner Technik alles hineingesteckt, was gut und leider auch teuer ist, dass sie zum Besten gehört, was man in der Klasse mit 90 Kubikzentimeter Hubraum kaufen kann, geben auch die Wettbewerber zu. Für Normalanwender ist solch ein Kraftbolzen selbstredend völlig überdimensioniert, und selbst der Profi kommt in den heimischen Wäldern gut mit einer Ausrüstung hin, die eine Nummer kleiner gewählt ist. Um einen Eindruck zu bekommen, traf es sich aber gut, dass gerade ein paar Eichenstämme mit mehr als 60 Zentimeter Durchmesser zu verarbeiten waren. Aus jenem Hubraum schöpft der Zweitaktmotor also 8 PS, kein anderer

Hersteller bietet in dieser Klasse mehr. Damit ließe sich schon gut ein Motorroller bewegen, der Vergleich mit Motoren für Krafträder führt aber in die Irre. Da eine Motorsäge keine variable Übersetzung hat, muss sie über ein breites Drehzahlband Leistung anbieten. Relativ saubere Abgase werden im Wald durch einen speziellen Treibstoff erreicht, außerdem hat die Husqvarna eine trickreiche Gestaltung der Spülkanäle, durch die ein Puffer aus Luft vor das Benzin-Luft-Gemisch gelegt wird, so entweichen weniger unverbrannte Rückstände durch den Auspuff.

Verbessert gegenüber früheren Modellen wurde die Starteinrichtung. Husqvarna nennt das Auto Tune 3.0, Sensoren melden dem Vergaser Temperatur, Höhenlage und Luftfeuchtigkeit. Der Vorgang ist stets derselbe: Ein paar mal den Primer für die Benzinzufuhr drücken, Dekompressionsventil betätigen, auf Start schalten und ziehen. Laut Hersteller soll die Säge sofort anspringen, wir werden sehen.

Besonderer Wert wurde auf Leichtbau gelegt, das Gerät soll ja den ganzen Tag bedient werden können. Einen wesentlichen Anteil am hervorragenden Leistungsgehalt hat die neue Kurbelwelle, sie besteht nicht mehr aus drei Teilen, sondern nur noch aus zwei, weil der Zapfen fester Bestandteil der linken Hälfte ist. Im Vergleich zur schwächeren 395 XP wiegt die Kurbelwelle 5,4 Prozent weniger bei 14 Prozent

mehr Leistung des Motors. Außerdem sollen dadurch Steifigkeit und Schmierung verbessert sein. Das neue Kurbelwellendesign erlaubt es laut Husqvarna außerdem, dass der Kolben näher an die Kurbelwelle kommt und dadurch die Kompression erhöht wird. Leichter und zugleich leistungsfähiger sind auch das Kühlsystem und die Auspuffanlage aus Edelstahl. Und einige Schrauben wurden durch leichtere aus Aluminium ersetzt.

Zugleich haben die Entwickler die 592 XP mit ein paar neuen praxistauglichen Details versehen. Die Füllmarkierungen an der Säge aufgebrauchte Hilfslinien sind nicht einfach nur auflackiert, sondern erhaben und durchgefärbt, sie können nicht verblasen. Auch der doppelte Krallenanschlag soll das Fällen erleichtern. Der Starterdeckel hat jetzt unverlierbare Schrauben, auch die Schwertmutter können nicht verloren gehen. Dass ein Kleinteil im Waldboden verschwindet, war in der Vergangenheit gerne mal ein Grund zur Arbeitsunterbrechung. In der Kraftstoffleitung sitzt ein Magnet, der kleinste Metallpartikel einsammelt, und das transparente Kraftstofffenster wurde verbessert, damit soll der Füllstand nun tatsächlich erkennbar sein.

So weit die Theorie. In der Hand fällt auf, dass die 592 XP tatsächlich überraschend leicht ist. Das gilt freilich nur relativ, 7,4 Kilogramm leer addieren sich mit Benzin und Schneidgarnitur zu rund 10 Kilo, das ist für längere Arbeit eine

Herausforderung. Und schlank ist sie, aber der große Motor braucht Platz, deshalb ist der Körper recht lang. Spätestens auf den zweiten Zug springt die Säge an, egal in welchem Zustand. Dann legt sie mit Geknatter und Gespratzelos, leise kann ein so starker Motor nicht sein, und beschleunigt die Kette auf 23 Meter in der Sekunde. Die brutale Kraft zieht die Säge in den Stamm. Höchste Vorsicht ist angebracht, denn wenn die Kette auf ein Hindernis stößt, ist der Rückschlag enorm. Die Drehzahl wesentlich herunterzuwürfen ist für Normalanwender so gut wie unmöglich. Zumal sich die von Husqvarna entwickelte Kette radikal ins Holz beißt, die dicken Eichenstämme waren in Sekunden durch. Die Schwertlänge von 60 Zentimetern passt, längere Ketten werden nur für Urwaldbäume benötigt.

Keine Frage, diese Säge kann stets mehr als ihr Anwender, auch wenn der sich schon seit fünf Jahrzehnten mit dem Thema beschäftigt. Vielleicht auch gerade deswegen schwindet zunehmend die Kondition, und der Tester greift nach ein paar Stunden harter Arbeit gerne wieder zu seinem privaten Gerät, das dem Bedarf eines deutschen Brennholzwerbers angemessen ist. Die 592 XP ist ein Erlebnis und etwas für Leute, die ständig dicke Bäume schneiden müssen. Amateure lassen die Finger davon, zumal Husqvarna dafür gut 1800 Euro aufruft.

## Need for Speed

Omega sorgt dafür, dass seine Monduhr überhaupt nicht nach dem Mond geht

Gut Ding will Weile haben. Anfang 2023 präsentierte Omega seinen Chronographen Speedmaster Super Racing, dem der Hersteller wahre Wunder in Sachen Ganggenauigkeit zusprach. Bis zum Sommer dieses Jahres dauerte es aber, bis wir uns die Uhr zu Testzwecken ans Handgelenk binden konnten.

Freunde mechanischer Uhren unterhalten sich gerne darüber, wie genau ihr Lieblingsstück läuft. Es geht um Mikromechanik und wie man an dieser immer weiter feilt, auf das ein federgetriebenes Uhrwerk so präzise läuft wie nur möglich. Da zeigen sich die Entwickler bei Omega enorm ehrgeizig. Sie brachten die vom englischen Uhrmachergenieur erfundene Co-Axial-Hemmung zur Serienreife. Das war eine Meisterleistung, weil die an sich geniale Erfindung sich als nicht besonders alltagstauglich erwies. Um den guten Ruf zu wahren, steckten die Ingenieure der Swatchgroup ein gutes Jahrzehnt an Entwicklung und Erprobung in dieses Konzept. Seit der Jahrtausendwende wurden immer mehr Omega-Uhrwerke mit der Co-Axial-Hemmung ausgestattet. Auch werden in immer mehr Uhrwerken antimagnetische Silizium-Spiralen verwendet. Generell bemüht sich Omega stark, den Einfluss von Magnetfeldern auf ihre Uhrwerke zu reduzieren.

Das zeigt sich auch bei der neuen Speedmaster Super Racing. Hier kommt neben einer Silizium-Spirale auch noch eine Silizium-Unruh zum Einsatz. Das Highlight aber ist das Spirale-Regulierungssystem. Es soll eine Gangpräzision von null bis maximal plus zwei Sekunden täglicher Gangabweichung ermöglichen. Zur Einordnung: Die Schweizer Chronometerprüfstelle COSC erlaubt Abweichungen von minus vier bis plus sechs



**Mondreif:**  
Zeiger und Indizes leuchten in einem Farbton der Superluminova.  
Fotos Hübnermann

Sekunden am Tag, für die Omega-Master-Chronometer gelten Werte von null bis plus fünf Sekunden am Tag. Unsere Testuhr hat Wort gehalten und ging innerhalb einer Woche sechs Sekunden vor, das sind weniger als eine Sekunde am Tag.

Einen detaillierten Einblick in die Konstruktion der neuen Feinregulierungseinrichtung haben wir nicht bekommen. Sichtbar wird zumindest die Bedienung hinter dem Glasboden. Es handelt sich um ein kleines kegelförmiges Einstellrädchen mit einer feinen Torxschraube in der Mitte sowie einer Sekundenskala und die eingravierten Buchstaben F (für fast) und S (für Slow). Dieses System arbeitet erstmals im Automatikkaliber Omega 9920, das eine Gangautonomie von 60 Stunden verspricht und eine Magnetfeldresistenz von bis zu 15.000 Gauß.

Eingebaut ist dieses Uhrwerk ins Gehäuse einer Speedmaster, also der Uhr, die erstmals auf den Mond flog. Damit sich die Super Racing von ihren Schwestermodellen abhebt, gönnte Omega ihr ein dreidimensional gearbeitetes Zifferblatt mit Wabenstruktur sowie gelbe Farbakzente. Unter anderem ließ man sich einen exklusiven Farbton der Leuchtmasse Superluminova entwickeln, mit der Zeiger und Indizes belegt sind.

Die gut 44 Millimeter messende Stahluhr mit feingliedrigem Stahlband liegt angenehm am Arm, die Doppelfaltschließe sorgt für sicheren Sitz. Die Verarbeitung ist tadellos. Der geforderte Preis liegt bei 12.700 Euro. Das sind fast 4000 Euro mehr als die sehr schicke Speedmaster Moonwatch Professional. Und die geht mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht nach dem Mond. MARTIN HÄUSSERMANN



**Fast und Furios:**  
Das System arbeitet im Automatikkaliber Omega 9920.

## Angry Birds flattern fröhlich über den Superscreen

Mercedes-Benz bringt in der E-Klasse die dritte Version seines MBUX genannten Infotainments – und Google spielt wieder eine wichtige Rolle

Fragt man Fachleute nach dem Infotainmentpionier unter den Autoherstellern, wird Mercedes-Benz am häufigsten genannt. Die Schwaben legen ein geradezu aberwitziges Tempo vor und lassen es krachen. Nach dem 2018 eingeführten MBUX-Bediensystem kam dessen Version 2 im Jahr 2020 mit der neuen S-Klasse, und nun steht abermals ein Wechsel an. Unter der Oberfläche des MBUX der E-Klasse startet MB.OS, eine neue Softwarearchitektur, die auf Partner wie Nvidia, Lidarhersteller Luminar und Google setzt. Zwei Milliarden Euro will Mercedes-Benz jährlich in den Unterbau investieren, der Software und Hardware entkoppelt soll. Google rückt wieder stärker ins Auto ein. Der Kartendienst Here, den Mercedes-Benz, BMW und Audi 2015 von Nokia erworben hatten, spielt keine Rolle mehr. Nun fährt aber nicht nur Googles Youtube in der E-Klasse mit, sondern viele weitere Apps und etliche Spiele sind auch dabei.

Wir haben das System ausgiebig erprobt. Die gute Nachricht für alle Freunde des Hauses: Der Unterbau ist neu, aber hinsichtlich Bedienung und Nutzung bleiben die bewährten Wege erhalten. MBUX für die E-Klasse ist serienmäßig in einer Premium genannten Version und kostet einen Aufpreis als MBUX Premium Plus mit einem zusätzlichem Beifahrerdisplay, das Mercedes-Benz Superscreen nennt. Es kostet allein 1700 Euro Aufpreis. Die Preisgestaltung der insgesamt acht Modellvarianten ist kompliziert. Die zugehörige Liste hat einen Umfang von sage und schreibe 125 Seiten. Mit sinnentstellender Gendersprache („Fahrende“) und durchgehenden Bezeichnungen („Beifahrer und Beifahrerinnen“) ist die Lektüre eine Qual.

Doch nun zu den Freuden feiner Technik: Der E-Klasse-Fahrer blickt stets auf ein digitales Cockpit mit 12,3 Zoll in der Diagonale, welches Tachometer, Drehzahlmesser und Weiteres zeigt, es ist individualisierbar. Davon deutlich abgegrenzt präsentiert sich

mittig der Bordmonitor mit einer Diagonale von 14,4 Zoll in der gewohnten MBUX-Optik. Am unteren Displayrand sind stets die virtuellen Bedienelemente der Klimaanlage eingebildet sowie Musiksteuerung und eine Schaltfläche zum Aufruf des Hauptmenüs. Dass man selbst für die Klimatisierung die Touchschaltflächen nutzen muss, mag nicht jedem gefallen. Auch die Bedienelemente am Lenkrad sind teils Softkeys, die auf langsame Fingerbewegungen reagieren, leider nicht immer präzise.

Über dem Bordmonitor prangt auf der Armaturentafel unübersehbar eine Kamera, die zum Superscreen gehört. Es ist nicht die Optik für den Aufmerksam-

keitsassistenten, sondern eine Selfie- und Videokamera, die sich im stehenden Fahrzeug nutzen lässt, etwa zur Teilnahme an Videokonferenzen, für die Webex, Teams und Zoom installiert sind.

Schon der erste Blick auf den Bordmonitor zeigt, dass die Menüs und Schaltflächen geringfügig umgestaltet wurden, das Ganze sieht jetzt noch mehr nach Smartphone aus. Geht es allein um Dienste rund ums Fahren, bleibt Mercedes-Benz bei seinem Zero-Layer-Konzept, wonach kontextbezogen die vermutlich gewünschten Anwendungen auf der obersten Ebene sofort im Blickfeld sind. Das betrifft zum Beispiel eine Fläche für die Eingabe des Navigationsziels

oder die Musiksteuerung. Auch der EU-Tempolimitassistent, der mit störend aggressiven Gongtönen schon bei kleinster Geschwindigkeitsüberschreitung warnt, lässt sich hier mit einem einzigen Fingertipp für die jeweilige Fahrt deaktivieren. Der ebenfalls von der EU oktroyierte Aufmerksamkeitsassistent hat übrigens nie angeschlagen.

Bei den vorab installierten Apps darf man sich darüber freuen, dass alle vier Musikdienste (Spotify, Apple Music, Tidal und Amazon Music) direkt auf das persönliche Nutzerprofil des Abonnenten zugreifen können. Man ist also vollkommen unabhängig vom Smartphone. Neu sind Routinen. Damit meint Merce-

des-Benz die Programmierung wiederkehrender Abläufe. Wer jeden Morgen an der Schranke der Tiefgarage seinen Firmenausweis vorzeigt, kann MBUX so programmieren, dass automatisch an der passenden Stelle die Seitenscheibe heruntergelassen wird. Eine Funktion, die es übrigens bei BMW schon etwas länger gibt. Nur sind in der E-Klasse auch weitere Routinen denkbar, dass etwa bei kalten Temperaturen automatisch die Sitzheizung einschaltet. Weitere Funktionen seien geplant, sagt der Hersteller mit Verweis auf Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz.

Was einen staunen und irgendwie den Kopf schütteln lässt, sind unfassbar viele

Apps für Jugendliche, darunter Tiktok, Angry Birds, Candy Blast und mehr. Mit dem Vivaldi-Browser kann man im Internet surfen. Vielleicht richten sich die Spiele an den Beifahrer, der direkt auf den besagten Superscreen schaut. Ist der Beifahrersitz nicht belegt, zeigt sich dort nur ein Schmuckbild. Andernfalls kann der Beifahrer das Menüsystem von MBUX nutzen, also etwa das Navi-Ziel eingeben. Sobald er jedoch Videoinhalte streamt, wird die Anzeige so abgeblendet, dass der Fahrer nichts mehr sieht. Streamingdienste lassen sich, wie bei Porsche, über eine kuratierende Integrationsplattform ins Auto holen, das Entertainmentportal heißt Zync und kommt aus dem Hause Alphabet.

Wahlweise genial oder gespenstisch ist die neue Spracherkennung. Sie begeistert wie gehabt durch eine hohe Erkennungsgenauigkeit und gibt auch allgemeine Auskünfte, etwa zum Wetter. Gespenstisch ist jedoch, dass sie ohne das vorherige Kommando „Hey Mercedes“ funktioniert. Man spricht einfach „Navigiere nach Frankfurt, Pariser Straße 1“, und das Navi legt los. Folglich wird im Auto immer mitgehört, ob Geknatter vielleicht für MBUX gedacht war. Das geschieht allerdings nur, wenn man allein unterwegs ist. Sind Passagiere an Bord, schaltet sich das Mikro ab. Lästig und auf Dauer nervend sind die flapsigen Kommentare der Assistentin, die etwa das Einschalten der Sitzheizung dahingehend kommentiert, dies täte jetzt gewiss gut.

Insgesamt macht das neue MB.OS eine gute Figur. Zweimal ließen sich die Schaltflächen für die Klimatisierung nicht aufrufen, sonst klappte alles schnell, präzise und in bester Mercedes-Qualität. Die vielen Spiele und der Bildschirm auf der Beifahrerseite sind wohl besonders für die asiatischen Käufer interessant. Ansonsten erhält man ein wie gehabt leistungsstarkes System auf höchstem Niveau. Das ist eine schöne Herausforderung für die Konkurrenz. MICHAEL SPEHR



Drei Schirme sollt ihr sein: MBUX mit neuem Softwareunterbau

Fotos Hersteller



Im Stil des Sterns: die E-Klasse



Vogel frei: Nur der Beifahrer darf spielen.

## Der Fahrbericht

### Unser Fazit

**STARK:** Die Ladegeschwindigkeit, die Reichweite, die Größe der Batterie. Viel Platz für Passagiere und Gepäck,

gute Verarbeitung. Sieben Jahre Garantie, auf den Akku acht.

**SCHWACH:** Viele Software-Mängel. Der adaptive Tempomat arbeitet unharmonisch,

die Sprachbedienung versteht nur Englisch, schlechter Radioempfang. Teilweise kompliziert zu bedienen. Der elektronische Aufpasser nervt.

**BEIFAHRENER-KINO:** Der Kopilot hat ein eigenes, großes Display, auf dem er während der Fahrt Filme streamen kann, ohne dass es den Fahrer ablenkt. Der Ton kommt per Bluetooth.



Illustration Helge Jepsen

Xpeng G9

# Von 47 auf ?

Das SUV G9 des chinesischen Herstellers Xpeng ist ein konkurrenzfähiges Auto. Der Preis ist beachtlich, die Ausstattung üppig, die Batterie groß. Noch größer sind nur die Ambitionen, das wird ein spannendes Rennen.

Von Boris Schmidt

Vor den chinesischen Autoherstellern hat mancher Angst wie das Kaninchen vor der Schlange. Doch bislang tun sie sich schwer auf dem deutschen Markt. Autos aus dem Nichts zu verkaufen ist nicht einfach. Der Vertrieb wird organisiert und der Kunde überzeugt sein. Auf nur 1,7 Prozent Marktanteil in den ersten sieben Monaten des Jahres 2024 kommen die zehn China-Marken, die das Kraftfahrt-Bundesamt listet, davon entfällt gut die Hälfte auf MG Roewe, die als einer der ersten Anbieter aus dem Reich der Mitte hierzulande aktiv wurden. 9000 Smart sind auch dabei, da sitzt Mercedes noch mit im Boot. Xpeng, die Marke, um die es hier gehen soll, hat nur 47 Autos neu zugelassen. Siebenundvierzig.

Dennoch lohnt ein Blick auf Xiaopeng, gesprochen etwa Tschao pang, eingedeutscht Xpeng. Nicht nur weil sich Volkswagen unlängst mit fünf Prozent an dem Unternehmen beteiligt hat. Sondern auch

weil das SUV G9 ein gutes Auto ist, von Kinderkrankheiten mal abgesehen. Da müssen die deutschen und europäischen Hersteller aufpassen, dass ihnen irgendwann nicht die Butter vom Brot genommen wird. Deutschland-Geschäftsführer Markus Schrick (früher bei Hyundai) weiß, wie man eine Marke aufbaut.

Zunächst beeindruckt der G9 mit seinem Preis. Zwar sind 61.600 Euro für das stattliche 4,90-Meter-SUV kein Sonderangebot, aber es ist fast alles drin und dran, was man braucht. Nur die Anhängerkupplung für 1260 Euro und ein Premiumpaket für 3960 Euro können dazu bestellt werden. Fünf Lackfarben stehen zur Wahl, nur Weiß kostet keinen Aufpreis. Vermissen mag man ein Head-up-Display oder eine Luftfederung, letztere gibt es im allradgetriebenen Performance-Modell, das einen Endpreis von 69.600 Euro hat. Hier sind dann 551 statt 313 PS wie im Testwagen geboten. Beide haben die große 98-kWh-Batterie (brut-

to), die zur guten Reichweite beiträgt. Der Basis-G9 hat einen 78-kWh-Akku.

Nach dem Einsteigen ins chinesische SUV-Reich fällt auf, wie gut verarbeitet der G9 ist. Platz ist reichlich vorhanden, vorn wie hinten. Der G9 gehört zu den Autos, die ohne Anlasserknopf startbereit sind. Man muss nichts drücken, nur bremsen und den Gang mit dem Hebel an der Lenksäule einlegen. Die planen Türgriffe klappen aus, wenn der Wagen per Funkbefehl geöffnet wird. Die Türen sind rahmenlos. Bei einem Radstand von drei Meter wundert das gute Raumangebot nicht. Der Kofferraum ist riesig, die Heckklappe öffnet wie die Ladeklappen elektrisch. Nur wer den vorderen Kofferraum, der Begriff Frunk bürgert sich langsam ein, nutzen will, muss zweimal im Fahrerfußraum an einem Hebel ziehen. Der Testwagen war mit dem Premiumpaket ausgestattet, was dank cognacfarbenem Nappaleder zum guten Gesamteindruck beigetragen haben mag. Hübsch ist auch die Ambientebeleuchtung, die sich mannigfaltig variieren lässt.

Dazu überzeugt das SUV mit seinem Fahrverhalten. Er ist kommod gefedert, lenkt präzise und lässt sich souverän bewegen. Dank 800-Volt-Technik kann schnell mit bis zu 300 kW geladen werden. Von 20 auf 80 Prozent Ladestand der Akku dauert es unter guten Bedingungen kaum zwanzig Minuten. Die letzten Prozente allerdings benötigen elend lang, daran werde gearbeitet, versichert der Hersteller. Reichweite bietet der G9 auch, wenn man sich zurückhält. Auf dem Weg zu einem Termin in München führen wir nicht schneller als 110 km/h. Nach 410 Kilometer Strecke waren noch immer 30 Prozent im Akku. Von dieser Tour stammt auch der niedrigste Verbrauch von 18,6 kWh für 100 Kilometer. Auf dem Rückweg ließen wir es laufen, fuhr auch mal 160 oder 180 km/h. Das schlägt sich dann nieder: 27,7 kWh waren der höchste Durchschnittswert auf knapp 2000 zurückgelegten Kilometer. Weil die Batterie so groß ist, wären selbst mit diesem Verbrauch gut 300 Kilometer Reichweite bis zum ersten Ladestopp möglich.

Die Software indes gefällt noch nicht. Obwohl sie gewiss der Grund für das Engagement von VW ist. Die Sprachbedienung versteht nur Englisch, der adaptive Tempomat arbeitet unharmonisch, und nach dem Laden ist der zuvor eingestellte Radiosender nicht mehr da. Ohnehin ist der DAB+-Empfang schlecht. Beim Blinken in der Stadt zeigt die 360-Grad-Kamera völlig sinnfrei den Blick nach rechts oder links zur Seite vorn. Nach hinten wäre besser. Der Pressesprecher verspricht baldige Abhilfe. Die Sprachbedienung soll dann auch Deutsch verstehen.

Dass der Xpeng einen ständig beobachtet, ist zudem ärgerlich. Oft wird man gemäßregelt, dass man aufmerksamer fahren soll. Die Kamera dafür sitzt in der linken A-Säule. Den vorgeschriebenen Tempowarner kann man in vier bis fünf Bedienschritten abstellen, was nach dem Start jedes Mal aufs Neue geschehen muss. Die Dame aus dem Navigationssystem, die nervig vor irgendwelchen Schulzonen oder Staus warnt, kann man abstellen, wenn der Lautsprecher des Navigationssystems deaktiviert wird. Der bleibt dann dauerhaft in dieser Stellung. Die üb-

rige Bedienung ist viel von Tesla abgesehen. Es gibt aber eine digitale Instrumenteneinheit an gewohnter Stelle. Der Tempomat wird durch abermaliges Herunterdrücken des Gangwahlhebels an der Lenksäule aktiviert, Tempoveränderung über Rädchen im Lenkrad. Mit denen verstellte man auch die Außenspiegel, wenn diese zuvor über den großen Monitor aktiviert wurden. Auch das Fahrlicht muss über den Monitor angestellt werden. Es gibt eine Automatik fürs Licht, doch das geht spät an, sodass man ab und zu manuell eingreifen muss. Oder man fährt permanent mit Licht. Auch die vier Stufen der Rekuperation werden wie die Fahrmodi (Standard, Eco, Sport) hier eingestellt. Klassisch werden die Scheibenwischer bedient, per Hebel links vom Lenkrad. Weniger Komplexität wäre mehr.

Alles in allem ist die Xpeng G9 aber ein beachtenswertes Auto, das könnte was werden. Es muss sich nur zeigen, ob die Chinesen auch den Vertrieb beherrschen. Zehn Marken wird der deutsche Markt nicht aufnehmen können.

### Die Daten

#### Xpeng G9 Long Range

**Empfohlener Preis** 61.600 Euro

**Preis des Testwagens** 66.560 Euro

**Elektromotor** an der Hinterachse, Leistung 313 PS (230 kW), maximales Drehmoment 430 Nm

**Ein-Stufen-Getriebe**

**Heckantrieb**

**Länge/Breite/Höhe** 4,89/1,94/1,68 Meter, Radstand 3,00, Wendekreis 11 Meter

**Leergewicht** 2305, zulässiges Gesamtgewicht 2680 Kilogramm, Anhängelast 1500 Kilogramm, Kofferraumvolumen 660 bis 1576, 71 Liter im Frunk

**Reifengröße** 255/55 R 19

**Höchstgeschwindigkeit** 200 km/h

**Von 0 auf 100 km/h** in 6,4 Sekunden

**Verbrauch** 18,6 bis 27,7 kWh, im Durchschnitt 20,7 kWh Strom auf 100 Kilometer inklusive Ladeverluste, 0 g/km CO<sub>2</sub>, bei einem Normverbrauch nach WLTP von 19,4 kWh

auf 100 Kilometer, Reichweite nach WLTP bis zu 570 Kilometer, im Alltag maximal 500 Kilometer, Lithium-Ionen-Batterie mit 93 kWh Nettospeicherkapazität, Ladedauer an der Schnellladesäule mit bis zu 300 kW Gleichstrom rund 20 Minuten von 20 bis 80 Prozent. An der Wallbox mit 11 kW knapp 12 Stunden von leer auf voll.

**Komfort & Sicherheit** LED-Scheinwerfer, 15-Zoll-HD-Display, 15-Zoll-Schirm für den Beifahrer, digitales Cockpit 10 Zoll, Sitzheizung/Kühlung vorn und hinten, Wärmepumpe, Rückfahrkamera, Glasdach, Navigation, Totwinkelwarner, Spurhaltekontrolle, adaptiver Tempomat, Verkehrszeichenerkennung, Head-up-Display, 2x USB-C

#### Die Anderen

**Audi Q8 e-tron**

Gleiches Format, 340 PS, ab 75.900 Euro

**Genesis Electrified GV70**

Knapper, stärker, 490 PS, ab 69.580 Euro

**Mercedes EQE SUV 300**

Auch als Limousine, 245 PS, ab 76.800 Euro

## Kiste vom Discounter

### Erste Probefahrt im Dongfeng Nammi Box

Elektromobilität dürfe kein Luxus bleiben, heißt es. Antworten bleiben weitgehend aus. Nur Renault lässt ein mager ausgestattetes Vehikel beim chinesischen Kooperationspartner Dongfeng bauen, der Spring kostet ab 17.000 Euro. Nun nimmt Dongfeng mit dem Nammi Box in Europa Anlauf, ein eigens entwickeltes Fahrzeug im unteren Preissegment anzubieten. Noyo Europe mit Sitz in der Schweiz importiert und verkauft ihn für rund 23.000 Euro.

Wir haben die Europaversion mit 42,3 kWh Akku und 95 PS Frontmotor in China gefahren. Auf 4,03 Meter Länge und mit 2,66 Meter Radstand glänzt sie nicht als Schmuckkästchen. Doch von einem Verzichtsauto kann keine Rede sein. Die Front erinnert an Smart, das Heck mit eigenständigem Rücklichtdesign fällt steil ab. Die Klappe zum 326-Liter-Kofferraum öffnet nur für Menschen bis 1,70 Meter weit genug. Die hohe Ladekante stört. Die Geräumigkeit versöhnt. Das Armaturenbrett ist klar gegliedert und weich unterfüttert. Passgenau sind Luftauslässe, Schalter für vier elektrische Fensterheber, Fahrersitzverstellung und Außenspiegelanpassung integriert. Abgesehen von etwas wackeligen Schaltern wirkt die Verarbeitung gut. Über das 12,8 Zoll messende Zentraldisplay ruft man Infotainment, Ladefunktionen, Streckenführung ab. Eine Heckkamera hilft beim Zurücksetzen. Es gibt diverse Apps, die Integration des Smartphones ist möglich. Bedient wird wahlweise auch sprachgesteuert. Das System ist aus der Ferne updatefähig.

Lastwechsel übers Fahrpedal pariert der Nammi Box mit erträglichen Karosseriebewegungen. Seine leichtgängige Lenkung bietet kaum Kontakt zur Straße. Auf Allradern rollt er komfortabel ab. Bis das System im Eco-Modus bei 100 km/h abregelt, liegt der Durchschnittsverbrauch um 12 kWh, er wiegt nur 1312 Kilogramm. Dongfeng gibt eine Reichweite von 310 Kilometer (WLTP-Norm) an. Im Eco-Fahrmodus fuhren wir erst nach 360 Kilometer an die Schnellladesäule, wo wir 50 Minuten von 20 auf 80 Prozent Batteriestand aufsatteln mussten. Wer zügiger reisen möchte, wählt den Sportmodus und ruft die volle Leistung ab. Abgeregelt wird bei 140 km/h. Sein auf der Autobahn unruhiges Verhalten erinnert daran, dass der Viertürer als Stadtwagen konzipiert ist. Dort punktet er, auch mangels Konkurrenz. Noch.

JÜRGEN ZÖLLNER



**Versöhnlich:**  
Dongfeng Nammi Box  
Foto Hersteller

## Kombiwette auf Strom

Probefahrt mit VWs erstem Elektrokombi ID 7 Tourer / 340 PS und Allrad im GTX

Mit dem ID 7 Tourer hat Volkswagen jetzt eine elektrische Rucksackvariante der Mittelklasselimousine im Programm. Angeboten wird er als Pro, Pro S sowie GTX. Die beiden Letzteren erhalten mit der 86-kWh-Batterie die bisher größte von Volkswagen. Mit ihr sollen knapp 600 (GTX) bis 700 Kilometer (Pro S) Reichweite möglich sein.

Das Topmodell erhält exklusiv einen 340 PS starken Allradantrieb, der mit zwei Elektromotoren realisiert wird. Damit sei er der stärkste jemals gebaute VW-Kombi. Der Tourer benötigt 5,5 Sekunden von null auf Tempo 100, mehr als 180 km/h sind aber nicht drin. Die serienmäßige Progressivlenkung arbeitet präzise und komfortabel. Mit einer Fünflenkerachse und stärkeren Stabilisatoren ausgestattet, gesellt sich optional die adaptive Fahrwerksregelung DCC hinzu. Der Fahrdynamikmanager steuert zusammen mit dem Allradregler, der elektronischen Differentialsperre XDS+ und dem ESC-Sportmodus das Zusammenspiel aller Systeme. Das Ergebnis ist, trotz des hohen Gewichts von 2,3 Tonnen, ein dynamisches Kurvenverhalten, das sich vielfach zwischen Komfort und Sport verstellen lässt.

Volkswagen gibt für den GTX ausstattungsbedingt einen kombinierten WLTP-Verbrauch zwischen 16,6 und 18,8 kWh auf 100 Kilometer an, die kurzfristige maximale Ladeleistung beträgt 200 kW. Mit 4,96 Meter ist der Tourer so lang wie

die Limousine. Der GTX unterscheidet sich mit sportiveren Stoßfängern von den Pro-Modellen, die VW-Embleme an Front und Heck dürfen bei allen leuchten. Der wertig wirkende Innenraum fällt großzügig aus, das Platzangebot im Fond liegt mindestens auf Passatniveau. Rote Biesen und Nähte bringen ein wenig Sportlichkeit ins Interieur.

Sofern sich die Rücksitze in Cargostellung befinden, bietet der Tourer mit 605 Liter Kofferraumvolumen 70 mehr als die Schrägheckvariante (F.A.Z. vom 13. August). Das Allradmodell kann bis zu 1,2 Tonnen an den Haken nehmen. Als

hauptsächliche Informationsquelle dient das serienmäßige Head-up-Display, der digitale Tacho fällt ziemlich klein aus. Umso mehr Raum nimmt der mit 15 Zoll riesige Zentralbildschirm ein. Die Gamingplattform „Air Console“ wurde um weitere Spiele erweitert, neu ist eine Wellness-App. Die obligatorischen Sicherheitssysteme können um weitere wie den optionalen, teilautonomen Travel Assist erweitert werden.

Mindestens 54.800 Euro kostet der Start in die Tourer-Welt, für den besser ausgestatteten GTX werden fast 64.000 Euro fällig.

JOSHUA HILDEBRAND



**Schneller Rucksack:** VW ID.7 GTX Tourer

Foto Hersteller

## Mut zur Lücke

Renault erkennt zwischen Captur und Austral Platz für den Symbioz / Probefahrt

Renault setzt vermehrt auf SUV und Crossover. Selbst Scénic und Espace, einst klassische Familienvans, sind dem Zeitgeist folgend inzwischen zu Crossover-Modellen mutiert. Jüngster Sprössling ist der 4,41 Meter lange Symbioz, der von September an die Lücke zwischen dem 19 Zentimeter kürzeren Captur und dem 4,51 Meter langen Austral schließen soll.

Mit viel Platz für Passagiere und Gepäck und sparsamem Hybridantrieb will das Kompakt-SUV Familien für sich begeistern. Die Preise für den 145 PS starken Vollhybriden ohne externe Auflademög-

lichkeit beginnen bei 32.550 Euro. Drei Ausstattungen sind zunächst im Angebot. Die günstigere Einstiegsversion wird erst später nachgereicht, ebenso zwei Benzinern mit Mildhybridtechnologie, die für das kommende Jahr avisiert sind.

Während die dreieckigen Rückleuchten und der große Symbioz-Schriftzug dem Neuling von hinten einen eigenständigen Auftritt verschaffen, unterscheidet sich die Front kaum von der des Captur. Auch innen grüßt der kleinere Plattformbruder allerorten, was kein Nachteil ist. Frisch und modern wirkt das weich untergeschäumte Cockpit mit digitalen Instru-

menten, freischwebender Mittelkonsole und großem, hochkant stehenden 10,4-Zoll-Zentral-Touchscreen, der Zugriff auf verschiedene Google-Dienste bietet.

Die Rückbank ist stufenlos um bis zu 16 Zentimeter verschiebbar. Ganz an die Vordersitze herangeschoben, geht der Kniearm zwar gegen null, dafür wächst das Gepäckvolumen um 132 auf 624 Liter. Bis zu 1582 Liter passen bei nach vorn geklappten Rücksitzen in den Kofferraum. Als Antrieb fungiert der bekannte Hybrid E-Tech 145, der einen 94 PS starken 1,6-Liter-Benziner ohne Turboaufladung mit zwei Elektromotoren kombiniert, wovon der schwächere als Startergenerator dient. Die 145 PS Systemleistung genügen für flottes Vorwärtsskommen bis 170 km/h, für den schweren Gasfuß ist der knapp 1,5 Tonnen schwere Fronttriebler aber nicht gemacht. Trotz guter Dämmung wird der Benzinern bei voller Leistungsanforderung unangenehm laut. Das kuppelungslose Multimode-Getriebe arbeitet unauffällig, und nicht nur Familien werden sich über das komfortabel abgestimmte Fahrwerk freuen.

Die 1,2 kWh-Batterie im Fahrzeugboden lädt sich immer wieder auf, sodass sich in der Stadt bis zu 80 Prozent der Fahrstrecken elektrisch zurücklegen lassen, sagt Renault. Der Normverbrauch ist mit 4,8 Liter je 100 Kilometer angegeben. Wer dem Symbioz nicht zu sehr die Sporen gibt, dürfte diesen Wert recht locker erreichen.

MARTINA GÖRES



**Familienfreundlich:** Renault Symbioz

Foto Martina Göres

**D**er Lange Lulatsch, wie die Berliner ihren Funkturm im Westen der Stadt liebevoll nennen, hatte seine Bauphase noch vor sich. Auf dem Reißbrett existierte er schon als Vorbote und designiertes Symbol für eine Zukunftsbranche. Dort, wo das filigrane Eisengerippe später seine Antennen in die Luft recken sollte, zelebrierte im Dezember 1924 ein Mix aus 242 Gründern und Unternehmen seine Visionen von einer prosperierenden Rundfunkindustrie. „Große Deutsche Funkausstellung“ nannte sich die Veranstaltung mit zeitgenössischem Pathos, ganz so, als hätten ihre Macher schon damals geahnt, dass ebendiese Technik-Schau auch 100 Jahre später noch am selben Ort stattfinden würde. Wenn also die IFA, wie sie heute heißt, am 6. September für fünf Tage ihre Pforten öffnet, dürfen Publikum und Veranstalter ein stattliches Jubiläum feiern: Die Messe unter dem Funkturm ist damit die älteste ihrer Art.

Ihre Anfänge wirken nach heutigen Maßstäben überschaubar. Ihre Exponate vermitteln heute in Technik-Museen den Charme des Archaischen. Handverdrahtete Detektorempfänger mit Kopfhörern und erste Röhrenradios waren die Stars der Premierenschau. Etlichen Zeitgenossen galt das Phänomen Rundfunk als „Modetorheit“ kauziger Bastler. Doch sie sollten sich täuschen. Das neue Medium startete eine steile Karriere. Mit ihrem legendären „Ortsempfänger OE 333“ landeten die Brüder Loewe in den Jahren von 1926 bis 1930 sogar einen ersten Auflagen-Millionär. Der Apparat sah aus wie eine Zigarrenkiste mit einem Drehknopf, einem silbernen glänzenden Glas Kolben und zwei aufrechten, scheibenförmigen Spulen auf dem Oberdeck. Der Radio-Boom rief einen großen Denker auf den Plan. Kein Geringerer als Albert Einstein würdigte das Radio 1930 in seiner Eröffnungsrede zur 7. Funkausstellung: „Denket auch daran, dass die Techniker es sind, die erst wahre Demokratie möglich machen. Was speziell den Rundfunk anlangt, so hat er eine einzigartige Funktion zu erfüllen im Sinne der Völkerverständigung.“ Auch die elektronische Übertragung bewegter Bilder stand 1930 schon auf dem Programm. Manfred von Ardenne hatte mit seiner „Leuchtfleck- abtastung“ ein System entwickelt, das 25 Bilder je Sekunde mit 100 Zeilen übermitteln konnte. Auf der Funkausstellung 1931 hatte Ardennes Prototyp seinen ersten großen Auftritt als schmuckloser Holzkasten mit einer 10 x 10 Zentimeter großen Bildfläche.

Selbst die Karriere der Tonbandmaschinen begann schon in den 1930er-Jahren. Auf der Funkausstellung von 1935 präsentierte AEG und BASF ein erstes Seriengerät, das Magnetophon K1. Im selben Jahr startete die Reichs-Rundfunkanstalt den ersten öffentlichen Fernseh-Programmdienst der Welt. An drei Abenden pro Woche gab es von 20 bis 22 Uhr für etwa 250 Zuschauer Ausschnitte aus Filmen und Wochenschauen zu sehen. Auch das Radio entwickelte sich weiter. Zur Funkausstellung 1938 erschienen erstmals Geräte mit Senderschlauf, das grün schimmernde Magische Auge half bei



Als es noch Tonband hieß: Auf der Funkausstellung 1967 lauschen Besucher ergriffen mit Kopfhörern.

Foto bpk

## Happy Birthday, IFA!

Die Messe unter dem Berliner Funkturm wird 100 Jahre alt. Ein Blick auf ihre wechselvolle Geschichte.

Von Wolfgang Tunze

der Hand-Abstimmung, veritable Musiktruhen mit eingebauten Plattenspielern avancierten zu Statussymbolen.

Doch Einsteins Vision vom segensreichen Einfluss der modernen Medien blieb am Ende ein schöner Traum. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten hatte das Reichspropagandaministerium schon im Juni 1933 alle Kompetenzen in Rundfunkangelegenheiten übernommen. Der staatlich geförderte Volksempfänger sollte die Stimme des Regimes in jedes Wohnzimmer bringen, und mit dem Kriegsbeginn 1939 fand die Funkausstellung ein vorläufiges Ende. Erst 1950 startete die Messe erneut, zunächst als Wanderausstellung mit den Stationen Düsseldorf, Frankfurt, Berlin und Stuttgart. 1971 bezog sie dann wieder ihre angestammte Heimat unter dem

Berliner Funkturm. Damals legte sie sich auch den Namen „Internationale Funkausstellung“ zu, in Anpassung an frühe Phänomene der Globalisierung. Vor allem japanische Unternehmen waren zu wichtigen Marktteilnehmern herangewachsen.

Die Technik hatte sich bis dahin in sportlichem Tempo fortentwickelt. Von 1950 an wurde UKW das bestimmende Radio-Thema, 1963 kam Stereo-Ton hinzu. Transistoren hatten die Röhrentechnik weitgehend verdrängt. Die Diagonale von TV-Bildschirmen erreichten Mitte der 1960er-Jahre das stolze Maß von 65 Zentimeter. 1967 drückte Bundeskanzler Willy Brandt auf den berühmten roten Knopf, um in Deutschland das Farbfernsehen zu starten. Im selben Jahr begannen auch die Kasset-

tenrekorder zu laufen, zwei Jahre später folgte der Walkman, und Schwarz-Weiß-Videorekorder nahmen vorweg, was ein Jahrzehnt später zu einem Formatkrieg zwischen den Videoformaten VHS, Betamax und dem von Max Grundig forcierten Video 2000 eskalierte.

Die Innovationen der folgenden Jahre sind uns allen noch in guter Erinnerung, wir erwähnen sie folglich im Zeitraffer: Die Fernseher wurden flach und immer größer, zwischendurch auch gern konkav geschwungen. Die Medientechnik wurde digital, HDTV machte die Fernsehbilder scharf, 4k setzte noch eins drauf. Was zunächst als programmbegleitende Information auf den Fernsehbildschirm kam, wuchs zu dem heran, was heute nicht mehr wegzudenken ist: Streamingdienste haben sich als mediale Alternativen etabliert.

Die IFA passte sich dem Entwicklungstempo an, seit 2006 findet sie jährlich statt. Seit 2008 haben Elektro-Hausgeräte ihren festen Platz im Messeportfolio. Corona-Jahre und zermürbende Debatten um den Standort Berlin sorgten Jahre später für Turbulenzen, ein neues Messemanagement musste erst einmal Tritt fassen. Immerhin, es gibt einen neuen Namen. Das Kürzel IFA ist geblieben, es steht jetzt aber für „Innovation For All“. Nach konzeptioneller Schärfe klingt das nicht, passt aber zur heutigen Kürze technischer und wirtschaftlicher Zyklen. Also fahren wir ergebnisoffen nach Berlin, mit einer Gewissheit im Gepäck: Das Überflieger-Thema dieser Saison heißt Künstliche Intelligenz, ob im Fernseher, der Waschmaschine oder dem Kühlschrank. For All eben.

## Edel gemacht und schön gescheitert

Arams Espressomaschine funktioniert ohne Strom, das Ergebnis ist ebenso wenig elektrisierend

Es gibt immer wieder den Versuch, eine kompakte Espressomaschine zu bauen, die keinen Strom braucht. Der Grund dafür ist klar. Es sollte auch einen guten Kaffee geben, wenn mal keine Steckdose in der Nähe ist. Beim Zelten zum Beispiel. Da hervorragende Handmühlen wie etwa die von Comandante auf dem Markt sind, könnten selbst die Bohnen frisch und ohne Elektronik flott gemahlen werden. Allein die Zubereitung des heißen Wassers ist eine Hürde, ein Campingkocher hilft. Doch sind das viele Gerätschaften für wenig Kaffee.

Wie die mobile Espressomaschine Picopresso von Wacaco (F.A.Z. vom 31.05.2022) haben wir das neueste stromfreie Testgerät im Büro ausprobiert, dort steht glücklicherweise ein Wasserkocher. Der Espressomaker von Aram kommt mit dem Steel Support Eclipse, also einem Ständer, der die Maschine auf einer gewissen Höhe festhält. Darunter sorgt eine perforierte Abtropfschale für saubere Verhältnisse. Da liegt es sowieso nahe, das Produkt mehr stationär und weniger mobil einzusetzen. Das Set kostet 690 Euro, die Erwartung ist demnach hoch. Sie wird zunächst nicht enttäuscht, wenn man sich anschaut, wie hochwertig das Gerät verarbeitet ist. 4,8 Kilogramm bringt es auf die Waage, ist so hoch und so breit wie ein DIN-A4-Blatt, der Korpus besteht aus Holz. Alles ist top verarbeitet.

Zunächst gibt man heißes Wasser oben in den Kolben, um das Gerät wie eine Maschine vorzuheizen. Es folgt ein Leerbezug wie bei einer klassischen Espressomaschine. Man brüht also einen Kaffee ohne Mehl. Jetzt wird's ernst: Wir mahlen 19 Gramm Bohnen so fein wie für unsere normale Espressomaschine. Das Mehl kommt in das Sieb, welches in einer Fassung mit Gewinde zum Aufschrauben sitzt. Mit dem beiliegenden Tamper drücken wir die gemahlene Bohnen fest, schrauben das Sieb mit Fassung an das untere Ende des Korpus. Nun füllen wir oben etwas mehr Wasser in die Kammer als wir als Menge extrahieren wollen. Dreht man nun die Kurbel nach links, dreht sich das Stangengewinde nach oben heraus und zieht im Innern der Kammer den Kolben ebenfalls nach oben. Dabei schiebt sich das Wasser am Kolben vorbei und läuft nach unten. Die Kammer füllt sich allmählich. Ist der Kolben oben angekommen, dreht man die Kur-

bel wieder in die andere Richtung. Es geht abermals abwärts. Doch der Kolben lässt es dieses Mal nicht vorbeieilen. Er drückt das heiße Wasser nach unten durch das festgepresste Mehl im Sieb in die Tasse, so wie bei allen Maschinen.

Ernüchterung macht sich breit. Der Espresso sieht nicht aus wie aus einer Siebträgermaschine oder einem guten Vollautomaten. Ihm fehlt die Crema, im besten Fall produziert er einen

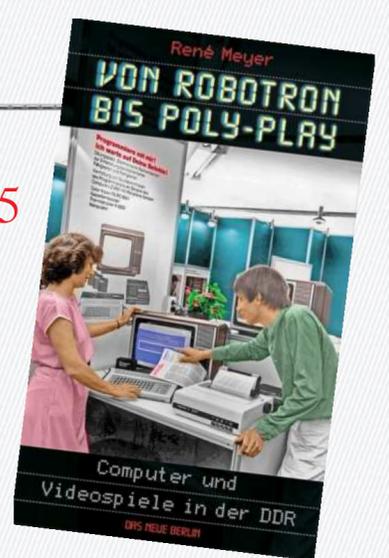


Kabellos: Arams Espressomaker sieht aus wie eine Mühle. Doch mit der Kurbel macht man Druck. Foto Hersteller

Hauch davon. Der Geschmack überzeugt ebenso wenig. Der Espresso schmeckt flach, hat wenig Körper und die Aromen, die wir von diesen Bohnen normalerweise kennen, treten nicht hervor. Das Problem liegt daran, dass die üblichen Parameter unzuverlässig einzuhalten sind.

Die Temperatur des Wassers lässt sich mit dem Wasserkocher ungenau bestimmen. Der Druck, der laut Hersteller zwischen 0 und 15 variiert werden kann, ist direkt abhängig vom Mahlgrad und der Mehlmenge. Je feiner und größer, desto stärker der Druck. Mit der Geschwindigkeit, mit der man die Kurbel dreht, bestimmt man das Brühverhältnis. Dafür braucht es eine gute Waage und viel Gefühl. Wir haben an allen Parametern gedreht: Mahlgrad, Mehlmenge, Wassertemperatur, Brühverhältnis, Bohnen und so weiter. Es ist uns dennoch nicht gelungen, einen Espresso in die Tasse laufen zu lassen, der uns gut schmeckt. Schade eigentlich. MARCO DETTWEILER

## Die Kiste



### 1 Laden

Den Namen hat eine Kreativagentur für teures Geld erdacht: Das „Mag Go 15 Watt Mag Safe Autoladegerät“ von Anker ist jetzt auch in Deutschland erhältlich. Es nutzt die auf Magneten basierende Mag-Safe-Technik von Apple und erlaubt eine sichere Befestigung neuerer iPhones im Auto sowie das Laden der Akkus. Die Halterung befestigt man in den Belüftungsöffnungen der Klimaanlage, das iPhone dockt dann magnetisch an, wahlweise im Hochformat oder im Querformat. Das Ladegerät folgt dem Qi2-Standard für schnelles Laden bis 25 Watt. Den Strom bezieht der Apparat aus dem Zigarettenanzünder, ein entsprechender Adapter mit USB-C-Buchse liegt bei. Das Autoladegerät ist bereits im Handel und kostet 60 Euro. misp.

### 2 Kühlen

Die Arbeit auf der Baustelle ist schweißtreibend, erst recht bei Temperaturen jenseits der 30 Grad. Um auch in stromlosen Bereichen cool zu bleiben, empfiehlt sich ein Akku-Baustellenventilator wie der KCF 4-22 von Hilti. Er verfügt laut Hersteller über eine ganztägige Batterielaufzeit. Mit über 1000 m³ pro Stunde Luftstrom soll er an heißen Arbeitstagen für eine frische Brise sorgen oder beim Trocknen von Materialien wie Lack helfen. Der drehbare Kopf ermöglicht die Luftzirkulation dort, wo sie benötigt wird, die Geschwindigkeit lässt sich variabel regeln. Dank Tragegriff und Montagehaken kann der Lüfter leicht transportiert und vielseitig aufgehängt werden. Hilti verlangt dafür 180 Euro, ohne Akku und Ladegerät. johi.

### 3 Rattern

Der Ruhrpottler würde sagen: Was für ein Oschi. Stolz 15,6 Kilo bringt die Dampflokomotive Big Boy aus dem Hause Märklin auf die Waage. Ihre Länge misst 127 Zentimeter. Das reale Vorbild der Union Pacific Railroad (UP) ist eine der größten und leistungsstärksten Dampflokomotiven der Welt. Ihre Ära endete im Juli 1959. Vor fünf Jahren holte die UP ein Exemplar aus der Verrentung. Darüber freuten sich Modellbahnfans besonders, denn Märklin zog nach. In diesem Sommer hat Märklin die Königsklasse des Modells im Maßstab 1:32, der Spur 1, ausgeliefert. Werksseitig ist die Bahn aktuell ausverkauft, im Handel mit etwas Glück noch verfügbar. Fortuna lässt sich ihr Werk mit rund 7000 Euro aber auch fürstlich bezahlen. juji.

### 4 Schalten

Eine Aufputz-Außensteckdose mit Anbindung ans smarte Heim ist die Energy Outdoor von Hersteller Eve. Die Steckdose verwendet die Matter-over-Thread-Technik. Matter ist die Universalsprache des vernetzten Heims, Thread ist eine Netzwerktechnik wie WLAN oder Bluetooth. Natürlich lässt sich die Steckdose auch in Apples HomeKit-Welt einbinden. Sie beherrscht die Verbrauchsmessung, ist aus der Ferne schaltbar, unterstützt außerdem Automatisierungen. Die Steckdose ist für eine Dauerlast bis maximal 10 Ampere und 2300 Watt konzipiert. Sie ist nach IP 44 für den Außeneinsatz geeignet und verbraucht selbst 0,15 Watt. Unter anderem ist die Eve Energy Outdoor bei Amazon erhältlich und kostet 80 Euro. misp.

### 5 Wissen

Auch in der Mangelwirtschaft der DDR mit ihren langen Schlangen und fortwährender Knappheit gab es Kleinrechner, Computer und sogar eine Spielekonsole. Der sozialistische Staat trieb die Entwicklung der Mikroelektronik mit hohen Investitionen voran. Wie bei der Autoproduktion blieb die DDR jedoch um Jahre hinter dem Weltniveau zurück. Ein Buch von Computerspielexperte René Meyer, der auch für „Technik und Motor“ ungezählte Artikel veröffentlichte, schildert nun die wechselvolle Geschichte der Mikroelektronik im Sozialismus von 1945 bis 1989. Das Buch basiert auf Gesprächen mit Zeitzeugen und Meyers umfangreichem Archiv. René Meyer, Von Robotron bis Poly-Play, Verlag Das Neue Berlin, 288 Seiten, 20 Euro. misp.

## Heldbockkäfer soll Tunnelbau nicht stoppen

**FRANKFURT** Weil mit dem im Osten Frankfurts geplanten Riederwaldtunnel in den Bestand geschützter Käferarten eingegriffen wird, ist eine artenschutzrechtliche Ausnahme genehmigung erforderlich. Die Unterlagen für das damit verbundene Planänderungsverfahren sind laut einer Mitteilung des Regierungspräsidiums Darmstadt noch bis zum 25. September auf der Internetseite der Behörde einzusehen. Äußerungen zu den Änderungen seien bis einschließlich 25. Oktober beim Regierungspräsidium möglich.

Nach Angaben der Darmstädter Behörde wurde im Jahr 2022 während der Bauarbeiten für den Autobahntunnel mit der Rodung eines etwa drei Hektar großen Areals des Fechenheimer Waldes begonnen. Durch dieses Gebiet verläuft die Tunneltrasse, die die Autobahnen A 661 und A 66 verbinden soll. Dabei wurden auf einer Teilfläche von etwa einem halben Hektar der geschützte Heldbockkäfer sowie weitere geschützte Insektenarten wie Hirschkäfer und Eremit entdeckt. Die Rodungen mussten daraufhin in diesem Teilstück des Waldes ausgesetzt werden, die Tunnelbauarbeiten wurden nach Angaben der Autobahn GmbH des Bundes dadurch aber nicht verzögert. Nach derzeitigem Stand soll der Riederwaldtunnel im Jahr 2033 fertiggestellt sein.

Die jetzt von der Autobahngesellschaft beantragte Planänderung dient dazu, eine artenschutzrechtliche Ausnahme genehmigung zum Fällen der Bäume in dem von Käfern besiedelten Areal zu erlangen. Durch den räumlich begrenzten Eingriff in die Heldbock-Population werde die weitere Ausbreitung dieser Art im Fechenheimer Wald nicht gefährdet, heißt es in den Unterlagen zur angestrebten Planänderung. Umweltverbände hatten nach der Entdeckung des Heldbockkäfers im Forst vergeblich gefordert, auf den Weiterbau des Riederwaldtunnels zu verzichten. ler.



Die aktuellsten Meldungen aus der Region auf [www.faz.net/rmz](http://www.faz.net/rmz)

## Aussicht am Limes

Noch steht er nicht, aber wenn die Pläne für den Aussichtsturm bei Glashütten aufgehen, bekommen Besucher einen besonderen Ausblick.

DIE DREI, SEITE 3

## Technik zum Klimaschutz

Bei vielen Industrieprozessen fallen große Mengen Kohlendioxid an. Ein Projekt der TU Darmstadt entwickelt Anlagen, um das Gas abzuscheiden.

HOCHSCHULE, SEITE 6

## Trauma und Liebe

Bei den Jüdischen Filmtagen läuft ein vielfältiges Programm. Mit den Stars der Serie „Die Zweifler“ wird bei einem Dinner gefeiert.

KULTUR, SEITE 12

## Wetter

Viel Sonnenschein, nur wenige Wolken und den ganzen Tag über trocken. Höchsttemperaturen bis 28 Grad. Schwacher Wind aus Osten.

Temperaturen Sonntag	Min.	Max.
Flughafen Frankfurt	12°	23°
Feldberg im Taunus	9°	17°
Niederschlag Sonntag 0 bis 24 Uhr	Flughafen Frankfurt 1,8 mm	

## Bella Vista

Eine Trittstufe vor der Auslage mit dem bunten kalten Angebot – die Eisdielen weiß, wie man junge Gäste anspricht. trauf.

Eine eigene Aula gibt es noch nicht. Deshalb pilgern die Frankfurter Familien, deren Kinder in einem der beiden neuen Gymnasien der Metropole eingeschult werden, zur Eröffnungsfest in den Saalbau Schönhof – das nächstgelegene Bürgerhaus im Stadtteil Bockenheim. Am Montag machte das Neue Gymnasium den Anfang, am Dienstag kommen die Schüler an die Reihe, die das Stadtgymnasium besuchen werden.

Weil das künftige Domizil – ein riesiges Bürogebäude mit dem Namen „Lateral Towers“ – noch nicht hergerichtet ist, teilen sich die Schulen im ersten Jahr eine dreigeschossige Containeranlage, die der Eigentümer pünktlich zum Schulbeginn auf dem Außengelände errichtet hat. Keine Aula zu haben ist nicht der einzige Nachteil, den so ein Provisorium mit sich bringt. Der Sportunterricht wird zunächst in einer Tanzschule und im Freibad Hausen erteilt. Vom nächsten Schuljahr an soll es besser werden. Dann ist die Commerzbank ausgezogen, sodass die Schulen umziehen können.

Im Bürgerhaus lauschen die Familien den Worten der Bildungsdezernentin Sylvia Weber (SPD). Sie spricht von einem „Neuanfang“. Alle neu gegründeten Schulen hätten sich in den vergangenen Jahren sehr gut entwickelt. Die Schüler seien nun die „Pioniere“ an dieser Schule. Ein Ensemble der Musterschule spielt vielsagend „Que sera, sera“. Nach der Einschulungsfeier wird das neue Gebäude in Augenschein genommen.

Im zweiten Stock der grauen Containeranlage werden die Schüler des Stadtgymnasiums unterrichtet, in der Etage darunter die des Neuen Gymnasiums. Im Erdgeschoss gibt es eine Mensa, weitere Unterrichts- und Lehrerzimmer. Weiße Tische und farbige Stühle stehen in den Klassenzimmern. Das WLAN läuft noch nicht, die Beamer unter der Decke fehlen auch noch. Aber bis auf die Technik sind die Räume zumindest fertig eingerichtet. Es kann also losgehen.

Im Schulbau erlebt Frankfurt eine Art neue Gründerzeit. Das fünfzügige Neue Gymnasium, dessen Planungsname noch Mitte-Nord lautete, und das sechszügige Stadtgymnasium, alias Gymnasium Ost, sollen den wachsenden Bedarf an Schulplätzen abdecken. Die Stadt hat das Bürogebäude für 30 Jahre gemietet. An den Mietkosten von mehr als 13 Millionen Euro im Jahr gab es viel Kritik. Andererseits konnte die Stadt nur so vermeiden, dass die bestehenden Gymnasien, die kaum noch wachsen können, endgültig überlastet werden. Das Neue Gymnasium soll langfristig an dieser Adresse bleiben. Das Stadtgymnasium soll irgendwann noch einmal umziehen, auf das Gelände der Günthersburghöfe im Nordend.

Bis das Bürogebäude „Lateral Towers“, das auch oft „Neue Börse“ genannt wird, fertig ist, nutzen mehr als 300 Fünftklässler und rund 30 Lehrer also gemeinsam ein Provisorium. Unter diesen Bedingungen eine eigene Identität auszubilden, ist nicht leicht. Der Unterricht in den beiden Schulen beginnt zeitversetzt, auch die Pausen werden die Schüler nicht gemeinsam verbringen. In der Mensa wird ebenfalls im Wechsel gegessen. Aber trotzdem werden sich Schüler und Lehrer auf derart engem Raum ständig begegnen. Das wird nach dem für das nächste Schuljahr geplanten Umzug in das Bürogebäude anders sein. Die Schulen wollen die Trennung so groß wie möglich halten, um die Chance auf eine eigene Identität zu erhöhen. Aber einige Räume wie die Mensa werden auch dann gemeinsam genutzt.

In ihrem pädagogischen Profil unterscheiden sich die Schulen deutlich. Im Neuen Gymnasium werden die Naturwissenschaften, Informatik und ökonomische Bildung groß geschrieben. Anders als in den meisten anderen Schulen werden drei



Heimat auf Zeit: Ein Jahr lang teilen sich das Neue Gymnasium und das Stadtgymnasium die graue Containeranlage im Vordergrund. Danach sollen sie in das Bürogebäude im Hintergrund umziehen, das noch umgebaut werden muss. Fotos Ben Kilb

# Frankfurt eröffnet zwei neue Gymnasien

**FRANKFURT** Im Schulbau erlebt die Stadt eine Gründerzeit: Das Neue Gymnasium und das Stadtgymnasium nehmen den Betrieb auf. Die Profile unterscheiden sich, der Anfang ist nicht leicht.

Von Rainer Schulze



Melitta Luta leitet das Neue Gymnasium, Torsten Schulz das Stadtgymnasium.

Unterrichtsstunden für das Fach Naturwissenschaften verwendet, das Biologie, Chemie und Physik umfasst. Nach zwei oder drei Jahren wird das Fach in die einzelnen Wissenschaften aufgelöst. „Die Welt besteht nicht getrennt aus Biologie, Chemie und Physik“, sagt Melitta Luta. Bevor sie zur Schulleiterin des Neuen Gymnasiums berufen wurde, hat sie den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachbereich an der Helmholtzschule geleitet. „Das ganze Land sucht nach Naturwissenschaftlern“, sagt sie.

An ihrem Schlüsselbund hängt ein kleiner Roboter. Sie will den Schülern das selbständige Lernen vermitteln und setzt ganz auf das pädagogische Konzept, die Stärken der Schüler zu stärken. „Die positive Psychologie ist eine unserer großen Säulen“, sagt sie. Das sei nicht mit „Kuschelpädagogik“ zu verwechseln, denn der gymnasiale Anspruch werde natürlich gehalten. Für die Schule will sie eine „Corporate Identity“ ausbilden. Zum Schulbeginn bekommt jeder Schüler ein Plastikarmbändchen mit dem Schulnamen und ein T-Shirt mit dem Logo.

Das Stadtgymnasium setzt einen anderen Schwerpunkt: Schulleiter Torsten Schulz war früher stellvertretender Leiter des Adorno-Gymnasiums, das vor einigen Jahren gegründet wurde. „Ich weiß, was

Schule im Aufbau bedeutet“, sagt er. Es sei wichtig, dass jede Schule eine eigene Idee und ein eigenes Gefühl entwickle. Dazu trägt das Schulprofil bei. Schulz erläutert die vier Komponenten, die im Stadtgymnasium eine besondere Rolle spielen: Die Schüler werden bilingual auf Deutsch und Englisch unterrichtet. Es gibt das Fach „Digitale Welt“. In dem freiwilligen Wahlfach „kulturelle Inszenierung“, das Schulz scherzhaft mit „KI“ abkürzt, werden den Kindern Fähigkeiten vermittelt, wie sie Erlernes und Einstudiertes gut präsentieren können. Und auch die „nachhaltige Entwicklung“ soll als Einheit in den Regelfächern aufgegriffen werden. Nicht als „einseitiges Ökokozept“, wie Schulz sagt,

sondern etwa wenn es um Fragen der Gerechtigkeit oder Krieg und Frieden geht.

Für beide Schulen war es schwer, sich zu präsentieren, als der Übergang in die weiterführende Schule bevorstand. Daher wurden sie auch kaum gewählt. Die meisten Kinder wurden den neuen Gymnasien zugewiesen, weil an ihren Wunschschulen kein Platz mehr frei war. Das dies keine einfachen Startbedingungen sind, wissen Luta und Schulz. Sie wollen gemeinsam mit ihrem motivierten Kollegium Aufbruchstimmung vermitteln. „Ich bin optimistisch und gucke nach vorne“, sagt Luta und zitiert ihre Großmutter: „Alles Schlechte ist auch immer für etwas gut.“ Und Schulz hofft, dass die Kinder bald sagen: „Ich gehe gerne auf das Stadtgymnasium.“ Bevor der Fachunterricht beginnt, gibt es im Neuen Gymnasium eine Einführungswoche mit Picknick im Park: „Wir müssen zunächst ein gutes Arbeitsklima entwickeln“, sagt Luta. Und Schulz meint: „Die Kinder sollen erst mal ankommen und sich wohl fühlen.“

Hört man sich unter den Familien um, so erfährt man, dass die meisten Schüler mit der Schule ihren Frieden gemacht haben: „Wir sind die Ersten hier“, sagt Kimiya. Jona freut sich besonders auf die technischen Fächer. Und Lennie meint, sie würden immer „die Ältesten“ bleiben.



## Eher Machtkampf als Tarifstreit

Von Jochen Remmert

Wenn es um eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Entlohnung von Mitarbeitern geht und Verhandlungen festgefahren sind, dann kann ein Streik ein angemessenes Mittel sein, um wieder Bewegung in eine Tarifauseinandersetzung zu bringen. Wählt eine Gewerkschaft diesen Weg, muss es ihr Ziel sein, eine möglichst große Wirkung zu erzielen. Alles andere wäre der Nachweis, dass es mit der strategischen Expertise der Gewerkschaft, was das Durchsetzen von Arbeitnehmerinteressen betrifft, nicht weit her ist. Diese Prozedur gehört zur Praxis des Interessenausgleichs und ist kein Grund, sich zu empören. Das gilt allerdings nur, solange es tatsächlich darum geht, berechnete Interessen der Belegschaft durchzusetzen.

Es darf aber auch die Unternehmensseite alle zulässigen Mittel nutzen, um zu einer aus ihrer Sicht guten Lösung zu kommen. Für die junge Lufthansa-Ferienflugtochter Discover Airlines hieß das, zügig einen Tarifabschluss mit einer etablierten Gewerkschaft hinzubekommen, der auch das Gros der Beschäftigten dieser Fluglinie zufriedenstellen kann. Das hat sie nach Lage der Dinge in Verhandlungen mit Verdi geschafft.

Die Gewerkschaft Verdi hat ihrerseits die Gelegenheit genutzt, nach Jahren einer vergleichsweise geringen Präsenz beim fliegenden Personal des Lufthansa-Konzerns Boden gutzumachen im Wettbewerb mit der Kabinen-Gewerkschaft Ufo und der Pilotenvereinigung Cockpit. Und es spricht viel dafür, dass auch die Spitze des Lufthansa-Konzerns nichts gegen die Einigung einzuwenden hat, sondern sie unterstützt hat. Zumal in der Vergangenheit schon so manche Verhandlung gerade mit der Vereinigung Cockpit zu einer aufreibenden Machtprobe für die Konzernspitze wurde.

Es ist offensichtlich, dass dieser Abschluss mit Verdi vor allem bei der Piloten-Vertretung mit ihrem ausgeprägtem Selbst- und Machtbewusstsein für Unmut sorgt. Ist es doch ein Abschluss mit einer Gewerkschaft, der „Cockpit“ die Kompetenz abspricht, Piloten überhaupt vertreten zu können: „Eine Gewerkschaft für Busfahrer, aber doch nicht für Piloten“, dieser Satz ist aus Reihen der Vereinigung oft zu hören. Es ist aber auch offensichtlich, dass der nun angekündigte Streik nicht primär dem Interessenausgleich im Zuge einer Tarifauseinandersetzung dient, sondern Teil eines Machtkampfes unter Gewerkschaften ist. Das ist aber kein hinreichender Grund für einen Streik und seine Folgen.

## Hilfe für Discover-Gäste

**FRANKFURT** Während des bei Discover Airlines von Dienstag 00:01 Uhr bis Freitag ausgerufenen Streiks sind rund 270 Flüge von und nach Frankfurt und München geplant. Von diesen sollen so viele wie möglich planmäßig stattfinden, teilt die Lufthansa-Tochter mit. Betroffene Passagiere wollte die Airline zwar schnellstmöglich informieren, sie rief Fluggästen, deren Abflugtermin irgendwann bis zum Freitag dieser Woche vorgesehen ist, auch regelmäßig ihren Flugstatus auf [discover-airlines.com](http://discover-airlines.com) und auf <https://www.lufthansa.com/de/de/flugplan-und-flugstatus#/> zu verfolgen. Die Fluggesellschaft bittet Reisende zudem, ihre Kontaktdaten in der Buchung zu hinterlegen und nachzutragen, falls das noch nicht geschehen ist. So könne man die Fluggäste schnell direkt informieren. Hinterlegt werden können die Daten unter <https://www.lufthansa.com/de/de/annulierung?deeplinkRedirect=true>. jor.

# „Mein Unfall hat alles zerstört“

**FRANKFURT** Prozessbeginn am Landgericht nach tödlichem Autounfall am Palmengarten

Etwa ein Jahr nach dem tödlichen Autounfall am Palmengarten hat am Montag am Landgericht Frankfurt der Prozess gegen den 56 Jahre alten Fahrer begonnen. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt wirft ihm unter anderem fahrlässige Körperverletzung und Entziehung Minderjähriger mit Todesfolge vor. Er soll Anfang Juni des vergangenen Jahres seinen elf Jahre alten Sohn sowie dessen siebenjährigen Halbbruder gegen den Willen der Mutter und ihres neuen Lebensgefährten mit seinem Cabrio mitgenommen haben und dabei betrunken gewesen sein. Laut Anklage hatte er einen Promillewert von mindestens 1,8 bis maximal 2,5. Zudem seien beide Kinder nicht angeschnallt gewesen.

Bei der Fahrt kam es auf der Siesmayerstraße im Frankfurter Westend zu einem Unfall, bei dem sich das Auto überschlug und auf dem Dach liegen blieb. Der Siebenjährige wurde dadurch aus dem Auto geschleudert und von dem Wagen am

Kopf getroffen. Der Junge starb kurz darauf an den Folgen eines offenen Schädel-Hirn-Traumas. Der Elfjährige wurde bei dem Unfall schwer verletzt.

In einer schriftlichen Einlassung des Angeklagten, die sein Verteidiger vorliest, schildert der Angeklagte das Geschehen aus seiner Sicht. Darin heißt es, er habe die Kinder nicht unrechtmäßig mitnehmen wollen: Zwar habe der Vater des Siebenjährigen gesagt, dass er die Kinder nicht mit dem Auto mitnehmen könne. Er sei jedoch davon ausgegangen, dass die beiden Jungs den Mann überredet hätten, als sie vor allein in sein Auto stiegen. Wie genau es zu dem Unfall kam, erklärt der Angeklagte damit, dass einer der beiden Jungs ihm ins Lenkrad gefasst habe. Die Anklage geht davon aus, dass der rechte vordere Reifen mit einem Baum kollidierte und sich deshalb überschlug.

„Wir waren die perfekte Patchwork-Familie und mein Unfall hat alles zer-

stört“, heißt es weiter in der Einlassung. Den Siebenjährigen bezeichnet der Angeklagte immer wieder als seinen „besten Freund“. Er habe sich trotz der Aufnahme in die Familie einsam und allein gefühlt und deshalb zu viel Alkohol getrunken.

Die Eltern des toten Jungen treten in dem Prozess als Nebenkläger auf. Der Vater des Siebenjährigen bezeichnet das Verhältnis zum Angeklagten als „teilweise problematisch“. Abmachungen seien nicht eingehalten und Regeln verletzt worden, und die beiden Männer seien häufig in Streit geraten. Besonders in den Tagen vor dem Unfall habe sich die Situation verschlechtert.

„Ich habe sehr deutlich gemacht, dass die Kinder nicht mit ihm mitgehen können“, sagt er. Als er die Autotür geöffnet habe, sei er noch aus der Garage gelaufen und habe den Namen seines Sohnes gerufen. Auch habe er kurz darauf mehrfach versucht, den Angeklagten anzurufen.

Während er zu Hause auf die Rückkehr der beiden Jungen gewartet habe, sei seine Lebensgefährtin mit der gemeinsamen Tochter in Richtung Bockenheim gelaufen, sagt der Vater weiter. Nach einigen Minuten habe sie ihn angerufen und gesagt, er solle zur Siesmayerstraße fahren, dort habe es einen Unfall gegeben. Sie habe ein merkwürdiges Gefühl dabei.

Sie sagt vor Gericht, sie habe nach dem Unfall auch für den Angeklagten tiefstes Mitgefühl gehabt. „Jeder von uns ist Opfer.“ Ihr anderer Sohn, der auch in dem Auto mitgefahren ist, leide seit dem Vorfall unter extremen Ängsten. Zu seinem Vater, dem Angeklagten, habe er auch deshalb aktuell keinen Kontakt. „Ich möchte einfach nur, dass er eine gerechte Strafe mit erhobenem Haupt entgegennimmt, aber ich fühle keinen Hass. Ich vermisse einfach nur mein Kind“, sagt sie. Der Prozess wird fortgesetzt. elzo.

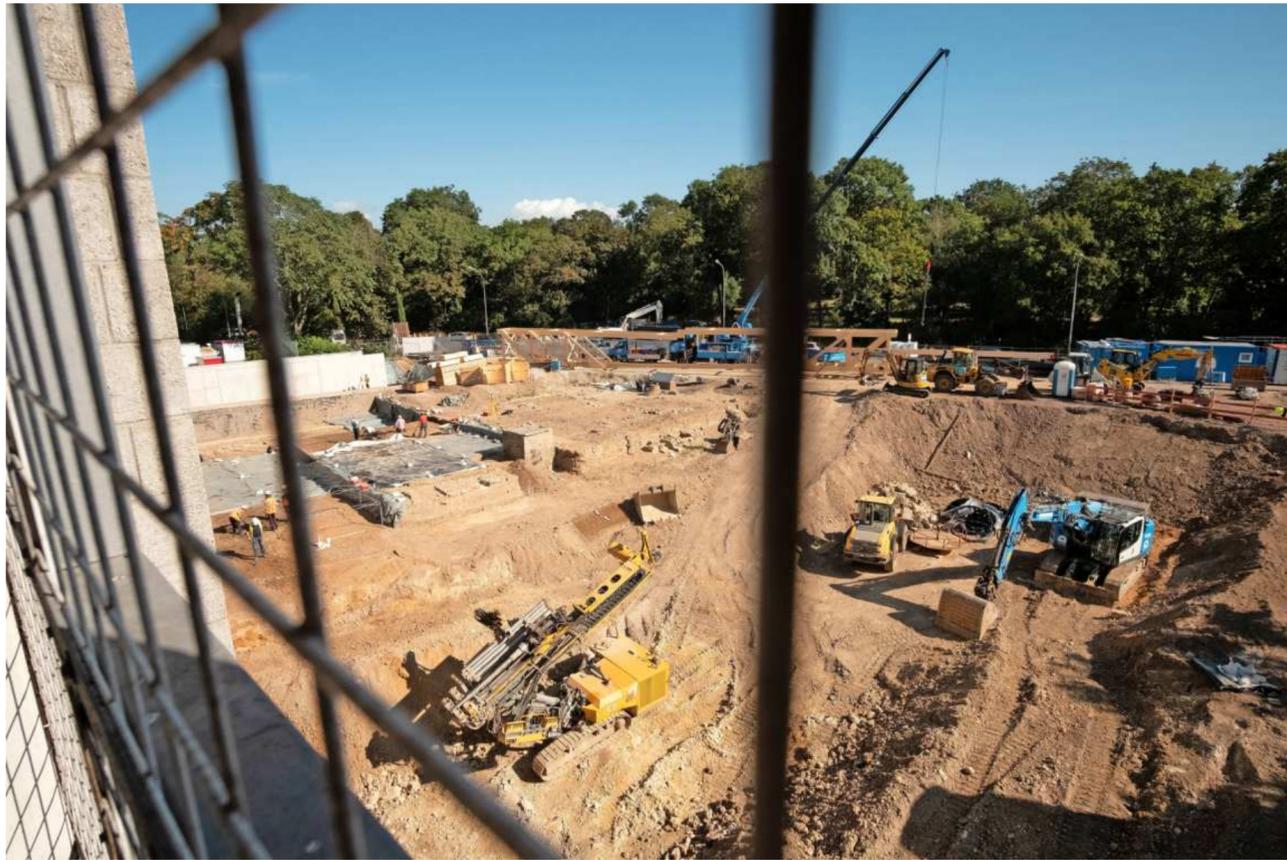
## Ausbau von Ferrero-Werk genehmigt

Neue Produktionshalle für 170 Millionen Euro

**STADTALLENDORF** Das Regierungspräsidium Gießen hat dem Ausbau des Ferrero-Werks in Stadtallendorf im Landkreis Marburg-Biedenkopf mit Gesamtkosten in Höhe von 170 Millionen Euro zugestimmt. Vorausgegangen war ein langes Genehmigungsverfahren, in dem die Umweltverträglichkeit geprüft wurde, teilte die zuständige Behörde mit. Der Wasser- und Bodenschutz habe dabei im Vordergrund gestanden. Der Bescheid enthalte daher unter anderem ein umfassendes Konzept zum Schutz des Grundwassers und des Bodens.

Weil das Gelände im Trinkwasserschutzgebiet liegt und zudem mit Baumrodungen einhergeht, hatte es immer wieder Kritik von Umweltschützern an dem Projekt gegeben. Nachdem im Februar 2023 vorbereitende Arbeiten erlaubt worden waren, wurde dem Schokoladenhersteller nun endgültig der Bau einer neuen Produktionshalle genehmigt.

Seit 1956 produziert Ferrero in seinem Werk in Stadtallendorf fast alle Marken, die in Deutschland verkauft werden. Zu den bekanntesten Produkten, die dort hergestellt werden, gehören Kinder Schokolade, Nutella und Ferrero Rocher. Der Süßwarenkonzern ist einer der größten Arbeitgeber der Region.



**Fundgrube:** Dort, wo heute Bäume stehen, war in römischer Zeit ein Eingang zum Mainzer Legionärslager. Für Archäologen ist das ein Schatzkästchen.

Foto Marcus Kauthhof



## Wo sind die Weinpatrioten?

Von Oliver Bock

Ausgerechnet zum Beginn der Weinlese in Deutschland hat die Deutsche Gesellschaft für Ernährung ihre Empfehlungen in einem nicht nur für die Winzer bedeutsamen Punkt korrigiert: Selbst sehr überschaubare Mengen Alkohol gelten nun nicht mehr als gesund, weshalb die Bürger besser ganz auf alkoholische Getränke verzichten sollen. Das schlägt aktuell hohe Werten, obwohl sich die meisten Bürger ohnehin nicht an die Empfehlungen halten. Oder wer nimmt täglich fünf Portionen Gemüse und Obst zu sich? Abgehakt ist schon allerdings die fast 200 Jahre alte Mär vom „French paradox“, wonach moderater Weinkonsum dem Herzinfarkt vorbeugt.

Die wissenschaftliche Diskussion darüber ist zwar noch nicht beendet, aber gerade für die Winzer kommt sie zur Unzeit. Denn das wirtschaftliche Umfeld ist schwierig, die Konsumzurückhaltung spürbar. Das globale Überangebot an Wein drückt auf die Preise, während die Nachfrage nach alkoholfreien Optionen wächst. Acht Millionen Liter deutscher Rotwein wurden im vergangenen Jahr destilliert, weil es für sie keine Käufer gab. Hinzu kommt die demographische Entwicklung, die langfristig nichts Gutes verheißt.

Die Stimmung in der Branche ist wegen dieser Nachrichten schlechter als die Lage. Die von einer Woche zu Ende gegangene Rheingauer Weinwoche und die aktuelle Verkostung deutscher Spitzenweine in Wiesbaden zeigen allerdings, dass das Interesse am deutschen Wein hoch ist. Von Rauschtrinkern sind Weingenießer weit entfernt. Nicht zuletzt trägt der moderate Weinkonsum zur Erhalt grandioser Kulturlandschaften bei.

Wie beim Fleischverzehr ist es ratsam, Qualität vor Quantität zu stellen. Die Winzer könnten gelassener in die Zukunft sehen, wenn der Weinpatriotismus der Bürger größer wäre. Vom Stolz auf die eigenen Weine ist Deutschland im Vergleich zu seinen weinbautreibenden Nachbarn weit entfernt. An der Güte der Weine kann es nicht liegen, wie die Verkostung in Wiesbaden zeigt.

## Anklage wegen Drogenhandels

**GIESSEN** Wegen des Vorwurfs des bandenmäßigen Drogenhandels müssen sich seit Montag fünf Männer aus dem Wetterau- und dem Hochtaunuskreis vor Gericht verantworten. Die Staatsanwaltschaft wirft ihnen vor, zwischen März 2021 und Juli 2023 mit Kokain, Amphetamin, Hashisch und Marihuana gehandelt zu haben. Tatorte sollen unter anderem Rosbach und Florstadt im Wetteraukreis gewesen sein.

Bei den illegalen Geschäften soll es um Drogenmengen im Tonnenbereich gegangen sein. Die Männer sollen dafür kryptierte Handydienste genutzt haben. Im Rahmen der Festnahme eines der Angeklagten stellten die Ermittler nach Angaben der Staatsanwaltschaft zudem rund 500.000 Euro Bargeld sicher. (Siehe auch Seite 9.) lhe.

## Zwei Radfahrer schwer verletzt

**HASSELROTH** Ein zwölf Jahre alter Junge und ein 66 Jahre alter Radfahrer sind bei einem Unfall in der Nähe von Hasselroth-Neuenhaßlau im Main-Kinzig-Kreis schwer verletzt worden. Wie die Polizei am späten Sonntagabend mitteilte, fuhr der Junge mit einem E-Scooter von einem Feldweg auf einen Radweg und übersah dabei einen entgegenkommenden Radfahrer. Beide prallten heftig zusammen.

Obwohl der Radfahrer nach den Angaben der Polizei einen Helm getragen hatte, erlitt er schwere Gesichtsverletzungen und wurde mit einem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht. Wegen schwerer Atembeschwerden und Kopfverletzungen musste der Fahrer des E-Scooters per Rettungshubschrauber in eine Klinik geflogen werden. Der Unfall ereignete sich am Sonntagnachmittag. Der Schaden wird auf etwa 600 Euro geschätzt. lhe.

## Hunde anleinen – oder Strafe zahlen

**MÖRFELDEN-WALLDORF** Obwohl zahlreiche Schilder auf die afrikanische Schweinepest an Eingängen zum Wald und in Grünanlagen hinweisen, halten sich viele Hundehalter nicht an die Leinenpflicht. Dabei werden Verstöße mit mindestens 100 Euro bestraft, wie Bürgermeister Thomas Winkler (Die Grünen) sagt. Die Stadt hat eine Informationsbroschüre für Hundehalter herausgegeben, die verteilt wird. Sie klärt über die Gründe für die Vorgaben auf und weist darauf hin, dass die Leinenpflicht in der ganzen Stadt gültig ist.

Aktuell prüfe die Stadt die Einrichtung einer umzäunten Hundewiese, wie es sie in Rüsselsheim gebe. Das könnte Winkler zufolge eine Möglichkeit sein, damit Hunde sich austoben dürfen.

## Interkulturelle Wochen

**MAIN-KINZIG-KREIS** Mit dem Film „300 Worte Deutsch“ beginnen am Sonntag, 1. September, die Interkulturellen Wochen im Main-Kinzig-Kreis. Gezeigt wird die Komödie, die laut einer Mitteilung der Kreisverwaltung mit Besonderheiten und Klischees der deutschen und türkischen Kultur spielt, von 11 Uhr an im Pali-Kino in Gelnhausen.

Die Interkulturellen Wochen werden laut Kreisverwaltung von dessen Büro für Interkulturelle Angelegenheiten und vom Amt für Sozialen Zusammenhalt und Sport der Stadt Hanau gemeinsam organisiert. Alles in allem finden in diesem Rahmen 41 Veranstaltungen statt. Sie reichen von Workshops bis hin zum Hanauer Bürgerfest und sollen die „Bandbreite interkulturellen Lebens“ in der Region abbilden.

Das Programm findet sich unter der Rubrik „Veranstaltungen“ auf der Seite [www.mkk.de](http://www.mkk.de) im Internet. hm.

## Golfturnier hilft F.A.Z.-Aktion

**KRONBERG** Wenn am ersten Freitag im September wieder die Golfspieler zum Benefiz-Turnier des Lions Clubs im Park des Schlosshotels in Kronberg zusammenkommen, hat auch die Frankfurter Bahnmissionsmission etwas davon. Denn es ist mittlerweile Tradition, dass die Hälfte des Erlöses der Veranstaltung der Aktion „F.A.Z.-Leser helfen“ zugute kommt. Und die unterstützt in diesem Jahr die Bahnmissionsmission.

Der Kronberger Lions Club lädt zum 19. Mal zu dem Turnier in den Golf- und Land-Club ein. Vertreter von Sponsoren-Unternehmen, von denen viele seit Jahren dabei sind, werben dabei für sich selbst und messen sich auf dem Platz, auch mit ihren Kunden. Die andere Hälfte der Einnahmen geht diesmal an das christliche Kinder- und Jugendwerk Die Arche in Frankfurt. Abschlag ist am 6. September um zehn Uhr. flf.

Mehr Fragen als Antworten haben die Archäologen nach Grabungen auf einem Baufeld an der Oberen Zahlbacher Straße, auf dem bis zum Jahr 2027 ein modernes Krebsforschungszentrum entstehen soll. Bauen ist in einer mehr als 2000 Jahre alten Stadt wie Mainz immer so eine Sache. Wenn sich das betreffende Grundstück zudem in jenem Teil der Stadt befindet, der in der Antike unmittelbar an das bis zu 12.000 Legionäre fassende Militärlager angrenzte, sind mehr als 300 im Erreich entdeckte römische Münzen und unzählige gestempelte Ziegelsteine keine Überraschung.

Mindestens zwei Relikte könnten aus Sicht der Grabungsexperten allerdings von herausragender Bedeutung sein: eine mit den bisher noch nicht entzifferten Initialen „FPH“ versehene Grabinschriftenstele, die an zentraler Stelle vor dem Lager aufgestellt war – und vermutlich an einen ganz besonderen Römer erinnert haben dürfte. Und der ebenfalls keinen Meter unter der Erdoberfläche entdeckte Torso einer aus Sandstein gehauenen Götterfigur, die wohl im dritten Jahrhundert nach Christus in einer obergermanischen Bildhauerwerkstatt geschaffen wurde. Beides zählt zu den „hochkarigen archäologischen Funden“, die am Montagmittag in der Mainzer Oberstadt Medienvertretern präsentiert wurden.

Auf dem Baufeld ganz in der Nähe der Universitätsmedizin soll das kurz Tron genannte und derzeit noch auf fünf Standorte verteilte biopharmazeutische

## Neubau für die Denkfabrik

**MAINZ** Noch sind die Archäologen dabei, auf dem Tron-Grundstück nach römischen Schätzen zu suchen. Doch bis 2027 soll das Krebsforschungszentrum fertiggestellt sein.

Von Markus Schug

Forschungsinstitut Translationale Onkologie gGmbH seine neue Heimat finden. Die unter anderen von den Biontech-Gründern Ugur Sahin, Özlem Türeci und Christoph Huber 2010 als Denkfabrik konzipierte Ausgründung soll öffentliche und private Akteure zusammenbringen, vor allem aber die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und Praktikern aus Kliniken verbessern. Ziel ist es, die Entwicklung von Therapien und Medikamenten zur Bekämpfung von Krebs und anderen schweren Erkrankungen zu beschleunigen. An diesem Vorhaben, das man laut Tron-Geschäftsführer Michael Ludorf aktuell mit gut

220 Mitarbeitern verfolgt, sind auch das Land Rheinland-Pfalz, die Johannes-Gutenberg-Universität und die Universitätsmedizin als Partner beteiligt.

Wenn alles nach Plan geht und nicht mehr allzu viele „sensationelle“ Entdeckungen gemacht werden, wollen die Archäologen ihre Arbeit bis zum Jahresende abschließen. Derzeit beträgt die mit den Grabungen verbundene Zeitverzögerung beim Bau des sechsgeschossigen Büro- und Laborhauses für 400 Mitarbeiter, das dem Vernehmen nach 175 Millionen Euro kosten soll, laut Ludorf zwei Monate. Weil das Gelände an der Ecke Obere Zahlbacher Straße und Am

Römerlager sowohl mit Blick auf die Vergangenheit als auch wegen der ehrgeizigen Zukunftspläne außergewöhnlich ist, schauten am Montag mit Michael Ebling und Clemens Hoch (beide SPD) gleich zwei Minister – nämlich der des Inneren und jener für Wissenschaft und Gesundheit – an der Grabungsstelle vorbei. Die Landesarchäologie habe schon mehrere Hundert Kisten mit dokumentierten archäologischen Funden gefüllt, sagte Ebling. Vor allem die offenbar auf eine private Grabkammer verweisende Stele und die einen Genius, also einen persönlichen Schutzgeist, darstellende Götterstatue dürften seiner Ansicht nach „in der Fachwelt große Beachtung finden“.

Das Legionärslager in Mogontiacum soll sich mit all seinen Straßen, Plätzen, Bädern und Wohngebäuden zeitweise auf einer Fläche von 37 Hektar ausgebreitet haben, was Ebling zufolge der Größe von etwa 52 Fußballfeldern entspricht. „Es ist schon beeindruckend, dass genau an jener Stelle, an der wir heute den Neubau des Tron errichten, vor rund 2000 Jahren die Spitzentechnologie der damaligen Welt zum Einsatz kam“, sagte Minister Hoch. Um die Verbindung von Spitzenforschung und Spitzenmedizin in Mainz weiter auszubauen und zu stärken, werde nun ein dreistelliger Millionenbetrag investiert. Dass im geplanten Tron-Neubau später auch römische Funde gezeigt werden, ist nach Ansicht aller Beteiligten sehr wahrscheinlich. Stele und Statue aber werden wohl eher einen festen Platz in einem Museum erhalten.

## Ein bemerkenswert guter Weinjahrgang

**WIESBADEN** Riechen, schmecken, spucken: In Wiesbaden werden derzeit Spitzenweine verkostet

Wie entsteht ein trockener deutscher Spitzenwein, ein „Großes Gewächs“? Wenn der Erzeuger zu den 200 Mitgliedern der deutschen Prädikatsweingüter (VDP) gehört, dann sind die Regeln transparent: Der Wein muss in den klassifizierten besten Weinbergen, den „Großen Lagen“, gewachsen sein. Zugelassen im Anbau sind nur für die jeweilige Weinregion prägende Rebsorten. In Baden ist das beispielsweise – als einziger Region in Deutschland – auch der Chardonnay, im Rheingau hingegen nur Riesling und Spätburgunder. Die Ernteerträge sind limitiert, die Handlese ist vorgeschrieben, und vor der Abfüllung in Flaschen mit dem markanten „GG“ auf dem Glas stehen zwei Blindverkostungen im ausgewählten Kollegenkreis.

Von nächsten Sonntag an dürfen die Großen Gewächse des Jahrgangs 2023 verkauft werden, wobei die Einheitlichkeit unter den VDP-Regionen verloren gegangen ist. Im Rheingau wurde entschieden, die Spitzenweine erst zwei Jahre nach der Ernte auf den Markt zu bringen. Andere Regionen wie Rheinhessen belassen es bei einem Jahr Mindestreifzeit, und nicht wenige VDP-Erzeuger gehen ganz individuell vor und zeigen einzelne Weine sogar erst drei oder fünf Jahre nach der Ernte.

Das macht es für die Verkoster nicht einfach, den vergleichenden Überblick zu behalten und die Güte eines Jahrgangs zu beurteilen. Rund 200 Weinprofis aus 25 Ländern – darunter Gastronomen, Händler, Journalisten und Sommeliers – sitzen seit Sonntag im Wiesbadener Kurhaus zusammen, um an drei Tagen 462 Große

Gewächse zu verkosten. Insgesamt wurden in diesem Jahr sogar 561 Große Gewächse aus 312 Weinbergen geprüft und zugelassen, aber nicht alle wurden jetzt schon der Fachwelt präsentiert.

Trotz der Kraftanstrengung für alle Sinne ist der Andrang in Wiesbaden all-

jährlich groß, zumindest zeitweise an der Verkostung teilnehmen zu dürfen, deren straffe Organisation viel Lob erhält. Rund 50 Servicekräfte sind nötig, um die zu 82 „Flights“ zusammengefassten Gewächse schnell an die Tische zu bringen. Denn das Verkostungstempo einzelner

Verkoster ist enorm. Zudem muss jede einzelne Flasche vorverkostet werden, um den Gaumen der Fachleute irritierende Korkschnacker auszuschließen.

Gerade beim Riesling zeigte sich, dass 2023 außergewöhnlich gute Weine mit feiner Frucht und Eleganz entstanden sind. Der Vorsitzende des VDP Rheingau, Wilhelm Weil, sprach schon vor der Verkostung von einem „hervorragenden Jahrgang“, der trotz der heißen Witterung „Cool-Climate-Rieslinge“ hervorgebracht habe. Diese Weine hätten „eine gute Komplexität mit einem festen Kern bei guter Balance“. Ähnlich begeisterte Stimmen sind auch aus den anderen Weinregionen zu hören. Nach Ansicht des VDP wird 2023 als „bemerkenswert guter Jahrgang“ in die Weingeschichte eingehen.

2022 stellt sich rückblickend als phänomenales Jahr für deutschen Rotwein heraus, wie die Verkostung vieler Spätburgunder bestätigte. Der Weinkolumnist der F.A.Z., Stephan Reinhardt, ist der Ansicht, dass „die besten deutschen Spätburgunder mit dem 2022er Jahrgang in eine neue Dimension vorgestoßen sind: in die absolute Weltklasse, in den Pinot-Olymp“.

Insgesamt bewirtschaften die 200 VDP-Betriebe nur 5600 der 100.000 Hektar Rebfläche in Deutschland. Die Großen Gewächse besetzen insofern eine Nische. Preislich haben die VDP-Betriebe mit diesen Weinen bemerkenswerte Fortschritte erzielt. Erst kürzlich vermeldete der VDP, dass die große Nachfrage einen „Preissprung“ auf durchschnittlich 40 Euro ermöglicht habe. OLIVER BOCK



**Konzentriert:** Für die Verkostung der VDP-Großen Gewächse in den Wiesbadener Kurhaus Kolonnaden werden die Weine zu den Plätzen gebracht. Foto Frank Röth



# Ein Turm, der an den Limes lockt

**GLASHÜTTEN** Noch steht er nicht, der Aussichtsturm bei Glashütten im Taunus. Aber wenn die Pläne der Gemeinde aufgehen, können Besucher bald einen Ausblick wie einst die römischen Soldaten genießen – und dann zu Fuß den Limes erkunden.

Von Florentine Fritzen



Es ist der perfekte Ort für diesen Turm. Wer das fühlen will, kann nach Glashütten fahren, vor dem Kröfteler Weg parken und den Feldweg entlanglaufen, bis zum Waldstück mit der Infotafel über das einstige Kastell Maisel. Für alle anderen gibt es in diesem Text gleich zehn gute Gründe für den Turmbau bei Glashütten. Damit auch Menschen außerhalb der Taunusregion den Genius Loci spüren können. Und vielleicht Lust bekommen, doch einmal dorthin zu reisen, wenn der Turm erst steht.

Der Geist des Ortes bekommt hier nicht deshalb den lateinischen Namen, weil das vermeintlich klüger klingt. Sondern weil es näher an der Wahrheit ist. Vielleicht nämlich haben genau dort schon vor zwei Jahrtausenden die Soldaten beim Rasten an der Grenze zwischen Römischer Reich und Germanien darüber sinniert, dass dieser Ort einen besonderen Schutzgeist haben müsse. Die Männer sagten damals ganz bestimmt nicht „Geist des Ortes“, sondern eben „Genius Loci“. Schließlich standen sie auf der römischen Seite des heutigen Glashütten. Nicht auf der germanischen.

Damit sind wir schon fast bei den guten Gründen für den geplanten Aussichtsturm auf genau dieser Wiese der Taunusgemeinde mit 5400 Einwohnern. Bevor es mit dem ersten Grund losgeht, noch schnell ein paar Fakten und Zahlen: Der Turm soll 15 Meter hoch werden und im Stil eines römischen Wachturms entstehen. Also mit einem Dach in Form einer Pyramide und mit einer Standfläche darunter. Die soll 12,5 Meter breit werden, also genug Besuchern Platz bieten, um den Ort auf sich wirken zu lassen. Besonders machen ihn zehn Punkte.

**1. Das Alleinstellungsmerkmal:** Zunächst sollte der Turm in Friedrichsdorf entstehen. Wie Glashütten liegt die Stadt im Hochtaunuskreis. Aber die Bauherrin, die gemeinnützige Limeserlebnispfad Hochtaunus GmbH, änderte die Pläne, weil die Fläche dort wegen Versiegelung und Aufforstung nicht mehr frei genug erschien. So kam Glashütten ins Spiel, die einzige Kommune im Landkreis, die nicht bloß am Limes liegt, sondern komplett von der früheren römischen Reichsgrenze durchzogen ist. Wo heute die Glashüttener und die Schloßborner leben, hausten einst die Römer. Der dritte Ortsteil Oberems liegt auf der Seite der damaligen Germanen. So sagt es Bürgermeister Thomas Ciesielski. Der CDU-Politiker hat vor zweieinhalb Jahren in einer Aufsichtsratssitzung des kommunalen Zweckverbands vorgeschlagen, zwei Standorte in seiner Gemeinde zu prüfen. Der am Kastell Maisel bekam den Zuschlag. Im Mai dieses Jahres brachte der Bürgermeister dann eine Vorlage zum Turmbau in die Gemeindevertretung ein. 17 der 23 Mandatsträger stimmten dafür.

**2. Der Hauch der Geschichte:** Vielleicht hat manche Gemeindevorteiler auch die Tatsache überzeugt, dass vom Kastell Maisel nichts mehr zu erkennen ist. Jedenfalls nicht für Laien. Archäologen

mögen zwischen den Buchen neben der Lichtung, auf die der Turm gebaut wird, noch Bodenwellen erkennen, die auf das Durchgangslager hindeuten. Dabei dokumentiert das Kastell, dass die Geschichte der Gegend um Glashütten deutlich weiter zurückreicht als bloß bis zu den Glasbläsern, die ihre Hütten und Öfen seit dem 15. Jahrhundert im Wald bauten. Zwar gibt es eine Infotafel zum Kastell. Aber ein Turm, der an einen Wachturm aus der Römerzeit denken lässt, wird die Vergangenheit deutlich besser sichtbar machen. Auch, wenn es sich bei dem Stahlgerüst mit Holzverkleidung nicht um eine Rekonstruktion



Hier soll er hin: Bürgermeister Thomas Ciesielski (oben) hat Glashütten als Standort für den geplanten Turm (links) vorgeschlagen.

Foto Fabian Wilking, Visualisierung Limeserlebnispfad GmbH

VON OBEN

handelt. Vielmehr geht es laut Bürgermeister darum, den Limes zu visualisieren. Das ist auch der Vereinszweck der Limeserlebnispfad-Gesellschaft. Der moderne Turm wird feuerverzinkt, was den Stahl 50 Jahre lang vor dem Verwittern schützt und Wartungsarbeiten entbehrlich macht. Ähnliches gilt laut Bauherrin für das Hartholz etwa von der Robinie – es ist robust gegen Wetter, Schimmel und Schädlinge, braucht also keine regelmäßige Pflege. Die Stufen entstehen aus Gitterrost, der Handlauf aus Edelstahl. Wer wissen will, wie genau die historischen Türme aussahen, soll über einen QR-Code am Aussichtsturm fündig werden.

**3. Der Tourismus:** Wenn das Vorhaben glückt, kommen Gäste. Das wäre schön für Glashütten und den gesamten Taunus. Viele Menschen strömen zu den immergleichen, zugegeben auch immer loh-

nenden Ausflugszielen Großer Feldberg, Opel-Zoo, Saalburg, Hessenpark und Freizeitpark Lochmühle. Die werden keine Besucher verlieren, wenn manche auf Taunus-Tour einen Abstecher nach Glashütten machen. Aber die Gegend lebt davon, dass auch kleine Orte etwas bieten. Der Turm könnte ein Anlass sein, in und um Glashütten mehr davon zu kosten.

**4. Die Luft:** Dafür reicht es fast schon, einmal tief einzuatmen. Glashütten liegt gut 500 Meter hoch, der Glaskopf, der fünfthöchste Berg im Taunus, sogar fast 690 Meter. Die Höhenluft ist frisch und klar. Gerade an Sommertagen freut das die Lunge. Auf dem Aussichtsturm, wenn er denn steht, weht dann bestimmt noch ein besonders feines Lüftchen.

**5. Der Blick:** Noch höher als Glashütten liegt der Große Feldberg in der Nachbargemeinde Schmitteln, nämlich auf 881 Metern. Vom Standort des Turms aus sind die vier Türme auf dem Gipfel gut zu sehen. Aber auch der ganz nahe Umkreis bietet eine schöne Aussicht: Dort wachsen die Apfelbäume einer frisch angelegten Streuobstwiese heran.

**6. Das Portal:** Glashütten liegt nicht nur am Limes, sondern auch am Limeserlebnispfad. Genauer gesagt, an dessen Anfang – oder Ende. Das Eingangsportale liegt oben am Ortsausgang, hinter dem Parkplatz des Rewe-Supermarkts. Vor wenigen Jahren ist dort ein Pavillon mit ausführlichen Informationen zum Leben der Römer in der Gegend entstanden. Der Turm könnte demnächst ein passendes Pendant dazu sein.

**7. Der Wanderweg:** Pavillon und Turm zusammen wappnen Wanderer für den Weg am römischen Grenzverlauf entlang. Der Turm könnte den Körper in die Zeit der Römer zurückversetzen, der Pavillon

den Kopf das Wissen dazu bieten. Wer gerne marschiert, könnte so gestählt in Richtung Schmitteln losgehen und insgesamt mehr als 30 Kilometer Limeserlebnis sammeln – bis zum anderen Ende des Pfads in Ober-Mörlen in der Wetterau.

**8. Der Drohnenbeweis:** Manche Bewohner der Gemeinde sorgten sich, künftig könnten Turmbesteiger in ihre Schlafzimmer spähen. Die Gemeinde schickte Drohnen in die Luft, um das zu prüfen. Der Abstand ist laut Bürgermeister unbedenklich. Wer schon einmal auf der Wiese stand, mag ergänzen: Das Augenmaß bestätigt den Befund.

**9. Das Geschenk:** Die Gemeinde Glashütten stellt das Grundstück zur Verfügung, den Turm selbst baut die Limeserlebnispfad-Gesellschaft mit Fördergeld des Landes Hessen – und schenkt ihn der Kommune. Die Kosten werden derzeit auf 280.000 Euro geschätzt. Außer bei Schnee und Eis wird der Turm jederzeit öffentlich und unentgeltlich zugänglich sein. Dazu bekommen Glashüttener und Wanderer noch Bänke für eine Rast. Weiße Stäbe könnten außerdem den Verlauf des Limes an der Stelle markieren.

**10. Das Eröffnungsfest:** Der Bauantrag ist genehmigt, die Verträge sind gemacht, die Ausschreibungen auf dem Weg – laut Bürgermeister wird es bald losgehen mit den Arbeiten. Wenn alles klappt, könnte der Turm im nächsten Sommer stehen. Dazu passt, dass es dann 20 Jahre her sein wird, dass die UNESCO den Limes im Jahr 2005 zum Weltkulturerbe gemacht hat. Steht der Turm, wird bestimmt ein Fest gefeiert. Und wer es bis dahin nicht geschafft hat, könnte das zum Anlass nehmen, sich die Landschaft um Glashütten einmal anzuschauen. Von oben.

# Mehr als ein Klub der Gattinnen

Die Organisation Inner Wheel wird 100 Jahre alt und ist seit fast 40 Jahren auch in der Region vertreten – heute mit acht Klubs. Mitglieder sind nicht mehr nur Ehefrauen von Rotariern.

Von Larissa De Booi

Alles begann mit einem Treffen von 27 Damen im Cooling Room von „Herriot's Turkish Baths“ in Manchester im November 1923. Die Frauen verband vor allem eines: Ihre Ehemänner waren Mitglieder eines Rotary Clubs, die sich seit 1905 von Chicago aus weltweit verbreiteten. Die Herren trafen sich einmal in der Woche, meist im Tagungsraum eines Hotels, und engagierten sich gemeinsam für eine gute Sache – wobei die Gattinnen gern helfen durften.

In Manchester wollte Margarette Golding, Krankenschwester und später Direktorin der Nurses Outfitting Association Ltd., ein eigenständiges Netzwerk auf die Beine stellen. Sie galt als sparsam und pragmatisch: Weil ein Treffen im Gasthaus zu teuer, in den privaten Wohnungen aber zu wenig Platz gewesen wäre, bat sie ihre Mitstreiterinnen kurzerhand in türkische Bad. Im Januar 1924 gründeten sie dann offiziell den ersten Inner Wheel Club der Welt. Bis auch in Frankfurt ein Klub gegründet wurde, sollte es noch 41 Jahre dauern. Dennoch wird auch hier das einhundertjährige Bestehen der Organisation gefeiert.

Den rotarischen Ehefrauen in Manchester ging es bei der Gründung ihres Klubs weniger um Gleichberechtigung als darum, die Freundschaften untereinander zu fördern und auch ihren gemeinsamen Einsatz für eine gute Sache. Wobei die Statuten anfangs noch Rücksicht auf die Be-

lerinnen von allen Kontinenten. Seit 1970 gibt es alle drei Jahre eine solche World Convention, in Berlin fand 1997 die zehnte statt. „Da war ich auch dabei und habe Stimmen ausgezählt“, sagt Neynaber.

Denn auf den World Conventions werden nicht nur Kontakte geknüpft, sondern es wird auch über Neuerungen und Veränderungen des Regelwerks debattiert und abgestimmt. „Nach jeder World Convention wird es ein bisschen lockerer“, sagt Annelotte Sandstede, die auch fast seit der Gründung des ersten Frankfurter Klubs dabei ist. So ist etwa die Verbindung zu einem Rotarier – die seit 1989 auch Frauen in ihre Klubs aufnehmen – heute längst nicht mehr zwingend.

Andrea von Bethmann ist seit 2005 dabei und gehört dem Distrikt-Vorstand an. Wie die meisten hat sie sich nicht um die Aufnahme in den Klub beworben: „Mich hat eine Freundin angesprochen, ob ich mich nicht auch bei Inner Wheel engagieren möchte.“ Der Fokus der meisten Spendenprojekte liegt auf der Unterstützung benachteiligter Kinder und Jugendlicher und Frauen. Dafür werden Basare veranstaltet, Kuchen gebacken, Adventskränze geflochten, und vor der Oscarverleihung gibt es im Filmuseum eine Benefizvorstellung mit einem der nominierten Filme. Bei der Aktion „Ein Teil mehr“ werden die Kunden einer Drogeriekette gebeten, bei ihrem Einkauf einen zusätzlichen Artikel zu zahlen und dann zu spenden. Die Inner-Wheel-Freundinnen reichen diese sowie



Abkühlung im Spätsommer: der sanierte Wasserspielplatz im Günthersburgpark

Foto Frank Rumpenhorst

## Die Wasserspiele sind wieder eröffnet

Nach der Wetterprognose für diese Woche sieht es so aus, dass ältere Kinder zumindest nach der Schule die Wasserspiele im Günthersburgpark genießen können. Mehr als ein Jahr lang ist die 40 Jahre alte Wassertechnik saniert worden. Zuvor hatte sie immer wieder abgeschaltet werden müssen, weil die Wasserqualität nicht ausreichte und die Hygienegrenzwerte überschritten wurden. Das gesamte Becken wurde ausgegraben, unter dem sich noch ein altes aus den Fünfzigerjahren befand. Der Zugang zum Wasser sei jetzt barrierefrei, sagte Umweltdezernentin Tina Zapf-Rodriguez (Die Grünen) am Montagmorgen bei der Eröffnung. Auch um die Figuren des Bildhauers Reiner Uhl herum sind die Stufen beseitigt und durch einen federnden Fall-schutzelag ersetzt worden. Dessen

sandartiges Aussehen führt dazu, dass die illustre steinerne Gesellschaft wie das „Ruhepärchen mit Fresspaket“ jetzt am Strand zu liegen scheint. Mit einem Kran hatten die prallen Figuren angehoben werden müssen. Uhl selbst sei dann dabei gewesen, als sie wieder aufgestellt und ausgerichtet worden seien, sagte Landschaftsarchitekt Otrifried Ipach. Die Umweltdezernentin bedauerte, dass die Wasserspiele nicht mehr in den Sommerferien fertig geworden sind. Viele Kinder im Nordend und in Bornheim hätten darauf gewartet, sagte Ortsvorsteherin Karin Guder (Die Grünen). „Die Eltern haben immer wieder nachgefragt.“ Die Verzögerung lag nach den Worten der stellvertretenden Leiterin des Grünflächenamts, Karin Mosch, an Überraschungen bei den Arbeiten an der denkmalgeschützten

Anlage und dem wechselhaften Wetter im Frühjahr und Sommer, bei dem bestimmte Arbeiten nicht möglich gewesen seien. Als das Gesundheitsamt zur Überprüfung der Wasserqualität schon da gewesen sei, habe vor drei Wochen noch ein Starkregen die Beschneidung unfällig gemacht: Aus dem Park waren Wasser und Erde in das Becken gelaufen. Eine Reihe von Sandsäcken soll eine Wiederholung bis zum Saisonende Mitte September verhindern. „Danach suchen wir mit dem Denkmaltat eine dauerhafte Lösung“, sagte Mosch. Aber auch jetzt schon würden die veranschlagten 1,7 Millionen Euro für die Sanierung nicht reichen. Bis auf die Anlage im Waldspielpark Louisa, für die es noch keine Planung gebe, seien jetzt alle Wasserspiele in der Stadt saniert. bie.



Für den Guten Zweck: Inner-Wheel-Mitglieder beim Kuchenverkauf auf einem Straßenfest

Foto privat

findlichkeiten der Ehemänner nahmen: Nach dem primären Ziel der Freundschaft nannten sie unter Punkt zwei „der Rotary-Bewegung zufriedenstellende Hilfe zu leisten, ohne in die Vorrechte der Männer einzugreifen“. Seit 1967 heißen die Vereinszwecke emanzipiert: „Pflege der Freundschaft / Hilfsbereitschaft und soziales Engagement / Internationale Verständigung“.

Von Großbritannien und Irland aus breitete sich die Inner-Wheel-Bewegung zunächst über das Commonwealth aus. Australien machte 1931 den Anfang. Seit 1955 gibt es in Indien Inner Wheel Clubs, Inderinnen stellen heute fast die Hälfte aller Mitglieder. Auch die diesjährige Internationale Präsidentin Mamta Gupta kommt von dort.

Europa wurde von Skandinavien aus erschlossen. Der erste deutsche Klub formierte sich 1968 in Lübeck. In der Rhein-Main-Region fasste die Organisation erst in den Achtzigerjahren Fuß. Astrid Neynaber hat den ersten der beiden Frankfurter Klubs 1985 mitgegründet und zwischen Gründung und Charterfeier auch die Präsidentschaft für ihren Klub übernommen. Sie erinnert sich an den Festvortrag der förmlichen Charterfeier im Jahr darauf. „Frankfurt steckt voller Merkwürdigkeiten“, habe Erich Helmsendorfer, damals Rhein-Main-Chef der F.A.Z., als Redner Goethe zitiert.

Das Klubleben habe auch über Frankfurt hinaus viele Gelegenheiten zu spannenden Begegnungen geboten. „Ich bin viel gereist“, sagt die dreiundachtzigjährige Neynaber. Denn die Pflege der Freundschaft ist nicht nur innerhalb der einzelnen Gruppen höchstes Ziel. Die Klubs laden sich auch innerhalb der Regionen gegenseitig ein. So gibt es Landeskonferenzen und einen Partnerklub im tschechischen Brno.

„Die weiteste Reise ging nach Norwegen, zur Weltkonferenz in Stavanger“, sagt Neynaber. Mit dem Bus reisten die „deutschen Freundinnen“ – wie sich die Mitglieder grundsätzlich nennen – zwei Tage lang zum Treffen mit Tausenden Inner-Wheel-

Geldspenden dann beispielsweise an die Kinderhilfsorganisation Die Arche weiter.

Für das Jubiläumprojekt haben sich die sieben deutschen Distrikte, in denen 230 Klubs mit insgesamt 8500 Mitgliedern organisiert sind, gemeinsam mit dem Verein Kinderlachen zu einem vierjährigen „Leuchtturmprojekt“ zusammengetan: Sie haben 15 Einrichtungen zur Unterstützung von traumatisierten Kindern und Jugendlichen ausgewählt, die sich mittels einer Spende von jeweils rund 10.000 Euro einen besonderen Ausstattungswunsch erfüllen: einen gemütlich eingerichteten Bauwagen als Rückzugsort in einer Tagesstätte für Behinderte, Schaukeln für ein Kinderheim oder die Geräte für eine „Muckibude“ im Haus Fichtenwalde in Offenbach, das sich um traumatisierte Jugendliche kümmert.

Dabei ist der Fokus der Projekte grundsätzlich nicht auf Deutschland beschränkt. Für Selina Rührgartner, die seit einem knappen Jahr im Inner Wheel Club Bad Nauheim-Friedberg dabei ist, war der schönste Inner-Wheel-Moment bislang, als bei der feierlichen Ämterübergabe auch die Spendensumme bekannt gegeben wurde, die für das Jahresprojekt zusammenkam. Mehr als 10.000 Euro gingen für ein Frauenrechtsprojekt in Afghanistan an Medica Mondiale.

Rührgartner ist mit 35 Jahren eine der jüngeren Inner-Wheel-Freundinnen und hofft auf weitere Mitstreiterinnen, „die Lust haben, etwas zu bewegen, der Welt etwas Gutes zu tun und Freundschaften zu pflegen“. Jeweils eine Handvoll Damen prüfen bei einem Treffen, ob eine Aspirantin, die gefragt hat oder gefragt wurde, ob sie eine Inner-Wheel-Freundin werden will, auch zum Klub passt. Nach der Erfahrung der 92 Jahre alten Annelotte Sandstede dauert das nicht lang: „Wo der Funke nicht überspringt, merken das beide Seiten.“

Es sei keine fachliche oder wirtschaftliche Qualifikation nötig, um Inner-Wheel-Freundin zu werden. Nach der Auffassung von Selina Rührgartner braucht es dafür bloß drei Eigenschaften: „offen, freundlich und voller Tatendrang“.

## So wird die Vergangenheit

Wie der Magistrat todsichere Prognosen erstellt

Der kluge Spruch, wonach Prognosen schwierig seien, wenn sie die Zukunft betreffen, wird mehreren berühmten Personen zugeschrieben, von Karl Valentin bis Winston Churchill. Wenig bekannt ist, dass die bahnbrechende Erkenntnis in Wahrheit vom Magistrat der Stadt Frankfurt stammt. Dieser handelt schon seit Jahren danach und erstellt Vorhersagen deshalb nur noch für die Vergangenheit. Das hat mehrere Vorteile. Zum einen treffen rückwärtsgewandte Prognosen meistens zu. Außerdem entspricht die Orientierung an der Vergangenheit mehr der Arbeitsweise der Stadtverwaltung. Denn bis ein Prognose-Vorgang von allen Beteiligten abgezeichnet wurde, ist die Zukunft oft schon vorbei.

Zum Beispiel die Fußball-Europameisterschaft. Der für die Innenstadt zuständige Ortsbeirat 1 wollte im April vom Magistrat wissen, welche Auswirkungen das Turnier auf das Bahnhofsviertel haben werde. Die Bearbeitungszeit war natürlich arg knapp be-

messen, das Turnier startete schon acht Wochen später. Der Magistrat ließ intensiv nachdenken und teilte dem Stadteilgremium schließlich seine Prognose am 19. August mit, einen Monat nach dem Endspiel: „Wir gehen davon aus, dass sich an den Spieltagen der EM in Frankfurt deutlich mehr Menschen in Frankfurt und im Bahnhofsviertel aufhalten werden als gewöhnlich.“ Die Stadtregierung ließ sich sogar zu der Aussage hinreißen, dass „viele Menschen das Ereignis und auch die Mannschaften feiern wollen“. Darauf wäre der Ortsbeirat nie im Leben gekommen.

Auch nicht darauf, dass die Veranstaltung ein „voller Erfolg“ gewesen sei. Mit dieser rückwärtsgewandten Prognose meint der Magistrat aber nicht die Europameisterschaft, sondern ein Angebot der Drogenhilfe im Bahnhofsviertel, an dem während des Turniers 35 bis 70 Drogenkonsumenten teilgenommen hätten. So eine präzise Aussage wäre vorher natürlich

nicht möglich gewesen. Und auch die Mitteilung, dass es „zu keinen nennenswerten Störungen zwischen Besuchern der EM und den abhängigkeitserkrankten Menschen im Bahnhofsviertel“ gekommen sei, verfasst ein städtischer Mitarbeiter viel lieber, wenn er sicher sein kann, dass es tatsächlich so war.

Die Prognosestrategie des Magistrats geht allerdings nicht auf. Denn nicht nur die Zukunft kommt immer schneller, auch die Vergangenheit vergeht in rasendem Tempo. Wer soll da noch hinterherkommen? Allein der für das Nordend zuständige Ortsbeirat 3 hatte in seiner Julisitzung 33 unerledigte Vorgänge auf der Tagesordnung, bei denen der Magistrat noch an einer Stellungnahme feilt. Die älteste Anregung stammt vom Januar 2020. Wahrscheinlich ist sie in ein Wurmloch gefallen, aus dem sie vermutlich im Jahr 2032 wieder auftaucht – mit der todsicheren Prognose, was für das Jahr 2021 zu erwarten sei. mu.

## Mehr Unfälle mit Senioren und Jugendlichen

Polizei stellt Verkehrsunfallstatistik für Frankfurt vor

Senioren waren im vergangenen Jahr öfter an Unfällen beteiligt als noch im Jahr 2022. Das hat eine Auswertung der Frankfurter Polizei ergeben. Am Montag legte die Behörde die aktuelle Verkehrsunfallstatistik vor. Demnach waren Verkehrsteilnehmer zwischen 65 und 74 Jahren in insgesamt 2056 Fällen an Unfällen beteiligt – das sind 197 Unfälle mehr als im Vorjahr und entspricht einer Zunahme von etwa zehn Prozent. In der Altersgruppe von 75 Jahren an betrug die Zahl der Unfälle 1242. Das sind 7,7 Prozent mehr als im Vorjahr. Somit habe das Unfallgeschehen unter Beteiligung von Senioren im Stadtgebiet „ein neues Hoch“ erreicht. „Eine gleichgelagerte negative Entwicklung muss auch für den Bereich der Bundesautobahnen verzeichnet werden“, teilte die Behörde mit. Gründe oder nähere Um-

stände des Unfallgeschehens nannten die Beamten nicht.

Einen Höchststand gibt es laut der Statistik aber auch bei jungen Verkehrsteilnehmern zwischen 18 und 24 Jahren. Während im Zeitraum der Corona-Pandemie die Unfallzahlen dieser Altersgruppe rückläufig gewesen seien, sei mit insgesamt 3798 Unfällen nun wieder eine Zunahme festzustellen.

Unabhängig vom Alter der Verkehrsteilnehmer verzeichnete die Polizei viele Verletzte bei den Fahrern von E-Scootern. Die Unfälle mit den Elektrorollern seien zwar um etwa fünf Prozent zurückgegangen, allerdings sei die Zahl der Verletzten mit 205 Personen „überproportional hoch“.

Insgesamt verzeichnete die Polizei im vergangenen Jahr 22.300 Verkehrsunfälle im Stadtgebiet und auf den umliegen-

den Autobahnen sowie Bundesstraßen. Das entspricht einem Zuwachs von 1818 Unfällen gegenüber dem Vorjahr (etwa 8,8 Prozent). Der Anstieg der Verkehrsunfälle liegt leicht über dem hessenweiten Schnitt (6,2 Prozent). Insgesamt nahm die Polizei 2855 Unfälle mit Verletzten auf. 14 Verkehrsteilnehmer wurden im vergangenen Jahr bei Unfällen im Straßenverkehr getötet. 364 Personen wurden schwer verletzt.

Einen Rückgang verzeichnete die Polizei bei Unfällen mit Fahrrädern. So wurden im zurückliegenden Jahr 985 Fälle erfasst – etwa 9,3 Prozent weniger als im Vorjahr. Auch E-Bikes waren laut der Statistik seltener involviert als noch im Jahr zuvor. Mehr Kollisionen gab es hingegen mit Schienenfahrzeugen. So wurden 229 Unfälle erfasst, das entspricht einer Zunahme von 16,8 Prozent. isk.

## FRANKFURT UND FRANKFURTER

Ein Raum für Ideen

Auf die Liste der Gäste, die zur Feier des dreißigjährigen Bestehens der Prof.-Albert-Speer-Stiftung gekommen sind, war Friedbert Greif sichtlich stolz. Der Geschäftsführer des Planungsbüros Albert Speer + Partner und Vorsitzende des Stiftungskuratoriums begrüßte unter anderem den Stadtplaner und ehemaligen Berliner Flughafen-Chef Engelbert Lütke Daldrup, den Verkehrsplaner Hartmut Topp, einst Speers Professorenkollege an der Universität Kaiserslautern, und den ehemaligen Frankfurter Baudezernenten Hanskarl Protzmann. Der 2017 gestorbene Architekt und Stadtplaner Albert Speer hatte die Stiftung 1994 anlässlich seines 60. Geburtstags gegründet. Sie fördert vor allem Nachwuchskräfte in der Stadtplanung. Mit einem Stipendium unterstützt wird zum Beispiel ein Projekt zur ländlichen Entwicklung in Griechenland, von dem Speers Schwester Hilde Schramm berichtete. Der von ihr mitgegründete Verein „Respekt für Griechenland“ beschäftigt sich mit der deutschen Kriegsschuld, betreibt Bildungs- und Erinnerungsarbeit. Stiftungsvorstand Bernd Scholl kündigte an, mit einer Planungsakademie einen Raum zu schaffen, „in dem Ideen entwickelt werden“ – ganz im Sinne von Albert Speer, dem es immer gelungen sei, Begeisterung zu wecken. mu.



Friedbert Greif

## Rheingauer Wein auf der Freßgass'

Am Mittwoch beginnt auf der Freßgass' der 44. Rheingauer Weinmarkt. 27 Rheingauer Winzer präsentieren nach Angaben der Veranstalter bis 6. September ihre Produkte. Der Weinmarkt biete den Besuchern die seltene Gelegenheit, Qualität und Tradition der Weine von den Südhängen des Rheintals mitten in der Stadt kennenzulernen.

Das Besondere am Rheingauer Weinmarkt sei, dass es keine musikalischen Darbietungen gebe, sagt Thomas Fedta, Geschäftsführer der veranstaltenden Tourismus + Congress GmbH Frankfurt. „Beim Rheingauer Weinmarkt stehen der Wein und seine Produzenten und Produzentinnen im Fokus.“

Der Weinmarkt biete täglich von 11 bis 23 Uhr eine Auswahl von mehr als 600 Rheingauer Weinen und Sekten zur Verkostung an. Ergänzt werde dieses Angebot durch kulinarische Spezialitäten, insbesondere von den gastronomischen Anliegern der Freßgass'.

Die Besucher könnten sich auf aromatisch-fruchtige Weine des Jahrgangs 2023 freuen, sagt die Rheingauer Weinkönigin Viktoria Wolf. Laut dem Rheingauer Weinbaupräsidenten Peter Seyffardt ist es ein Jahr für den Riesling: „Perfekt für einen lauen Sommerabend im Herzen von Frankfurt am Main.“ Der Weinmarkt wird am Mittwoch um 18 Uhr am Freßgass'-Brunnen eröffnet. rabl.

## RHEIN-MAIN

Leben in Frankfurt und in Hessen

VERANTWORTLICHE REDAKTION: Manfred Köhler und Jacqueline Vogt, Marie Lisa Kehler (stv.)

Peter Badenhop (Koordination Newsroom), Matthias Trautsch (Koordination Reportage); Bernhard Biener, Ralf Euler, Monika Ganster, Mechthild Harting, Katharina Iskandari, Alexander Jürgs, Ingrid Karb, Anna-Sophia Lang, Daniel Meuren, Günther Murr, Martin Ochmann, Jan Schiefelhövel, Rainer Schulze, Johanna Schwanitz, Dieter Schwöbel, Timur Ting, Elena Zompi, Sascha Zoske.

KULTUR: Eva-Maria Magel (Koordination); Dr. Florian Balke, Katharina Deschka, Sonja Esmalza-dian, Guido Holze.

WIRTSCHAFT: Daniel Schleidt (Koordination); Patricia Andrea, Dominik Großpietsch, Petra Kirchnhoff, Barbara Schäder.

KORRESPONDENTEN: Oliver Bock, Andrea Diener, Dr. Florentine Fritzen, Hanns Mattes, Jochen Remmert, Markus Schug, Thorsten Winter.

LANDESPOLITIK: Dr. Ewald Hertold.

ONLINE: Inga Janovic (Koordination Internet); Alexandra Dehe, Xenia Reinfels, Christian Riethmüller.

RHEIN-MAIN-SPORT: Der Rhein-Main-Sport wird redigiert von der Sportredaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung; verantwortlich: Anno Hecker; Ralf Weibrecht.

ANSCHRIFT FÜR DEN VERLAG UND REDAKTION: Postanschrift: 60267 Frankfurt am Main Hausanschrift: Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main, Telefon (069) 7591-0, E-Mail-Redaktion: rhein-main@faz.de

VERANTWORTLICH FÜR ANZEIGEN: Achim Pfleger, RheinMainMedia GmbH, Waldstraße 226, 63071 Offenbach, Telefon (069) 7501-3336, Telefax (069) 7501-3337, E-Mail: service@rmm.de

Anzeigenpreis laut RMM-Preisliste Nr. 29, gültig vom 1. Januar 2024 an.

# Die Väter des Bornheimer Hangs

Der Sportverein FSV erinnert an seine früheren jüdischen Vorsitzenden David Rothschild und Alfred J. Meyers. Die Nationalsozialisten haben die erfolgreichen Fußballfunktionäre in den Dreißigerjahren vertrieben.

Von Hans Riebsamen



**Förderer des Fußballs:**  
An einem Gebäude am Ostpark erinnert ein Graffiti an den früheren FSV-Präsidenten Alfred J. Meyers. Vor Meyers leitete David Rothschild den Verein. Beide Männer waren jüdischen Glaubens.

Fotos Maximilian von Lachner, Institut für Stadtgeschichte

Alfred J. Meyers – Vater des Bornheimer Hangs: So mancher Autofahrer, der in den vergangenen drei oder vier Jahren auf seiner Fahrt zur A 661 oder zum Kaiserleikreisel am Ratsweg im Stau stand, dürfte sich über diesen Schriftzug an einem bunt besprühten barackenartigen Gebäude gewundert haben. Wer ist Alfred J. Meyers, werden viele sich gefragt haben. Und warum ist er der „Vater des Bornheimer Hangs“?

Gesprüht haben die Inschrift Anhänger des Fußballsportvereins Frankfurt 1899, der seit 125 Jahren meist einfach nur FSV genannt wird. Sie ehren damit den amerikanischen Chemieunternehmer Meyers, der als Vereinsvorsitzender von 1928 bis 1933 den Bau des Stadions am Bornheimer Hang, heute PSD Bank Arena genannt, organisiert und beaufsichtigt hat.

Die Bezeichnung „Vater des Bornheimer Hangs“ ist nicht falsch, aber sie lässt den ersten Teil der Geschichte weg. Denn die Idee für ein neues Stadion für

den FSV, die ersten Planungen dafür und die Wahl und Beschaffung des Bauplatzes darf sich der Vorgänger Meyers, der Lungenfacharzt David Rothschild, auf die Fahne schreiben, der den Verein von 1925 bis 1928 leitete.

Meyers und Rothschild verbindet ihre Zugehörigkeit zum Judentum und ihre Verfolgung und Vertreibung durch die Nationalsozialisten. Der erfolgreiche Mediziner Rothschild, der ein respektiertes Mitglied des Frankfurter Großbürgertums war und sich als Sportfunktionär in den Dienst des Gemeinwohls gestellt hatte, wurde nach 1933 von den braunen neuen Stadtoberen immer stärker ins Abseits gedrängt und starb 1936 in Stockholm, wo er und seine Frau ihre schon emigrierte Tochter besuchten.

Meyers wiederum sah sich und sein Chemieunternehmen, die Enameline-Werke in Höchst, nach der Machtergreifung Hitlers immer stärker Schikanen, Hetzkampagnen und Boykottaktionen durch die Nationalsozialisten ausgesetzt.

Schließlich musste er seinen Besitz weit unter Wert veräußern und 1938 aus Deutschland zurück in die Vereinigten Staaten emigrieren. Meyers starb 1956 auf einer Reise in Baden-Baden.

Zum 125. Geburtstag des FSV besuchen am 28. August Nachfahren von Meyers und Rothschild das Stadion am Bornheimer Hang, dessen Väter die beiden Vereinsvorsitzenden waren. Für das FSV-Jubiläum hat zudem der Historiker Markwart Herzog sich auf die Spuren dieser Fußballfunktionäre begeben und ihre Bedeutung nicht nur für den FSV, sondern auch für die Professionalisierung des Fußballs während der Weimarer Republik in einer Festschrift sachkundig zusammengefasst.

Die herausragende Leistung Meyers bestand Herzog zufolge darin, mitten in der großen Wirtschaftskrise nach dem Börsenkrach am 24. Oktober 1929 in einer Zeit der leeren Kassen die Mittel für den Neubau des damals modernsten Stadions in Süddeutschland aufgetrieben zu haben. Das erste Spiel in der Arena wurde

am 11. Oktober 1931 ausgetragen. In einer Tageszeitung lautete dann auch die Überschrift zur Stadioneröffnung: „Der Not zum Trotz: Neue riesige Sportplatzanlage in Frankfurt.“

Zuvor hatte der FSV in einem Stadion an der Seckbacher Landstraße gespielt, das viel zu klein war für seine damals 18 Mannschaften in mehreren Disziplinen. Der Fußball stand allerdings beim FSV im Mittelpunkt. Und es war schließlich auch dieser Sport, der in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zusehends zu einem Massenphänomen in Deutschland wurde. Immer stärker zog der Fußball Menschen aus allen Schichten als Aktive und als Zuschauer an. Die Nachfrage sprengte bald die Kapazitäten der Sportstätten, die meistens noch aus dem Kaiserreich stammten.

Mit dem Bau eines eigenen Stadions hat der FSV damals auf diese Entwicklung reagiert und nach Meinung des Historikers Herzog etwas geschafft, das dem FC Bayern München mit der Allianz Arena erst ein knappes Dreivierteljahrhundert später

gelingen ist. Der Vergleich zu Bayern München ist übrigens gar nicht so abwegig. Denn zwischen 1925 und 1933, in jenem Zeitraum also, da Rothschild und Meyers den Verein leiteten, zählte der FSV zu den zehn bedeutendsten Fußballvereinen des Landes. 1925 war der FSV deutscher Vizemeister und 1933 süddeutscher Meister.

Vater der Modernisierung des FSV war der Vereinsvorsitzende Rothschild. Strategisch geschickt erreichte er durch die Gründung neuer Abteilungen für Leichtathletik, Hockey, Boxen oder Damenhandball eine deutliche Zunahme der Mitgliederzahlen und damit der Einnahmen. Rothschild professionalisierte den Verein auf allen Ebenen und sorgte für immer höhere Besucherzahlen bei Fußballspielen.

Allerdings warf er 1928 nach drei Jahren an der Spitze verärgert das Handtuch, weil es zu einem Zerwürfnis mit seinem Nachfolger Meyers gekommen war. Rothschild trat vereinsintern und auch in der Öffentlichkeit entschieden für einen Berufsfuß-

ball ein, während Meyers und mit diesem die Mehrheit im Verein für die Beibehaltung des Amateurfußballs plädierten. Wobei es sich allerdings um einen Scheinamateursport handelte, weil schon damals unter der Hand Gelder an Spieler und Betreuer flossen. Beiden Vereinsvorsitzenden muss man aber bescheinigen, dass sie früher als andere Sportfunktionäre das Potential des Fußballsports erkannten.

Mit der „Arisierung“ des FSV endete in der Saison 1933 die erfolgreichste Phase des Frankfurter Traditionsvereins, der heute in der Regionalliga spielt. Der damalige Frankfurter NSDAP-Oberbürgermeister Friedrich Krebs schickte eine Parteidelegation in die Geschäftsstelle am Bornheimer Hang, die mit physischen Drohungen die Entlassung des Vorsitzenden Meyers und des Präsidiums erzwang. Den beiden jüdischen Vereinsvorsitzenden Rothschild und Meyers wurde ihre erfolgreiche Arbeit für den FSV nicht gedankt. Immerhin entkamen sie der Deportation und Ermordung.

## Frankfurter Allgemeine SELECTION

Ausgewählt von  
Fabian Lange



## F.A.Z.-Weinselection Südafrika

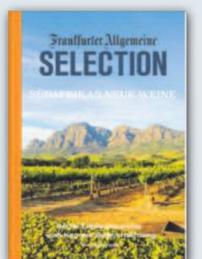
Südafrika ist zur Traumdestination der Deutschen aufgestiegen – daran hat der Wein einen wichtigen Anteil. Es gibt kaum einen Ort der Welt, an dem sich der Einklang von betörender Landschaft, Weinbau und High-End-Weinen gleichermaßen genießen lässt.

Jedem der Pakete der F.A.Z.-Weinselection liegt ein durchgehend vierfarbig bebildertes Booklet bei. In diesem Weinkompass finden sich detaillierte Informationen über Südafrikas Weinbau sowie die sechs vorgestellten Weine, die in detaillierten Expertisen präsentiert und vorgestellt werden und so den Weingenuss noch erhöhen. Exklusiv verfasst vom Autor und Weinexperten Fabian Lange.

Das Paket der F.A.Z.-Weinselection enthält:

- 2021 Cabernet Sauvignon, Black Pearl Wines, Coastal Region
  - 2023 Chenin Blanc, Black Pearl Wines, Swartland
  - 2020 Shiraz, „Very Sexy“, Cloof, Darling
  - 2023 Pinotage, „African Java“, Robertson
  - 2023 Sauvignon Blanc, „Garden Route“, De Krans, Upper Langkloof
  - 2022 Chardonnay, „Unoaked“, The Winery of Good Hope, Western Cape
- Allergienhinweis: Alle Weine enthalten Sulfite.

Sichern Sie sich Ihr Südafrika-Paket für 79,50 Euro inklusive Versand.



F.A.Z. Selection steht für herausragende Qualität und besondere Genussmomente – exklusiv für F.A.Z.-Leser ausgewählt. Besuchen Sie unseren Onlineshop!

faz.net/selection, Info: (069) 75 91-10 10, Fax: (069) 75 91-80 82 52



**A**m Hauptbahnhof in Darmstadt hängt ein Schild, das den Ankommenden mit folgenden Worten begrüßt: „Darmstadt ist der Geburtsort von zahlreichen Erfindungen, die unser tägliches Leben verändert haben.“ Ob das Projekt, an dem Professor Bernd Epple, Leiter des Instituts für Energiesysteme und Energietechnik der TU Darmstadt, mit seinen Kollegen arbeitet, eine Erfindung ist, die das tägliche Leben der Menschen verändern wird – der eher nüchtern auftretende Professor würde vermutlich zurückhaltendere Formulierungen wählen –, sei dahingestellt. Dass es aber um eine der Zukunftsfragen der Menschheit geht und auch um die Zukunft der Industrie, lässt sich wohl ohne Übertreibung sagen. Im Projekt CARMEN, das unter der Leitung der TU Darmstadt stattfindet, wird Kohlendioxid-Abscheidung unter realen Bedingungen getestet.

#### In der Zementindustrie fällt besonders viel Kohlendioxid an

Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) ist ein klimaschädliches Gas, das wesentlich zum Treibhauseffekt beiträgt. In Zeiten des Klimawandels gilt es deshalb, den Ausstoß dieses Gases zu verringern. Das Problem ist, dass es bei vielen Produktionsprozessen in der Industrie in großen Mengen anfällt. Eine dieser Branchen ist zum Beispiel die Zementindustrie. „Und wir werden auch künftig mit Zement bauen müssen, aber dieser Industriezweig ist für acht Prozent der globalen Kohlendioxidemissionen verantwortlich“, sagt Epple. Ein Dilemma, das gelöst werden muss, zumal Deutschland bis zum Jahr 2045 klimaneutral werden will.

CARMEN ist ein Projekt, in dem daran gearbeitet wird, dass das möglich ist. Es geht darum, Kohlendioxid im Produktionsprozess abzutrennen, um es dann entweder dauerhaft zu speichern oder weiterzuverwenden. Auf diese Weise gelangt das Treibhausgas gar nicht erst in die Atmosphäre und treibt somit den Klimawandel nicht weiter voran.

#### Darmstädter Forscher sind Pioniere bei dem Verfahren

Das Verfahren, das dabei zum Einsatz kommt, ist für die Darmstädter Wissenschaftler nicht neu. Sie testeten die Methode bereits im Jahr 2008 erfolgreich und waren damit Pioniere auf diesem Gebiet: Bei dem Carbonate-Looping-Verfahren (CaL) wird das Treibhausgas an Kalkstein gebunden und so abgeschieden.

In einer Versuchshalle auf dem Gelände der TU bekommt man zumindest einen vagen optischen Eindruck davon, was dabei passiert. Zwei Mitarbeiter stehen an einem sogenannten Kaltmodell, drehen Rädchen, ziehen Muttern fest und beobachten Diagramme auf Computermonitoren. Im Kaltmodell zirkulieren Luftströme, die Anlage lärmst entsprechend wie ein überdimensionaler Staubsauger. In transparenten Plastikröhren sieht man rötliches Eisenerzpulver wirbeln, es fliegt durch offene Ritzen und bedeckt in kleinen Dünen den Boden. Die Anlage dient jedoch nur der Simulation, es finden keine chemischen Prozesse statt. Der durchsichtige Behälter, in dem das Eisenerzpulver herumwirbelt, wäre bei der richtigen Anlage der Reaktor – und das Eisenerz der Kalk.

In diesen Reaktor wird das Kohlendioxid eingeleitet und reagiert mit dem Feststoff. Es entsteht mit Kohlendioxid



Projektleiter: Professor Bernd Epple auf der Anlage zur Kohlendioxid-Abscheidung an der TU Darmstadt

## CO<sub>2</sub>-Nachrüst-Sets für Industriebetriebe

**DARMSTADT** Bei vielen Industrieprozessen fallen große Mengen Kohlendioxid an. Ein Projekt der TU Darmstadt entwickelt Anlagen, die es energieintensiven Betrieben ermöglichen, das Gas abzuscheiden. Das ist für den Klimaschutz notwendig und angesichts steigender CO<sub>2</sub>-Preise auch wirtschaftlich sinnvoll.

Von Martin Ochmann und Samira Schulz (Fotos)



Probelauf: Mitarbeiter simulieren am Kaltmodell (links und rechts) verschiedene Prozesse, die in der Anlage ablaufen, von der ein Modell aus dem 3-D-Drucker (Mitte) im Institut steht.

## Kreislaufkollaps und Erbrechen im Examen

**FRANKFURT** Lehramtsstudenten klagen über Hitze in Prüfungsräumen / „Anspruch auf Wiederholung bei mehr als 30 Grad“

Noch bis diesen Dienstag legen Lehramtsstudenten an der Universität Frankfurt ihre schriftlichen Staatsexamensprüfungen ab. Mehrere Teilnehmer haben sich beschwert, weil sie ihre ersten beiden Prüfungen in einem fensterlosen Hörsaal bei Außentemperaturen von rund 30 Grad hätten schreiben müssen. Im Hörsaal selbst soll es nach Angaben der Studenten noch heißer gewesen sein.

Mehrere sagen, es habe Kreislaufzusammenbrüche gegeben, eine Person habe sich übergeben müssen. „Es war sehr heiß, und meine Konzentration hat sehr gelitten“, sagt Lehramtskandidatin Nathaly von der Heydt. Es sei schade, wenn man so

viel lerne und es dann nicht richtig abrufen könne. Wie hoch die Temperatur am ersten Prüfungstag genau war, ist nicht bekannt. Die Studenten schätzen sie auf mehr als 30 Grad.

Nach Angaben des Kultusministeriums lag die Temperatur einen Tag später in einem Raum bei 31 Grad und im anderen bei 28 Grad. An beiden Tagen hätten Aufsichtspersonen auf die Möglichkeit hingewiesen, Pausen einzulegen und sich in den Sanitärräumen mit Wasser abzukühlen. „Durch die Pausen habe ich viel Zeit verloren“, sagt Nathaly von der Heydt.

Die Goethe-Universität weist darauf hin, dass sie über eine begrenzte Zahl von

Räumen verfüge, die für Großgruppenprüfungen geeignet seien. Gerade in der Examenszeit fänden viele Prüfungen gleichzeitig statt, sodass es nicht viele Ausweichmöglichkeiten gebe. Zudem würden die Räume auf dem Campus Bockenheim seit Jahren genutzt, ohne dass es bisher zu Beanstandungen gekommen sei. Dennoch habe man „potenziell kühlere“ Räume auf dem Campus Bockenheim für die weiteren Prüfungen genutzt.

Das Kultusministerium bestätigt dies. Am Donnerstag, 15. August, seien 25 Grad gemessen worden, und in der vergangenen Woche habe es wegen der kühleren Außentemperaturen keine Probleme

gegeben. Unklar ist, welche Konsequenzen die erschwerten Bedingungen bei den ersten beiden Prüfungen haben werden. Das Ministerium ließ wissen, es gebe bisher eine schriftliche Rüge, die sich auf die Temperatur während der Prüfung beziehe. Ob dieser Umstand bei der Bewertung berücksichtigt werde, wurde nicht mitgeteilt.

Nach Ansicht von Arne-Patrik Heinz, Fachanwalt in der auf Prüfungsrecht spezialisierten Kanzlei Dr. Heinze & Partner, müssen Prüfungen unter angemessenen Bedingungen stattfinden. Dies ergebe sich aus dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit. Die Rechtsprechung halte Temperaturen von mehr als 30 Grad in der Regel

angereicherter Kalkstaub. Im Anschluss wird dieser Kalkstaub in einem Zyklon wieder getrennt, der Feststoff fällt herunter, und das Gas wird abgetrennt.

#### Viele Verwendungsmöglichkeiten für reines CO<sub>2</sub>

Aber warum wird das Gas erst gebunden, wenn es dann doch wieder abgetrennt wird? „Weil wir möglichst reines Kohlendioxid haben wollen“, sagt Epple. Das bei Industrieprozessen anfallende klimaschädliche CO<sub>2</sub> sei immer ein Gemisch, beigemengt seien andere Gase wie Sauerstoff oder Stickstoff. „Und der Stickstoff zum Beispiel stört“, sagt Epple. Diese störenden Gase werden durch das Carbonate-Looping-Verfahren herausgefiltert. Gereinigt lasse sich das Kohlendioxid dann gut verwenden. Es finde in der Lebensmittelindustrie Verwendung, bei der Herstellung von Sprudelwasser, in den Niederlanden würde Gemüse damit begast, und auch bei der Produktion von Matratzen komme es zum Einsatz. „Da gibt es viele Einsatzmöglichkeiten“, sagt Epple.

Die Weiterverwendung des Gases ist eine Möglichkeit, die andere die geplante unterirdische Speicherung in Norwegen. Dorthin soll es über eine noch zu bauende Pipeline transportiert werden. Doch zuvor muss das Carbonate-Looping-Verfahren zur Marktreife gebracht werden. Epple steht neben dem großen Bruder des Kaltmodells in der CO<sub>2</sub>-Halle, hier steht die eigentliche Anlage, 11 Meter hoch. Sie hat ungefähr die Ausmaße der Anlagen, die in der Industrie zum Einsatz kommen sollen. Und ist das Herzstück des Projekts CARMEN.

#### Anlagen schon bei mehreren Betrieben im Einsatz

In der Anlage wird das Carbonate-Looping-Verfahren unter realen Bedingungen untersucht und der Bau einer mobilen Pilotanlage geplant. Anlagen wie diese sollen in den Unternehmen zum Einsatz kommen und dort das Kohlendioxid abscheiden. Ein Vorteil ist laut Epple, dass dabei überhaupt nicht in bestehende Prozesse eingegriffen werden muss, jede beliebige Industrieanlage könne entsprechend nachgerüstet werden. Außerdem falle bei der Methode extrem heiße Abwärme von über 650 Grad Celsius an, die für eine effiziente Strom- und Wärmeerzeugung genutzt werden könne.

Ein Partner, der die Anlagen baue, sei gefunden, erste energieintensive Industrieunternehmen, in denen sie zum Einsatz kommen, auch. Mit dabei sind laut Epple zwei Müllverwertungsanlagen, eine Papierfabrik und ein Kalk- sowie ein Zementwerk. Laut dem Professor rechnet sich der Betrieb einer solchen Anlage schon heute für die Unternehmen. Er spricht von „CO<sub>2</sub>-Vermeidungskosten“, diese beliefen sich auf rund 26 Euro pro Tonne – der Preis pro Tonne ausgestoßenen CO<sub>2</sub> liegt derzeit höher.

Laut Epple müssen Anlagenbetreiber CO<sub>2</sub>-Zertifikate zukaufen, und hier liegt der Börsenpreis bei 73 Euro pro Tonne Kohlendioxid. „Die EU will den Preis bei mindestens 100 Euro pro Tonne CO<sub>2</sub> sehen und dies kann dadurch beeinflusst werden, dass CO<sub>2</sub>-Zertifikate aus dem Markt genommen werden“, sagt Epple. Ob die CaL-Anlagen eine weitere Erfindung aus Darmstadt sein werde, die das Leben der Menschen verändert, sei dahingestellt. Auf jeden Fall kann sie Industrieunternehmen dabei helfen, Kosten für CO-Emissionen zu senken.

#### AUF EIN WORT



Isabella Holly, 25 Jahre, Universität Frankfurt, Doktorandin Humanmedizin

### Will Hoffnung geben

#### Was liegt an diese Woche?

Wahrscheinlich werde ich jeden Tag in die Bibliothek gehen und an meiner Doktorarbeit schreiben.

#### Was gefällt Ihnen an dem Fach, das Sie studieren?

Dass man Menschen aktiv hilft und im besten Fall ihre Gesundheit und Lebensqualität verbessert. Außerdem gefällt es mir, Menschen in schwierigen Zeiten zu begleiten und ihnen Hoffnung zu geben. Das erfüllt mich sehr. Gleichzeitig ist es spannend, zu sehen, wie schnell sich die Medizin durch Fortschritte in der Forschung entwickelt und welche neuen Möglichkeiten sich dadurch eröffnen.

#### Und was stört Sie?

Das Krankenhauswesen. Da wird am falschen Ende gespart, außerdem fehlt es an Personal. Es gibt Probleme, die schon sehr lange bestehen, aber man schaut eher weg. Außerdem stört mich die Hierarchie, das macht teilweise keine gute Atmosphäre.

#### Was wollten Sie Ihrem Universitätspräsidenten schon immer mal sagen?

Dass ich mir eine Mensa auf dem Campus Medizin in Niederrad wünsche. Außerdem würde ich ihm sagen, dass kulturelle Initiativen und Vereine an der Uni mehr gefördert werden sollten. Zum Beispiel die studentische Poliklinik und Goethes Kommcheater, ein studentisches Orchester.

#### Ihr Lieblingsort in der Universität?

Der Grüneburgpark. Es ist toll, einen so schönen Park direkt neben dem Campus zu haben.

#### Und wohin gehen Sie auf keinen Fall, wenn Sie nicht müssen?

In die Bibliothek.

#### Wo ist in der Universität der beste Ort zum Flirten?

Auch in der Bibliothek.

#### Wie wohnen Sie?

Allein in einer Wohnung in Bornheim.

#### Wie finanzieren Sie Ihr Studium?

Ich hatte schon immer Nebenjobs. Ich habe zum Beispiel im OP gearbeitet, im Impfzentrum und bei Veranstaltungen im Sanitätsteam. Aber auch meine Eltern haben mich sehr unterstützt.

#### Wo gehen Sie abends am liebsten hin?

Zu meinen Freunden. Am liebsten gehen wir ans Mainufer.

#### Was gefällt Ihnen an Frankfurt, was nicht?

Mir gefällt die Diversität. Es gibt viele unterschiedliche Stadtteile und Menschen. Außerdem ist in Frankfurt tendenziell fast alles möglich. Nicht so gut gefällt mir, dass es so dreckig ist.

#### Was wollen Sie nach dem Studium machen?

Als Ärztin arbeiten. Am liebsten in Höchst in der Anästhesie.

Aufgezeichnet von Rasmus Blaseil  
Foto Felix Kaspar Rosic

### Wie der Markt für Pflege funktioniert

**FRANKFURT** Ohne Helferinnen aus Polen könnten viele alte und kranke Menschen in Deutschland nicht zu Hause versorgt werden. Doch auch die polnische Bevölkerung altert, und der Bedarf an Betreuung wächst. Deshalb arbeiten nun viele Ukrainerinnen als Pflegerinnen im Nachbarland – oft unter prekären Bedingungen.

Wie solche grenzübergreifenden Arbeitsmärkte funktionieren und welche Regeln nötig wären, um sie humaner zu gestalten, untersuchen Sozialwissenschaftler der Goethe-Universität zusammen mit Kollegen aus Rumänien, Ungarn, Tschechien, Polen, der Ukraine



und den Niederlanden in einem neuen Forschungsprojekt. Die Frankfurter Wissenschaftler wollen mit ihrer Arbeit dazu beitragen, dass ausländische Pflegekräfte in ganz Europa ordentliche Verträge bekommen und – wie jetzt schon in der Schweiz – vor Arbeitsbeginn über ihre Rechte und Pflichten aufgeklärt werden. Die Volkswagen-Stiftung fördert das Projekt mit 1,5 Millionen Euro. zos.

### Exzellenzanträge eingereicht

**RHEIN-MAIN** Die Rhein-Main-Universitäten haben für die nächste Runde des Exzellenzwettbewerbs von Bund und Ländern vier Anträge zur Förderung neuer Projekte gestellt. Außerdem hoffen die Unis Frankfurt, Mainz und Darmstadt darauf, Geld für die Fortführung zweier bestehender Forschungscluster zu erhalten.

Erstmals beantragt wird die Förderung für ein Projekt, das sich mit der Entwicklung einer „vernünftigeren“ Künstlichen Intelligenz beschäftigt. In einem zweiten Vorhaben geht es darum, grundlegende Prozesse der menschlichen Wahrnehmung besser zu verstehen. Eine neue Generation von Biomaterialien, die mit le-

benden Zellen kommunizieren können, soll in einem dritten Forschungscluster entwickelt werden. Das vierte neu beantragte Projekt hat zum Ziel, die Prinzipien aufzuklären, nach denen sich Moleküle in einer Zelle selbst organisieren. Weiterhin aus der Exzellenzstrategie finanziert werden sollen nach dem Wunsch der Universitäten ein Institut, das sich mit Herz-Lungen-Krankheiten befasst, und ein Cluster, der nach neuen Prinzipien der Teilchenphysik sucht.

Zum Einreichen der Vollerträge für die sogenannte Exzellenzstrategie waren die Hochschulen im Februar nach Abschluss einer ersten Auswahlrunde aufgefordert worden. Welche Vorhaben tatsächlich finanziert werden, entscheidet sich im nächsten Jahres. Die ausgewählten Exzellenzcluster werden mit drei bis zehn Millionen Euro im Jahr unterstützt. zos.

### Gut versteckt im Korallenriff

**FRANKFURT** Er wird nur rund 70 Millimeter groß, gehört zur Familie der Seequappen und lebt offensichtlich sehr versteckt, denn Senckenberg-Forscher haben die kleine Fischart erst jetzt in den Kaltwasserkorallenriffen vor der Küste Mauretaniens entdeckt: Gaidropsarus mauritanicus.

Gesammelt und erstmals gesichtet wurde der Fisch in 595 Metern Tiefe. Dort liegt der weltweit größte Kaltwasserkorallenriff-Komplex, die „Mauretische Mauer“, die mindestens 580 Kilometer lang und zwischen 80 und 100 Meter hoch ist. Die Fische wurden zudem bei acht Tauchgängen mit einem

Tauchroboter entlang der mauretischen Küste in einer Tiefe zwischen 613 und 416 Metern beobachtet. Die neue Fischart konnte mithilfe verschiedener Merkmale identifiziert werden, darunter die großen Augen, verlängerte Bauchflossen und die rosa Färbung. Genetische Analysen bestätigen, dass es sich um eine bisher unbeschriebene Art handelt. moch.



# Paketbote zwischen zwei Welten

**FRANKFURT** Metin Ruzhdi wandelt zwischen Extremen, seine tägliche Zustelltour führt ihn in das Banken- und in das Bahnhofsviertel. Das ist bisweilen eine echte Herausforderung.

Von Chiara Becker

Es ist 10.30 Uhr an der Taunusanlage. Die Sonne spiegelt sich in den Wolkenkratzern Frankfurts. Entlang der Firmen- und Bankenmeile ist die Straße in ständiger Bewegung. Wer hier nicht Anzug- oder andere elegante Garderobe trägt, sticht heraus. Am Rand der dreispurigen Straße parken vereinzelt Lieferanten. In Eile schalten sie den Warnblinker ein und verlassen ihr Lieferfahrzeug genauso schnell, wie sie wieder zurückkehren. Ganz rechts, auf einer Abbiegespur, hält ein gelber DHL-Transporter. Summend öffnet sich die Seitentür, dann, mit Sackkarre vornweg, steigt ein junger, dunkelhaariger Mann in kurzer schwarzer Hose und T-Shirt aus dem Wagen.

In seinem Transportraum packt Paketbote Metin Ruzhdi erst zwei große, dann vier kleine Pakete auf seinen Arm. „Heute ist es überschaubar“, sagt er und nimmt sich noch einen Karton aus einem der Regale, die bis oben hin mit braunen Paketen bepackt sind. Normalerweise sind um die 180 auszuliefern, heute bleibt es bei 150 Stück.

Die Sendungen hat der Zweieunddreißigjährige bereits am Morgen anderthalb Stunden in der Rödelheimer Zustellbasis von DHL nach Adressen sortiert. Von dort aus fahren er und seine Kollegen dann in Richtung ihrer Zustellgebiete und liefern für knapp sieben Stunden Pakete aus. Für Ruzhdi geht es in den Zustellbezirk Nummer 061: das Bahnhofs- und Bankenviertel. Er stellt zwischen Mainzer Landstraße, Taunusanlage und Niddastraße Pakete zu. Es ist kein gewöhnlicher Bezirk, hier die hohen Bankentürme, dort das vielschichtige Bahnhofsviertel, eine Zustelltour der Gegensätze, die Postbote Metin Ruzhdi täglich auf seiner Zustelltour in Frankfurt am Main zu bewältigen hat. „Zwei unter-

schiedliche Welten“, sagt er und schließt die Transportertür. Ein Mann in Chino-hose und Hemd grüßt den Paketboten im Vorbeigehen. Man kennt ihn hier.

Und Ruzhdi kennt die Abläufe. Zügig verschwindet er, samt seiner Lieferungen, hinter einer Glastür, wo er seine Pakete, ohne viele Worte, abgibt. „Im Bankenviertel ist eine direkte Lieferung an die Abteilung eher selten“, sagt Ruzhdi. In den meisten Fällen verfüge das Firmengebäude über eine Post- und Warenannahmestelle, mit den dortigen Mitarbeitern ist er per Du. Mit seinem Transporter biegt er in eine schattige Straße ein. Neben einem geöffneten Seiteneingang des Marienturns hält der junge Paketbote an und hebt neun Kartons auf die Sackkarre. Diesmal hat er schwerer zu schleppen. „Vor allem bei Unternehmen sind die Pakete oft groß und wiegen viel“, sagt er.

In der Warenannahme des Bürogebäudes bleibt es bei einem knappen „Morgen“ zwischen ihm und dem dortigen Mitarbeiter. Zügig werden jetzt die Pakete, in denen sich im Bankenviertel häufig Kaffee und Büroartikel befinden, ihren Empfängern im Gebäude zugeordnet. Nach einem zweiten Gang zu seinem Wagen ist Ruzhdis Lieferraum um 16 Pakete leerer. In diesem Viertel komme er dank der organisierten Warenannahmestellen und der hohen Paketanzahl schnell voran. „Deshalb ist dieses Viertel auch mein Lieblingsbezirk“, sagt er. Die Paket-zustellung zwischen den Wolkenkratzern ist unkompliziert – und in der Regel durchstrukturiert.

Das größte Problem auf seiner etwa 20 Kilometer langen Zustelltour zwischen Banken- und Bahnhofsviertel ist das Parken. „Es ist jeden Tag ein neuer Kampf, einen freien Platz auf einem An-



**Wandlungsfähig:** Metin Ruzhdi beliefert Bankentürme ebenso wie Spielotheken. Die Parkplatzsituation macht ihm in beiden Vierteln zu schaffen.



Foto Felix Kaspar Rosic

lieferparkplatz zu ergattern.“ Meistens gelinge es, mit Fingerspitzengefühl, Routine und ein bisschen Glück, Lösungen zu finden, die niemanden stören und keinen behindern, sagt Ruzhdi.

Nun steigt er in seinen Wagen und startet den Motor. An den Wolkenkratzern vorbei, fährt er durch den regen Verkehr der Mainzer Landstraße, bis er den Blinker links setzt. Ein Blick in seinen Seitenspiegel zeigt die modernen Häuser und die saubere, bepflanzte Straße, an die sie grenzen. Der Blick nach vorn sorgt für einen Szenenwechsel. Bunte Alt- und Neubauten reihen sich entlang der Straße auf. Statt Banken und Unternehmen steuert der Paketbote nun Restaurants, Kiosks und Bordellen entgegen. Mit Jeans und Jogginghosen entsprechen die Menschen schlagartig nicht mehr dem einheitlichen Bild von Anzugträgern. Ruzhdi ist nun in der „anderen Welt“, von der er gesprochen hat.

Er biegt in die Niddastraße ein. Spätestens jetzt erinnert nichts mehr an das Frankfurt von vor 500 Metern. Menschengruppen sitzen, liegen und stehen an der Straße. Manche beobachten den Postwagen nur regungslos, andere schlendern umher, wieder andere kommen gerade aus dem Druckraum, der sich am Ende der Straße befindet.

Der junge Preungsheimer mit bulgarischen Wurzeln parkt direkt am Bürgersteig. Diesmal öffnet er nicht seine Seitentür, sondern verlässt den Wagen nach hinten. Ohne rechts und links zu schauen, verschwindet er mit zwei Paketen unter dem Arm in eine Spielothek. Die Menschen um ihn herum beachtet er nicht. Während manche seiner Kollegen den Bezirk 061 nicht übernehmen wollen, hat Ruzhdi sich vor knapp drei Jahren, als er das erste Mal ins Bahnhofsviertel fuhr, dazu entschieden, die Auslieferung hier erst einmal auf sich zukommen zu lassen. „Mir

ist noch nie etwas passiert“, sagt Ruzhdi, der 2011 nach Deutschland und 2016 zur Deutschen Post kam. Dennoch ist das Bahnhofsviertel bei ihm kein besonders beliebtes Gebiet. Das liege aber nicht an der Umgebung, sondern an der teils unständlichen Zustellung von Paketen, wenn er vollgepackt bis in den fünften Stock laufen müsse oder wieder einmal niemand zu Hause sei.

Mit drei Paketen im Arm klingelt er bei der ersten Privatadresse an diesem Tag. Es dauert eine ganze Weile, bis schließlich ein junger Mann aus der Tür tritt und ihm die Pakete mit genervtem Gesichtsausdruck abnimmt. Für Ruzhdi sei es keine Seltenheit, dass die Leute schlecht gelaunt sind. Er erträgt das mit Gelassenheit, so wie das, was er vor einigen Monaten erlebt hat. Da hatte ein Passant versucht, in der Niddastraße sein Navigationsgerät zu stehlen. Ruzhdi ertappte den Übeltäter und wehrte

den Diebstahl ab. „Das kommt halt auch mal vor“, sagt er.

Wichtiger im Alltag sei ihm die Tatsache, dass jemand zu Hause sei, um die Pakete anzunehmen. Nicht zustellbare Lieferungen bei Privathaushalten muss er sonst nach dem Ausliefern in Paketshops bringen und hat insgesamt mehr Arbeit. Was im Bankenviertel kaum vorkommt, sei im Bahnhofsviertel recht häufig der Fall.

Die nächste Lieferadresse liegt nicht weit entfernt. Mit vier Paketen läuft Ruzhdi ein Stück, bis er am Ende der Niddastraße an einem gelben Haus klingelt. Das dortige Pelzatelier sei sein „Lieblingskunde“, wie Ruzhdi sagt. Die Tür der Wohnung öffnet sich. Musik hallt bis in den Hausflur. Der Inhaber begrüßt Ruzhdi mit winkenden Händen. Dann geht es für ihn zurück ins Bankenviertel. Er wird heute noch öfter hin- und herfahren, zwischen den zwei Welten.

## MENSCHEN UND MÄRKTE

### Von Unilever zu Alnatura

Der Darmstädter Naturkosthersteller und Biohändler Alnatura erweitert die Geschäftsführung um ein siebtes Mitglied. Von Oktober an verantwortet die frühere Unilever-Managerin **Christina Rüter** die strategische Markenführung und das Produktmanagement, wie das Handelsunternehmen mitteilt. Das Ressort Markenführung gab es bisher auf Führungsebene nicht. Das Produktmanagement lag bisher bei dem 74 Jahre alten Firmengründer **Götz Rehn**, der schon vor drei Jahren begonnen hat, seine Nachfolge vorzubereiten. So arbeitet inzwischen auch sein Sohn **Lukas Rehn** mit in der Geschäftsführung. Rüter bringt nach Unternehmensangaben langjährige Erfahrung in der Marken- und Sortimentsstrategie aus der Konsumgüterindustrie mit. Nach verschiedenen Stationen im Produktmanagement bei Unilever sowie bei Schwarzkopf & Henkel wechselte sie als Geschäftsführerin in die Agenturbranche. Zuletzt war sie als Ko-Gründerin und Partnerin bei der Markenstrategie-Agentur Integrity Design in Hamburg tätig. hoff.

### Weniger Gewerbeanzeigen

**WIESBADEN** Nach einem deutlichen Anstieg 2023 ist die Zahl der Unternehmensgründungen in Hessen im vergangenen Halbjahr zurückgegangen. Bis Ende Juni wurden laut dem Statistischen Landesamt 31.340 Gewerbeanmeldungen registriert, drei Prozent weniger als im ersten Halbjahr 2023. Darunter waren 26.039 Neugründungen, der Rest entfiel auf Zuzüge, Inhaberwechsel oder Änderungen der Rechtsform. Im ersten Halbjahr 2023 hatte die Zahl der Neugründungen bei 26.588 gelegen.

Neben der Zahl der Gewerbeanmeldungen sank im Jahresvergleich auch die Zahl der Gewerbeanmeldungen um drei Prozent, der Saldo blieb positiv. Die meisten An- wie auch Abmeldungen entfielen auf den Einzelhandel. barb.

## Discover: „Streik nicht im Interesse der Mitarbeiter“

**FRANKFURT** Lufthansa-Linie rügt VC und UFO scharf

Die Lufthansa-Tochter Discover Airlines hat den Aufruf der Pilotengewerkschaft Cockpit (VC) und der Kabinengewerkschaft UFO, von diesem Dienstag an zu streiken, als unverantwortlich bezeichnet. Der Ausstand soll um 00.01 Uhr beginnen und über vier Tage bis einschließlich Freitag dauern. Geplant ist, alle Abflüge von Frankfurt, München und anderen deutschen Flughäfen zu bestreiken.

„Discover Airlines verurteilt den Streikaufruf der beiden Gewerkschaften Ufo und VC aufs Schärfste“, hieß es am Montag in einer Erklärung der in Frankfurt beheimateten Lufthansa-Fluggesellschaft. Das Unternehmen habe für die Discover-Beschäftigten gerade Tarifverträge abgeschlossen, die Gehaltserhöhungen von bis zu 38 Prozent in der Kabine und rund 16 Prozent im Cockpit garantierten. Die „einseitige Eskalation der Spartengewerkschaften“ VC und UFO seit Bekanntgabe des Tarifabschlusses mit Verdi und der neuerliche Streikaufruf zeigten, dass es hier nicht um die Interessen der Mitarbeiter von Discover Airlines gehe, sondern um Macht und Einfluss verschiedener Gewerkschaften. „Ufo und VC machen die Passagiere in der absoluten Hauptreisezeit zu Leidtragenden ihrer politischen Agenda“, heißt es bei Discover Airlines.

Zuvor hatte die Unternehmensleitung der Lufthansa-Tochter einen Tarifvertrag mit der Gewerkschaft Verdi für die Piloten und das Kabinenpersonal abgeschlossen. Eine Discover-Sprecherin berichtete unmittelbar danach von großer Akzeptanz in der Belegschaft für den Vertrag mit der Gewerkschaft Verdi.

Für Verdi bedeutet das einen erheblichen Einflussgewinn im Lufthansa-Konzern und einen großen Erfolg im Verbandsstreit mit Cockpit und UFO. Die beiden Spartengewerkschaften sprachen dagegen von einer „Nacht- und Nebel-Aktion“ und einem „schlampigen Tarifvertrag“. Bei VC und UFO heißt es, man sei nach monatelangen Verhandlungen über einen Entgelt- und einen Manteltarifvertrag kurz vor dem Abschluss gewesen, als die Airline plötzlich die Einigung mit Verdi gemel-

det habe. Die vorangegangenen Warnstreiks bei Discover Airlines in der Tarifaufeinandersetzung mit VC und UFO waren aus Gewerkschaftssicht nicht erfolgreich. Mehrere Ausstände nach Aufrufen der Pilotenvereinigung zu Jahresbeginn konnte Discover Airlines mithilfe des Lufthansa-Konzerns vielmehr weitgehend kompensieren, der letzte dieser Streiks blieb nahezu unbemerkt.

Ein erfolgreicher Ausstand der beiden Spartengewerkschaften könnte allerdings manchen Start von Frankfurt aus in den Urlaub erschweren. Discover fliegt von Frankfurt täglich mehr als 25 Ferienzeile an, unter diesen solche in den USA, in der Karibik und in Afrika. In der Vergangenheit hatten Cockpit und UFO die Konkurrenz von Verdi nicht zu fürchten. Der Organisationsgrad von Verdi vor allem in Cockpit und Kabine des Kranichkonzerns war zu gering. Hinzu kam, dass bei Luft-hanseaten – zumindest außerhalb des Cockpits – die Streikbereitschaft in der Vergangenheit gering war.

Trotzdem ist es nun zu einem Tarifabschluss der Lufthansa-Tochter mit Verdi gekommen. Also mit der Gewerkschaft, über die etwa aus den Reihen der Pilotenvereinigung früher öfter zu hören war, es handle sich um eine Gewerkschaft für Busfahrer, aber nicht für Piloten. Danach gefragt, warum das Luft-hansa-Management trotzdem mit Verdi und eben nicht mit Cockpit und UFO abgeschlossen habe, sagte Verdi-Verhandlungsführer Marvin Reschinsky der F.A.Z., dass auch die von Verdi ausgehandelten Entgeltsteigerungen erheblich seien. Der Abschluss biete aber einheitliche Arbeits- und Einsatzbedingungen für Cockpit und Crew. Bislang seien diese oft unterschiedlich, was zu einem enormen Organisationsaufwand führe und zusätzlich Kosten verursache.

Die Pilotenvereinigung und UFO sprechen Verdi derweil weiter ab, überhaupt als Tarifpartei auftreten zu können, weil sie unter den rund 500 Piloten und 1400 Kabinenbeschäftigten bei Discover zu wenig Mitglieder zähle. Mitgliederzahlen, anhand derer das zu prüfen wäre, nennt allerdings keine der Gewerkschaften. JOCHEN REMMERT

### VERSTEIGERUNGEN

**Voranzeige**  
Öffentliche Versteigerung im Auftrag der **Deutsche Post AG** am 14.09.2024 online über die Homepage [www.wendtauktion.de](http://www.wendtauktion.de)  
Zum Angebot kommen die zur Versteigerung freigegebenen Inhalte aus unanbringlichen Sendungen im Namen und auf Rechnung der **Deutsche Post AG**. Empfangsberechtigte werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb von vier Wochen bei der **Deutsche Post AG** geltend zu machen.

### BEKANNTMACHUNGEN

#### Frühzeitige Beteiligung der Öffentlichkeit

**Bebauungsplan Nr. 401 Ä**  
- Reineckstraße - 1. Änderung -

Geobasisdaten © Stadtvermessungsamt Frankfurt am Main, Stand 01.2023

In der Zeit vom **03.09.2024 bis 04.10.2024** wird für das Gebiet – Reineckstraße – in Frankfurt am Main / Innenstadt die frühzeitige Beteiligung der Öffentlichkeit gemäß § 3 (1) Baugesetzbuch durchgeführt. Dabei wird die Öffentlichkeit über die allgemeinen Ziele und Zwecke der Planung, die für die Neugestaltung oder Entwicklung des Gebiets in Betracht kommen, und die voraussichtlichen Auswirkungen der Planung öffentlich unterrichtet, der Öffentlichkeit wird Gelegenheit zur Äußerung und Erörterung gegeben.

Die öffentliche Unterrichtung erfolgt durch die persönliche Einsichtnahme in die Planunterlagen im Internet unter der Adresse [www.stadtplanungsamt-frankfurt.de/](http://www.stadtplanungsamt-frankfurt.de/) Beteiligungsverfahren und im Atrium des Planungszentrums, 60311 Frankfurt am Main, Kurt-Schumacher-Straße 10 im oben genannten Beteiligungszeitraum montags bis freitags von 8.30 Uhr bis 18.00 Uhr sowie am **Dienstag, den 03.09.2024 um 19.00 Uhr**, im Saalbau, in Frankfurt am Main – Gallus – Frankennallee 111.

Die Planunterlagen liegen vor Ort ab 18.30 Uhr zur Einsicht aus.

Gelegenheit zur Äußerung und Erörterung wird der Öffentlichkeit während dieser Veranstaltung und durch telefonische Beratung, Frau Schaab (Tel. 069/212-49938) und Frau Forberg (Tel. 069/212-31942), im genannten Beteiligungszeitraum gegeben. Während der Beteiligungsfrist können auch schriftliche Äußerungen abgegeben werden, einzureichen per Online-Beteiligungsformular auf der Homepage, per E-Mail an [abteilung-2.amt61@stadt-frankfurt.de](mailto:abteilung-2.amt61@stadt-frankfurt.de) oder postalisch an Stadtplanungsamt Frankfurt am Main, Abteilung 61.2, Kurt-Schumacher-Straße 10, 60311 Frankfurt am Main.

Alle Äußerungen werden geprüft und fließen, soweit sie berücksichtigt werden können, direkt in das weitere Bebauungsplanverfahren ein.

**Allgemeine Ziele und Zwecke der Planung:**  
Mit der Änderung des Bebauungsplans soll das bestehende Planungsrecht angepasst werden, um die zukünftigen städtebaulichen Entwicklungen entlang der Zeil zu steuern. Die vorhandene kerngebietstypische Nutzungsmischung wird grundsätzlich erhalten und gesichert. Zusätzlich sollen die planungsrechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden, um das Quartier mit weiteren vielfältigen Nutzungen zu beleben und dauerhaft attraktiv zu gestalten. Maßnahmen zur klimagerechten Stadtentwicklung sind geplant. Die Fußwegeverbindungen zwischen der Reineckstraße und dem Carl-Theodor-Reiffenstein-Platz sowie zwischen der Töngesgasse und der Zeil sollen verbessert und erweitert werden.

**DER MAGISTRAT**  
Stadtplanungsamt

### AUSSCHREIBUNGEN

**Bau & Service**  
OBERURSEL Eigenbetrieb der Stadt Oberursel (Taunus) **BSO**

**Ämtliche Bekanntmachung**  
Öffentliche Ausschreibung gem. VOB/A

Vom BSO – Bau & Service Oberursel werden die Leistungen für die „Fassaden-sanie-rung an einem denkmalgeschützten Gebäude“ öffentlich ausgeschrieben. Bei Interesse erhalten Sie nähere Angaben auf unserer Internetseite: <https://www.bso-oberursel.de/de/ueber-uns/vergabe-stelle/> Oberursel (Taunus), den 23.08.2024

Bau & Service Oberursel  
Eigenbetrieb der Stadt Oberursel (Taunus)  
M. Maag  
Betriebsleiter

**Renovabis**  
Solidarisch mit Menschen im Osten Europas

**Damit FRIEDEN wächst**

**Für Kinder in der Ukraine.**

[renovabis.de/kinder](http://renovabis.de/kinder)

Seit mehr als 20 Jahren ist der kleine Tierpark in der Groß-Gerauer Fasanerie vor allem für Familien mit Kindern ein Anziehungspunkt. Kindergeburtstage wurden dort gefeiert, die Kleinen durften die Tiere nicht nur anschauen, sondern auch füttern und streicheln. Doch seit der Corona-Pandemie ist der kleine Tierpark geschlossen – und er wird wohl nicht mehr öffnen. Denn die Behörden werfen dem Betreiber, dem Tiergartenverein Groß-Gerau, seit Jahren vor, den kleinen Tierpark nicht zuverlässig zu führen. Der Verein kämpft gegen die Bürokratie und fühlt sich von der Stadt Groß-Gerau und dem Landkreis im Stich gelassen.

Eigentlich möchten Stadt und Landkreis den überschaubaren Tierpark auf rund fünf Hektar Fläche erhalten. Wäre da nicht der Vereinsvorsitzende Stephan Müller, der nach Ansicht des Landkreises den Auflagen nicht nachkommt und erforderliche Unterlagen nicht einreicht. Der Vorwurf der Unzuverlässigkeit bezieht sich keineswegs auf die Tierhaltung, sondern nur auf die Bürokratie. Wichtige Formulare reiche Müller nicht fristgerecht und ordnungsgemäß ein.

Die auf der Internetseite des Vereins genannten 500 Tiere aus 75 Arten sind inzwischen auf etwa 130 Tiere geschrumpft. Die scheinen sich aber auf dem naturbelassenen Gelände wohlfühlen. Kamezschafe, Zwergziegen, Shetlandponys, Vögel, Enten und ein Graupapagei werden dort noch gehalten. Auf einem hohen Horst nisten regelmäßig Störche, die man im Internet sogar über eine hoch oben angebrachte Kamera beobachten kann.

Die Tiere werden regelmäßig gepflegt und versorgt. Nach wie vor unterstützen einige Sponsoren den Verein, der allerdings seit Mai 2022 ohne Einnahmen auskommen muss und sich nur aus Spenden und den Beiträgen der rund 200 Mitglieder finanziert.

Nun gehe das Geld langsam zur Neige, sagte der Vorsitzende Müller gegenüber der Presse. Er kann das Vorgehen der Behörden nicht verstehen. Selbstverständlich habe er die erforderlichen Unterlagen vorgelegt, nur habe er nie eine Antwort bekommen. Das könnte auch daran liegen, dass nach einer Gesetzesänderung nicht mehr das Darmstädter Regierungspräsidium, sondern der Landkreis Groß-Gerau für den Tierpark und die entsprechenden Genehmigungen nach Paragraph 11 des Tierschutzgesetzes zuständig ist. Womöglich seien einige Formulare auf der Strecke geblieben. Die Behörden kotern unterdessen, der Vorsitzende habe auch Anhörungstermine nicht wahrgenommen.

Das Verhältnis zwischen den Verantwortlichen des Vereins und den Behörden ist seit Jahren gestört, was letztlich auch dazu führte, dass der Tierpark nach Corona nicht mehr öffnen durfte. Lediglich die Mitglieder haben noch Zutritt zu dem Gelände. Die vielen Eltern mit Kindern, die gerade in den Ferien immer wieder zur Fasanerie gekommen waren, stehen unterdessen vor verschlossenen Türen.

Die Arbeiten auf dem Gelände werden von einem Tierpfleger und Ehrenamtlichen übernommen. Die Stadt Groß-Gerau als Grundstückseigentümerin zahlt die Personalkosten, der Bauhof liefert regelmäßig Heu. Sowohl Stadt als auch Kreis würden den Tierpark gerne erhalten. Doch dafür müsse mehr getan werden, fordert Müller. Weitgehend ehrenamtlich sei der Tierpark nicht mehr zu betreiben. Auch müsse Geld in den Park investiert werden. Wohl mehrere Millionen Euro, um den westlichen Teil des Geländes aufzuwerten. Eine Kalkulation aus dem Jahr 2012 bezifferte die Kosten auf 2,5 Millionen Euro. Heute dürfte



Als Besuche noch erlaubt waren: afrikanische Zwergziege im Tierpark Fasanerie in Groß-Gerau

Fotos Cornelia Sick

## Tierpark vor endgültigem Aus

**GROSS-GERAU** Die von einem Verein geführte Anlage in der Fasanerie hat seit der Pandemie nicht mehr geöffnet. Vor allem die Bürokratie macht Schwierigkeiten, aber auch das Geld.

Von Hans Dieter Erlenbach



Kommen zum Brüten: Im Tierpark gibt es wilde Weißstörche.

der Betrag deutlich höher liegen. Dieses Geld kann der Verein nicht aufbringen, Stadt und Landkreis wegen ihrer defizitären Haushalte aber auch nicht.

In einer Pressemitteilung schreibt der Landkreis nun, da die entsprechenden Erlaubnisse fehlen, müsse der Verein auf eigene Kosten dafür sorgen, alle geschützten Tierarten aus seinem Park anderweitig unterzubringen. Da keine tierschutzrechtliche und auch keine zoorechtliche Erlaubnis mehr vorliege, wurde dem Verein „die Zurschaustellung der Tiere untersagt“, wie es im Behördendeutsch heißt. Einige Tiere habe der Verein schon abgegeben, sagt der Vereinsvorsitzende.

Der Verein hat nun die Möglichkeit, gegen die Anordnung des Landkreises den Rechtsweg zu beschreiten. Das hätte aufschiebende Wirkung, was das Ende des Tierparks bedeutet, würde aber nicht dazu führen, dass der Park geöffnet werden dürfte. Immerhin hat der Landkreis auf den Sofortvollzug der Maßnahme verzichtet.

## Pferde, Rinder, Schafe und Autoscooter

**USINGEN** Laurentiusmarkt mit einer Neuerung

Bei den Angaben aus Usingen reihen sich die Superlative aneinander: ältestes Volksfest im Taunus, größtes Volksfest im Usinger Land, eines der vielfältigsten Volksfeste im Rhein-Main-Gebiet. Es geht um den Laurentiusmarkt, der in diesem Jahr vom 6. bis 9. September stattfindet – mit Kerb, Tierschauen, Kram- und Altstadtmarkt.

Im Logo trägt das Fest ein Pferd und ein Rind. Mit gutem Grund. Zur Tradition des Laurentiusmarktes gehört, dass am Marktsonntag etwa 150 Stuten mit ihren Fohlen in mehreren Parours zeigen, was sie können. Anschließend werden die Besten prämiert. Das Rind steht für einen weiteren Höhepunkt, nämlich die Land-Partie auf dem Wiesengelände. Die Ausstellung rund um Nutztiere, Landwirtschaft und Natur ist am Sonntag und Montag zu sehen. Am Montagmorgen finden dort auch die Kreistierschauen mit Rindern, Schafen, Ziegen und Kleintieren statt.

Das Kerbtreiben auf dem Festplatz mit einem Riesenrad, dem Fahrgeschäft „High Impress“ und einer Autoscooter-Anlage beginnt schon am Freitagnachmittag. Im Festzelt gibt es ebenfalls von Freitag an Programm. Am Samstagabend wird die Kerb dort nach einem Fackelzug auch offiziell er-

öffnet, nämlich mit einem Bieranstich. Die Usinger Geschäfte und Vereine laden für den Marktsonntag außerdem erstmals zu einem Altstadt-Markt ein. Die Verkaufsstände bauen sie vor der Hugenottenkirche auf dem Alten Marktplatz auf.

Dort kommen am Vormittag auch die Teilnehmer einer Radsternfahrt an, darunter Landrat Ulrich Krebs. Der CDU-Politiker fährt mit einer Gruppe in Bad Homburg los, die anderen Radfahrer nähern sich von Grävenwiesbach, Wehrheim und Neu-Anspach aus. Weil außerdem Tag des offenen Denkmals ist, gibt es eine Drei-Kirchen-Führung. Dem Anlass angemessen, handelt es sich bei zwei der Kirchen um die evangelische und die katholische Laurentiuskirche. In der evangelischen beginnt übrigens am Donnerstagabend um 19 Uhr auch das Marktprogramm mit einem ökumenischen Gottesdienst.

Am Montag um 11 Uhr treffen sich alle, die diese Tradition nicht auslassen wollen, nochmals im Festzelt – zum Frühschoppen. Wer es gar nicht abwarten kann, sollte schon an diesem Samstag, 31. August, um 15 Uhr auf dem Festplatz stehen: Dann hängt der Schützenverein 1422 Usingen den Kranz am Kerbebaum auf. **ff.**

## Freie Wähler mit Kandidaten

**WIESBADEN** Unternehmer will Rathauschef werden

Der Kreisvorsitzende der Freien Wähler und Wiesbadener Speditionsunternehmer Matthias Bedürftig ist einstimmig als Kandidat für die Oberbürgermeisterwahl im März 2025 nominiert worden. Die Freien Wähler sind in Wiesbaden nicht zu verwechseln mit der Freien Wählergemeinschaft (FWG), die im Stadtparlament vertreten ist. Der Einundsechzigjährige ist politisch ein bislang unbeschriebenes Blatt. Er ist in Wiesbaden geboren und lebt seit 1991 im Stadtteil Erbenheim. Ehrenamtlich engagiert sich Bedürftig als Richter beim Sozial- und bei Arbeitsgericht Wiesbaden.



Matthias Bedürftig

Er wolle Wiesbaden attraktiver gestalten durch ein durchdachtes Verkehrskonzept und ein verbessertes Nahverkehrsangebot, teilt der Kandidat mit. Es gehe ihm um einen wettbewerbsfähigen Einzelhandel und eine deutliche Steigerung des subjektiven

Sicherheitsgefühls der Bürger. Mit den Vertretern der Wirtschaft und den Kammer wolle er aktiv ins Gespräch gehen, um den Wirtschaftsstandort Wiesbaden, die Wirtschaft, das Handwerk und den Handel zu stärken und so Investitionen und Arbeitsplätze sichern. Als Unternehmer kenne er die Belastungen durch eine überbordende Bürokratie. Im Rathaus gehörten Vorgänge zügig digitalisiert, um Arbeitsprozesse zu vereinfachen und Bürgerservice zu verbessern.

Die Grundsteuerbelastung dürfe keinesfalls steigen. Der Kandidat befürwortet die Abschaffung kommunaler Bagatellsteuern sowie eine Entlastung für Rentner und Pensionäre bei der Hundesteuer. Die Parkgebühren sollten zur Stärkung des Einzelhandels gesenkt werden.

Einen „Flächenfraß“ wegen zu großer Neubaugebieten, die Frischluftschneisen zerstören, dürfe es nicht geben. Stattdessen müsse die „Wertschätzung der Stadtentwicklung“ auf Wiesbadens Charme mit seiner einzigartigen Topographie und Architektur liegen. **obo.**

## Drei Tage Baumesse

**HOFHEIM** Vom 20. bis 22. September findet im Wallauer Messecenter an der Robert-Bosch-Straße die jährliche Baummesse statt. Etwa 180 Unternehmen aus der Region stellen aus und beantworten Fragen. Ein großer Schwerpunkt liegt auf der Photovoltaik und anderen regenerativen Energieformen. Wer sein Haus dämmen, sanieren und umrüsten möchte, kann Angebote vergleichen. Wer erst plant zu bauen, trifft auf Anbieter für die Errichtung von Massiv-, Modul- und Holzhäusern. Viele Vorträge befassen sich mit Energiewende, Finanzierung, Baurecht und anderen Themen.

Die Messe ist jeweils von 10 bis 18 Uhr geöffnet, der Eintritt kostet fünf Euro. Informationen und Tickets: [www.baumesse.de/hofheim](http://www.baumesse.de/hofheim). dien.

## Wege für Radler und Fußgänger

**KREIS DARMSTADT-DIEBURG** Der Landkreis will die Infrastruktur für Fußgänger und Radfahrer attraktiver machen. Der Kreis Darmstadt-Dieburg ist eines der Gründungsmitglieder der Arbeitsgemeinschaft Nahmobilität Hessen. 17 der 23 Kreiskommunen haben sich der Initiative angeschlossen.

Der Landkreis hat einen überwiegend vom Land finanzierten Nahmobilitätskoordinator eingestellt, der das Fuß- und Radwegenetz untersuchen und Verbesserungsvorschläge machen soll. Viele Wege ließen sich zu Fuß oder per Rad zurücklegen, sagt Landrat Klaus Peter Schellhaas (SPD). Dass viele Menschen das Rad meiden, liege oft an der fehlenden Infrastruktur. Deshalb solle diese schnell verbessert werden.

## Junge Spätaussiedler kommen in zwei Jahren zum Abitur

**HASSELROTH** Das Regierungspräsidium in Darmstadt wirbt bei Spätaussiedlern für eine Weiterqualifizierung zum Abitur. Absolventen können sich dieses bundesweit einzigartige Angebot in Hasselroth im Main-Kinzig-Kreis: Dort betreibt das Regierungspräsidium die „Hessische Förderereinrichtung für junge Zugewanderte“, schreibt die Behörde in einer Mitteilung.

Hessen unterstützt die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die seit Anfang August mit einer Bildungsberaterin Neuankommlinge im Grenzdurchgangslager Friedland über die Qualifizierung informiert. Der „Sonderlehrgang Hochschulreife“ ist auf zwei Jahre angelegt, die Absolventen haben eine hohe Erfolgsquote: Sie liegt laut Regierungspräsidium bei 90 Prozent, 2024 hätten sogar al-

le in Hasselroth betreuten Schüler die Abiturprüfung bestanden. Während der zwei Jahre leben die Schüler in der Einrichtung in Hasselroth, dort werden sie sozialpädagogisch betreut. So wird laut Mitteilung ein Lernumfeld geschaffen, in dem sich die jungen Leute optimal auf die Prüfung vorbereiten könnten. Die schulische Ausbildung absolvieren die Spätaussiedler an der Ludwig-Geißler Schule, einer gewerblich-technischen und berufsbildenden Schule in Hanau.

Die Förderereinrichtung in Hasselroth ist in sechs Gebäuden untergebracht, die das Land vom Bund übernommen hat. Laut Regierungspräsidium wollen in diesem Jahr 25 Schüler den Sonderlehrgang Hochschulreife absolvieren, ähnlich viele junge Leute haben jetzt mit dem Lehrgang begonnen. **hm.**

lich-technischen und berufsbildenden Schule in Hanau.

Die Förderereinrichtung in Hasselroth ist in sechs Gebäuden untergebracht, die das Land vom Bund übernommen hat. Laut Regierungspräsidium wollen in diesem Jahr 25 Schüler den Sonderlehrgang Hochschulreife absolvieren, ähnlich viele junge Leute haben jetzt mit dem Lehrgang begonnen. **hm.**

### TRAUERANZEIGEN

Nach langer schwerer Krankheit nehmen wir Abschied. Wir sind dankbar, dass Du so friedlich und voller Zuversicht von uns gehen konntest.

#### Renate Marianne Erbstösser

geb. Bruhn  
\* 04.06.1939 † 21.08.2024



In Liebe  
Dein Hermann  
Oliver und Angelika  
Anne, Klaus und Mya  
Dieter  
im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier findet am 28.08.2024 um 11.00 Uhr in der Ev. Dreieinigkeitskirche in München-Bogenhausen, Merzstraße, Ecke Wehrlestraße, 81679 München statt.

Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt im Familienkreis statt.

Unserer besonderer Dank gilt dem MünchenStift Haus Effnerstraße für die kompetente und liebevolle Begleitung.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von



#### Ingeborg Mildenerberger

geb. Schellenberger  
\* 31.03.1937 † 18.08.2024

In stiller Trauer  
Joachim Otto und Familie  
sowie alle Angehörigen

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. August 2024, um 10:30 Uhr auf dem Niederräder Friedhof in Frankfurt am Main statt.

### Bestattungskalender

<b>Am Dienstag, dem 27.08.2024</b> (Angaben ohne Gewähr) <b>Frankfurt am Main-Bornheim</b> 12.45 Bestattung Sarno, Roberto, 87 J.	<b>Frankfurt a. M., Hauptfriedhof Urne</b> 13.00 Bestattung Kuczera, Renate Johanna, geb. Paschek, 95 J.
<b>Frankfurt am Main, Hauptfriedhof</b> 09.45 Bestattung Olbrich, Reinhard, 68 J.	<b>Frankfurt am Main-Höchst</b> 12.00 Trauerfeier und Bestattung Herbst, Ilse Adelheid Marlis, geb. Schütze, 85 J.
10.30 Trauerfeier und Bestattung Hoffmeier, Christel, 77 J.	<b>Frankfurt am Main-Westhausen</b> 12.45 Trauerfeier und Bestattung Kwiatkowski, Monika, geb. Wolkow, 85 J.
11.15 Trauerfeier und Bestattung Althoff, Fritz Joachim, 72 J.	<b>Schwalbach am Taunus, Waldfriedhof</b> 11.00 Trauerfeier mit Urnenbeisetzung Biallas, Christel, 97 J.
<b>Frankfurt a. M., Hauptfriedhof Urne</b> 12.30 Bestattung Wieczorek, Martin Dieter, 54 J.	

In Stunden der Trauer sind wir für Sie da!

### PIETÄT SCHÜLER

seit 1936

Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH

In der Römerstadt 10 • 60439 Frankfurt  
Heerstraße 28 • 60488 Frankfurt  
Telefon: (069) 57 22 22 (Tag und Nacht)

[www.pietat-schueler.de](http://www.pietat-schueler.de)

# Rauschgift tonnenweise auch auf dem Land

**RHEIN-MAIN** Die Drogenkriminalität fordert Polizei und Justiz. Es werden immer wieder große Mengen illegaler Betäubungsmittel gefunden. Wie gehen die Ermittler vor?

Sieben Tonnen Heizpellets, getränkt mit Kokain und verpackt in Säcken, gelagert auf Paletten: Der Fund bei Durchsuchungen in Florstadt im Wetteraukreis ließ vor einigen Wochen aufhorchen. Der Fall zeigt, dass es abseits von Hotspots wie dem Frankfurter Bahnhofsviertel auch in ländlichen Regionen Hessens Schwierigkeiten mit der Drogenkriminalität gibt. Ermittlern und Justiz bereitet das viel Arbeit – aber es gibt auch Fortschritte.

Bei einigen der in jüngster Zeit aufgedeckten Drogendelikte auf dem Land fallen die teils großen Mengen an Betäubungsmitteln auf, um die es ging. So hat am Montag vor dem Landgericht Gießen ein Prozess gegen insgesamt fünf Perso-

Die Täter bedienen sich neuer Messengerdienste, die anfangs für Behörden nicht entschlüsselbar sind.

nen begonnen, die tonnenweise mit Drogen gehandelt haben sollen – von Kokain über Amphetamin und Haschisch bis hin zu Marihuana. Tatort soll unter anderem Rosbach in der Wetterau gewesen sein.

Schon im Mai dieses Jahres sind rund 500 Kilogramm Kokain in einem Lager im Kreis Gießen entdeckt worden. Die verdächtigen Rauschgiftpakete hatte ein Lebensmittelhändler in Bananenkartons entdeckt und die Polizei alarmiert.

Häufen sich derartige Fälle auf dem Land? Das ist aus dem Stegreif nicht zu beantworten. Dass sie aufgedeckt werden, führen Ermittler jedoch auch auf Fortschritte bei der Strafverfolgung zurück. So führen bessere technische Möglichkeiten zur Entschlüsselung kryptierter Handydienste dazu, dass die Taten auch im Nachhinein aufgeklärt werden können, sagt ein Sprecher der Gießener Staatsanwaltschaft.

Trotzdem braucht es Spezialkenntnisse und einen langen Atem, um die oft Tausende Nachrichten umfassenden Chats zu entschlüsseln, manchmal auch zu übersetzen, die entscheidenden Sequenzen herauszufiltern und auszuwerten und das Ganze schließlich noch zu verschriftlichen. Hinzu kommt, dass die Täter sich immer wieder neuer Messengerdienste bedienen, die anfangs für die Behörden nicht entschlüsselbar sind. Der Kampf hört also nicht auf, sagt der Staatsanwaltschaftssprecher. Insgesamt lag die Aufklärungsquote der Betäubungsmitteldelikte in Hessen im vergangenen Jahr bei 92,6 Prozent – damit gilt sie als überdurchschnittlich hoch.

Dass die Polizei immer wieder größere Mengen an Kokain findet, dürfte zum einen am allgemein steigenden Angebot der Droge auf dem europäischen Schwarzmarkt liegen. Darauf hatte auch der Bundesdrogenbeauftragte der Bun-

desregierung im Mai hingewiesen. Zum anderen sei gerade im Kokainhandel eine sehr hohe Gewinnmarge zu erzielen, sagt der Staatsanwaltschaftssprecher. Es könne gestreckt werden und sei relativ einfach zu transportieren, das macht es für die Täter attraktiv. „Ich würde behaupten, es gibt keine Kommune, in der das Zeug nicht unterwegs ist.“

Eine wichtige Rolle spielt zudem die zentrale Lage Hessens und des Rhein-Main-Gebiets mitten in Europa. Das macht das Bundesland „sehr interessant für Tätergruppen der international organisierten Rauschgiftkriminalität“, erklärt das Innenministerium. Gezeigt habe sich dies auch in mehreren Ermittlungsverfahren wegen Kokainschmuggels in größerem Stil: Das Rauschgift sei jeweils nicht ausschließlich für Hessen, sondern auch für Empfänger in anderen Bundes- und EU-Ländern bestimmt gewesen. „Zudem lebt im Ballungsraum Rhein-Main eine Vielzahl von Menschen, die auch als potentielle Abnehmer infrage kommen“, so das Ministerium.

Neben Kokain beschäftigen aber auch andere Rauschmittel die Polizei: „Erfahrungsgemäß kommt es im ländlichen Bereich verhältnismäßig häufiger zum Eigenanbau von Cannabis als in urbanen Regionen“, heißt es vom Landeskriminalamt (LKA). Auch kleinere illegale Labore für die Herstellung synthetischer Drogen wie Methamphetamin seien möglich, „da die abgelegene Lage weniger Aufmerksamkeit auf sich zieht“.

Der Handel mit Betäubungsmitteln in den Orten laufe oft über informelle, lokale Netzwerke, bei denen persönliche Kontakte eine große Rolle spielten. Dies könnten kleine Gruppen oder Kreise von Personen sein, die sich untereinander kennen und Drogen eher im privaten Umfeld und in kleineren Mengen verteilen. Auch als Zwischenstationen für den Transport und die Weiterverteilung von Drogen würden ländliche Gebiete genutzt, berichtet das LKA.

Um etwa illegale Lagerstätten aufzuspüren, seien in der Regel aufwendige Ermittlungen spezialisierter Fachdienststellen nötig. Zudem sei die Polizei auf Hinweise aus der Bevölkerung sowie Zeugenaussagen angewiesen. Tätig werden die Ermittler dann in der Regel in Form von selbst initiierten Kontrollen. Ohne sie würden die Delikte meist unentdeckt bleiben. Bei dieser Form der Kriminalität gebe es eben keine „Opfer“, die aus eigenem Antrieb Anzeige erstatteten.

Darüber hinaus spielt aus Sicht des Ministeriums die Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden der Länder, des Bundes und internationaler Partner eine zentrale Bedeutung für die Eindämmung dieser Kriminalitätsform. Langfristige Erfolge ließen sich allerdings nur dann erzielen, wenn die Abnehmerzahl für illegale Drogen sinke, gab das Ministerium zu bedenken. Deshalb liege neben der Strafverfolgung auch auf der Präventionsarbeit ein Augenmerk. lhe.



**Große Mengen:** Funde von knapp einer halben Tonne Kokain – wie hier in München – sind mittlerweile auch in ländlichen Regionen gemacht worden. Hessen ist dabei aufgrund seiner zentralen Lage bei Schmugglern beliebt.

Foto: dpa

## Zahlen zur Drogenkriminalität in Hessen

Insgesamt 20.682 Betäubungsmitteldelikte hat das Landeskriminalamt in Hessen 2023 registriert. Das waren 1041 mehr als im Vorjahr und 3773 mehr als noch vor zehn Jahren. Straftaten der Beschaffungskriminalität sind dabei nicht berücksichtigt. Das Gros der Verstöße machten im vergangenen Jahr mit 13.094 Fällen Cannabis und dessen Zubereitungsformen aus. Auf den Plätzen zwei und drei folgten Verstöße mit Kokain (2444 Fälle) so-

wie Amphetamin und dessen Derivate (1786). Regional betrachtet lag Hessens größte Stadt Frankfurt auch im vergangenen Jahr mit 8593 Fällen mit großem Abstand an der Spitze, gefolgt von Kassel (1479), Kreis Offenbach (1420) und dem Main-Kinzig-Kreis (1098). Auch in den Kreisen Marburg-Biedenkopf (1079) und Gießen (992) sowie in der Stadt Offenbach wurden jeweils um die 1000 Fälle registriert. Bis auf die Stadt Offenbach

gab es in allen genannten Kommunen einen teils deutlichen Anstieg im Zehnjahresvergleich. Gegenüber 2023 gingen die Fallzahlen teils zurück – etwa in den Kreisen Offenbach und Main-Kinzig. Die geringste Zahl der Verstöße wurde wie in den vorangegangenen Jahren abermals im Odenwaldkreis registriert mit 202 Fällen – das waren knapp ein Fünftel weniger Fälle als 2022 (250) und auch weniger als vor zehn Jahren (229). lhe.

## LESERFORUM

### NACHGELESEN FAZ.NET

„Viele Sachverhalte sind komplex, und die meisten Bürger können und wollen sich nicht in diese Details einarbeiten.“

Volker Hampel zu Plänen der Hessischen Landesregierung, die Themen für Bürgerbegehren einzuschränken.

### POSTEINGANG

**Besitzstandswahrer**  
Die Hessische Landesregierung will Bürgerbegehren einschränken, damit sich Infrastrukturprojekte zügiger verwirklichen lassen.

Oft genug blockieren bei Bürgerbegehren Besitzstandswahrer – meist Senioren mit Zeit und Geld, die im Leben alles haben, was sie brauchen, – Zukunftsprojekte, die vor allem den nachfolgenden Generationen zugute kommen. Daher: Diese Form des „Deutschland schafft sich ab“ kann weg.

Markus Kaiser auf FAZ.NET

### Beschützen

**Der Leser antwortet darauf:** Ich verstehe Ihre Klage, aber da ich selbst langsam älter werde, sei von einem dummen Effekt berichtet: Jenseits der 50 hat man mehr zu beschützen und weniger Potential, von vorn anzufangen und neu aufzubauen. Man kann auch nicht mehr so einfach sagen: „Okay, jetzt leiden wir 10 bis 20 Jahre, aber hinterher wird es super.“ Mich stört der von Ihnen beschriebene Effekt auch, aber wenn Sie mal signifikant Lebenszeit in eine Immobilie gesteckt haben und jemand will einen Windpark oder eine Autobahn danebensetzen und Ihren Badesee mit Solar füllen: Halten Sie da wirklich die andere Wange hin, für die gute Sache? Ohne adäquate Entschädigung? Angesichts der Selbstbedienungsmentalität unserer „Eliten“?

Leser „jirijmjim“ auf FAZ.NET

### Egoismus

**Der Leser möchte politische Einflussnahme auf einem anderen Feld begrenzen.**

Vielleicht sollte man in Deutschland besser das Verbandsklagerecht ändern. Wenn ich allein an die „Deutsche Umwelthilfe“ denke, die ein Geschäftsfeld entdeckt hat, Kommunen mit Klagen zu überziehen. Bei der DUH sehen sich vermutlich die wenigsten Bürger vertreten. Bei den Bürgerbegehren gibt es wenigsten ein Quorum, das in der Regel nicht einfach zu erfüllen ist. Einen gewissen Egoismus kann ich allerdings bei beiden „Protestformen“ oft erkennen.

Georg Grebner auf FAZ.NET

## HEUTE IN RHEIN-MAIN



Foto: Karpatt

### SWING

#### Karpatt

Der singende Poet Fred, fliegende Kontrabassist Hervé und virtuose Banjo-/Sologitarist Gaëtan haben seit 2002 jede Menge erfolgreiche Alben herausgebracht, aber es sind die Live-Auftritte, die absoluten Kultstatus haben und eine internationale Fangemeinde begründen. Nachwirkungen eines Karpatt-Konzertes sind mindestens zwei Wochen Euphorie und anhaltender innerer Swing. Die Kommunikation mit dem Publikum ist dabei nur zum Teil französisch, ansonsten englisch, deutsch-lautmalerisch sowie global-nonverbal für den Spaß. 2008 waren sie zum ersten Mal in Deutschland auf Tour und die wurde gleich zu einem großen Erfolg.

**KARPATT**  
Frankfurt, Brotfabrik, 20 Uhr

### KUNST

#### Der Sammlung zugeneigt – Konstellation 2



Foto: Roc-Herms

Diese Ausstellung ist eine Sammlungspräsentation des Fotomuseum Winterthur in der Kunststiftung DZ Bank. Gezeigt werden die Arbeiten von insgesamt 16 Fotografen und Kunstschaffenden, darunter bekannte Namen wie auch Neuentdeckungen. Die Ausstellung vertieft verschiedene Themen – von den Schwerpunkten der Sammlung bis hin zu den Faktoren, die ihre Weiterentwicklung beeinflussen. Darüber hinaus wirft sie einen Blick auf grundlegende Fragestellungen zur musealen Sammlungspraxis.

**DER SAMMLUNG ZUGENEIGT – KONSTELLATION 2**  
Frankfurt, Kunststiftung DZ Bank, 11 bis 19 Uhr, bis 28. September 2024



Foto: Shooter Promotions GmbH

### MUSIKKABARETT

#### Helge Schneider

Schneider zelebriert auch mit 68 Jahren noch mit Vergnügen seinen gesammelten Unsinn. Seine Sätze enden im Nichts, er albert herum, dass sich die Metallpfosten des Amphitheaters biegen. Durch den Kakao zieht er alles und jeden, auch sich selbst und seine musikalische Virtuosität, die er schnell und gerne im Klamauk untergehen lässt. Künstler, selbsternannter

Schlaumeier und Welterklärer, die Realität oder die Musik, alles fällt ihm zum Opfer. Helge and his Travelling Stars! Romantische Lieder wechseln sich ab mit völlig herrlichem Unsinn.

**HELGE SCHNEIDER**  
Hanau, Amphitheater/Schloss Philippsruhe, 19.30 Uhr

### ROCK/BLUES

#### The Georgia Thunderbolts



Foto: The Georgia Thunderbolts

Ob an den Ufern des Mississippi oder tief im Herzen der texanischen Steppe, der Rock ‚n‘ Roll lebt, atmet und brennt in der Peripherie. The Georgia Thunderbolts kommen aus Rome im Bundesstaat Georgia und haben sich einen unverwechselbaren Stil angeeignet, der von gefühlvollem Südstaaten-Swagger durchdrungen ist. Auf „Can We Get A Witness“, ihrem Debütalbum für Mascot Records, beschwört das Quintett einen altbewährten Geist durch neues Feuer.

**THE GEORGIA THUNDERBOLTS**  
Aschaffenburg, Colos-Saal, 20 Uhr

### LITERATUR

#### Marjana Gaponenko



Foto: Shooter Promotions

Die Zehn Gebote legen die Regeln fest, nach denen das Verhältnis des Menschen zu Gott wie auch der Menschen untereinander gestaltet sein soll. Sie sind das Herzstück der Ethik in Christentum und Judentum. Zehn namhafte Autoren reflektieren über die Gegenwartsbedeutung der Zehn Gebote für Individuum und Gesellschaft. Die ukrainische Schriftstellerin Gaponenko, die seit 1996 in deutscher Sprache schreibt, widmet sich an diesem Abend dem sechsten Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen“.

**MARJANA GAPONENKO**  
Frankfurt, Haus am Dom, 19.30 Uhr

Alle Termine finden Sie online unter [faz.net/vk](https://www.faz.net/vk)





**Schlägt auf der großen Bühne auf:** Die Medaillensammlung von Kristian Karlsson hat mit Platz zwei mit der schwedischen Mannschaft bei den Olympischen Spielen in Paris Zuwachs erhalten.  
Fotos Reuters, EPA

## Der neue Publikumsmagnet

Da ist er endlich, „unser Olympia-Silbermedaillen-Gewinner, Kristian Karlsson“. Immer wieder tönt sein Name an diesem Nachmittag durch die Halle in Ober-Erlenbach. Denn der neue prominente Spitzenspieler des TTC OE Bad Homburg hat seinen ersten Auftritt. Erst vor wenigen Wochen schaffte es der 33 Jahre alte Schwede mit seinen Nationalmannschaftskollegen in Paris auf Platz zwei. Nun steht er in der Halle in der Bundesliga und gibt sein Debüt für die Hessen.

Als Karlsson als Letzter in seinem Team aufgerufen wird und auf das Spielfeld joggt, bebt die Halle. Die Bad Homburger bejubeln ihn, er winkt ihnen mit einem Lächeln im Gesicht zu. Alle Augen sind auf ihn gerichtet. Es ist der Saisonauftakt in der Tischtennis-Bundesliga, in die die Bad Homburger aufgestiegen sind. Und gleich zu Beginn wartet auf sie ein harter Gegner: der aktuelle Champions-League-Sieger 1. FC Saarbrücken TT. Die Saarländer entscheiden die Begegnung 3:2 für sich. Dass Karlsson seine beiden Einzel gewinnt, reicht nicht für einen Überraschungscoup des Liga-Neulings.

Kristian Karlsson gegen Patrick Franziska – dieses Aufeinandertreffen hätte eine spezielle Note gehabt. Denn es wäre beinahe zum Familienduell gekommen. Der Saarbrücker Patrick Franziska, Nationalspieler und Weltranglistenelfter, ist mit der Schwester von Karlsson verheiratet. Die beiden kennen sich dementsprechend gut, Franziska und Karlsson haben schon oft gegeneinander gespielt – vor allem, als der Schwede noch in Düsseldorf unter Vertrag stand. Franziska aber hat an diesem Wochenende andere Verpflichtungen als das Duell in Bad Homburg: Er trat beim WTT Contender Lima gegen seinen Saarbrücker Teamkollegen Darko Jorgic an.

**OBER-ERLENBACH** Beim TTC OE Bad Homburg sind alle Augen auf Kristian Karlsson gerichtet. Der Weltklassenspieler im Tischtennis soll dem Bundesliga-Aufsteiger zum Klassenverbleib verhelfen und lockt den Nachwuchs an.

Von Louise Otterbein

Im ersten der fünf Spiele, die in Ober-Erlenbach ausgetragen werden, trifft Karlsson auf Cedric Meissner. Der ehemalige Bad Homburger Spieler macht es dem erfahrenen Profi nicht leicht. Die ersten beiden Punkte im ersten Satz gehen an den Schweden. So eindeutig bleibt es nicht: Karlsson legt vor, Meissner legt nach. Dann führt der Saarbrücker mit einem Punkt, 8:7. Karlsson nickt in Richtung des Publikums, als wolle er die Fans zum Anfeuern animieren. Rhythmisches Klatschen und Jubel setzen ein. Trotzdem geht der erste Satz an den Gegner. Karlsson ist der Ärger deutlich anzusehen. Seinen Einstand hat er sich anders vorgestellt. Aber nach einem Gespräch mit seinem Trainer Helmut Hampf, einigen Schlucken aus seiner Wasserflasche geht der Kampf weiter. Es wirkt, als habe Karlsson den ersten Satz zum Einspielen gebraucht. Die kommenden drei Sätze gehen an ihn. Karlsson jubelt, spannt seinen Bizeps an, reckt die linke Faust in die Luft und lässt sich vom Publikum feiern. 1:0 für Bad Homburg. Ein schöner Auftakt.

Dass ein Welt- und Europameister nun in Bad Homburg spielt, begeistert auch die Jugend. „Es ist toll, jetzt so ein

Vorbild im Verein zu haben, zu dem man aufschauen kann“, sagt Sophie. Die Schülerin ist 17 Jahre alt und trainiert seit vielen Jahren im Verein. Für die Jugendlichen sei es etwas sehr Besonderes, Tischtennis auf diesem Niveau in ihrer Halle schauen zu können – auch für die Kleineren. Zum Trainingscamp der Kinder hat Karlsson neulich sogar seine olympische Silbermedaille mitgebracht, sagt die Nachwuchsspielerin. Dass der Schwede dem Verein neue Fans beschere werden, davon ist sie überzeugt: „Es ist schon sehr auffällig, dass heute deutlich mehr Zuschauer als sonst hier in der Halle sind.“ Tatsächlich hat das Spitzenspiel einige Zuschauer angezogen, die die Spiele des TTC OE sonst wohl nicht verfolgen würden. „Ich wollte mir diese Profisportler mal von Nahem angucken“, sagt ein Mann, der aus Frankfurt nach Bad Homburg gefahren ist. Dass ein Tischtennis-Champion wie Kristian Karlsson nun vor seiner Haustür spiele, diese Chance will er nutzen. Er beobachtet den Schweden, wie er sich vor seinem zweiten Match aufwärmt, dehnt, Musik hört, das Spiel seines nächsten Gegners beobachtet und schließlich neben dem Platz Aufschläge

übt. Zehn mal exakt die gleiche Bewegung, zehn mal der gleiche Flug und Auftrittspunkt des Balls. „Diese Präzision, das ist schon Weltklasse“, findet der Tischtennisanhänger.

Dass der Schwede vom französischen Erstligaklub GV Hennebont TT nach Hessen gewechselt ist, ist besonders Helmut Hampf zu verdanken. Als er 2017 zu Borussia Düsseldorf gekommen sei, sei Hampf Cheftrainer am Deutschen Tischtennis-Zentrum in Düsseldorf gewesen. „Er ist ein super Trainer“, sagt Karlsson. Hampf habe eine ähnliche Art zu trainieren wie sein ehemaliger Coach in Schweden, „das hat vom Stil her gut zu mir gepasst“. Daran wollte Karlsson anknüpfen. Er lebe seit vielen Jahren in Düsseldorf, da sei Bad Homburg auch von der Lage her gut zu erreichen. „In Frankreich zu spielen war wegen des Reisens sehr anstrengend. Besonders wegen der vielen internationalen Wettkämpfe“, sagt er.

Die Stimmung in Bad Homburg gefällt ihm, es sei sehr familiär, und er fühle sich in der Mannschaft wohl. Über den Spielverlauf gegen Saarbrücken ist Karlsson jedoch enttäuscht. Zwar konnte er auch seinen Gegner Yuto Muramatsu 3:1 besiegen. Für den Gesamterfolg reichte es dennoch nicht. Seine Mannschaftskollegen Csaba Andras und Yuma Tsuboi schafften es nicht, im Einzel und im Doppel die nötigen Punkte für den ersten Saisonsieg zu holen. „Es tut weh, zu verlieren“, sagt Karlsson nach dem Spiel. „Wir hatten ein paar gute Chancen und wir müssen einfach alle Möglichkeiten, die wir haben, nutzen, um zu gewinnen.“ Persönlich hätte der Einstand von Karlsson kaum besser verlaufen können. Die Erwartungen, die an ihn geknüpft sind, erfüllte er mit Bravour.

## Junger Sport mischt altehrwürdigen Verein auf

Wie der SV Wiesbaden zum 3x3-Basketball kommt

**WIESBADEN** „Andere Teams hatten freaky Namen wie Fireball oder Hardliner“, erklärt Teamsponsor Rooz Lee mit einem Lachen: „Dagegen klingt SV Wiesbaden erst mal nicht so sexy.“ Doch genau das war der Clou – mit dem traditionellen Namen eines 125 Jahre alten Fußballvereins in einem jungen Sport antreten: bei der deutschen Meisterschaft im 3x3-Basketball in Essen. Und dann auch noch gewinnen. Oder zumindest fast. Nach vier Siegen aus fünf Partien in Vorrunde und K.-o.-Spielen fehlten am Ende im Finale zwei Punkte zum Coup: Im Endspiel unterlagen die Newcomer vom SV Wiesbaden 3x3 gegen das Titelverteidiger-Team Düsseldorf LFDY („Live Fast Die Young“) knapp 12:14. Dabei ging der letzte Wurf in letzter Sekunde knapp vorbei.

„Ich freue mich sehr über den Erfolg der Basketballer“, sagt Markus Walter, der Vereinsvorsitzende des SV Wiesbaden, über den Aufschwung der jungen Sparte seines alten Klubs: „Wir stehen der Sache total aufgeschlossen gegenüber.“ Walter ist Sportlehrer von Beruf und sieht sich „allen Disziplinen“ verbunden, versteht sich „von Hause aus“ aber als Fußballer. Am Sonntag verfolgte er mit 250 Zuschauern das Spiel der ersten Herren-Mannschaft im Helmut-Schön-Park gegen TuS Dietkirchen in der Fußball-Verbandsliga. Aufsteiger SV Wiesbaden gewann 4:2 und etablierte sich nach dem dritten Sieg im vierten Saisonspiel in der Spitzengruppe – der sechstöchsten Spielklasse. Die großen Zeiten des ehemaligen Vereins von Alt-Bundestrainer

Schön sind lange vorbei. In Hessens Hauptstadt hat sich der SV Wehen Wiesbaden, der in der benachbarten Arena derzeit in der 3. Liga spielt, längst als Nummer eins etabliert. Größter Erfolg des altehrwürdigen SV Wiesbaden waren dagegen zwei zweite Plätze in der deutschen Amateurreisterschaft – in den Jahren 1964 und 1965.

Höchste Zeit, dass der echte SVW wieder etwas höher aufsteigt, sagt Ilya Mohini, ein in Wiesbaden aufgewachsener Tausendsassa, den „die Liebe zum Amateursport“ antreibt. Der 26-Jährige gehört zum Vorstand des Vereins, er arbeitet aber auch für den Essener DJ, Musikjournalisten und Hip-Hop-Experten Rooz Lee, der eigentlich Roozbeh Farhangmehr heißt und sich leicht begeistern lässt, wenn ihm eine Sache überzeugt. Mohini brachte Rooz zum SVW, und seitdem unterstützt der Hip-Hopper der Sportverein, wenn es um Social Media und Medienpräsenz geht.

Um Basketball zum SV Wiesbaden zu bringen, bedurfte es noch eines weiteren Umwegs über Straßburg und Brüssel. Im EU-Parlament arbeitet Ilya Mohini als parlamentarischer Assistent von Lukas Sieper, dem einzigen Abgeordneten der Partei des Fortschritts (PöF), die bei der jüngsten Europawahl 2024 in Deutschland 0,6 Prozent der Stimmen erhielt.

Die PöF sieht sich als neue politische Option jenseits des klassischen Linksrechts-Schemas, von politikwissenschaftlicher Seite wird sie eher im linksliberalen Spektrum verortet.

Im Parlament lernte Mohini wiederum Kelvin Okundaye kennen, der ebenfalls als parlamentarischer Assistent arbeitet, allerdings für einen CDU-Abgeordneten. Okundaye besitzt neben der deutschen auch die nigerianische Staatsbürgerschaft und gewann bei der Afrika-Meisterschaft 2023 mit Nigerias Team die Silbermedaille. Der 31-Jährige Okundaye versteht sich als Wanderer zwischen den Basketball-Welten und fand die Idee smart, für den SV Wiesbaden in der 3x3-Variante anzutreten. Weitere Spieler wurden gesucht und gefunden, als Kapitän fungiert Anthony Bauer (24), der schon ein gutes Dutzend Länderspiele im deutschen 3x3-Juniorernationalteam vorweisen kann. Dazu gesellten sich Alan Boger (28), der im



Erste Erfolge: Wiesbadens 3x3-Basketballteam Foto privat

vergangenen Jahr mit Düsseldorf LFDY deutscher Meister wurde, sowie Henk Droste (23).

Auch wenn bei der nationalen Meisterschaft einige Spitzenspieler wegen der zeitgleich ausgetragenen 3x3-Europameisterschaft fehlten, fühlten sich die Wiesbadener durch ihren Lauf in Essen auf ihrem Weg bestätigt. Schon Anfang August hatten sie beim deutschen Pokal in München auf Anhieb Rang drei belegt. Als Nächstes wollen sie nun beim Challenger-Turnier in Hamburg Ende September gegen internationale Konkurrenz antreten. Rooz Lee, der zu Beginn des Jahrtausends in Essen mit Leidenschaft Streetball spielte, fühlte sich mit seinen 45 Jahren wie neu geboren: „Ich würde gerne mitspielen“, sagte er lachend, „aber sie würden mich nicht nehmen.“

SVW-Chef Markus Walter wiederum denkt darüber nach, nun eine offizielle Basketball-Abteilung zu gründen. Bislang hat der SV Wiesbaden neben Fußball nur Cricket im Angebot. „Auch der große FC Bayern hat sich im Basketball etabliert“, wagt er einen kühnen Vergleich. Zunächst sucht er aber einen Platz im Helmut-Schön-Park, an dem er einen Basketballkorb aufhängen kann. Einer reicht ja erst mal. ACHIM DREISE

Frankfurter Allgemeine Bürgergespräch

## Raus aus der Einsamkeit

Wie finde ich als Erwachsener neue Freunde?

Verfolgen Sie unsere Veranstaltung am **9. September 2024 um 19.00 Uhr im Livestream der F.A.Z.-Vorteilswelt**, oder seien Sie unser Gast im **Haus am Dom in Frankfurt**.

Wir verlieren mit zunehmendem Alter Freunde. Woran liegt das? Was macht das mit uns? Und wie knüpfen wir als Erwachsene neue Freundschaften?

Die F.A.Z.-Redakteurinnen **Alexandra Dehe** und **Johanna Schwanitz** sprechen darüber mit dem Psychologen **Dr. Wolfgang Krüger**, dem Soziologen **Dr. Janosch Schobin** und den beiden Initiatorinnen von „FFM Girls Walk“, **Gabriella Kinéffs** und **Vivien Eller**.

Jetzt anmelden: [faz.net/freundschaften](https://faz.net/freundschaften)

Interaktives Format: Ihre Fragen an unsere Gäste können Sie bereits bei der Anmeldung oder während der Veranstaltung im Chat oder live vor Ort stellen.

**9. September 2024**  
um 19.00 Uhr

**RHEIN-MAIN**

Anmeldeschluss zur Teilnahme am Frankfurter Allgemeine Bürgergespräch ist der 9. September 2024 um 17.00 Uhr.  
Entdecken Sie die Vorteilswelt für Abonnenten: [vorteilswelt.faz.net](https://vorteilswelt.faz.net)

## Vertrautes entdecken

Die Tschechische Philharmonie zu Gast

**WIESBADEN** Vielleicht gibt es in Prag einen fleißigen Chronisten, der weiß, wie oft die Tschechische Philharmonie schon Antonin Dvořáks beliebtes Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll op. 104 gespielt hat. Dessen Londoner Uraufführung fand im selben Jahr, 1896, statt, in dem das Orchester in Prag, unter Dvořáks Leitung, sein Gründungskonzert gegeben hatte. Trotzdem dürfte die Wiesbadener Wiedergabe des Cellokonzerts mehr als nur eine weitere Nummer auf der gewiss langen Liste von Aufführungen durch die Tschechische Philharmonie sein, die in diesem rundum beglückenden Konzert des Rheingau Musik Festivals von ihrem ersten Gastdirigenten Jakub Hrůša geleitet wurde. Und die dabei, vom zartweichen Hornsolo in der Orchestereinleitung an, die Musik in einen natürlichen Fluss setzte, der freilich zwischen Stromschnellen, sattem Panorama und Turbulenzen nie ganz berechenbar war, sondern in musikantischen immer spontan wirkte und, ohne den vordergründigen Effekt zu suchen, perfekt gespielt war.

Als Solistin des Abends hatte Anastasia Kobekina großen Anteil daran, das so vertraute Werk immer wieder neu zu betragen. Und mit ihr das Orchester. Als sie im Finalsatz in einen sichtbar intensiven Dialog mit dem Konzertmeister trat, ließ sie klar erkennen, was sie zuvor schon mehrmals hatte hören lassen, im langsamen Satz etwa, als sie mit der Flöte um die höchste Intimität wetteiferte. Oder als sie ihr herrliches Melos uneitel von den Klarinetten weitertragen ließ. Zum fünften Mal trat die 1994 in Jekaterinburg geborene, unter anderem in Kronberg ausgebildete Cellistin in diesem Jahr beim Rheingau Musik Festival auf und beschloss damit die ihr gewidmete Fokuserie ähnlich spannungsvoll, wie sie in den ersten Festivaltagen begonnen hatte, mit Bach und Gegenwartscompositionen.

Ob sie, wie in Eberbach, allein spielt oder, wie nun im Kurhaus, solistisch: Immer trägt ihr charaktervoller, von Vibrato belebter, aber nie vernebelter Ton mit seinen kräftigen Farben, seiner direkten Ansprache und dem Mut, eine Wahrheit auch einmal mit Schärfe auszusprechen. Zugleich hätte man mühelos zu ihrem Dvořák-Spiel mitsingen können, so natürlich phrasiert klang alles, so besetzt. Die Zugabe spielte sie, konsequent, mit einem Orchestermusiker, der einen Tanz („Galliarda“) ihres Vaters Wladimir Kobekin auf dem Tambourin gründete.

Dass sich im Schaffen vermeintlich vertrauter Komponisten wie Dvořák Trouvaillen entdecken lassen, führte der zweite Programmteil vor Ohren. So sind die drei Ouvertüren „In der Natur“, „Karneval“ und „Othello“ (op. 91 bis 93) manchmal einzeln zu hören. Im sinfonischen Zusammenhang, wie ihn sich Dvořák selbst unter der Klammer „Natur, Leben und Liebe“ dachte, bieten sie mehr als die Summe der Einzelwerke, dank klar offengelegter Themenbezüge, aber auch dank einer so raffinierten wie wirksamen Orchestertheatralik, die in einem wuchtigen Requiem für Desdemona endet. Das alles gelang auf höchstem Niveau so mitreißend wie die beiden Zugaben, Dvořáks „Slawische Tänze“ op. 46/1 und op. 72/7. AXEL ZIBULSKI

## Wunder an der Gitarre

Hessischer Jazzpreis an John Schröder

**WIESBADEN** John Schröder erhält den diesjährigen Hessischen Jazzpreis. Das teilte das Kunstministerium mit. Schröder ist Gitarrist, Schlagzeug, Pianist und Bassist. Der seit 1990 vergebene Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. Die Jury lobt „die Tiefenschärfe seines Spiels“. Schröder, 1964 in Frankfurt geboren, wurde nach ersten Auftritten 1978 von der Presse als „Gitarren-Wunderkind“ gefeiert. Er lebt in Berlin. Nach frühen Schallplattenaufnahmen im Alter von 18 Jahren war er in zahlreichen Formationen zu hören, unter anderem bei Der Rote Bereich und Das rosa Rauschen, in der Norbert Scholly Group, dem Fabian Gislis Quartet, Erdmann 3000 und LAX. Er spielte mit Chet Baker, James Moody, Joe Lovano, Randy Brecker, Enrico Rava und dem Jazzpreisträger Christopher Dell. Zu erleben ist er im Winter beim Hessischen Jazzpodium in der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, dort wird der Preis vergeben. emm.



Zwischen zwei Männern: Oshrat Ingadashet spielt die Blumenhändlerin Iris in Ofir Raul Graizers Film „America“.

Foto Laila Films

# Trauma, Liebe und ein Festmahl

**FRANKFURT** Bei den Jüdischen Filmtagen läuft ein vielfältiges, internationales Programm. Mit den Stars der Serie „Die Zweiflers“ wird bei einem Dinner gefeiert.

Von Alexander Jürgs

dezentrum, im Jüdischen Museum wird eine Lesung und Diskussion mit Autorin Rachel Erdtmann über ihr Buch „Joseph Süßkind Oppenheimer – Ein Justizmord“ und der Filmemacherin und Publizistin Ina Knobloch geben, die Musiker Günter Buchwald und Helmut Eisel werden im Kino des Deutschen Filmmuseums den sowjetischen Stummfilm „Jüdisches Glück“ aus dem Jahr 1925 live vertonen. Zwei Wochen, vom 1. bis zum 15. September, läuft das von der Kulturabteilung der Jüdischen Gemeinde geplante Festival in unterschiedlichen Kinos in Frankfurt. Einige Filme werden auch „open air“ vor, andere im Gemeindefestzentrum im Westend gezeigt.

Eröffnet wird das Festival am 1. September mit dem französischen Spielfilm „A Good Jewish Boy“ von Regisseur Noé Debré. Er spielt in einem Vorort von Paris, der kauzige Bellisha und seine kranke Mutter Giselle sind die einzigen zwei Juden, die nach der Schließung

des koscheren Lebensmittelgeschäfts noch in dem von arabischen Einwanderern geprägten Viertel leben. Bellisha gaukelt seiner Mutter eine Wirklichkeit vor, die längst zerbrochen ist – und kämpft gegen die unausweichliche Lösung von ihr an. Michaël Zindel, der brillante Hauptdarsteller in diesem komisch-melancholischen Film, wird am Eröffnungsabend zu Gast sein und sich den Fragen des Publikums stellen.

Unbedingt sehenswert ist auch der Spielfilm „America“ des aus Israel stammenden und heute in Berlin lebenden Regisseurs Ofir Raul Graizer, der als Open-Air-Vorstellung im Innenhof des Gemeindefestzentrums gezeigt wird. Mit viel Emotion und in einer bunt-poppigen Farbigkeit gefilmt erzählt er von einer besonderen Dreiecks Geschichte. Eli und Yotam waren in ihrer Kindheit in Tel Aviv enge Freunde, doch sein gewalttätiger Vater und der Selbstmord seiner Mutter bringt Elis Leben aus der

Spur. Der Junge stürzt ab, schafft aber einen Neuanfang in Chicago, wo er erfolgreich als Schwimmlehrer arbeitet. Nach dem Tod seines Vaters kehrt er zurück nach Israel, trifft auf Yotam und dessen Verlobte Iris. Bei einem Ausflug zu einem einsamen Wasserfall verletzt sich Yotam schwer. Iris macht Eli dafür verantwortlich – und verliebt sich trotzdem in ihn.

Schwer zu ertragen, aber umso wichtiger ist die Dokumentation „Supernova: The Music Festival Massacre“. Der Film entstand schon kurz nach dem Hamas-Massaker vom 7. Oktober. Überlebende des Terroranschlags, bei dem 365 meist junge Menschen getötet wurden, berichten von den grausamen Szenen, die sie ansehen mussten, von ihrer Todesangst und davon, wie das Erlebte sie nicht loslässt. Aus privaten Handyfilmen, aus Aufnahmen von Überwachungskameras, aus den GoPro-Aufnahmen der Terroristen ist eine erschütternde Chronik des Anschlags entstanden. Nach der Filmvorführung wird es ein Gespräch mit einer Überlebenden des Massakers geben.

Fröhlich, mit einem besonderen Festmahl sollen die Filmtage enden: Unter dem Motto „Shmooze'n Booze – Meet the Zweiflers“ wird im Gemeindefestzentrum gegessen und gefeiert. Zu Gast sind dann Darsteller und die Produzenten der in Frankfurt spielenden ARD-Serie „Die Zweiflers“, die beim „International Series Festival“ in Cannes als „Beste Serie“ ausgezeichnet wurde. Temporeich, zeitgemäß und oft auch komisch wird daran von einer jüdischen Familie aus dem Frankfurter Bahnhofsviertel erzählt, die nach der Schoa mit einem Delikatessenunternehmen einen Neuanfang wagte. Beim Film-Dinner werden die Produzenten David und Sarah Hadda sowie die Schauspieler Aaron und Leo Altaras, Sunny Melles und Leonille Wittgenstein davon berichten, wie „Die Zweiflers“ entstanden sind.

**JÜDISCHE FILMTAGE**, Festival vom 1. bis 15. September in unterschiedlichen Kinos in Frankfurt. Programm und Kartenreservierung unter [www.juedische-filmtage.com](http://www.juedische-filmtage.com).



Gesellig: In der Serie „Die Zweiflers“ wird getrunken und gefeiert. Foto ARD Degeto

## Unter die Haut

**ELTVILLE** Countertenor Philippe Jaroussky singt

Philippe Jaroussky, der „Strahlengott unter den Countertenoren“ genannt wird, stellt seinem Auftritt in der Basilika von Kloster Eberbach eine von Personenkult weit entfernte Visitenkarte voran: das von ihm gegründete Ensemble Artaserse. In unmittelbar einleuchtenden Phrasierungen und einer reichen Palette an klanglichen und dynamischen Improvisationen in der Sinfonia op. 5 Nr. 1 von Johann Adolph Hasse (1699–1783) zeigten die sieben Musiker, mit welchem Maß an Feinsinnigkeit und durchdachtem Können man es an diesem Abend zu tun haben würde.

Überaus bescheiden kam Jaroussky dazu, prüfte seinen Stand und konzentrierte sich wie ein Hochleistungssportler. Auswendig sang er die Arie „Mi lusinga il dolce afetto“ aus Hesses Oper „Caton in Utica“. Dass seine Stimme noch nicht rund klang, schien ihn selbst am meisten zu stören. Spürbar hart und aufrichtig kämpfte er darum, seinen Zuhörern ein Optimum an Qualität zu bieten.

Das zentrale Kriterium, ob eine Stimme gesund ist oder nicht, sind Schwelltöne, in denen der Klang wie aus dem Nichts auflüht, ohne zu ruckeln. Davon gelangen Jaroussky in Arien verschiedener Barockkomponisten sehr viele, und in

einem tragfähigen Pianissimo zeigte er immer wieder die Kultiviertheit seiner Stimme und seiner Musikalität. Sein edles, weich abgefedertes Timbre ging in besonders gelungenen Augenblicken wie durch die Poren der Haut.

Immer wieder beglückend waren auch das Ensemble Artaserse mit seinen beiden Violinen, der selbstbewussten Bratsche, Cembalo und Theorbe, dem Kontrabass, der seinen Kollegen ein klangliches Fundament legte, und vor allem der alle Energiefäden in der Hand haltenden Cellistin. Die Aufmerksamkeit der Musiker füreinander und ihr gemeinsames Atmen mit dem Solisten waren ebenso phänomenal wie ihre spürbare Freude am Spiel und aneinander. Mit wertschätzender Geste ließ Jaroussky ihnen einen verdienten Sonderapplaus zukommen.

Wer meint, der 1978 geborene Jaroussky habe seinen Zenit überschritten, sollte sich klarmachen, welche enormen mentalen und physischen Ansprüche die menschliche Stimme und der Countertenor im Besonderen als das empfindlichste aller Musikinstrumente stellt. Die klanglich in die Sphären einer Kunstreligion weisende Zugabe war „Alto Giove“ aus der Oper „Polifemo“ von Nicola Antonio Porpora. DORIS KÖSTERKE

## Üppiges Klangbad

**ERBACH** RIAS Kammerchor in Kloster Eberbach

Zusammen mit der Akademie für Alte Musik füllte der RIAS Kammerchor Berlin die Basilika von Kloster Eberbach beim Rheingau Musik Festival mit einem üppigen Klangbad. Man kann nur mutmaßen, wie sich ihr Weg im großen Ferienrückreisverkehr gestaltet hat. Jedenfalls schienen die Ensembles keine Zeit mehr gehabt zu haben, sich mit der übereifrigen Akustik der Basilika vertraut zu machen.

Das Programm schien durchdacht: Der Schwerpunkt lag in drei Kompositionen von Händel, eingeleitet vom Magnificat B-Dur seines Zeitgenossen Francesco Durante mit herrlichen Raumklangeffekten, wie dem aus der rechten Ecke tönenden „Magnificat“ der Sopranstimmen. Es folgte das Concerto grosso D-Dur op. 6 Nr. 4 von Arcangelo Corelli, der beiden ein Vorbild gewesen sein mochte. Die Werke für Chor und Orchester wurden von Justin Doyle geleitet, die rein instrumentalen vom Konzertmeister Yves Ytier. Hier spielte das gesamte Orchester im Stehen, auch die Cellisten und der Lautenist, mit jeweils einem Fuß auf den Stuhl und ohne qualitative Einbußen. Die großen dynamischen Abstufungen wirkten überlegt, während die Phrasierungen nicht überzeugten. Der gleiche Eindruck

hatte sich schon im „Magnificat“ breitgemacht und erhärtete sich in Händels „Nisi Dominus“ HWV 238, in dem allein Tenor-Solist Florian Sievers den Eindruck erweckte, zu verstehen, welchen Text er ausgestaltete.

Ytier war der Solist in Händels Violinkonzert B-Dur HWV 288, das mit einem rasch aufgefangenen Fehlstart begann. Ytier wusste den Zeitraum des Musikstücks konzeptionell mit einem tragenden Bogen und farblichen Facetten zu überformen, an der Kommunikation mit seinen Orchesterkollegen sollte er noch arbeiten. So wurden seine Impulse offensichtlich nicht immer verstanden, und als der Cellist ihm im Allegro eine energetische Steilvorlage lieferte, ging er bedauerlicherweise nicht darauf ein.

Zielwerk war Händels Vertonung des 110. Psalms der Vulgata, Dixit Dominus HWV 232. Kriegsparteien, die für sich in Anspruch nehmen, dass Gott ihnen ihre Feinde als Schemel unter die Füße zu stapeln verspricht, das verweist ins Heute. Das Einschlagen der Schädel hat Händel naturalistisch vertont, in dieser Interpretation klang es wie eine hängende Schallplatte. Ironische Absicht oder Gedankenlosigkeit? Mehr als ein Klangbad war das Ganze also nicht. DORIS KÖSTERKE



## Aromatisch

Von Eva-Maria Magel

Im ersten Moment dachte der Nachbar, es brenne im Keller. Falscher Alarm – der intensive Rauchgeruch ist der letzte Rest von Romantik und Freiheit. Er entströmt den Zeltbahnen, die vor dem Verpacken erst noch vollständig durchgetrockneten müssen. So haben alle Hausbewohner noch etwas von dem Aroma, das Vater und Kind mit zurückgebracht haben.

Sie haben wie jedes Jahr das traditionelle Zeltlager absolviert, zwei Nächte, drei Tage mit wandern und Stöcke für die Würstchen schnitzen, morgens schon Kaffee am Lagerfeuer trinken und abends eine heiße Schokolade, während die letzte Glut verglimmt und die Sterne zu sehen sind. Ein klitzekleines Abenteuer, mit fließend Wasser und Toilette allerdings nahebei in einem Häuschen, das auch bei Gewitter Zuflucht bietet. Was wacker ebenso selten genutzt wird wie die Dusche – zur Freiheit dieser drei Tage gehört auch, in verdrehten Klamotten umherzustreuen und ausschließlich Dinge zu verzehren, die am Feuer oder auf dem Campingkocher zubereitet werden können.

Wenn man selbst nicht einmal in der Lage ist, ein zu 90 Prozent aus Grillanzünder bestehendes Feuerchen lange genug zu unterhalten, um ein vorgebrühtes Würstchen zu erwärmen, ist das Verständnis für dieses Freiheitsgefühl dank Lagerfeuerromantik extrem beschränkt und zudem stark geprägt von der einstigen Zigarettenwerbung im Kino. Bei Kevin Costner mögen starke Frauen gen Horizont aufbrechen, bei uns sind die Rollen getrennt: Vater-Kind-Zelten da, zwei Tage garantiert lagerfeuerfreie Zeit dort. Denn das Aroma, es wird so oder so verlässlich auch in der Wohnung einziehen: Selbst nach der Wäsche riecht die Kleidung noch so, als habe man sie in Asche gewaschen. Vielleicht erfindet irgendwann mal jemand einen Wäscheduft mit Lagerfeuerbouquet. Für die Durststrecke zwischen den Zeltabenteuern.

## Feiern mit Goethe

Programm zum 275. Geburtstag

**FRANKFURT** Die Mittagsstunde, der zwölftel Glockenschlag, die Gestirne, die sich günstig um den kleinen Säugling am Großen Hirschgraben drehen: Am 28. August ist das alles 275 Jahre her. Groß gefeiert wird Goethes Geburtstag in seiner Heimatstadt dieses Jahr allerdings nicht. Im einst vom Dichter besuchten Willemerhäuschen am Hühnerweg in Sachsenhausen gibt es von 19 Uhr an eine Hommage mit Musik und Gedichten, die der Kammermusikverein „Die Blaue Blume“ veranstaltet. Das traditionelle abendliche Fest im Goethehaus hingegen ist den Mitgliedern des Freien Deutschen Hochstifts vorbehalten, das dort seit 1863 seinen Sitz hat. Tagsüber ist das Goethehaus, ebenso das Deutsche Romantikmuseum gleich nebenan, von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Im Palmengarten wird der Geburtstag des Dichters von 18 Uhr an mit einem Vortrag über Goethes Botanik begangen, am 30. August um 15 Uhr schließt sich ein Spaziergang zu Goethe-Pflanzen an. Neben Ausflügen zu Goethe-Orten wie der Gerbermühle oder dem Brentanohaus in Oestrich-Winkel, wo der Dichter sich 1814 eine gute Woche lang wohl fühlte, lohnt sich auch der Blick in das Kino des Deutschen Filmstudios und Film-museums. Dort stellen der Regisseur Thomas Frickel und die Darstellerin Cornelia Niemann am 29. August von 20.15 Uhr an den Film „Goethe light“ vor, der 2002 in die Kinos kam und von einem Paar berichtet, das an der deutsch-tschechischen Grenze einen Asylsuchenden aufgab, der Goethe sehr ähnlich sieht. Das Paar gründet eine Event-Agentur und vermietaet das aus Bulgarien stammende Dichter-Double für allerlei Anlässe.

Ehe im Schauspiel Frankfurt am 19. September „Faust 1 & 2“ in der Inszenierung von Jan-Christoph Gockel Premiere hat, wird am 8. September die Ausstellung „Werther.Welten“ in Wetzlar eröffnet, die den internationalen Erfolg der „Leiden des jungen Werthers“ nachzeichnet. Der Roman wird 250. Auch das ist zu feiern. balk.